Gmc
606
-1

Stadtbibliothek
Augsburg

Neueste Sammlung jener Schriften,

die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind.

Erster Band.

Im Jahre 1783.

Zu Augsburg, hats in Commission das Oberpostamt, wie auch Johann Georg Bullmann, in der Fuggerey Nro. 45 und Johann Seiz Papierhändler in der Schmidgasse Nro 34.

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Sehr viele Liebhaber der Wahrheit und Eiferer für die Religion haben schon lang gewunschen, daß eine Sammlung jener guten Piecen, die einige Jahre her über die wichtigsten Gegenstände im Drucke erschienen sind, gemacht würde. Wir haben zwar, sagten verschiedene in verschiedenen Zusammenkünften, uns sehr viele Werke und Werkchen angeschafft, und wissen doch nicht, ob wir alle besitzen. Einige davon, erwiderten andere, sind nicht einmal mehr zu haben, wenn man sie auch um theueres Geld kaufen wollte: besässe man auch alle, so sind einige in diesem, andere in einem andern Format herausgegangen, so, daß sie in einen gleichförmigen Band nicht zu bringen sind: die auch zu vereinigen wären, sind sowohl im Drucke, im Papier, und in der Abhandlung der Gegen-

stände gar sehr unterschieden; daß macht Verunstaltungen der Bände, und Mühe im Nachschlagen; massen die Werkchen, die doch vom nämlichen Gegenstande handeln, in verschiedenen Bändchen zerstreuet sind. Sollte sich dann Niemand hervorthun, war die Frage, der eine Sammlung um einen sehr leichten Werth veranstaltete? — Sollten sich die Gutgesinnten in der Thätig- und Lebhaftigkeit immer von den Uebelgesinnten überwinden lassen? Diese machen eine Sammlung nach der andern von anstößigsten Brochüren, rühmen sie dem Publico an, und wenn man sie zu Handen bekömmt, findt man sich betrogen; und sieht, daß man um sein gutes Geld nichts als Falschheiten, Lästerungen, Sophistereyen, und Verdrehungen eingekauft habe. Doch suchen sie ihre verworrene und so gar schädliche Waare zu verewigen. Gebührt diese Ehre nicht weit mehr der Wahrheit? — Die einzeln und zerstreuten Piecen verlieren sich nach und nach: man kömmt darum, ohne zu wissen, wie; und so wird zu letzt die Nachkommenschaft kaum mehr wissen, ob und wie sich unser Jahrhundert auch für die

Ver-

Vertheidigung der gerechten Sache verwendet habe. — —

Diese Reflexionen machten bey einigen einen so großen Eindruck, daß sie sich entschlossen auf ihre Kösten eine Sammlung zu Stande zu bringen; nicht um etwas zu gewinnen; sondern der Nachkommenschaft zu nutzen. Sie bestimmten Commissarien, die den Verschleiß beferdern sollen, und machten ihnen den Auftrag den Bogen nicht höher, als um einen Kreuzer anzusetzen. Am Gewünst will die Gesellschaft gar keinen Antheil nehmen; sondern diesen den Spenditoren oder Geschäftsträgern für ihre Bemühung, Correspondenz u. s. w. vollkommen überlassen. Sollte wider alles Vermuthen die Sammlung keinen Abgang finden, so soll der Schaden nur auf die wohlmeinende und für die Wahrheit interesirte Gesellschaft fallen.

Die Liebhaber haben sich also um den Werth eines jeden Bandes nicht mehr anzufragen; so viele Bogen ein Band enthält, so viele Kreuzer bezahlen sie. Enthält einer z. B. 24, 30, 36 Bogen so haben sie nach

Proportion, (neben den Transportkosten) mehr nicht als 24, 30 oder 36 Kreuzer zu erlegen.

Alle Vierteljahre wird allerwenigst ein Band geliefert, und zu seiner Zeit ein Nachtrag von jenen Stücken gemacht werden, die uns selbst bisher etwa unbekannt waren.

Die ein Exemplar in, mit blauem Papier überzogenen Papendeckel schon eingebunden verlangen, zahlen für den Einbund 6 kr.

Die Bände sind noch in Commission zu haben in Regensburg bey Kusterer Schmid.

München bey der Feau Milbergerinn.

Stiftkempten bey dem fürstlichen Hofbuchbinder Lorenz.

Würzburg bey Herrn Satorius Universitäts Buchdrucker.

Was der Pabst sey?

Ein ächtes Bild aus Gotteswort und Vätern der Kirche.

1783.

Ich setze kein Mistrauen, edle Bürger Wiens, weder auf die Lauterkeit eurer Begriffe, die ihr von einer Kirche habt, derer Glieder ihr seyd, noch auf die Festigkeit eures Entschlusses, den Weg eurer Väter zu wandeln, wenn ich die Schilderung desjenigen unternehme, welchen schon das zweyte Jahrtausend ununterbrochen als das Haupt dieser heiligen Kirche verehret hat. Ich sah es, mit welchem entzückenden Vergnügen ihr seiner Ankunft entgegen saht, wie ihr euch des Augenblickes erfreuet habt, die zwey glänzensten Häupter zugleich mit einem Blicke zu sehen, deren Mächte, wenn schon ihre Absicht, wie ihre Richtung verschieden ist, gleichwohl, jede in ihrer Art, die erhabensten sind. Dennoch scheint es, als hätte eben dieser Glanz, wiewohl er außer der Rangordnung irdischer Würden ist, Neider erwecket, welche die Stimme erheben, daß

ihr euch ja hüten möget, eurem Herzen den vollen Ausspruch des Vergnügens zu erlauben. Wenn sie keine weitere Absicht haben, als manchen schwärmenden Begriffen zuvor zukommen, so sind sie eure, und meine Freunde: denn ich hasse, wie ihr, Schwärmerey, und Uebertreibung: aber wenn sie euch bereden wollen, daß dieses Haupt unserer heiligen Kirche weiter nichts, als unbedeutende Vorzüge habe, so ist das Bild, so sie euch aufstellen, nicht treulich entworfen, und ich schmeichle mir, durch eine ächte Schilderung so manchen aus euch einen angenehmen Dienst zu leisten.

I.

Primat des apostolischen Stuhles nach den Erklärungen heiliger Kirchenversammlungen.

Allein ich kann nicht treuer, nicht feyerlicher beginnen, als wenn ich euch die deutlichen Entscheidungen der heiligen Kirche vorlege, die sie entweder in ihren allgemeinen, oder in ihren Provinzialversammlungen hierüber gemacht, und ununterbrochen bewahret hat. Kein Katholike, der sich die Verheißungen des Erlösers, wie er sie seiner Kirche gab (a) zum unterscheidenden Grundsatze macht, und dem Apostel Paulus nicht widerspricht, daß die Kirche Gottes eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist (b), hat sich je beykommen lassen, den Entscheidungen rechtmäßiger und allgemeiner Kirchenversammlungen entgegen zu stehen.

Hö-

(a) Matth. XVI v. 18. Item Matth. XXVIII, 20.
(b) 1 Timoth. c. 3 v. 15.

Höret also, was die Väter des florentinischen Kirchenraths unter Eugen IV entschieden haben. „Wir erklären, sagen sie, der heilige „apostolische Stuhl, und der römische Pabst „habe den Primat über die ganze Welt: eben „dieser römische Pabst sey ein Nachfolger Petrus „des Fürsten der Apostel, und ein wahrer „Statthalter Christi, das Haupt der ganzen „Kirche, der Vater und Lehrer aller Christgläu„bigen: ihm sey in dem heiligen Peter eine volle „Macht die allgemeine Kirche zu weiden, zu „leiten, zu beherrschen von unserm Herrn Je„sus Christus übergeben worden. Gleichwie „dieß auch in den Akten der allgemeinen Kir„chenversammlungen, und in den heiligen Sa„tzungen enthalten ist. (c)

Auf

(c) Definimus, sanctam Apostolicam sedem, & Romanum Pontificem in universum orbem tenere Primatum, & ipsum Pontificem Romanum Successorem esse D. Petri Principis Apostolorum, & verum Christi vicarium, totiusque Ecclesiæ caput, & omnium Christianorum Patrem ac Doctorem existere, & ipsi in B. Petro pascendi, regendi, & gubernandi universalem Ecclesiam a Domino nostro Jesu

Auf dieses Bild, Bürger Wiens, kehret eure Augen: seine Züge sind kurz, abgemessen; aber voll Wahrheit: dafür euch alle versammelte Väter, dafür euch der Beyfalle iner allgemeinen heiligen Kirche, dafür eine beständige getreue Ueberlieferung Bürge steht. So eine Bürgschaft haben wohl die auch, welche euch bereden wollen; der römische Pabst sey weiter nichts als ein Mitbischof, dem man wohl noch einen Vorzug der Ehre, nicht aber der Macht eingestehen könne: ihm stehe es wohl zu die Einigkeit zu erhalten; aber hiezu habe ihm der göttliche Stifter unserer Kirche kein ander Mittel gegeben, als daß er in Zusammenkünften voran sitzt, seine Meynung zuerst sagt, auch Vorschläge macht, Wache hält: übrigens aber weder weide, noch leite, noch beherrsche, sondern sich weiden, und leiten, und beherrschen lasse.

Hieße dieß nicht, einer ehrwürdigen Kirchenversammlung ins Angesicht stehen, und sagen; Nein,

---

ſu Chriſto *plenam poteſtatem* traditam eſſe, quemadmodum etiam in geſtis œcumenicorum conciliorum, & in ſacris canonibus continetur.

Nein, unser Herr Jesus Christus hat weder dem Petrus, noch seinen Nachfolgern die volle Macht gegeben, eine allgemeine Kirche zu weiden, zu leiten, zu beherrschen? Hieße dieß nicht, einen heiligen Kirchenrath im Lateran strafen wollen? daß er lehrte „Die römische „Kirche, als die Mutter und Lehrerinn aller „Christgläubigen habe vermög göttlicher Ein„setzung den Pricipat der ordentlichen Macht „(ordinariae poteſtatis principatum) erhalten? (d) Hieße dieß nicht, das Betragen der kostnitzer Kirchenversammlung, womit doch sonst Gegner des Pabstthumes groß thun, lächerlich machen, daß sie den 14ten Satz des irrgläubigen Wiklefs verdammte, weil er behaupten wolle. „Es wäre zur Seligkeit nicht „nothwendig, zu glauben, daß die römische „Kirche unter den übrigen Kirchen die höch„ste ist (e)„ gleich als wäre es zur Seligkeit un=

(d) Sancimus, ut poſt Romanam Eccleſiam, quae diſponente Deo Domino ſuper omnes alias *ordinariae Poteſtatis obtinet principatum*, utpote mater univerſorum Chriſti fidelium & Magiſtra, Conſtantinopolitana primum locum obtineat. *Conc. Lateran. IV, Can.* 5.

(e) Concil. Conſtantienſ. Seſſ, VIII Wiklefs ver=

unentbehrlich, an Rangordnungen, und Vorsitze zu glauben? Hieße daß nicht, selbst die allgemeinen Kirchenversammlungen, welche zu Nizäa, zu Chalcedon, zu Ephesus gehalten wurden, einer Schwärmerey beschuldigen, daß sie allenthalben gegen den heiligen apostolischen Stuhl so viel Ehrfurcht und Unterwirfigkeit bezeigten?

Oder wars nicht Unterwirfigkeit, wenn sie ihre Verordnungen nach Rom zur Bestättigung abschickten, wenn der apostolische Legate auf dem Kirchenrathe zu Chalcedon feyerlich wider Verordnungen ausnahm, die in seiner Abwesenheit gemacht worden sind, wenn er sie zur Einsicht verlangte, um sie mit dem apostolischen Vater der allgemeinen Kirche einzuschicken, damit dieser entweder über die Unbild seines Stuhles, oder über die Tilgung der Verordnungen Recht sprechen möge? (f)

Wars

worfener Satz war: Non est de necessitate salutis credere, Romanam Ecclesiam esse supremam inter alias Ecclesias.

(f) Sin alias contradictio nostra his gestis inhaereat, ut noverimus, quid apostolico viro uni-

Wars vielmehr ein Primat der Ehre, als der Macht? wenn Philippus, apostolischer Legate auf dem Kirchenrathe zu Ephesus den versammelten Vätern sagt: „sie wüßtens wohl „daß der heilige Petrus das Haupt des ganzen Glaubens, und selbst der Apostel ist. (g) „Es ist kein Zweifel, fährt er fort, und allen Jahrhunderten bekannt, daß der heilige „und seligste Petrus der Fürst, und das Haupt „der Apostel, die Säule des Glaubens, die „Grundfeste der katholischen Kirche von unserm Herrn Jesus Christus, dem Heilbringer, und Erlöser des Menschengeschlechtes, „die Schlüssel des Himmelreichs, und die „Macht Sünden zu lösen, und zu binden empfangen hat: der noch bis auf diese Zeit, „und immer in seinen Nachfolgern lebt, und „Gerichte hält: daher uns dessen ordentlicher „Nach-

universalis Ecclesiae Papae referre debeamus: ut ipse aut de suae sedis injuria, aut de canonum eversione possit ferre sententiam *Conc. T. IV apud Labè Conc. Chalced.*

(g) Non enim ignorat vestra Beatitudo, totius fidei vel etiam Apostolorum caput esse B. Apostolum Petrum, Concil. T. I apud Hardouin. p. 1471.

„ Nachfolger, und Stellverweser, unser heiliger und seligster Vater, Bischof Cälestin, seine Gegenwart zu ersetzen, zu dieser Kirchenversammlung abgeordnet hat. (h)

Was läßt sich schließen, wenn Pabst Hadrian an Konstantin, und Irene schreibt: „ Dem Fürsten der Apostel habe Gott die Gewalt zu lösen, und zu binden im Himmel und auf Erde gegeben — Ihn habe er als Schlüsselträger des Himmelreichs allen Gläubigen vorgesetzt — Dieser Apostelfürst habe „ daß

(h) Nulli dubium, imo seculis omnibus notum est, quod sanctus beatissimusque Petrus Apostolorum Princeps & Caput, fideique columna, & Ecclesiae catholicae fundamentum a Domino nostro Jesu Christo Salvatore humani generis, ac Redemtore, claves regni accepit, solvendique, ac ligandi peccati potestas ipsi data est: qui ad hoc usque tempus, & semper in suis successoribus vivit & judicium exercet. Hujus itaque secundum ordinem successor, & locum tenens sanctus & beatissimus Papa noster Caelestinus Episcopus nos ipsius praesentiam supplentes ad hanc synodum misit. *Apud Hardouin. ibid.* p. 1478.

„ Fürstenthum des Apostelamtes, und der „ Hirtensorge seinen Nachfolgern überlassen, „ und die vorzügliche Gewalt, wie er sie von „ dem Heilande, Gott unserm Herrn empfieng, „ den Bischöfen, welche ihm nachfolgten, „übertragen. (i) Eben dieser Pabst beruft sich in seinem Schreiben an den Patriarchen Tarasius auf die Verheißung, welche Jesus dem heiligen Petrus gemacht hat, ihm werde er die Schlüssel des Himmelreichs geben; schließt hieraus „ dessen Stuhl habe den Pri„mat über den ganzen Erdboden, und sey das „ Haupt aller Kirchen Gottes. (k) Beyde Briefe wurden im heiligen zweyten Kirchenrathe zu Nizäa abgelesen: die versammelten Väter bekannten sich zu selben mit eigener Unterschrift, und riefen auf: „ Die ganze heilige Versamm„ lung glaubt so, urtheilet so, lehrt so. (l)

Was

(i) Conciliorum T. VII apud Labé Conc. Nicænum II p. 102.

(k) Ibid. p. 126.

(l) Tota sacratissima synodus ita credit, ita sapit, ita dogmatizat. *ibid. p.* 127.

Was denket ihr, Bürger Wiens! wenn mehr als 500 Väter, welche sich zu Chalcedon versammelt hatten, an Pabst Leo schrieben, „ daß er ihnen, wie das Haupt seinen Gliedern „ vorstand. (m) Oder wars etwa kein Primat der Gerichtsbarkeit, wenn sich Eutyches, als er verdammet wurde, an Leo nach Rom wendet, Schutz zu erflehen, wenn Leo vom Flavianus Erzbischof zu Constantinopel Rechenschaft seines Betragens gegen Eutyches fodert: wenn Flavianus in seiner Antwort erklärt, es sey falsch, daß Eutyches vor dem Kirchenrathe nach Rom appellirt habe; wenn er genaue Nachricht giebt, und den Pabst bittet, er möchte das Verdammungsurtheil wider Eutyches bestättigen: wenn Pabst Leo die Sache zu beyden Seiten erwägt, und endlich seine Bestättigung schickt: wenn sein Schreiben auf dem Kirchenrathe zu Chalcedon öffentlich abgelesen wird: wenn die versammelten Väter aufrufen. „ dieß ist der Glaube der Väter, der Glaube

 „ der

(m) Circa quingentos viginti Sacerdotes — quibus tu quidem ficut *membris caput* praeeras in his, qui tuum tenebant ordinem. *Apud Labbé* T. IV p. 833, 837.

„der Apostel: wir glauben alle so: alle Or„thodoxen glauben so. Der Fluch dem, wel„cher nicht so glaubet. Petrus hat so durch „den Leo gesprochen. So haben die Apostel „gelehret. (n)

Erkannten vielleicht Askanius, und alle Bischöfe der Provinz Tarrakona nur den Primat der Ehre, wenn sie an Pabst Hilarius schrieben? sie müßten sich an jenen vorzüglichen Stuhl wenden, „welcher nach des Herrn Ur„stände die Schlüssel des Himmelreichs über„nommen — auf dem der seligste Petrus die „ganze Welt beleuchtet hat — an dessen Stell„verweser der Primat so sehr hervorragt, „daß er von allen zu fürchten, von allen zu „lieben ist. (o) Dieser Brief ward im Kir-

„chen-

(n) Post lectionem autem epistolae Reverendissimi Episcopi clamaverunt: Haec patrum fides, hæc Apostolorum fides. Omnes ita credimus, orthodoxi ita credunt. Anathema ei, qui ita non credit. Petrus per Leonem locutus est. Apostoli ita docuerunt. *Conc. T. IV apud Labbé.*

(o) Conc. T. IV apud Labbé.

„ chenrathe zu Rom 465 öffentlich abgelesen, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommen.

Als sich die griechische Kirche wieder mit der lateinischen vereinigte, welchen Primat haben sie dem römischen Pabste eingestanden? Leset den Brief, den Michael Paläologus an Gregor X schrieb, und der zweyte lyonische Kirchenrath mit seinem Ansehen bestättigte. „ Die „ heilige römische Kirche erhält den Primat, „ und Principat über die allgemeine katholi- „ sche Kirche, den sie wahrhaft und demüthig „ anerkennt, in dem heiligen Petrus dem Für- „ sten der Apostel gleich als einem Haupte, „ dessen Nachfolger der römische Pabst ist, „ mit der Fülle der Macht selbst von dem „ Herrn empfangen zu haben. (p)

Die Kirchenversammlung am Lateran unter Innocenz III erkläret eben so, daß die römische Kirche „ vermöge göttlicher Einsetzung über al- „ le übrigen den Prinzipat der ordentlichen „ Macht erhalten hat, als eine Mutter und

 „ Lehre-

(p) In litt. Mich. Palaeologi Imperat. ad Greg. Pap. X apud Labbé Conc. Lugdun. II p. 966.

„ Lehrerinn aller Christgläubigen. Sie verordnet, daß alle Patriarchen, sammt ihren untergeordneten Bischöfen der römischen Kirche Treue, und Gehorsam zu schwören, und die Appellationen an den apostolischen Stuhl von den Patriarchen nicht gehinderet werden sollen. (q)

Ich würde kein Ende finden, wenn ich euch alle diese Akten, und Zeugnisse der heiligen Kirchenversammlungen vorlegen wollte. Ihre Absicht war nicht, über den Primat der Ehre, des Ranges, des Vorsitzes, und einer machtlosen Wachtbarkeit zu entscheiden. Nein, Bürger Wiens, diese Entscheidungen, gleichwie sie auf Gotteswort, und eine fortwährende Tradition gebauet sind, also hat sie die Kirche Gottes immer von dem Primate der geistlichen Macht, nicht von jenem müßigen einer kraftlosen Ehre verstanden. Selbst die gallikanische Kirche, welche hierinn von allem Vorwurfe der Schwärmerey und Uebertreibung weit entfernet ist,

(q) Concil. T. XI apud Labbé. Concil. Lateran. sub Innocent. III an. 1215 c. 5 de dignitate Patriarcharum. p. 113.

ist, gleichwie sie die Gränzen der geistlichen Macht von jenen der weltlichen aufs genaueste geschieden hat, so erklärte sie sich immer mit aller Feyerlichkeit für die geistliche Obergewalt des römischen Pabstes: in ihrer Versammlung 1926 ermahnte sie alle Bischöfe, „ daß „ sie den heil. apostol. Stuhl, und die römi„ sche Kirche in Ehren halten, als welche auf „ der unfehlbaren Verheißung Gottes, auf „ dem Blute der Apostel, und Martyrer ge„ gründet, eine Mutter der Kirchen ist, durch „ die, gleich als ihr heiliges Haupt, wie Atha„ nasius redet, die übrigen Kirchen, welche „ nur Glieder derselben sind, aufrechtstehen, „ und erhalten werden. (r)

(r) Episcopos hortamur, ut S. Sedem Apostolicam colant, nec non Ecclesiam Romanam infallibili Providentia Dei, sanguine Apostolorum, & Martyrum fundatam, matrem Ecclesiarum, per quam ceu per sacrum Caput, ut loquitur Athanasius, reliquae Ecclesiae, quae non nisi ipsius membra sunt, eriguntur, stant, & conservantur. *Comit. anni* 1626 *art.* 137.

In einer allgemeinen Versammlung der französischen Klerisey 1682 erkläret sie: „ Daß „ man den Pabst immer, als das Haupt der „ allgemeinen Kirche, und als den Statthalter „ Jesu Christi auf Erde ansehen, immer „ mit dem florentinischen Kirchenrathe bekennen „ müsse: daß der apostolische Stuhl, und der „ römische Pabst den Primat über die ganze „ Welt habe; (s) nicht einen unmächtigen Primat der Ehre, dem man weiter nichts als Achtung, sondern jenen der Jurisdiktion, dem man Gehorsam in geistlichen Dingen schuldig ist. „ Dieß war immer, sagen sie, da sie „ ihre Erklärung vertheidigen, dieß war immer „ das Unterscheidungszeichen des Glaubens, „ so alle Bischöfe, und Kirchen Frankreichs „ ge-

(s) Il faut regardes toujours le Pape comme le Chef de l' Eglise universelle, & le Vicaire de Jesu C. en terre; dire toujours avec le concile de Florence, Apostolicam sedem, & Romanum Pontificem in universum orbem tenere Primatum &c. *Procés verbal, de* 1682 *p.* 202. Aehnliche Erklärungen wiederholt die französische Klerisey sehr oft in ihren Versammlungen. Lettre circu-

„ gelehrt, die Könige durch ihr Ansehen un„ terstützt, und alle Stände einhellig angenommen haben. (t) Sie erklären wohl, daß die Treue, welche man diesem Haupte der Kirche schuldig ist, nicht gerade so sey, wie die eines Unterthans gegen seinen Fürsten, aber sie behaupten zugleich, daß ihm aller geistlicher Gehorsam wie eines Sohnes gegen seinen geistlichen Vater gebührte. (u) In einem Schreiben, so 31 Bischöfe, 1728, welche hierüber den Auftrag hatten, an den König erließen, ent-

circulaire de l' Assemblée de 1657 du 17 Mars. Procés verbal de l' Assemblée de 1660 p. 588. Procés verbal de 1682 p. 312, 313. Assemblée de 1700, dont l' extrait est rapporté au I Tom. de Memoires du Clergé p. 415. Censure de Courayer par les Cardinaux, Archeveques &c. en 1717 p. 35.

(t) Hæc fidei tessera ab Episcopis, & Ecclesiis omnibus Gallicanis tradita, Regia quoque auctoritate, atque omnium ordinum consensu excepta, divulgata, & tradita est. *Defens. Declarat. Cleri Gallic. P. I, L. I, c. 1.*

(u) Collect. des Procés verb. du Clergé T. III p. 665.

wickeln sie die wichtigsten Vorzüge der römischen Kirche als eine katholische Lehre: Jesus Christus habe in seiner Kirche eine Art von sichtbarer Monarchie, deren Haupt der heilige Petrus ist, eingesetzt; er habe den heiligen Petrus, und dessen Nachfolger als seinen Statthalter auf Erde bestellet: und der Pabst habe vermöge göttlicher Einsetzung den Primat der Ehre, und der Jurisdiktion. (w)

Nicht anders erklärte sich die theologische Fakultät zu Paris, wenn sie sagt es sey gewiß, „ Daß vermög göttliches Rechtes in der streiten„ den Kirche Christi nur ein höchster Bischof „ ist, dem alle Christen zu gehorchen schul„ schuldig sind. (x) Was sie hier wider Luther „ er=

(w) Comme interessant la foi catholique, savoir que J. C. a institué dans son Eglise un forme de Monarchie visible, dont St. Pierre est le chef; que J. C. a voulu, que St. Pierre & les successeurs fussent ses vicaires sur la terre, & le représentassent en sa qualité de chef, & que le Pape a de droit divin une Primauté d'honneur & de Jurisdiction. *Lettere écrite en 1728 par 31 Prélats au Roi.*

(x) Nec

erklärt hat, widerholte sie den 19 May 1683 und schon vorhin 1618, da sie einen Satz des Markus Antonius de Dominis, als ketzerisch und schismatisch verwarf, weil er ausdrücklich lehrte „ daß die römische Kirche wohl die erste „ dem Range, der Achtung, dem Namen, „ und der Würde nach sey, nicht aber auch ver„ möge der Regierung, und dem Primate der „ Jurisdiktion. (y)

Daher beruft sich Petrus de Marka, Erzbischof zu Paris nicht so wohl auf seinen als auf den allgemeinen Grundsatz Frankreichs „ der vornehmste und erste Grund der kirchischen „ Freyheit sey immer in Frankreich, daß der „ Prinzipat des apostolischen Stuhls seinen „ Platz behaupte. (z)

Selbst

(x) Nec minus certum est, unum esse jure divino summum in Ecclesia Christi militante Pontificem, cui omnes Christiani parere tenentur. *Sacra Facul. Paris. in censura contra Lutherum* 18 *Jan.* 1542.

(y) Cens. anni 1617 contra Marcum Antonium de Dominis.

(z) Secundum sententiam meam omniumque Gal-

Selbst Gerson, Peter de Ally, Alkmain, Egid Columna, Johann der größere, Johann von Paris, und andere von unsern Gegnern belobte Schriftsteller, vertheidigen ausdrücklich den Primat der Jurisdiktion. Unsere Gegner sind ihnen mit einem blinden Eifer zugethan. Es ist wahr, sie führen das Wort wider Päbste für die Rechte der allgemeinen Kirche, oder der Landesfürsten. Allein zugleich räumen sie dem Pabste wahre Gerichtsbarkeit über alle einzle Kirchen ein, ja sie geben ihm noch gewisse andere Rechte, die ich nicht einmal nennen mag: wenigstens wäre mirs niemal eingefallen, so was dem Oberhaupte der allgemeinen heiligen Kirche, dessen Macht zwar über die ganze bewohnbare Welt ausgebreitet, aber zugleich geistlich ist, mit diesen großen Männern einzugestehen. Daher mögen sie dem guten Febronius, und seinen lieben Scholaren noch so groß scheinen: mir wird man erlau-

Gallorum assero, praecipuum primumque libertatis Ecclesiasticae Fundamentum apud nos esse, ut Principatus Apostolicae sedis locum suum obtineat. *Petrus de Marca, Concordia L. I, c. 2.*

erlauben, an ihrer wirklichen Größe zu zweifeln, so lange ich in ihren Schriften hitzige Beweise für Königsmord, und Fürstenentsetzung finden werde. Als Zeugen dessen, was die gallikanische Kirche von dem päbstlichen Primate gehalten habe, werden sie meine Gegner doch gelten lassen wollen? Nun aber sagen sie durchaus, daß die Kirchenregierung wahrhaft monarchisch ist. Wären ihre Meinungen nicht zu sehr bekannt, so würd' ich euch die Stellen dieser belobten Männer vorlegen: Itzt aber genüget mirs, aus allen nur Gersons eigene Worte anzuführen.

„Der päbstliche Staat, sagt Gerson, ist „von Christo übernatürlich, und unmittelbar „eingesetzt, als der einen monarchischen, und „königlichen Primat in der kirchischen Hierar„chie hat: Vermöge dieses einzigen, und „höchsten Staates wird die streitende Kirche „eine unter Christo genannt: wer sich immer „unterfängt, diesen Staat anzustreiten, oder „zu vermindern, oder einem partikularen Kir„chenstaate gleich zu machen, der ist, wenn „ers hartnäckig thut, ein Ketzer, und Abtrin„niger,

„ niger, ruchlos, gottesräuberisch; denn er
„ verfällt in Ketzerey, welche so oft aus=
„ drücklich verdammt worden ist, vom Anbe=
„ ginn der errichteten Kirche bis auf den heuti=
„ gen Tag, sowol durch die Einsetzung Chri=
„ sti, nach welcher Petrus den Prinzipat
„ über die andern Apostel hat, als durch die
„ Tradition der ganzen Kirche in ihren heiligen
„ Aussprüchen, und allgemeinen Versammlun=
„ gen.

Gerson Tractatu de Stat. Eccl. Conside- rat. I super statu Romani Pontificis. Apud Natal. Alex. Tom. III p. 78. Venet. 1776.

Aber ich will euch, Bürger Wiens, von den Erklärungen der französischen wieder auf jene der allgemeinen Kirche zurückleiten. Welchen Primat der Ehre, oder der Jurisdiktion erkannte der heilige Kirchenrath zu Trident? Ohne zu rühmen, wie oft er die römische Kirche eine Mutter und Lehrerinn aller Kirchen nennt; (a) wie er dem römischen Pabste die höchste

(a) Sess. VII can. 3. Sess. XIV c. 3. Sess. XXII c. 8 Continuat. Sess. XXV de delect. cib. jejun. &c.

höchste Gewalt (b) und die Verwaltung der allgemeinen Kirche (c) voraussetzt; wie er allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, und Bischöfen befiehlt, wahren Gehorsam gegen den römischen Pabst zu verheißen, und zu bekennen, (d) will ich nur einige Vorrechte anführen, welche dem Primate der Jurisdiktion eigen sind, und von der heiligen Kirchenversammlung deutlich anerkennt werden.

Dem römischen Pabste, als dem Haupte der allgemeinen Kirche steht es zu, allgemeine Kirchenversammlungen anzusagen, (e) den Verordnungen derselben Kraft und Bestättigung zu ertheilen, (f) die aufstossenden Zwei-

fel

(b) Seff. XIV c. 7.

(c) Seff. XXV c. 1.

(d) Nec non veram obedientiam summo Romano Pontifici spondeant, & profiteantur. Seff. XXV c. 2.

(e) Seff. XXV de recipiendis & observandis Decretis Concilii.

(f) Seff. XXV de fine Concilii & Confirmatione petenda a Sanctissimo Domino nostro.

fel zu erklären, (g) für die Wohlfahrt der ganzen Kirche zu sorgen, (h) Kirchen mit Hirten zu versehen, (i) verwickeltere Streitigkeiten der Bischöfe zu entscheiden, (k) sich die Lossprechung vorzubehalten, (l) und mehr ähnliche Vorrechte, die etwas mehr, als einen Primat der Ehre, und der Achtung, die auch geistliche Macht, und Jurisdiktion voraussetzen.

II.

Diese Erklärungen sind auf Gotteswort und Tradition gebauet.

Ich habe euch, Bürger Wiens! die reine katholische Lehre, wie sie aus der heiligen Quelle allgemeiner Kirchenversammlungen den Gläu-

(g) Seſſ. XXV de recip. & obſerv. decret. Conc.

(h) Seſſ. XXV ut ſupra & Seſſ. XXIV c. 1.

(i) Seſſ. VI c. 1.

(k) Seſſ. XIII c. 8.

(l) Unde merito Pontifices Maximi pro ſuprema poteſtate ſibi in Eccleſia univerſali tradita cauſas aliquas criminum graviores ſuo potuerunt peculiari judicio reſervare. Seſſ. XIV c. 7.

Gläubigen zugeflossen ist, mit Wahrheit und Treue vorgetragen, und eine Macht beschrieben, welche, gleichwie sie durchaus geistlich ist: also auch den weltlichen Mächten keineswegs nachtheilig werden kann. Dabey hab' ich wohl gehütet, in das Bild, so ich euch aufstellte, auch diejenigen Streitigkeiten einzuweben, womit sich die Schulen abgaben, oder noch abgeben mögen, und deren ihr ganz wohl, ohne Gefahr euren heiligen Glauben zu verunstalten, entbehren könnet. Ob dieses heilige Haupt der allgemeinen Kirche in Entscheidung der Glaubenswahrheiten ohne Zuziehung der übrigen Glieder für sich allein untrüglich sey, oder ob die Unfehlbarkeit nur allein der gesammten Kirche verheißen ward, ob dieses Haupt mehr, als alle Glieder, oder alle Glieder mehr als das Haupt seyn, und andere ähnliche Fragen dürfen euch nicht irre machen, sie sind unentschieden, und eurer Frömmigkeit ganz entbehrlich. Aber wenn man euch von der Kirche entschiedene Fragen als eben so viele Zweifel, oder was noch schlimmer ist, als lächerliche Meynungen vormalen will, dann wisset ihr, woran ihr seyd, und was ihr von denen zu ur-

theilen habt, welchen ihr eben hinlänglich gelehrt dünket, die Scheingründe nicht widerlegen zu können.

Allein bevor ich euch dieselben nackt, und in ihrer natürlichen Blösse vor Augen stelle, gebührt sichs, daß ich euch aus Gotteswort, und dessen feyerlicher Erklärung, so wie sie uns die Väter der Kirche hinterlassen haben, den festen Grund anzeige, worüber diese Entscheidungen der Kirche gebauet sind.

Bürger Wiens! ihr kennet die herrliche Verheißung, welche Jesus Christus dem heiligen Petrus gemacht hat: sie ist klar, deutlich, bestimmt. „ Selig bist du Simon Jonas „ Sohn, denn Fleisch und Blut haben dirs „ nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der „ im Himmel ist. Und ich sage dir, du bist „ Petrus (ein Fels) und über diesen Felsen „ werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. „ und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben: und was du binden wirst auf „ Erde, soll auch im Himmel gebunden seyn:

„ und

„ und was du lösen wirst auf Erde, soll auch
„ im Himmel gelöset seyn. (m)

Diese entscheidende Verheißung erhielt Petrus auf sein feyerliches Bekenntniß, das Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. Auch die übrigen Apostel standen umher; aber der göttliche Mittler wandte seine Verheißung zu ihnen nicht, er hatte nur mit Petrus zu thun: er nennet ihn ausdrücklich, Simon, Jonas Sohn; giebt ihm auch den andern, herrlichen bedeutenden Namen: Ich sage dir, du bist Petrus, das ist ein Fels, wie ich dir einst verheißen hatte (n), und über diesen Fel-

(m) Respondens autem Jesus dixit ei: Beatus es Simon Bar-Jona: quia caro & sanguis non revelavit tibi, sed Pater meus, qui in coelis est. Et ego dico tibi, quia tu es Petrus, & super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, & portae inferi non praevalebunt adversus eam. Et tibi dabo claves regni coelorum. Et quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in coelis, & quodcunque solveris super terram, erit solutum & in coelis. *Matth. XVI v. 17, 20.*

sen werde ich meine Kirche bauen, und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Nehmet dieß alles zusammen, dünkt euchs zweifelhaft, wem die große Verheißung geschah?

Dem ungeachtet ruft man euch zu: Nicht Simon Jonas Sohn ist der Fels, alle Apostel sind Felsen; nicht ihm geschah die Verheißung, alle Apostel haben gleichen Theil daran; nicht er erhält hier die Schlüssel des Himmelreichs, zugleich haben sie alle Apostel empfangen: wem werdet ihr glauben?

Und warum dann alle Apostel? etwa weil Petrus im Namen aller geantwortet hat? zugegeben; aber Jesus unterscheidet ihn von allen: Selig bist du Simon, Jonas Sohn —, und ich sage dir, du bist Petrus — und dir werde ich die Schlüßel des Himmelreichs geben. Oder weil anderswo auch die Apostel Felsen, und Grundfesten genannt werden? weil auch ihnen die Gewalt zu lösen, und zu binden ertheilet wird? Bür-

(n) Tu es Simon Filius Jona: tu vocaberis Cephas, quod interpretatur Petrus. *Joan.* 1 *v.* 42.

Bürger Wiens, daß alle heilige Apostel im guten Verstande Grundfesten der Kirche genannt werden können, daß sie Gewalt zu lösen, und zu binden hatten, wer läugnet dieß? allein hierüber ist unsere Frage nicht. Ob Petrus nicht vorzüglich der Fels sey, worüber die allgemeine heilige Kirche ruht, ob nicht der seinigen selbst die Gewalt der Apostel, wie Glieder dem Haupte untergeordnet war, ob ihm nicht mehr als allen Aposteln verheißen wurde: mit einem Worte, ob nicht Petrus den Primat jener Gewalt, welche den Aposteln ertheilt wurde, von dem Herrn Jesus erhalten habe, hierüber fragen wir. Wozu sollte sonst des Heilands Richtung nach Petrus allein? wozu Simons persönliche Bestimmung? wozu die Bestättigung des abgeänderten, so bedeutenden, so mit der Folge übereinstimmenden Namens zielen? Wenn Worte nach ihrem Sinne zu verstehen sind, wenn Zusammenhang, und Umstände ihrer Deutung die letzte Bestimmung geben, wenn uns nicht alles täuscht, so geht diese Verheißung eben so wenig alle Apostel gleichviel an, als wenig sie alle den Namen Petrus angenommen haben.

Was euch vollends beruhigen muß, ist eine ununterbrochene Tradition, vermöge welcher wir die ächte Deutung dieser göttlichen Verheißung, aus den Entscheidungen der Kirche in ihren allgemeinen Versammlungen, und aus den übereinstimmenden Lehren heiliger Väter erlernen.

Wenn Cyprian sagt „ Der Herr habe Petrus „ zuerst gewählt, und über ihm seine Kirche „ gebauet, (o) wenn Hieronymus versichert „ „ nach der Metapher des Felsen werde ihm „ recht gesagt: über dich werde ich meine Kirche „ bauen, (p) wenn ein Ambrosius lehrt „ er „ werde ein Fels genannt, weil er den Grund„ stein in Ausübung des Glaubens der erste ge„ legt

(o) Nam Petro primum Dominus, super quem aedificavit Ecclesiam, & unde unitatis originem instituit, & ostendit, potestatem istam dedit. *S. Cyprian. Epist. ad Jubaianum. Item.* Petrum Dominus primum elegit, & super eum aedificavit Ecclesiam suam.. *Epist. ad Quintum.*

(p) Secundum Metaphoram petrae, recte dicitur, aedificabo Ecclesiam meam super te. *S. Hier. in cap.* 16 *Matth.*

„ legt hat, und als ein unbeweglicher Fels „ die Fügung, und die Last des ganzen Chri„ stenthums trägt, (q) ist es etwa noch zweifelhaft, ob sie diese Verheißung des Mittlers dem Petrus allein zugestehen, oder allen Aposteln in gleichem Maaße einräumen?

Könnte Hieronymus deutlicher reden, als ers in seinem Briefe an den Pabst Damasus that? „ Als Schaf flehe ich um Schutz zu „ dem Hirten. Ich rede — mit dem Nach„ folger des Fischers — — mit deiner Heilig„ keit, das ist, mit Petrus Stuhle bin ich in „ Gemeinschaft, und Vereinigung. Ich weiß, „ daß über diesem Felsen die Kirche gebauet ist. „ Wer immer außer diesem Hause das Lamm „ genießt, ist unheilig — — wer immer mit „ dir nicht sammelt, zerstreuet, das ist, wer „ Christus nicht anhört, ist des Antichrists. (r)

(q) Petra dicitur Petrus, eoquod tanquam saxum immobile totius operis christiani compagem, molemque contineat. *S. Ambros. Serm.* 47.

(r) A pastore praesidium ovis peto. Cum successore

Oder ist euch Origenes dunkel, wenn er aufruft: „Sieh! jene Grundfeste der Kirche, „jenen mächtigen Felsen, worüber Christus „seine Kirche gebauet hat, Sieh! was der „Herr ihm sagt: Kleingläubiger! warum „hast du gezweifelt? (s) Oder Basilius? „Wegen der Fürtreflichkeit seines Glaubens „nahm Petrus den Bau der Kirche auf sich. (t) Oder Chrysostomus? „Du bist Petrus, „sprach der Herr, und über dich werde ich mei-

„ne

sore Piscatoris - loquor - Beatitudini tuae, id est, Cathedrae Petri communione consocior., super illam petram aedificatam Ecclesiam scio. Quicunque extra hanc Domum Agnum comederit, profanus est. - - Quicunque tecum non colligit, spargit, hoc est, qui Christi non est, Antichristi est. *S. Hier. Epist. ad Damasum.* -

(s) Vide, magno illi Ecclesiae fundamento, & petrae solidissimae, super quam Christus fundavit Ecclesiam, quid dicatur a Domino: Modicae fidei, quare dubitasti? *Origenes homil. 5 in Exod.*

(t) Petrus propter fidei Excellentiam Ecclesiae aedificationem in se ipsum suscepit. *S. Basil. L. 2 in Eunom.*

„ ne Kirche bauen. (u) Oder Epiphanius? „ Den ersten unter den Aposteln hat der Herr „ den Petrus, als einen festen Felsen gesetzt, „ worüber Gottes Kirche gebauet worden ist. „ (w) Oder Cyrillus? Und er sagte ihm vor, „ daß er nimmermehr Simon, sondern Petrus „ heißen wird; durch welchen Namen er füg„ lich anzeigte, daß er über ihn, als über ei„ nen Felsen, und festen Stein seine Kirche „ bauen würde. (x) Oder Euthymius? „ Dich „ werde ich zur Grundfeste der Gläubigen ma„ chen, über dich meine Kirche bauen. (y)

(u) Et ego super te aedificabo Ecclesiam meam, *S. Chrysost. Homil.* 55 *in Matth.*

(w) Dominus constituit Petrum primum Apostolorum petram firmam, super quam Ecclesia Dei aedificata est. *S. Epiph. in Ancorato.*

(x) Nec Simon fore jam nomen illi, sed Petrus, praedicit, vocabulo ipso commode significans, quod in eo tanquam in petra, lapideque firmissimo suam esset aedificaturus Ecclesiam. *S. Cyrill. L.* 2 *c.* 2 *in Joan.*

(y) Te ponam fundamentum credentium, aedificabo super te Ecclesiam meam. *Euthym. in c.* 16 *Matth.*

Ich finde nichts verblümtes an Athanasius, wenn er in seinem Namen, und im Namen des heiligen Kirchenraths zu Alexandria schreibt: „Du bist Petrus, und über deine „Grundfeste sind die Säulen, das ist, die „Bischöfe befestiget: (z) nichts verblümtes an Tertulian, wenn er sagt: Petrus sey der „Fels zum Bau der Kirche genannt worden, (a) nichts verblümtes an Maximus, wenn er bekennt: „Der Heiland habe den Petrus zum „Felsen gemacht, da er sprach: du bist Pe„trus, und über diesen Felsen werde ich mei„ne Kirche bauen, (b) nichts an Gregorius, wenn er fragt: „Wer weiß nicht, daß „die heilige Kirche auf der Feste des Apostel„für-

(z) Tu es Petrus, & super fundamentum tuum Ecclesiae columnae, id est, Episcopi, sunt confirmatae. *S. Athanasius in Epist. ad Felicem.*

(a) Latuit aliquid Petrum, aedificandae Ecclesiae Petrae dictum? *Tertull. lib. de præscript.*

(b) Per Christum Petrus factus est petra, dicente ei domino: Tu es Petrus &c. *Maxim. serm. 1. de Ss. Petro & Paulo.*

„ fürsten gegründet ist? (c) nichts an Hilarius, wenn er voll Entzückung diesen neuen Namen, diese glückliche Grundfeste der Kirche, diesen würdigen Felsen, diesen seligen Pförtner des Himmels preist. (d)

Paulinus ist der Sache so gewiß, daß er noch dem Einwurfe Kalvins zuvorkömmt: „ Christus, sagt' er, ist der Fels; aber auch „ seinem Jünger versagte er die Ehre dieser „ Benennung nicht, da er sprach, über diesen „ Felsen werde ich meine Kirche bauen. (e) Die Erklärung, welche Leo in seinem Schreiben an die Bischöfe gab, ist noch deutlicher, und belehrt

(c) Quis nesciat, sanctam Ecclesiam in Apostorum Principis soliditate firmatam - *S. Gregor. L.* 6 *ep.* 37 *ad Eulogium.*

(d) O in nuncupatione novi nominis felix Ecclesiae fundamentum, dignaque aedificatione illius petra, quae inferorum leges dissolveret: o beatus coeli Janitor. - *S. Hilar. in c.* 17 *Matth.*

(e) Petra est Christus, sed etiam discipulo suo hujus vocabuli gratiam non negavit, cui ait, super hanc petram. - - *Paulin. epist.* 4 *ad Severum.*

lehrt uns zugleich, in welchem Verstande Christus, in welchem Petrus der Fels, und die Grundfeste sey. „ und ich, so führt er den „ Heiland redend ein: ich werde dir deine Fürtreflichkeit bekannt machen, denn du bist Petrus, das ist: wiewohl ich der unverletzliche Fels, ich der Eckstein bin, der „ beyde Theile vereiniget, ich die Grundfeste, „ außer welcher Niemand eine andere legen „ kann, so bist dennoch auch du ein Fels, weil „ meine Kraft dich stärket, auf daß du durch „ Theilnehmung dasjenige mit mir gemeinschäftlich habest, so mir aus eigener Kraft „ zukömmt. (f)

Was Jesus hier so feyerlich verhieß, hat er nach seiner Urstände träulich erfüllt. Es war kurz

(f) Et ego tibi notam facio Excellentiam tuam, quia tu es Petrus, id est, cum ego sim inviolabilis petra, ego lapis angularis, qui facio utraque unum, ego fundamentum, praeter quod nemo potest aliud ponere, tamen tu quoque petra es, quia mea virtute solidaris, ut quae mihi potestate sunt propria, sint tibi mecum participatione communia. *S. Leo Epist. 89 ad Episc. univers. Provinc.*

kurz vor seiner Auffahrt zu dem himmlischen Vater, als er seine Kirche, wie er versprach, gründen und ihr einen Hirten geben wollte, dessen Sorgfalt, und Wachtbarkeit alle Schafe vertraut wären. Petrus war nicht allein; es waren auch andere Jünger und Apostel, und zwar die geliebtesten Jakobus, und Johannes zugegen, die er als Zeugen seiner Verklärung vor den übrigen gewählt hatte; aber Jesus redet zu Petrus allein: „Simon Jona liebst „du mich mehr, als diese? er antwortete, „Herr, du weißt, daß ich dich liebe; da sprach „er zu ihm: weide meine Lämmer. Darauf „sagt er wiederum: Simon Jona, liebst du „mich? Er sprach, ja Herr, du weißt, „daß ich dich liebe: da sprach er zu ihm: wei„de meine Lämmer. Dann sagt er zum dritten„male: Simon Jona liebst du mich? Pe„trus ward betrübt, daß er ihn zum dritten„male fragte, liebst du mich? und sprach zu „ihm: Herr du weißt alles; du weißt, daß „ich dich liebe; da sprach er zu ihm: weide meine Schafe. (g)

Man

(g) Cum ergo prandissent, dicit Simoni Petro Jesus:

Man würde euch offenbar täuschen, Bürger Wiens, wenn man die Worte des Heilands auf alle Apostel gleichviel übertragen wollte. Wenn die ausdrückliche Frage, liebst du mich mehr, als diese? für keine allseitige Bestimmung, für keine Ausschließung der Uebrigen gilt, dem ist nichts mehr unmöglich; er wird euch am hellen Mittage bereden, daß ihr mit offenen Augen nicht sehet. Oder würdet ihr zufrieden seyn, wenn ich die Worte des göttlichen Stifters also deuten wollte? Nicht umsonst frage ich dich, ob du mich mehr, als diese liebst, nicht umsonst habe ich durch eine dreymalige Wiederholung deine, und der Umherstehenden Aufmerksamkeit rege gemacht: Weil du

Jesus: Simon Joannis, diligis me plus his? Dicit ei: etiam Domine, tu scis, quia amo te. Dicit ei, Pasce agnos meos. Dicit ei iterum: Simon Joannis, diligis me? Ait ille: Etiam Domine, tu scis, quia amo te. dicit ei: pasce agnos meos. Dicit ei tertio: Simon Joannis, amas me? Contristatus est Petrus, quia dicit ei tertio, amas me? & dixit ei: Domine, tu omnia nosti: tu scis, quia amo te. Dixit ei: Pasce oves meas. *Joan. c. XVI v. 15 - 18.*

du mich denn mehr liebst, als diese, so will ich dir meine Schafe nicht anders, als allen übrigen vertrauen.

Was dünkt euch, Bürger Wiens, wird etwa Gelehrsamkeit erfodert, das Schiefe dieser Deutung einzusehen, und mein Geschwätze als eine Lästerung mit Unwillen, und Verachtung zu überhören? Ich gestehe es: und nie würde ichs gewagt haben, so eine Deutung euch vorzulegen, wäre es nicht in der Absicht geschehen, daß ihr diejenigen kennen lernet, welche euch bereden wollen, der Herr habe hier dem Petrus nichts weiter gegeben, als was er allen Aposteln gab, da er sprach: „Empfanget „den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden „nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn, und welchen ihr sie behalten „werdet, denen sollen sie behalten seyn. (h)

Es ist wahr, hier wird den Aposteln dasjenige verliehen, was ihnen der Mittler vormals verheißen hat: „Ich sage euch, was ihr immer binden werdet auf Erde, wird auch im Him-

(h) Joan. XX 22, 23.

„ Himmel gebunden seyn; und was ihr immer
„ lösen werdet auf Erden, soll auch im Himmel
„ gelöset seyn, (i) allein ohne Nachtheil des
„ Petrus, und seines Primates. Er erhielt
diese Schlüsselgewalt zuerst, er erhielt sie allein,
er erhielt sie mit Ausschließung der übrigen,
als ein vorzügliches Recht, als eine Folge
seines feyerlichen Bekenntnißes, als einen
Lohn seiner größern Liebe: nicht nur Lämmer,
auch Schafe, nicht nur jungen, auch Mütter,
alles wird seiner Hirtenmacht unterworfen,
alles hat er zu weiden, zu leiten, zu regieren.
Haben diese Schlüsselgewalt alle Jünger
erhalten? Nein liebe Bürger. Sünden
nachlassen, und zurückbehalten, hierinn besteht
noch nicht alle Schlüsselgewalt. Wenn
der göttliche Stifter seiner itzt gegründeten Kirche
zu Petrus redet, macht er keine Ausnahme,
zieht keine Schranken, setzt keine Wehren,
nimmt keine Vertheilung vor. Was er nachmals
allen Aposteln gab, konnte das etwa sein
Wort zurücknehmen, könnte er als ein Zeichen
der Reue, des abgeänderten Willens, oder
mußte es vielmehr als ein Beweis der Unterord-

(i) Matth. XVIII, 18.

ordnung angenommen werden? Himmel und Erde wird vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.

Haben also alle Apostel die Schlüsselgewalt erhalten, so ward sie Petrus vorzüglich zu Theile, und hat hier Petrus, wie einige Väter wollen, die ganze Kirche vorgestellt, so ist dieß eben ein Zeichen seines Primates, nicht der Ehre nur, und des Vorsitzes, sondern auch der Gewalt, und Gerichtsbarkeit, bey deren Uebernahme er die ganze Kirche vorgestellet hat, und von dem Herrn Jesus so vorzüglich bedacht worden ist.

Lasset mich aufhören hierüber zu reden, und erlaubet mir dafür, die Worte des großen Bossuets anzuführen: Dieser geistreiche Bischof, so sehr er einerseits für die Meynung eiferte, daß allgemeine Kirchenversammlungen ihre Macht auch über Päbste erheben können, so sehr war er andererseits von dem Primate des apostolischen Stuhles, und von der Fülle seiner geistlichen Macht überzeugt. Die Rede, welche er von der Einigkeit der Kirche bey Eröffnung einer französischen Kirchenversammlung

 hielt,

hielt, ist der eifrigste Beweis seiner unverfälschten Lehre.

„Es war also, sagt er, die offenbare Ab-
„sicht des Heilands dasjenige, was er her-
„nach vielen mitgetheilet hat, anfangs einem
„allein zu geben: aber das Nachfolgende hebt
„den Anfang nicht auf, und der erste verliert
„seinen Platz nicht. Diese ersten Worte, al-
„les was du binden wirst, die zu einem ge-
„sagt worden sind, haben schon jeden dersel-
„ben, denen gesagt wird, alles was ihr
„nachlassen werdet, seiner Macht unterwor-
„fen: denn die Verheißungen Jesu Christi
„sind eben sowohl, als seine Gaben ohne
„Reue, und was einmal unbeschrenkt und
„überhaupt gegeben worden, ist unwiderruflich.
„Nebst dem hat die Macht, welche vielen ge-
„geben wurde, selbst in der Austheilung ihre
„Einschrenkung; da hingegen die Macht, wel-
„che einem allein über alle, und ohne Aus-
„nahme gegeben wurde, die Fülle erhält; und
„da sie sich mit keinem andern theilen läßt,
„hat sie keine andern Gränzen, als jene, welche
„ihr die Regel setzt. Deßwegen haben unsere

„alten

„ alten Lehrer zu Paris, die ich mit aller Ehre „ hier nennen könnte, in dem apostolischen „ Stuhle des heiligen Petrus die Fülle der a„ postolischen Macht einhellig erkannt. Dieß „ ist ein entschiedener, und festgesetzter Punkt. „ (k) So erkäret sich der große katholische Bischof Bossuet. Welch ein Primat? des Vorsitzes nur, oder auch der Macht?

Und §. 22 nachdem er den heiligen Augustin angeführet hat: Petrus, welcher in der Ehre seiner Obermacht die ganze Kirche vorstellte, empfängt anfangs zuerst, und allein die Schlüssel, die hernach allen andern sollten mitgetheilet werden (l) setzt er hinzu: „ Da„ mit wir wissen sollen, daß die geistliche Macht, „ welche anfangs in einer Person allein einge„ führet worden ist, sich nur mit der Bedin„ gung ausgebreitet habe, daß sie alle Zeit zum

(k) Bossuets gesammelte Predigten. Stadt Steyr bey dem Verleger Holzmayer, X Theil. Sie sind übersetzt von dem gelehrten und berühmten Wolfgang Abte zu Gleink.

(l) S. Augustin. in Joannem Tract. 124 T. III part. 2 p. 822.

„ Ursprung ihrer Einigkeit zurück gehe: und
„ daß alle diejenigen, welche sie ausüben, sich
„ immer an ebendenselben Stuhl unzertrennlich
„ halten sollen.

Ihr sehet hier, wie Bossuet die Väter deute, womit man euch aufgezogen kömmt, weil sie sagen, die Schlüsselgewalt sey der ganzen Kirche mitgetheilet worden. Der ganzen Kirche: wer zweifelt daran? aber wegen der Einigkeit vorzüglich dem Petrus, welcher eben dieser Einigkeit wegen, die Fülle der apostolischen Macht hatte. Man führt euch einige abgerissene Stücke aus heiligen Lehrern an, und diese sollten nun zureichen, einen entschiedenen und festgesetzten Punkt wider die klaren Worte des Heilands, wider die ungezweifelte Deutung der heiligen Väter, wider die Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlungen von seinem uralten Sitze wegzudrängen.

Einige Väter bekriegten die Novatianer, und Donatisten, welche läugneten, daß es in der Kirche eine Gewalt gebe, Sünden nachzulassen, oder auch außer dieser Kirche eine gleiche Gewalt zu finden glaubten. Diese Irrgläubigen

gen zu widerlegen, was thaten die Väter? sie zeigten die Gewalt, welche Petrus gegeben ward, sey der ganzen Kirche, und nur dieser einzigen, wahren Kirche mitgetheilet worden. Kams ihnen hiemit bey den Primat zu läugnen? Keineswegs; vielmehr sind sie anderswo eifrige Verfechter desselben. So stritten Augustin, Ambrosius, Optatus, womit man auszurücken pflegt, gerad wider einen dieser Irrthümer. (m)

Eben da, wo sie die Schlüsselgewalt der ganzen Kirche zutheilen, schließen sie den Primat ein, wovon wir reden, und an andern Orten lehren sie ihn ausdrücklich. Augustin sagt „ Petrus habe wegen des Primats seines „ Apostelamtes die ganze Kirche vorgestellet, (n) wegen welches Primates? der Ehre oder

(m) S. August. l. de Agon. Christ. c. 31.
S. Ambros. in Ps. 38.
Optat. L. 7 de Schism. Donat.

(n) *Propter Apostolatus sui Primatum* gerebat figurata generalitate Personam. *August. Tract.* 124.
Cujus ille agnoscitur in figura gestasse personam

Jurisdiktion? unstreitig beydes: denn er bezieht sich auf die Schlüsselgewalt: Dir werde ich die Schlüssel geben, und anderswo sagt er: „daß in Petrus der Apostelprimat mit so „außerordentlicher Gnade hoch hervorrage, (o) und diese außerordentliche Gnade sollte vielleicht in einem Ehrenrange, und Vorsitze bestehn? besonders nachdem ihn Jesus gelehret hat, daß der, welcher der Erste ist, der Letzte seyn, und der Vorgesetzte, wie ein Diener werden soll. (p) Nein Bürger Wiens: so wenig das große Geheimniß der Einigkeit in der Kirche Gottes durch leere Rangordnungen erhalten werden könnte, so wenig wars den Aposteln um erste Plätze, und Vorsitze zu thun.

Wenn Ambrosius ausdrücklich sagt: Petrus habe seine Liebe gegen Jesus allein erklärt, er allein

sonam *propter Primatum*, quem in discipulis habuit. *In Psal.* 108.

(o) Apostolum Petrum, *in quo Primatus tam excellenti gratia praeminet* - - *August.* *de Bapt. cont. Donat L.* 2 c. 1 *n.* 2.

(p) Luc. 22.

allein habe also gehört, weide meine Schafe, er allein sey allen vorgezogen worden, (q) wor-in anders als in Weidung der Schafe? oder wenn Optatus frey bekennet, Petrus sey das Haupt aller Apostel gewesen, und darum Kephas genannt worden, können wir noch an der ächten Meynung dieser Väter zweifeln? Es lohnet der Mühe, des Optatus eigene Worte zu vernehmen. „ Du kannst nicht läugnen, sprach „ er, daß du weißt, dem Petrus sey zuerst „ der bischöfliche Stuhl zu Rom verliehen wor- „ den, worauf das Haupt aller Apostel, Pe- „ trus, saß, dahero er auch Kephas genannt „ worden ist: damit auf diesen einigen Stuhle „ die Einheit von allen gehalten würde; und daß „ nicht die übrigen Apostel, jeder für sich den „ seinigen vertheidigte: der würde also ein „ Schismatiker, und Sünder seyn, welcher „ wider diesen einigen Stuhl einen andern er- „ richtete. (r)

 Selbst

(q) Et ideo quia solus profitetur ex omnibus, *omnibus antefertur. S. Ambros. L.* 10 *in Luc. c.* 24.

S. Optat. Milevit. L. 2 contra Parmen.

Selbst in ihren Beweisen für die Gewalt in der ganzen Kirche liegt der Beweiß für die Obergewalt des Primates. Umsonst, riefen sie den Abtrinnigen zu, umsonst schmeichelt ihr euch die Nachlassung der Sünden zu haben. Ihr habt euch vom Stuhle Petrus getrennt, welchem der Herr zuerst die Schlüsselgewalt gab, die Einigkeit der Kirche zu erhalten; dann den übrigen Aposteln. Außer dieser Kirche ist kein Gewalt, weder zu lösen, noch zu binden.

So geht Cyprian den Abtrinnigen zu Leibe: „Dem Petrus, worüber der Herr seine Kirche gebauet, und woher er den Ursprung der Einigkeit geleitet, und angezeiget hat, gab er zuerst die Gewalt, daß es auch im Himmel gelöset seyn soll, was er auf Erde lösen würde. und nach seiner Urstände sprach er auch zu den Aposteln: **Wie mich mein himmlischer Vater gesandt hat, so sende ich euch** —— Wir sehen also, höret den Schluß, Bürger Wiens, nicht daß es keinen Primat der Jurisdiktion, keine Fülle der geistlichen Macht gebe, sondern „daß es in der Kirche nur den Vorgesetzten —— er-

„laubt

„ laubt sey, zu taufen und Sünden nachzu-
„ lassen; außer derselben aber weder gelöst,
„ noch gebunden werden könne, da Niemand
„ ist, der entweder binden, noch lösen kann.
„ (s) Aber nirgend erklärte Cyprian sich deutlicher, als in seinem Buche von der Einigkeit der Kirche, „ Der Herr sprach zu Petrus, sagt
„ er, Ich sage dir, du bist Petrus — —
„ und wiederum nach seiner Urstände, weide
„ meine Schafe. Ueber ihm allein baut er sei-
„ ne Kirche, ihm vertraut er seine Schafe zur
„ Weide. Und wiewohl er allen Aposteln nach
„ seiner Auferstehung gleiche Gewalt gab, und
„ sagt: Wie mich mein Vater gesandt hat
„ — —; dennoch um die Einigkeit zu offen-
„ baren, hat er den Ursprung dieser Einigkeit
„ von einem Einzigen abgeleitet, und durch
„ seine Macht angeordnet. (t)

Es wäre nichts leichter, als ähnliche Stellen aus Fulgentius, (u) aus Augustin, (w) aus

(s) S. Cyprian. Epist. ad Jubaian. 73. Edit. Oxon.

(t) S. Cyprian. lib. de unitate Ecclesiae.

(u) S. Fulgent. L. 1 de remiss. peccat c. 19.

(w) S. Aug. Serm. 180 de Diuers. c. 2.

aus Beda, (x) aus Gaudentius, (y) aus Leo, (z) aus Hieronymus, (a) aus Gregorius, (b) auszuschreiben; aber ich will euch dabey nicht länger verweilen, sondern auf jene Gründe insbesondere, und der Ordnung nach antworten, womit man jüngsthin aufgezogen ist.

Abfertigung der Gegengründe.

Vor allen muß ich euch erinnern, Bürger Wiens, daß alle die Gründe beynahe in allen katholischen Theologen, welche von dem Primate des apostolischen Stuhles handeln, als Einwürfe der Gegner angesetzet, und sogleich mit der Antwort, wie sie von jeher Katholiken gegeben hatten, begleitet werden. Man hat euch nicht ausdrücklich gesagt, der römische Pabst habe keinen Primat der Jurisdiktion: Dieß würde zu hart geklungen haben, vielmehr widerlegt man, aber kalt, und

(x) Beda Homil. de S. Petr. p. 112.

(y) S. Gaudent. Tract. in die ordinat. suae.

(z) S. Leo Epist. 12 ad Anastas.

(a) S. Hieron. L. 1 advers. Jovin.

(b) S. Gregor. M. L. 5 ep. 20.

und schwach genug, alle die Zweifler, welche dem Primate überhaupt entgegen streben. Aber zugleich setzt man diesen Primat so tief herab, daß ihm nichts weiter, als Vorsitz, erste Stimme, Achtung, Wachtbarkeit, Obsicht und endlich noch das Recht die Kirchensatzungen zu halten, lehrreiche Beyspiele zu geben, oder vernachläßigte Pflichten zu ersetzen, so wie es jeder Bischof im ähnlichen Falle thun dürfte, übrig bleibt. Man leitet wohl von ihm die Einigkeit der Kirche ab, weil dieß die Väter alle sagen, aber man giebt ihm keine Macht diese Einigkeit zu erhalten, als etwa Verordnungen zu machen, die es gleichwohl jedem freystehen würde, zu halten, oder zu verwerfen. Mit einem Worte, man beschreibt euch diesen Primat genau, so, daß alle geistliche Macht, alle Jurisdiktion gänzlich wegfällt, und nur noch aus Gnaden ein unmächtiger Vorrang zurücke bleibt. Zu diesem Ende schreibt man alle die abgenützte Gründe aus, womit je Feinde des Primates der Jurisdiktion aufgetreten sind, und ich hoffe, ihr werdet zu frieden seyn, Bürger Wiens, wenn ich euch die Antworten mit aller Kürze hersetze, womit

von jeher katholische Gottesgelehrte den Primat der Jurisdiktion behauptet haben.

Man führet euch die Worte des Heilands an: (Joan. 20.) Empfanget den heiligen Geist, und wiederum: wie mich mein Vater gesandt hat. Allein ihr habt vernommen, wie die Väter der Kirche diese göttlichen Worte mit dem Primate vereiniget haben. Diese geistliche Macht gab Jesus allen Aposteln, aber dem Petrus in Kraft seines Primates die Fülle der Macht. So lehren alle katholische Theologen, so überliefertens uns die heiligen Väter, so bezeugtens, oder entschiedens allgemeine Kirchenversammlungen. Dieß ist ein entschiedener, und festgesetzter Punkt, sagt der große Bossuet. Höret seine Vereinigung der Worte des Heilands. Sie ist die entscheidenste Antwort: „Alles dieses, sagt Bossuet, ist nur noch im „Anfange des Geheimnißes der Einigkeit. Je„sus Christus, als er anfieng, redete noch „immer zu allen: gehet, prediget, ich sen„de euch; da er aber das Geheimniß der Ei„nigkeit zur Vollkommenheit bringen will, re„det er nicht mehr zu allen; er bezeichnet den „Petrus persönlich, und mit dem Namen,

„den

„ den er ihm gegeben hat: es redet nur einer
„ allein mit einem allein: Jesus Christus der
„ Sohn Gottes mit Simon, dem Sohne Jonas;
„ Jesus Christus, welcher der wahre Fels, und an
„ sich selbst stark ist, zu Simon, der nur
„ durch die Stärke, welche ihm Jesus Christus
„ ertheilt, ein Fels ist: zu diesem redet Je-
„ sus Christus; und da er zu ihm redet, wir-
„ ket er in ihm, und drücket ihm den Charak-
„ ter seiner Festigkeit ein: und ich, sprach er,
„ **sage dir, du bist Petrus, und auf diesen**
„ **Felsen will ich meine Kirche bauen, und**
„ **die Pforten der Hölle werden wider sie**
„ **nichts vermögen.** — — Sage man nicht,
„ glaube man nicht, daß dieses Amt des heili-
„ gen Petrus mit ihm aufhöre: was einer ewi-
„ gen Kirche zur Stütze dienen soll, kann nie-
„ mals ein Ende haben. Petrus wird in sei-
„ nen Nachfolgern leben: Petrus wird immer-
„ hin auf jenem Stuhle sprechen. So sagen
„ die Väter: dieß bekräftigten sechshundert
„ dreyßig Bischöfe (c) in der chalcedonischen
„ Kirchenversammlung. (d)

Zwei-

(c) Concil. Chalced. act. II, III apud Labbé T. IV p. 368, 425 Rel. ad Leon. ibid. p. 833.

(d) Bossuet gesammelte Predigten. X Theil.

Zweifelt ihr etwa noch, Bürger Wiens, ob auch Bossuet hier den Primat der Jurisdiktion verstehe, so hört ihn eben daselbst §. 16 „ Jesus Christus, sagt er, setzt sein Vorhaben „ fort, und nachdem er zu Petrus dem ewigen „ Prediger des Glaubens gesagt hat: **du bist** „ **Petrus, und auf diesem Felsen will ich mei„ne Kirche bauen,** setzt er hinzu: **und dir** „ **will ich die Schlüssel des Himmelreichs** „ **geben.** Du, der du den Vorzug der Verkün„digung des Glaubens hast, wirst auch die „ Schlüssel haben, welche die Macht der Re„gierung anzeigen: **Was du auf Erden bin„den wirst, soll auch im Himmel gebunden** „ **seyn, und was du auf Erde lösen wirst,** „ **soll auch im Himmel gelöset seyn.** Alles „ ist diesen Schlüßeln unterworfen, alles, mei„ne Brüder, Könige und Völker, Hirten „ und Herden, wir machen es mit Freuden be„kannt: denn wir lieben die Einigkeit, und „ rechnen uns unsern Gehorsam zur Ehre. „ Denn dem Petrus ist zuerst befohlen worden, „ **mehr als alle andern Apostel zu lieben,** „ und dann alles **zu weiden und zu regieren,** „ die Lämmer und die Schafe, die Jungen

„ und

„ und die Mütter, und die Hirten selbst: Hir-
„ ten in Absicht auf die Völker, und Schafe
„ in Absicht auf den Petrus.

Aus den heiligen Vätern läßt man zuerst den großen Hieronymus auftreten: Alle empfangen die Schlüßel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gleichviel gegründet. Aber liebe Bürger, man verfährt nicht treulich mit euch. Nicht des rechtgläubigen Hieronymus, sondern des irrgläubigen Jovinians Worte sinds, die man euch anführt: Hieronymus widerlegt sie; denn er setzt sogleich hinzu: dennoch wird unter zwölfen einer gewählt, damit durch Bestellung eines Hauptes die Gelegenheit zu Spaltungen gehoben werde. Hier ist die ganze Stelle: „ Aber du
„ sagst, so spricht er zu Jovinian, über den
„ Petrus wird die Kirche gebaut, wiewohl
„ eben dieß anderswo über allen Aposteln ge-
„ geschieht, und alle die Schlüssel des Himmel-
„ reichs empfangen, und die Stärke der Kir-
„ che über sie gleich gegründet wird: dennoch
„ (sehet die Widerlegung) wird darum unter
„ zwölfen einer gewählt, daß durch Bestel-

„ lung

„ lung eines Hauptes die Gelegenheit zur „ Spaltung gehoben werde. (e) Warum will man euch des Irrgläubigen Worte für jene des heiligen Lehrers aufdringen, und nicht auch die Antwort beysetzen, womit dieser einen Einwurf abgethan hat, den man gerne als die katholische Lehre einschärfen möchte?

Man läßt einen heiligen Cyprian reden: **Es sind gewiß die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche Würde, und einerley Macht überkommen;** allein man verschweigt euch die Erklärung, welche unmittelbar darauf folgt: **Aber der Anfang kömmt von der Einigkeit her, und dem Petrus wird der Primat gegeben, damit eine Kirche Christi, und ein Stuhl**

(e) At dicis, super Petrum fundatur Ecclesia, licet id ipsum alio in loco super omnes Apostolos fiat, & cuncti claves regni coelorum accipiant, & ex aequo super eos Ecclesiae fortitudo solidetur: tamen propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tollatur occasio.
S. Hieron. L. 1 adversus Jovinianum.

Stuhl gezeiget werde. (f) So ein Zusatz taugte freylich zur Sache nicht, denn ihr würdet eingesehen haben, es heiße dieß eben nichts mehr, als daß der Herr Jesus (Joan. 20.) allen Aposteln gleiche Macht, aber dem Petrus (Matth. 16, und Joh. 21.) den Primat, das ist, die Fülle der Macht verliehen hat.

Warum zieht man denn mit einem heiligen Paulus auf? wenn er sagt: Paulus ein Apostel nicht von Menschen, weder durch Menschen. Hat denn je eine Seele behauptet, daß Petrus die Apostel gewählt habe? oder ists einerley, Apostel wählen, und Aposteln, die von Gottes Wahl bestimmt waren, vorstehen?

Wozu häuft man Stellen aus Ambrosius Augustinus, Basilius, und den katholischen Kir-

(f) Hoc erant utique & caeteri Apostoli, quod fuit Petrus, pari consortio praediti, & honoris & potestatis; sed exordium ab unitate proficiscitur, & *Primatus Petro datur*, ut una Christi Ecclesia, & Cathedra una monstretur. *S. Cypr. L. de unitate Ecclesiae.*

Kirchenversammlungen bey Hardouin? (*) da sie nichts anders sagen, als was alle Welt sagt, daß Bischöfe die Person Christi vorstellen, und Statthalter des Herrn sind: Bürger Wiens! kann man dieß nicht von jedem Priester sagen? wie vielmehr von Bischöfen? Wenn er euch von Sünden losspricht, wenn er das unblutige Opfer am heiligen Altare entrichtet, vertrit er nicht die Person, die Stelle Jesu Christi? möchtet ihr hieraus folgern, also ist er dem Bischofe nicht untergeordnet? welch ein Schluß; Bischöfe sind Statthalter Chri-

(*) S. 10, 11. Höret den heiligen Ambrosius: der Bischof stellte die Person Christi vor, er ist der Staathalter des Herrn. In comm. ad I ad Cor. XI, 10.

Höret den heiligen Basilius: ein Bischof ist nichts anders, als ein Mann, welcher die Person Christi vertrit. Const. mon. c. 22.

Ihr müsset die Vorsteher und Hirten der Kirche als eure Väter, und als Christi Statthalter ehren: sagen die heiligsten katholischen Kirchenversammlungen bey Herdouin. Tom. IV Col, 1466, 1480. Tom. V 468. Sieh das Büchlein. Was ist der Pabst? Wien. Bey Joseph edlen von Kurzpök 1782.

Christi, also hat der Heiland seiner Kirche keinen obersten Statthalter auf Erde gegeben! Liebe Bürger, alle Bischöfe vertretten die Stelle Jesu Christi, ein jeder in seiner Kirche, aber die Nachfolger des heiligen Petrus in der ganzen allgemeinen katholischen Kirche, so weit sie sich mit Gottes Hilfe erstrecket hat.

Was will man abermal mit dem heiligen Paulus, wenn er die Kirche einen Pfeiler, und Grundfeste der Wahrheit nennt, oder mit dem Befehle des Heilands, daß wir die Kirche hören sollen? bekennen dieß nicht alle Katholiken mit einhelligem Munde, so gewiß und ungezweifelt ihnen auch der Primat des apostolischen Stuhles ist? oder ist darum die Kirche weniger eine Grundfeste der Wahrheit, weil das Haupt derselben ein Fels ist? und wenn uns gebothen ist, die Kirche zu hören, ists uns etwa untersagt, ists uns nicht vielmehr eben darum gebothen, das Haupt der Kirche anzuhören? Alles was sich noch hieraus folgern ließe, gieng endlich dahinaus, daß die Unfehlbarkeit nicht dem Petrus allein, sondern der gesammten Kirche verliehen ist. Allein dieß

ist nicht der entschiedene, festgesetzte Punkt, denn ich von euch verlange, Bürger Wiens. Ihr seyd bereit, die Kirche zu hören, und habt vernommen, was allgemeine Kirchenversammlungen über den Primat des apostolischen Stuhles entschieden haben: **der die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden, und Zöllner.**

Ich muß euch aufrichtig bekennen, was man aus Augustin (*) angeführt hat, habe ich nach emsiger Durchlesung beyder Hauptstücke nicht gefunden: aber fänden wir auch, was folgt denn? daß man den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben müsse, daß uns das Ansehen der Schrift die Kirchenversammlungen ehrwürdig macht. Wußtet ihr dieß etwa nicht schon lange? wars nöthig, so allgemein, auch Kindern bekannte Dinge vorzutragen? was wollte man damit? vielleicht bereden, daß man

(*) S 12. Alsdenn verstehen wir die göttliche Schrift wahrhaftig, sagt der heilige Augustin, da wir den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben, an welche wir durch das Ansehen der Schrift selbst gewiesen werden. Contra Cresc. c. 31, und c. 33.

man den Verordnungen des apostolischen Stuhles, über welchen die Kirche Jesu Christi gebaut ward, dem die Schlüssel des Himmelreichs vorzüglich verliehen wurden, dem ohne Ausnahme Lämmer und Schafe vertraut sind, nicht nachzuleben habe? daß das Ansehen desselben in der Schrift nicht gegründet sey? Gott segne den bündigen Schluß! man lebe den Verordnungen der Kirche nach, aber hüte sich wohl vor jenen des allgemeinen Hauptes der Kirche.

Aber Augustin sagt ausdrücklich, auch er würde sich nicht getrauen: dem, **was der Pabst Stephan entschieden hat**, beyzufallen, wenn ihn nicht das einstimmige Ansehen der katholischen Kirche in seiner Meynung bestättigte. Bürger Wiens, vielleicht habt ihr nicht bemerkt, daß die Worte: **was der Pabst Stephan entschieden hat**, so sehr sie sich auch durch Größe der Buchstaben unterschieden haben, nur eingeschobene Worte, nicht Worte des heiligen Lehrers sind. Ob dieß Augustin verstanden, dessen solls euch nicht kümmern; denn die einzige Folge würde seyn, daß das Ansehen

sehen der allgemeinen Kirche noch größer, als jenes res Hauptes wäre, so wie der ganze Leib dennoch immer mehr ist, als das edelste Glied desselben.

Daß man euch aber mit Paulus abermal vortrit, weil er dem heiligen Petrus ins Angesicht widerstand, ist in der That lächerlich, Bürger Wiens. Es ist dieß ein abgedroschener Einwurf, dessen Widerlegung in allen Schulen ertönt, der kaum eurer Achtung würdig ist. Wer weiß nicht, daß manchmal auch Untergebene mit einer anständigen Freyheit ihren Vorgesetzten rühmlich widerstehen können? Dieser Widerstand, wovon hier Paulus redet, gieng auf keine Glaubenslehre hinaus. Es war nur von dem betragen des Petrus die Rede. Eben seines Primates wegen hielt Paulus für nöthig, ihm zu widerstehen, damit nicht etwa in Rücksicht auf sein größeres Ansehen dasjenige zur Schuldigkeit erwachse, was Petrus freywillig gethan hat. Cyprian preiset bey dieser Gelegenheit das bescheidene Betragen des Apostelfürsten, der nicht sagte, ihm gebühre der Primat, und Untergebene müssen

sen ihm gehorsamen. (g) Und Augustin sagt
„ Petrus habe den Nachkommen ein seltnes,
„ und frommes Beyspiel gegeben, daß sie es
„ nicht unter ihrer Würde hielten, wenn sie ir-
„ gendwo die Schranken überschritten hätten,
„ auch von ihren Nachgesetzten gebessert zu wer-
„ den. Sein Schluß ist, Paulus verdiene den
„ Ruhm einer billigen Freyheit, Petrus hin-
„ gegen jenen der heiligen Bescheidenheit. (h)
Dieß ist alles, was ihr, liebe Bürger, fol-
gern, und auch den Gegnern des Primates
zu folgern erlauben möget.

Nicht genug: man legt euch Sprüche der Päbste selbst vor: (*) Innocenz III, Eugen IV und

(g) S. Cypr. 71 ad quint.

(h) S. Aug. Epist. 82, al. 19 ad Hier. n. 22.

(*) S. 14. Ich mag wegen der Sünden wider den Glauben von der Kirche gerichtet werden, bekennt Innocenz der III. Serm. 2 de Cons. Pont.

S. 15. Pabst Eugen, wie es bey Gudenus Cod. dipl. Mogunt. Tom. IV p. 290 zu lesen, erklärte sich auch, daß er sich den sämmtlichen Verordnungen des

und Sylvester II bekennens, der Kirchenrath zu Kostnitz entscheiders; und was denn, Bürger Wiens? daß Päbste keinen Primat der Jurisdiktion haben? nicht eine Sylbe. Dennoch ist dieß nur der entschiedene festgesetzte Punkt. Wer mir diesen zugiebt, wer sich mit den katholischen Kirchenversammlungen dazu bekennt, wer die klaren Worte des Heilands, und die Auslegung übereinstimmender Väter anerkennt, dem will ichs gerne frey stellen, den Kirchenrath zu erheben. Und dieß allein ists, was sich aus Innocenz, aus Eugen, aus Sylvester, aus dem Kirchenrathe zu Kostnitz schließen läßt. Unterscheidet beyde Fragen gut, Bürger Wiens; denn die Vermengung leitet auf Ab-

---

des Kostnitzer Kirchenraths, so wie andern allgemeinen Kirchenräthen gern unterziehe.

Sylvester der II war auch Pabst, und macht auch dieses Bekenntniß: Ich sage es ein für allemal: daß selbst der römische Pabst, wenn er an seinem Bruder sündigte, und nach wiederholter Ermahnung die Kirche nicht hörte, daß sage ich, ein solcher römischer Pabst nach dem Gebothe des Herrn für einen Heyden und Zöllner gehalten werden müsse. In Epist. ad Sequin. Archiep. Sen.

Abwege, weil es nichts ungewöhnliches ist, mit der Streitfrage auch die Glaubenslehre hinwegzuwerfen.

Nebst dem ists wohl keine streitige Sache, das ein Pabst, sobald er in einen offenbaren Irrthum der Glaubenslehre verfällt, seiner Würde entsetzt werden könne, auch müsse, ja wohl für sich schon ohne weitere Erklärung entsetzt sey. Pabst Innocenz sagt also nicht mehr, als was beynahe alle sagen, die auch, welche dem Pabst übertriebene Rechte eingestehen. Wozu hat man euch dann seine Worte vorgelegt?

Was den Kirchenrath zu Kostnitz belangt, wäre gar vieles anzumerken: Ich will alles ins Kurze fassen. Ihr wisset es, Bürger Wiens, welch eine schädliche Spaltung eben dazumal gewesen sey, als drey Päbste in der Kirche erschienen, und ein jeder großen Anhang hatte. Es ist nicht schwer einzusehen, daß eigentlich keiner mit Gewißheit Pabst war, und drey zweifelhafte gleichviel, als keiner sind. Der Kirchenrath war bedacht, die Spaltung zu heben, und zu dieser Absicht erschien in der vier-

ten Seßion jene Erklärung, welche man euch der Länge nach vorgetragen hat. So wenig sie auch unsern festgesetzten **Punkt** kränken kann, will ich an selber doch ein, und das andere berichtigen. Vor dieser vierten Seßion ist sowohl überhaupt von der Obergewalt eines allgemeinen Kirchenraths, als auch insonderheit über die Worte: **und die allgemeine Kirchenreformation am Haupte und Gliedern** ein heftiger Streit zwischen Kardinälen, und Nationen entstanden. Eben diese Worte hat der Kardinal, welcher die Satzungen der Kirchenversammlung vorlas, mit den übrigen nicht abgelesen. Dessen ist sich bey Schelstrate, (i) bey Lenfant, (k) bey Niemus, (l) und in den Akten selbst (m) zu ersehen.

Daher sind diese Worte in vielen authentischen Handschriften von den Akten dieses Kirchenrathes nicht zu lesen. Schelstrat mahnte dieß

(i) Dissert. I c. 2.

(k) Liv. I n. 16.

(l) Liv. II de vit. Joan. XXIII c. 9.

(m) Tom. IV P. 3 p. 76 & seqq. Item Tom. II, P. 12 p. 181.

dieß zu erst, und zog aus der Bibliothek im Vatikan drey Handschriften hervor, von dreyen Protonotarien auf dem Kirchenrathe selbst geschrieben, worinn die angezogenen Worte mangelten. Selbst von der Hart, (n) wiewohl kein Katholik, und also für Päbste unpartheyisch, führt nebst vielen andern sechs berühmte Handschriften an, worunter auch zwey aus der kaiserlichen Bibliothek waren, und bekennt aufrichtig, daß außer einer neuern Abschrift nirgend sonst die angeführten Worte unter der Erklärung der vierten Seßion zu finden sind. Dieß wollte ich anzeigen damit ihr sehet, daß ein großer theil mit dieser Erklärung nicht allerdings zufrieden war.

Ob Pabst Eugen je erkläret habe, daß er sich den sämmtlichen Verordnungen des Kostnitzer Kirchenraths, so wie andern allgemeinen Kirchenräthen gern unterziehe, ist mir gänzich unbekannt. Was ihm etwa Gudenus diktirt haben mochte, weiß ich nicht; denn sein Cod. diplom. Mog. ist mir nicht an der Hand.

Aber

(n) Von der Hart. Act. Conc. Const. Tom. IV ad Seff. IV. Item Vid. Prolegom. cap. 3.

Aber so viel weiß ich, daß Bossuet, der alles aufsuchte, mit nichts stärkern auftrat, als mit Eugens Einwilligung, daß die Baslerversammlung als fortgesetzt, und ununterbrochen anzusehen sey. Nun aber ist in der zweyten, dritten und zwölften Baslersitzung die Erklärung des Kostnitzerkirchenraths widerholt und bestättiget worden; also auch von Eugen: so schließt Bossuet. Es ist nicht erst nöthig zu erinnern, daß das lange so viel nicht heißt, als den sämmtlichen Verordnugen des Kostnitzer Kirchenraths, noch vielweniger allen andern allgemeinen Kirchenräthen sich gerne unterziehen.

Würde es euch unlieb seyn, Bürger Wiens, wenn ich diese Erklärung Eugens etwas näher bestimmte? Ihr sollt einsehen, wie viel, und wie gerne Eugen sich den Verordnungen dieses Kirchenraths unterzogen habe.

Im Jahre 1431 fertigte Pabst Eugen eine Bulle aus, worinn der Kirchenrath zu Basel aufgelöst, und nach Bologna ein neuer angesagt wurde. Unter den Ursachen, welche er angab, war die geringe Anzahl versammelter

Väter,

Väter, die sich kaum über zehn erstreckte, die kriegerische Aussichten um die Gegend Basels, die bevorstehende Vereinigung mit den Griechen, seine schwächliche Gesundheit, die einen nähern Ort foderte, und noch mehr andere, die es nicht nützlich wäre, vor der Zeit aufzudecken. Julian, welcher der Versammlung vorstand, sobald er diese Bulle erhielt, legte so gleich sein Amt nieder. Nicht so die übrigen. Sie beschlossen zu harren, schrieben an Könige und Fürsten, fanden Unterstützung, und erkärten in einer Seßion am 19 April daß der Pabst einen Kirchenrath nicht auflösen könne. Als der Zwist am heftigsten war, kam Kaiser Sigismund zur Krönung nach Rom, und vermochte den Pabst dahin, daß er endlich einwilligte, den Baslerkirchenrath gelten zu lassen. Er schrieb also: „ Wir wollen, und sinds zufrieden, „ daß der obgenannte allgemeine Kirchenrath zu „ Basel fortgesetzt seyn soll — — gleich als „ wäre nie eine Veränderung, Uebertragung, „ oder Auflösung geschehen, (o) wie weit die-
se

(o) Volumus & contentamur, praefatum generale Basileense concilium a tempore inchoatio-
nis

se Worte zu deuten wären, hat Eugen selbst in einer Kardinalversammlung öffentlich erkläret: Wir haben wohl, sprach er, die Fort„setzung des Kirchenraths — — nicht auch „dessen Verordnungen gut geheißen. (p) Tur„recremata erzählt, die Einstimmung wäre dem Pabste Eugen mit Gewalt abgedrungen worden, (q) theils weil er billig eine große schädliche Trennung befürchten konnte, theils weil der Gesandte von Venedig, und einige Kardinäle drohten, sie würden von ihm abfallen, und ihn allein lassen, theils weil Herzog von Mayland, und andere die Waffen ergriffen, das Römergebieth besetzten, und bis Rom vorzudringen Miene machten. Dieß war nun freylich ein kräftiger Beweis, dem endlich Eugen nachgab: und als die Väter zu Basel mit den Worten Volumus, & Contentamur nicht zufrieden waren, bequemte er sich endlich zwey Mona-

nis suae continuatum fuisse & esse - - perinde ac si nulla commutatio, translatio, seu dissolutio facta fuisset. *Reynald. ad ann.* 1433 *num.* 18.

(p) Turrecremata L. II de Eccles. cap. C.

(q) Turrecremata ibid. Item vide Henric. Spondan. ad ann. 1433 num. 27.

Monate darauf, nicht allzugerne, sondern nach einem heftigen Widerstande, an deren Stelle die Worte decernimus, & declaramus zu setzen.

Eugens Schreiben, so er an Kaiser Sigismund erließ, giebt uns zu erkennen, daß er um größern Aergernissen vorzubeugen von seinem Rechte gewichen sey. „Was wir thaten, „schrieb er, thaten wir aus Vertrauen auf „dich, und von deinem Rathe geleitet, zum „Frieden der Kirche, und zum Vortheile der „Gläubigen. Denn wir wollten lieber von „unserm Rechte weichen — als in Erhaltung „der Würde, und der Macht des apostolischen „Stuhles verharren. (r) Aus einem andern Schreiben zeigt sichs, wie schwer es gelassen habe, bis Eugen sich bereden ließ, und welche Meynung er von seiner apostolischen Würde hatte, wenn er sie ungezwungen sagen durfte. „Als er (Kaiser Sigismund) durch Briefe, „und Boten an mich drang, daß ich diesem „Kirchenrathe beystimmen möchte, schlug ichs

„aus:

(r) Epist. ad Sigism. Imp. ad Raynald ad an. 1434 num. 3.

„ aus: denn ich wollte lieber diese apostolische „ Würde, und selbst das Leben hingeben, als „ die Ursache, und der Ursprung seyn, daß „ die päbstliche Würde, und die Macht des a„ postolischen Stuhles wider alle kanonische „ Satzungen einem Kirchenrath unterworfen „ würde, was nie einer unserer Vorfahren „ that, nie von einem abgefodert wurde. Und „ selbst der Kaiser gab hiemit sich namals zu„ frieden. (s) Ich glaube nicht, daß man hieraus schließen könne, Eugen habe sich den Verordnungen des Kostnitzerkirchenraths gerne unterzogen.

Sobald der Zwang vorüber war, setzte Eugen dennoch durch, und verlegte den Kirchenrath nach Ferrara anfangs, dann nach Florenz: ein Theil verließ Basel, und folgte dem Rufe Eugens; ein schwacher Theil setzte noch eine Art von Versammlung fort; gieng auch so weit, daß er Eugen, so viel an ihm war, entsetzt, und Felix V an dessen Stelle ernannt hat. Es war zu wundern, wie zehn oder

(s) Epist. Eugen. ad Franc. Foscarum Venetiarum Ducem.

oder eilf Bischöfe so einen Schritt wagen, und von Eugen zu einer Zeit sich trennen durften, in welcher Griechen, Armenier, und Aethiopier sich wiederum mit ihm, als dem allgemeinen Haupte vereinigen wollten. Nichts war natürlicher als das Felix ohne Anhänger blieb. Ja nicht lange darauf gab Leo X in der lateranensischen Kirchenversammlung Sacro adprobante Concilio eine Bulle aus, worinn gerade dasjenige niedergestürzt wurde, so die Väter zu Kostnitz und Basel sehr mühesam gebaut hatten.

Was Sylvester II, auch ein Pabst, gesagt haben soll, war ich so glücklich nicht, bey Durchlesung des Briefes an Sequin. Archiep. Sen. zu finden. Sollte ein anderer glücklicher seyn, so mag er immer glauben, Sylvester habe das Ansehen der ganzen Kirche höher als sein eigen gehalten, wenn er dieß nur von dem Primate der Jurisdiktion gehörig unterscheidet.

Aber Gregor der Große läugnet, daß ihm die Benennung eines allgemeinen Bischofs gebühre. (*) In welchem Verstande, Bürger Wiens? höret ihn selbst: er verweisets dem Patriarchen von Constantinopel, daß er sich den allgemeinen Bischof nennen ließ. „Der „ du einst dich für unwürdig hieltest, ein Bi„ schof genannt zu werden, bist nun so weit ge„kommen, daß du mit verachtung deiner „ Brüder allein Bischof genannt werden willst. „ (t) Sehet in diesem Verstande wärs freylich ärgerlich, wenn jemand allgemeiner Bischof, daß ist, Bischof allein seyn wollte, gleich als wären die übrigen keine Bischöfe, oder als wären sie nur Stellverweser des allgemeinen. Nein, liebe Bürger! Bischöfe, ungeachtet des apostolischen Primates, sind dennoch wahre Bischöfe, gesetzt von dem heiligen

(*) S. 16. Pabst Gregorius der Große giebt schon statt aller das genugsammste Zeugniß, daß dem Pabste der Titel eines allgemeinen Bischofs nicht gebühre, nnd daß alle Bischöfe mit dem Pabste gleiche Amtsbrüder seyn.

(t) S. Gregor. M.; Epist. 18 ad Joan. Constantinop.

gen Geiste, die Kirche Gottes zu leiten. (u) Allein das schadet der Obergewalt des apostolischen Stuhles nicht. Man möchte euch gerne bereden, Bürger Wiens, als wären die unmittelbare Sendung der Bischöfe, ihr unmittelbares Recht über ihre Sprengel, Grundsätze, die wir erst aus Febronius gelernet hätten: nicht sie selbst, nur ihre Ausdehnung mag man immer ihm zuschreiben: er hat aus alten Grundsätzen, die nie, oder von wenigen verkannt wurden, einen neuen Schluß abgeleitet, jenen nämlich, daß der apostolische Stuhl keinen eigentlichen Primat der Jurisdiktion habe. Hierinn liegt der Knoten. Die unmittelbare Sendung, das unmittelbare Recht löst ihn nicht auf: Es kann gar wol seyn, daß eben der Heiland, welcher seine Apostel unmittelbar gesandt hat, sie dennoch einem, dem er vorzüglich Macht gab, unterwerfen wollte. Daß es nicht nur seyn kann, sondern daß es auch wirklich ist, dafür hab ich euch die klaren Entscheidungen der allgemeinen Kirche, und die Worte des Heilandes worauf jene gegründet sind, sammt den Dollmetschungen der Väter angeführt. Ob

(u) Ephes. 6, v. 20.

Gregor, wenn er den Namen eines allgemeinen Bischofs ausschlug, diesen Primat der Jurisdiktion verkannt habe, mögt ihr aus seinen eigenen Worten schließen. „Der apostolische „Stuhl, schreibt er, ist das Haupt aller Kirchen. (w) Es ist bekannt, daß der apostolische Stuhl von Gott allen Kirchen vorgesetzt ist. (x) Alle Bischöfe sind dem apostolischen Stuhle unterworfen, wenn eine Schuld „an ihnen gefunden wird. (y) Die römische „Kirche ist das Haupt aller Kirchen. (z) Nehmet dieß zusammen, Bürger Wiens, und schließet, ob wir nicht gerne mit diesem großen Gregorius denken wollen.

Ihr werdet sehen, daß wir eben so gerne mit dem heiligen Bernard denken, (*) wenn ihr

(w) L. II. Ep. 55.

(x) L. 3 c. 30.

(y) L. 7. Ep. 64.

(z) In Prol. poenitentiae. 4.

(*) S. 16. Und denen, die nicht mit Gregorius denken wollten, kann nichts mehrers gesagt werden, als was der heilige Bernard L. V de conf. dem Pabste so herzhaft als deutlich mit diesen Worten sagte: Betrachte nur ꝛc.

ihr nur bedenken wollet, die lange Stelle, welche man euch vorgeleget hat, habe ganz keine andere Absicht, als übertriebene Herrschaft, und unrechtmäßige Ausdehnung der Macht zu bestreiten. Es ist noch lange nicht einerley, die Macht, oder deren Uebertreibung anzugreifen. Zu eurer vollen Beruhigung will ich eine gleichfalls lange Stelle aus diesem heiligen Lehrer ausschreiben. Sie wird die vorige aufklären, und wenn ich nicht irre, sollt ihr euch wundern, wie man einen heiligen Bernard gleichsam zum Schilde wider eine Macht aufstellen durfte, für die sich kein anderer je feyerlicher erklärt hat.

„ Lasset uns, schreibt der heilige Bernard, „ genauer untersuchen, wer du seyst, und „ welche Person du dermal in Gottes Kirche „ tragest. Wer bist du? der hohe Priester, „ der oberste Bischof. Du ein Fürst der Bi„ schöfe, du ein Erbe der Apostel, du am „ Primate ein Abel, an Leitung ein Noe, am „ Patriarchate ein Abraham, am Range Mel„ chisedech, an Würde Aaron, an Macht „ Moyses, im Richteramte Samuel, an Ge„ walt

„ walt Petrus, an Salbung Christus. Du
„ bists, dem die Schlüssel gegeben, dem die
„ Schafe vertraut sind. Zwar sind auch ande=
„ re Pförtner des Himmels, und Hirten der
„ Herden: aber du hast beyde Namen, um
„ so viel herrlicher, als entschiedner vor andern
„ geerbet. Sie haben ihre angewiesenen Her=
„ den, ein jeder die seinige: dir sind alle, dem
„ einzigen die ganze Herde vertraut. Nicht nur
„ Schafen, auch Hirten bist du allein, allen
„ ein Hirt. Woher ich das beweise, fragst du?
„ aus Gotteswort. Denn wem, ich sage nicht,
„ unter Bischöfen, sondern unter Aposteln
„ wurden so allgemein, und uneingeschränkt
„ alle Schafe gegeben? **Liebst du mich Pe=
„ trus, so weide meine Schafe:** welche
„ Schafe? Völker dieser, oder jener Stadt,
„ dieses Landes, jenes Reiches? **meine Scha=
„ fe,** spricht er. Wer sieht nicht, er habe nicht ei=
„ nige bestimmt, sondern alle angewiesen? nichts
„ wird ausgenommen, wo nichts unterschieden
„ wird. Auch andere Jünger waren zugegen,
„ da er einem alles vertraute, und allen die
„ Einigkeit anempfahl, in einer Herde, und
„ in einem Hirten.

„ Nach

„ Nach deinen Rechten also nehmen andere
„ Theil an deiner Sorgfalt: du bist zur Fülle
„ der Macht berufen. Die Macht der übri-
„ gen wird in gewisse Grenzen eingeschränkt:
„ deine selbst auf die ausgedehnt, welche die
„ Macht über andere erhalten haben. Kannst
„ du nicht, wenn Ursache da ist, dem Bischo-
„ fe den Himmel schließen, du ihn des Bisch-
„ thums entsetzen, ihn selbst dem Satan über-
„ geben? Dein Vorrecht steht also unerschü-
„ tert, sowohl in den gegebenen Schlüsseln,
„ als in den vertrauten Schafen. Dächtet ihr
Bürger Wiens, daß dieß alles in eben dem-
selben Buche, so gleich das Hauptstück darauf,
zu lesen sey? (z) War es Geiz, daß man
euch diese schöne Stelle vorenthielt? Ich will
nicht urtheilen, Bürger Wiens, urtheilet
selbst, denn alles hab ich euch treulich ange-
führt. Wenn ihr nun hieraus zu lernen habt,
in welchem Verstande ein Pabst das Ober-
haupt der Kirche genannt werden müsse (*) so

 weiß

(z) S. Bern. L. 2. de Consider. c. 8 n. 15, 16.

(*) S. 17. Aus diesem lernet ihr auch, meine liebe
Mitbürger! in welchem Verstande der Pabst ein
Ober-

weiß ich, was ihr, ohne auf materialische Körper zurückzusehen, für einen Schluß fassen werdet. Denn meines Wissens hat noch Niemand geträumet, daß des Pabstes Tod den Tod der sämmtlichen Kirche nach sich ziehe.

Ich würde euch mißhandeln Bürger Wiens, wenn ich dächte, daß ihr euch von Titeln dieser oder jener Jahrhunderte irre führen ließet, von den Rechten zu entscheiden, welche auf sichere Art entschieden werden können. (**) Titel waren

haupt der Kirche genennt werden könne. Hier kann nämlich kein vom menschlichen Haupte entlehntes Gleichniß gelten.

(**) S. 18. Bis in das neunte Jahrhundert schrieben die Bischöfe dem Pabste als ihrem Bruder zu. Gregorius der Große konnte nicht leiden, daß die Bischöfe der Worte Befehlen, allgemeiner Bischof in Ansehung seiner Person sich bedienten. Er selbst nannte jeden Bischof Eure Heiligkeit, und es wurden auch vor Alters den Bischöfen die nämlichen Ehrentitel, Pabst, höchster Priester, Statthalter Christi, Eure Heiligkeit beygelegt. Sieh bey dem P. Mamachi Orig. Eccl. Tom. IV p. 304. Erst Gregorius IV wich von der Schreib-

waren immer wandelbar, veränderlich, und werdens wohl auch künftig noch seyn. Da sie in dieser Rücksicht zugelassen, in jener verworfen werden mögen, ists immer eine elende Zuflucht, die man dahin nimmt. Aber nimmt man sie, so gebührt sichs, alles zu sagen, und nicht gerade das, was die ganze Sache erklärt, zu unterdrücken. Die Heiligkeit steht jedem Bischofe Amtswegen an: wer zweifelt daran? Pabst, was nicht mehr heißt, als Vater; Statthalter Christi, höchster Priester ist jeder Bischof in seinem Sprengel: aber der römische Pabst in der allgemeinen Kirche. Das ist nun freylich ein Umstand, der wesentlich zur Sache gehört, den man gleichwohl geflissentlich unterschlug. Mamachi wird Orig. Eccl. Tom. IV p. 304 als Zeuge herbeygerufen. Aber wovon zeugt er dann? daß einige Bischöfe mit dem Titel Euer Heiligkeit beehrt, und Christi Statthalter genennt worden sind. Dieß alles? und die Folgen? daß jeder Bischof sey, was der

Schreibart des großen Gregorius ab, und wollte von den Bischöfen nicht mehr Bruder, sondern Vater genennt werden. Sieh Biblioth. Pat. max. Tom. XIV p. 315.

der Pabst ist? Nein, Bürger Wiens, so folgert Mamachi nicht, vielmehr setzt er sogleich darunter „ dennoch kann man nicht läugnen, „ diese Benennung stehe eigentlich dem römi„ schen Pabste zu, welcher das Haupt der gan„ zen Kirche ist, und nicht nur Bischöfen, „ sondern auch Metropoliten, und Patriarchen „ Rechtswegen vorsteht. (a) Wir sind mit Mamachi zufrieden, nun sehen die Gegner des Primates zu, ob sie es auch seyn mögen.

Auch mit Gregor IV hat es nicht ganz seine Richtigkeit. Er soll den Namen eines Vaters eingeführt, und jenen eines Bruders verschmäht haben. Nicht so, Bürger Wiens: der Vatersname wird lange schon Gregors frühen Vorfahren von ganzen Kirchenversammlungen zu Theile. Und Gregor IV war so stolz nicht, als man ihn malte: er ahndets nur, daß man ihm widersprechende Namen gab, ihn zugleich Bruder, und Vater nannte, da er die letzte Benennung für geziemender hielt. (b)

Aber

(a) Mamachi eben daselbst, nämlich, Orig. Eccl. Tom. IV p. 304.

(b) Romano Pontifici scribentes contrariis eum in

Aber viele Väter verstanden unter dem Felsen, worauf Christus seine Kirche gegründet hat, nicht Petrus, sondern den Heiland selbst, oder den Glauben an seine Gottheit? (*) Es ist

in Praefatione nominibus appellastis, Fratrem videlicet, & Papam, dum congruentius esset solam ei paternam reverentiam exhibere. *Epist. Gregor. IV Papae ad Episc. regni Franc. Bibl. Pat. max. Tom. XIV p.* 315.

(*) S. 20. Sieh des P. Alexander Natalis seine Kirchengeschichte Tom. VIII, p. 375 nach der Pariser Auflage, allwo die römische Päbste genennet werden, welche dieser Auslegung beytretten. Viele heilige Väter verstehen unter den Felsen Christum selbst; und endlich sagt noch der übrige ansehnlichere Theil der heiligen Schriftsteller, daß, gleichwie Petrus im Namen aller übrigen Apostel der Gottheit Christi ein öffentliches Zeugniß gegeben hat, also auch die Worte des Erlösers an den Petrus, als Vertretter aller übrigen Apostel und Kirchenhäupter, und hiemit auch an diese gerichtet waren. Verstehen auch einige Schriftausleger, sagt der katholische und gelehrte Bischof Bossuet, diese Worte: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, von Petrus, so sind es nur wenige, und wir können gegen tausend für unsere Auslegung aufführen. Defens. declar. Cler. Gall. L. XV c. 34.

ist nichts neues, Bürger Wiens; fromme Väter deuteten die Worte der göttlichen Schrift, nicht nur im eigentlichen, und buchstäblichen, sondern sehr oft auch im uneigentlichen und mystischen Sinne. Sie fanden immer genug, so zur Belehrung der Gläubigen diente. Allein zu beweisen gilt das nicht eben so viel. Ich habe euch die klaren Worte vieler, berühmter Väter, ganzer Kirchenversammlungen angeführt, welche dem buchstäblichen Sinne getreu bleiben. Wenn andere, wenn eben dieselben anderswo den Buchstaben verließen, und nach uneigentlichen Deutungen grifen, schadet dieß wohl dem Buchstaben? Augustin erklärt sich bald für den einen, bald für den andern Sinn, und läßt es jedem frey, zu wählen, was ihn wahrscheinlicher dünkt. Hätte er keine Ursache angegeben, so dürfte es uns vielleicht zu wanken erlaubt seyn. (c) Aber so ists kein Geheimniß mehr, daß sie gar nicht das Gegentheil erweise. Er schließt aus dem Unterschiede der Worte Petrus und petra: denn er wußte nicht, das im syrischen Grundtexte nur eins für beyde gebraucht werde. Gilt nun Augustins Art

(c) S. Aug. L. I. Retract. c. 21.

Art zu 'folgern so bleibt nichts übrig, als aus der Gleichheit der Worte, Petrus und Petra (Fels) den Simon Petrus zu verstehen. Dieß ist so klar, daß Jansen Bischof zu Ipern sagen durfte „das Wort diesen könne sich weder auf Christus, noch auf den Glauben, ohne offen„bare Ungereimtheit beziehen, sondern auf „das, was vorhergieng. Petrus, oder der „Fels. (d) Hugo Grotius, der endlich auch wußte, was Buchstabe sey, sagt gleichfalls „über diesen Felsen: als Christus dieß sagte, „hat er nicht sich, sondern Petrus mit dem „Finger, oder mit der Miene bezeichnet, dann „das stimmte mit dem Vorhaben ein, die „Ursache des aufgelegten Namens anzugeben. „(e)

Bossuet steht so ganz am unrechten Orte, daß man sich wundern muß, wie er hieher gekommen sey. Er drückt sich oft genug, und feyerlich aus, Petrus sey der Fels, worauf Jesus Christus seine Kirche gebaut hat: ihm habe der Herr Jesus den Charakter seiner Festigkeit

(d) Vide Commendar. in verba: Tu es Petrus &c.

(e) H. Grotius in Matth.

keit eingedrückt: Simon sey ein Fels, aber nur durch die Stärke, welche ihm Jesus Christus mittheilet. Ich will euch nicht alles wiederholen, was ich aus seiner Rede bey Eröffnung der französischen Kirchenversammlung angeführt habe. Aber leset die Stellen noch einmal durch; was denket ihr dabey? hat sich dieser katholische und gelehrte Bischof widersprochen? nicht im geringsten: fällt er den wenigen bey, verwirft er die Auslegung der Tausenden? gewiß nicht: Warens nicht die Tausende, welche unter dem Felsen alle Apostel und Kirchenhäupter verstanden? So dächt ich, wenn ich den Gang des Erweises betrachte: aber lese ich Bossuets Worte, so finde ich ganz was anders. Es ist ganz was anders. Es ist klar; das, was die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden, ist die Kirche; das, worauf diese unüberwindliche Kirche gebauet ist, ist doch nicht die Kirche selbst, kann immer noch der Fels Petrus seyn, ists auch Simon, **der nur durch die Stärke, welche ihm Jesus Christus mittheilet, ein Fels ist;** der ists nach Bossueten, und bleibt es, und wirds bleiben, dem der Herr Jesus den Charakter seiner

Festig=

Festigkeit eindrückte, dem Gott die Fülle der apostolischen Macht gab. Dieß ist ein entschiedener, und festgesetzter Punkt.

Mit den Himmelschlüsseln, und mit den vertrauten Schafen Jemanden zu quälen ist meine Sache nicht. Hier kömmts nur darauf an, daß wir die Wahrheit finden, es müßte nur Jemand seyn, den die Wahrheit quälte. (*) Ambrosius und Augustin hilft unsern Gegnern gewiß nicht aus der Schlinge: Ich habe die Antwort auf seine Stelle schon oben angebracht. Bossuet richtets mit wenigen Worten

§. 22.

(*) S. 21. Mit den Himmelsschlüsseln werdet ihr mich doch nicht mehr plagen, nachdem ich hievon schon oben die heiligen Väter habe reden lassen. und endlich hilft uns Ambrosius mit den dem heiligen Petrus anvertrauten Schafen auch heraus, da er schreibt; Dreymal hat der Heiland diese Worte wiederholet: Weide meine Schafe. Und welche Schafe, welche Herde hat wohl damals der heilige Petrus überkommen? Die, welche er mit uns zugleich, und welche wir alle mit ihm zugleich übernommen haben. L. II de dign. sac. c. 2. Der heilige Augustin sagt gleichfalls: Diese Rede, weide meine Schafe, geht alle an.

§. 22. „ So ist daß Geheimniß zu verstehen:
„ alle empfangen eben dieselbe Macht, und von
„ eben derselben Quelle; aber nicht alle in eben
„ demselben Grade, noch mit eben derselben
„ Erweiterung. Und §. 16. „ Dem Petrus
„ ist zuerst befohlen worden — alles zu weiden,
„ und zu regieren, Lämmer und Schafe, Jun-
„ ge und Mütter, und die Hirten selbst.
„ Hirten in Absicht auf die Völker, und Scha-
„ fe in Absicht auf den Petrus. Bossuet sagt
dieß nicht aus sich: Eucherius sagte es lange
vor ihm. (f) „ Anfangs vertraut er ihm die
„ Lämmer, dann die Schafe, weil er ihn nicht
„ nur zum Hirten, sondern auch zum Hirten
„ der Hirten bestellet hat: Petrus weidet also
„ die Lämmer, weidet die Schafe, weidet die
„ Jugen, weidet die Mütter, leitet die Un-
„ tergebenen, leitet die Vorgesetzten. So ist er
„ ein Hirte für alle, denn außer Lämmer und
„ Schafen ist nichts in der Kirche. Bey Am-
brosius haben sich also die Hirten keiner Aushil-
fe zu getrösten; denn es steht gar wohl beysa-
men, daß zwar die Schafe allen Bischöfen,
aber nicht allen alle anvertraut sind.

Es

(f) Eucher. Homil. in Vig. SS. Petri & Pauli.

Es ist erwiesen, Bürger Wiens, daß von Gottes Einsetzung der päbstliche Stuhl die Fülle der apostolischen Macht habe. Dieß ist ein entschiedner, und festgesetzter Punkt. Diesem entgegen streben, wäre gleichviel, als der Anordnung des göttlichen Stifters der Kirche, den Dollmetschungen heiliger Väter, den Entscheidungen allgemeiner Kirchenversammlungen widerstehen. Dieß ist nicht Schwermerey, es ist ein unterscheidender Grundsatz der katholischen Kirche. Allein ich weiß, daß man im Grundsatze übereinstimmen, und dennoch in dessen Anwendung verschieden seyn könne: wenn es gleich leicht ist, den Grundsatz selbst festzusetzen, ists doch nicht eben so leicht, aus selben, als aus der Quelle alle Folgerungen insgesammt, und in einzeln Fällen mit Gewißheit abzuleiten.

Man nennt euch Peter de Marka, Fleury, Thomassin, Alexander Natalis, Mabyllon, selbst Benedikt XIV. (*) Warum nennt man sie denn? wanken sie etwa im Hauptwesen? ma-

(*) Sieh Seite 23, 24, 25.

machen sie dem römischen Pabste den Primat der Jurisdiktion streitig? Keineswegs, Bürger Wiens. Dieß ist der entschiedene Punkt, worinn sie ohne Anstand übereinkommen. Was sie erzählen, sind Gebräuche der alten Kirchenzucht. Manches thaten zuvor Metropoliten, was itzt Päbste thun. Was folgt? So könnens noch heute Metropoliten thun? immerhin, wenn sich die Kirche dahin versteht, wenns Umstände als füglicher anrathen, wenn sichs zuträglicher zeigt, wenn die Kirchenzucht gewinnt, wenn Staat und Kirche Vortheil haben. Können wir denken, das Oberhaupt der Kirche, dem seines Primates wegen das Wohl des allgemeinen vorzüglich am Herzen liegt, würde einer heilsamen Abänderung entgegen seyn, und sie nicht vielmehr befördern, wenn gleich das Gegentheil in Rücksicht auf Verträge, auf alte Gewohnheit, auf vormalige Umstände einen Theil seiner Rechte und Vorzüge machte?

Es giebt Vorzüge, die vom Primate untrennbar sind; es giebt aber auch Vorzüge, ohne welche der Primat geistlicher Jurisdiktion

gar

gar wohl bestehen mag. Die einen von den andern zu unterscheiden, dahin arbeiteten Van Espen, und de Marka. Ich will nicht entscheiden, ob sie es allenthalben getroffen haben. Aber wenn diejenigen, welche so reden, als striten sie den entschiedenen Punkt selbst, den Primat einer geistlichen Macht an, mit Van Espen, und vorzüglich mit dem Pariserezbischof Peter de Marka groß thun, gleich als hätten sie einerley Meynung mit ihm, will ich euch, diesen Irrwahn zu benehmen, nur dem Innhalt nach, einige Gegenstände vorlegen, die dieser gelehrte Bischof zu bearbeiten unternahm.

Er redet von der alten Kirche: wir lernen daselbst, daß man gar nicht gewohnt war, eigentliche Dispensationen, das ist, Ausnahmen vom Gesetze zu ertheilen. Es war vielmehr eine Art von Nachsicht, und Verzeihung, wenn die Gesetze schon übertretten waren. Ward ein Bischof, oder Jemand vom Klerus, nicht nach vorgeschriebener Art geweihet, oder von Gemeinschaft mit Ketzern angestecket, so konnte nur eine Kirchenversammlung, oder der

römische Pabst dispensiren. Des ersten führt Marca nur ein Beyspiel aus Athanasius an, des letztern giebts Beyspiele genug. (g)

Auch in der morgenländischen Kirche hatte das Ansehen des römischen Pabstes seinen gehörigen Einfluß in die Kirchensatzungen. Auf Ansuchen des heiligen Chrysostomus, und Theophilus von Alexandria sah Pabst Damasus dem Flavianus von Antiochia das Mangelhafte der Weihung nach. Anatolius, wiewohl geweiht von der Synode zu Ephesus, die eigentlich keine Synode war, behielt sein Bißthum dennoch durch Einstimmung Leo I. So ergiengs auch dem Maximus von Antiochia, und Stephanus unter dem Pabste Simplicius. Wer Lust hat noch mehrere Beyspiele zu finden, besonders aus der abendländischen Kirche, lese eben daselbst L. III Cap. 14.

Mönche standen anfangs unter den Bischöfen. Durch Verordnungen der Kirchenräthe, und mit königlicher Einwilligung erhielten sie Frey-

(g) Petrus de Marca Concord. Sacerdotii & Imperii L. III c. 13. num. 4, & 5.

Freyheiten. Diese Exemptionen waren schon unter Pabst Gregor dem Großen. L. III cap. 16.

Privatsachen wurden von Patriarchen entschieden, und es galt keine Appellation mehr: warum, sagt Marka, will man dem apostolischen Stuhle versagen, was die Alten jedem Patriarchen eingestanden haben? aber causae communes konnten ohne den Ausspruch des römischen Pabstes selbst in der ersten Kirche nicht entschieden werden. L. IV cap. 17.

Daß die Gesandten römischer Päbste sogleich den ersten Kirchenversammlungen vorgestanden, welches Ansehen sie hatten, wie weit sich dessen Wirkung erstreckte, wie sehr man selbst in der Kirchenversammlung zu Chalcedon das Ansehen, und den Vorsitz des Pabstes Leo erkannt, daß Leo dabey die Rechte seines Primates, und eine vorzügliche Macht ausgeübet habe, liest man weitläuftig genug, und ohne Schwermerey. L. V cap. 3, — 15.

Wiewohl die Erhaltung der reinen Kirchenzucht überhaupt den Bischöfen in ihren Spren-

geln, und vorzüglich den Metropoliten zustand, wurden dennoch in zweifelhaften, oder wichtigern Fällen Berichte an die Päbste erstattet. Dieß war nothwendig, die Einigkeit mit der römischen Kirche zu erhalten. Die Päbste antworteten, und entschieden, nicht neue Satzungen zu machen, sondern die alten zu handhaben. Bischöfe waren gehalten, sich nach diesen Antworten und Entscheidungen zu richten. So bald vom Glauben die Rede war, wurden auch die Streitigkeiten der Priester, wenn sie gleich keine Bischöfe waren, dem römischen Pabste übertragen. L. VII cap. 13.

Pabst Vigilius läßt den Provinzialsynoden das Recht zu, Bischöfe zu entsetzen, behält sich aber das Appellationsgericht vor. So entschied auch Pelagius der II, daß alle Streitigkeiten der Bischöfe in Provinzversammlungen sollten abgethan werden, ausgenommen man wollte sich an den apostolischen Stuhle berufen. Gregor der Große behält sich den Urtheilsspruch wider Metropoliten vor. Bisweilen ward die Entscheidung wieder der Provinz heimgestellet: jedoch zugleich ein apostolischer Legate mitgesandt.

Den

Den Afrikanern ließen die Päbste ihre Gewohnheiten, und Gebräuche ungekränkt, und mehr dergleichen. L. VII c. 18.

Ich weiß nicht, ob man nun Recht hat, mit diesem gelehrten Erzbischofe so groß zu thun: daß weiß ich, daß er mein Gegner nicht ist, daß er den entschiedenen Punkt festsetzt, daß er seinen Untersuchungen eine Abhandlung anhängt, die eigens den heiligen Petrus, und seine Nachfolger des Primates versichert. Es ist diese unter seinen Abhandlungen die erste. Daselbst vergleicht er Petrus mit den übrigen Aposteln. Was diese Frage belangt, sagt er ist es durch den Mund Christi bey Matthäus und Johannes entschieden. „ Er ward zum „ Fürsten des apostolischen Collegiums ernennt: „ indem vorzüglich ihm in Gegenwart der übri„ gen Apostel die Schlüssel verheißen, ihm die „ Sorge Schafe zu weiden vertraut wurde, „ so daß jedesmal die Worte an ihn allein ge„ richtet waren. Petr. de Marca Exercitat. de singulari Primatu Petri.

Erlaubet mir nun noch, Bürger Wiens, ein Paar Unrichtigkeiten, die man euch aufdringen wollte, zu berichtigen, und ich traue eurer Einsicht zu, daß ihr aus dem, was ich bisher angeführt hatte, über die beißende Satire, und die fünfzehn wichtigen Ursachen nach Billigkeit urtheilen werdet. Bellarmin soll gesagt haben, es sey nur menschliche Einrichtung, und könne folglich von Menschen wieder abgeändert werden, daß eben der römische Bischof, und kein anderer Pabst ist. (*) In aller Welt, Bürger Wiens, das hat Bellarmin nie gesagt.

Hö-

(*) S. 36. Wenn sie sagen: es ist eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst sey, da haben sie recht; denn nach dem Beyspiele der größten und frömmsten Männer steht es jedem Katholiken frey zu behaupten, es sey nicht eine göttliche, sondern eine menschliche Einrichtung, daß der römische und kein anderer Bischof nach dem Tode des heiligen Petrus sein Nachfolger in der Pabstenwürde gewesen ist. Selbst Bellarmin bekennet dieses L. II de Rom. Pont. c. 12 edit. Colon. T. I p. 635. Die menschliche Einrichtung kann nun von Menschen zum Besten der Kirche und der Staaten wieder geändert werden.

Höret ihn selbst: „Die Nachfolge des römi-
„schen Bischofs im Pabstthume hat Christus
„eingesetzt: aber die Art der Nachfolge, daß
„der Bischof von Rom vielmehr, als jener von
„Antiochia, oder ein anderer nachfolge, hat-
„te ihren Ursprung aus dem Faktum des Pe-
„trus: Also ist die Nachfolge selbst von Chri-
„stus, und göttlicher Einsetzung — — aber
„daß der römische Bischof, als römischer Bi-
„schof, des Petrus Nachfolger ist, hat sei-
„nen Ursprung nicht von göttlicher Einsetzung,
„sondern von der That des Petrus. Denn es
„hätte geschehen können, daß sich Petrus gar
„keine Kirche besonders gewählt hätte, wie er
„es die fünf ersten Jahre that, und dann wä-
„re nach Petrus Tode nicht der römische noch
„der antiochenische Bischof nachgefolgt, son-
„dern der, welchen die Kirche gewählt hätte.
„Auch hätte er zu Antiochia bleiben können,
„und dann wäre ohne Zweifel der Antiochener
„nachgefolgt. Weil er aber seinen Sitz zu
„Rom aufgeschlagen, und bis auf den Tod
„beybehalten hat, so geschah es, daß ihm der
„römische Bischof nachgefolgt. (h) Eben so

 redet

(h) Bellarmin. de Rom. Pontif. L. II c. 12 p. 243, nicht 635 edit. Colon.

redet auch Melchior Canus L. 6 de locis Theolog. c. 8 in responf. ad 10 argum.

Nun das klingt ganz anders, Bürger Wiens! denn eine menschliche Einrichtung, und ein menschliches Faktum sind sehr verschiedene Dinge: das erste, nicht das letzte unterliegt der willkührlichen Abänderung. Das gründet sich auf menschliche Einrichtung; also könnens Menschen anders einrichten: ist ein giltiger Schluß. Dünkt euch nun dieser Schluß eben so giltig: Petrus hats gethan; also könnens Menschen machen, daß es Petrus nicht gethan hat? So eine lächerliche Folgerung bürdet man sich, und Bellarmin umsonst auf. Bellarmin dachte nicht daran, und wir sollten nicht daran denken, um nicht belacht zu werden. Denn halte ich Bellarmins Worte mit der Folgerung zusammen, die man euch auftischte, so entsteht nothwendig dieser überaus bündige Schluß: daß der römische Bischof zugleich Pabst ist, kömmt daher, weil Petrus zu Rom nicht Bischof war: Nun aber könnten sich Bischöfe, und Fürsten dahin einverstehen, daß Petrus zu Rom nicht Bischof war; also können sie sich

auch

auch dahin einverstehen, daß nicht eben der römische Bischof zugleich Pabst wäre. Viel Glück zu solchen Schlüssen! ich beneide Niemanden.

So soll auch Tournely sagen, daß die Kirchenregierung, wie sie Gott gestiftet hat, mehr republikanisch ist. (*) Nicht ganz so: Hier sind seine Worte: er ist in der Meynung, in welcher viele katholische Theologen sind, daß das Ansehen der ganzen Kirche über jenes ihres Hauptes erhaben sey. „Fragst du mich, sagt „Tournely, ob die Kirchenregierung mehr „monarchisch, oder aristokratisch sey, so werde „ich antworten: sie sey mehr monarchisch, „wenn man auf die allgemeine ordentliche, „und gewöhnliche Art der Regierung zurücke „sieht; denn nicht immer sind Kirchenver„sammlungen; aber der oberste Bischof ist „immer. Hingegen sey sie mehr aristokratisch, „wenn

(*) S. 38. Weiters haben sie recht, meine Herren, daß die von Gott gestiftete Kirchenregierung in Rücksicht auf ihre oberrichtliche Macht, welche bey der Gesammtheit der Kirche steht, vielmehr für republikanisch anzunehmen sey; denn dieses sagt auch der katholische Theolog Tournely.

„ wenn man auf die höchste, erste, und un„ fehlbare Regierungsmacht sieht, die bey der „ allgemeinen versammelten, oder zerstreuten „ Kirche ist. (i) Hätte sichs nicht gebührt, beyde Theile herzusetzen, wenn man doch gesinnt war, auch von der Meynung des katholischen Theologen Tournely ächte Begriffe beyzubringen? besonders da er kurz vorher diese beyden Sätze feststellt. 1. Die Kirchenregierung ist wahrhaft monarchisch. 2. Sie ist nicht durchaus monarchisch, sondern durch Aristokratie gemässiget.

Freylich sagt uns die Vernunft, daß zum besten der Einigkeit ein Präses sehr nützlich, vielmehr nothwendig sey: aber eben diese Vernunft sagt uns auch, er müsse Macht haben, alle zur Einigkeit zu verhalten: sonst sagt uns eben dieselbe Vernunft, daß so ein kraftloser Präses nichts besser, als keiner, und entweder ganz unnütz, oder gewiß nicht zureichend wäre.

Uebri-

(i) Tournely Praelect. Theol. de Eccl. Christi T. I quaest. 3 art. 6.

Uebrigens ist es sehr billig, daß man wider die Spötter loszieht, welche alles, was von jeher Päbste nicht löblich gethan haben, zur Herabsetzung der apostolischen Würde daherbringen. (*) Wenn nun das abscheulich ist, was ist denn, wenn man kurz vor der Ankunft eines römischen Pabstes, für dessen persönliche Eigenschaften man übrigens, wie billig, alle Achtung zeigt, und der aus allen Päbsten der einzige nach unserer Vaterstadt zieht, gleichsam eure Herzen, liebe Bürger, zum freudigen Empfange vorzubereiten, alles, alles zusammenraft, was nur die Geschichte wahr oder falsch seit tausend, und mehr Jahren nachtheiliges von Päbsten erzählt? Gehört das mit in unsre Aufklärung, und Verfeinerung? Stellet euch vor, liebe Bürger, als unser glorwürdigster

(*) S. 41. Ganz abscheulich aber ist, daß manche Spötter die Grausamkeiten, den üblen Lebenswandel, die Ketzereyen, und andere der Religion und den Staaten nachtheilige Handlungen, die von einigen Päbsten in der Geschichte vorkommen, immer zur Herabsetzung der päbstlichen Würde daher bringen. Auch Päbste sind Menschen, und Fehlern unterworfen.

digster Kaiser nach Rom hinzog, hätte sich daselbst ein Schriftsteller beykommen lassen, die Geschichte zu plündern, und unter Versicherungen aller Hochachtung für dessen allerhöchste Person, dennoch jede Wunde aufzureißen, die einst deutsche Kriegsheere von Römern geschlagen hatten, welchen Begrif würdet ihr euch von der feinen Sitte dieses Schriftstellers machen, wenn er gleich sonst noch so artig schiene? Es hatte das Ansehen, und man sagte es ziemlich laut, als wollte man euch wider gewisse Bewegungen, deren uns die Geschichte traurige Beyspiele gab, bewahren. Fürwahr ein sehr unüberlegter Schritt, wodurch zugleich der erhabne Reisende, zugleich der menschenfreundlichste Kaiser, zugleich wir alle, Bürger Wiens, beleidiget wurden.

Ihr sahets, liebe Bürger, mit welchen schönen Gründen man aufgezogen kam, an dem sichtbaren Oberhaupte der allgemeinen heiligen Kirche den Primat der Macht so tief herabzusetzen, daß er nicht viel weniger als gänzlich aufgehoben, und in einen unthätigen, kraftlosen, schwankenden Primat des Vorsitzes,

und

und des Ehrenranges umgeschaft wäre. Man legte euch Worte aus dem Mund eines Feindes der Kirche vor, und gab sie für Worte eines heiligen Lehrers aus: Man drang euch gestümmelte Lehren auf, und unterdrückte fleißig, was dieselben in ihr ächtes Licht gestellt hätte. Man läßt den Apostel Paulus, und die Väter der Kirche, Ambrosius, Augustinus, Basilius, Dinge sagen, woran kein Mensch zweifelt, um durch Vermengung der Gegenstände euch die Ansicht des wahren, eigentlichen Punktes zu erschweren. Man mengt Streitfragen unter entschiedne Wahrheiten, um den, welcher an deren Unterscheidung nicht gewohnt ist, zur Verachtung der einen, wie der andern zu vermögen. Man führt euch zu Aussprüchen der Päbste, welche ganz was anders sagen, und zu Entscheidungen der Kostnitzerversammlung, die höchstens eine berühmte Streitfrage kränken mögen, und läßt Eugen das gerne thun, was ihm mit Gewalt abgedrungen ward: Bernard mußte die geistliche Obermacht der Päbste anstreiten, wiewohl kein Lehrer der heiligen Kirche je feyerlicher für selbe gesprochen hat. Gregor der Große mußte selbst auf

den

den Primat der Jurisdiktion verzicht thun, wiewohl er ihn aufs deutlichste behauptet hat: Bellarmin mußte sagen, was er nie geträumt hat, und Tournely nur mit halbem Munde reden, damit ihr ihn ja nicht ganz verstehen könnet. Hierzu hielt man euch nun eben zureichend gelehrt: denn es ist freylich bequem, so was einem Theile des Publikums vorzuschwatzen, der weder Zeit noch Gelegenheit hatte, die Quellen selbst aufzusuchen, und sich mit beyden Augen der Stümmelung, und Verdrehung zu versichern.

Aber nichts ist artiger, als daß man euch zu verstehen gab, die verblümten Redensarten mancher Väter der Kirche hätten manchmals Gelegenheit gegeben, die Macht des Pabstes so hoch zu spannen. Sind denn die Worte des Heilands verblümt, wenn sie im Buchstäblichen Sinne genommen, und nicht erst durch mystische Deutungen zum blümichten umgewandelt wurden? **Du bist ein Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen: Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben: liebst du mich mehr, als**

diese? weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Oder sind die Auslegungen jener Väter, die sich an den Buchstaben halten, mehr verblümt, als derer, welche sich Deutungen machen, die im Buchstaben nicht liegen, ihm wohl auch entgegen sind? Ich wiederhole nicht: ihr möget selbst nachlesen, liebe Bürger, was ich angeführt habe, um euch des Geblümten und Ungeblümten wegen zu überzeugen. Hiezu gehört wohl außer der Sprachkenntniß, und einer gesunden Vernunft keine weitere Gelehrsamkeit.

Es ist doch gewiß nicht verblümt, wenn Leo sagt: „aus der ganzen Welt wird Petrus „allein gewählt, welcher dem Berufe aller „Völker, und allen Aposteln, und allen „Vätern der Kirche vorgesetzt wird, damit, „wiewohl in Gottes Volke viele Priester sind, „dennoch alle Petrus eigentlich regiere. (k) Allein was verweile ich bey einzelnen Lehrern? Hö-

(k) S. Leo M. Serm. III annuae Adsumpt. suae cap. 2.

Höret liebe Bürger, was 170 Väter an Pabst Hormisdas schreiben. (1)

Sie nennen ihn den heiligsten, seligsten Patriarchen über den ganzen Erdboden, der auf dem Stuhle Petrus des Apostelfürsten sitzt. Nach diesem feyerlichen Eingange bitten sie ihn demüthig: „Er möchte sich in seinem Eifer er„heben und indem er das **Haupt von allen** „ist, den zerfleischten Körper mitleidig anse„hen, den verachteten Glauben, die nieder„getretenen Satzungen, die geschmäheten Vä„ter, und eine mit dem Fluche belegte heilige „Kirchenversammlung (es war die von „Chalcedon) billig rächen. Euch (fahren sie „fort) hat Gott die Gewalt, die Macht zu „binden, und zu lösen gegeben — seht auf „Petrus zurück, den Fürsten der Apostel, „dessen Stuhl ihr zieret — euch, als dem „wahren Hirten, und Lehrer, dem die Sor„ge für das Heil der Schafe vertraut ist, eilt „selbst die Herde entgegen ihren Hirten zu „kennen.

Eben

(1) Labbé Concil. T. IV p. 1461.

Eben so verblümt schreiben die morgenländischen Bischöfe an Pabst Symmachus. (m) „Der du täglich von Petrus deinem heiligen „Lehrer gelehrt wirst, die Schafe Christi zu „weiden, welche dir in der ganzen bewohn„baren Welt vertraut sind — der du mit dem „Lehrer Paulus, und deinen Untergebe„nen zurufst: wir herrschen nicht über euch im „Glauben, sondern wir wirkten mit euch in „Freuden --- du, du, o Vater, der du dei„ne Kinder liebst --- eile uns zu retten: denn „nicht nur zu binden hast du die Macht erhal„ten, sondern auch zu lösen die, welche lan„ge zur Nachahmung Christi gebunden sind: „nicht nur auszureißen und niederzustürzen, „auch zu pflanzen und zu bauen: nicht nur „dem Satan zu übergeben, zum Verderben „des Fleisches, auch in der Liebe zu bilden die, „welche lange niedergestürzt waren.

Endlich ist überhaupt, was die göttliche Schrift, und die Väter der Kirche von dem päbstlichen Primate der Jurisdiktion sagen, so verblümt, daß selbst die Väter auf dem

(m) Ebendaselbst p. 1304.

Kirchenrathe zu Basel sich wunderten, wie der Erzbischof zu Taranto in einer Rede, die er für Eugen IV hielt, so bekannte, unbezweifelte, entschiedene Dinge vorbringen möchte. So lautet die Synodalantwort auf jede Rede: „Anfangs erklärt er weitläufig die Juris„diktion, und Gewalt des Pabstes, daß „er das Haupt, und der Primas der Kirche, „ein Statthalter Christi, von Christus, nicht „von Menschen, oder Kirchenversammlungen „andern vorgesetzt, und ein Hirte der Chri„sten ist: Ihm seyn von dem Herrn die Schlüs„sel übergeben, ihm allein gesagt worden: „du bist Petrus --- er allein sey zur Fülle der „Macht berufen worden, andere hingegen nur „zur Theilnehmung der Sorgfalt, und mehr „dergleichen: welches, da es allgemein be„kannt ist, gar nicht nothwendig war, „vorzubringen. Das bekennen wir alles, „und glaubens, und werden uns auf dieser hei„ligen Versammlung Mühe geben, daß alle „nach eben diesem Innhalte glauben.

Ich

(n) Concil. Basil. Responsio Synodalis ad orat. ab Archiep. Tarent. pro Eugen. IV habitam.

Ich will euch nicht bereden, Bürger Wiens, daß die, welche den Primat des Pabstes tief genug heruntermachten, gerade dieß alles nicht glauben, was aller katholischen Welt bekannt, und von allgemeinen Kirchenversammlungen so feyerlich entschieden worden ist: aber daß nach dem Buchstaben zu urtheilen, welchen sie euch vorgelegt haben, dem so gegründeten Primate außer dem Rechte vorzusitzen, die Nachläßigkeit anderer Bischöfe zu ersetzen, die Kirchenversammlungen zu beobachten, Obsicht und Wache zu halten, und gute Beyspiele zu geben, in der Welt nichts übrig bleibt, das habt ihr so gut, als ich gelesen. Das soll nun **die Fülle der apostolichen Macht**, das der entschiedne **Primat der Jurisdiktion**, das die **herrliche Verheißung** des göttlichen Stifters unserer heiligen Kirche, das **der unbewegliche Fels**, worauf sie gebaut ist, das **ein kraftvolles Mittel** die Einigkeit über dem Erdboden zu erhalten, das **der große Lohn** seyn, welchen der Heiland dem Fürsten der Apostel seiner vorzüglichen Liebe, seiner freymüthigen Bekenntniß wegen zugedacht hat.

Nun lohnt sich die Mühe, daß ein heiliger Prosper sang: „Rom, Petrus Stuhl! so „unter diesem Namen das Haupt des Hirten„ordens in aller Welt ward, unterwirft sich „durch Religion, was es durch Waffen nicht „überwältigen konnte. (o) Nun lohnt sichs, daß der große Bossuet hinzugesetzt: „Mit „Freuden wiederholen wir diesen heiligen „Gesang, wo in der Größe Roms die Einig„keit der ganzen Kirche gepriesen wird. (p) Nun lohnt sichs, daß Augustin, Irenäus, Cyprian, Avitus, Optatus, Hieronymus, Bernardus, und ganze Kirchenversammlungen um die Wette eifern, den römischen Stuhl mit verherrlichenden Namen zu erheben, indem sie ihn bald das Fürstenthum des Apostolischen Stuhles, bald das vornehmte Fürstenthum, bald die Quelle der Einigkeit, bald den erhabenen Grad des priesterlichen Stuhles, bald die Mutterkirche nennen, welche die Leitung aller übrigen in den Händen hat, bald das Haupt des Bißthums, woher der Stral der Regierung kömmt, bald den Stuhl, den man

(o) S. Prosper Carm. de ingr. c. 2.

(p) Bossuet §. 14 der angeführten Rede.

man nicht verlassen kann, ohne aus der Kirche zu tretten, oder des Antichrists zu werden, bald den vornehmsten Stuhl, den einigen Stuhl, in welchem allein alle die Einigkeit erhalten. Der Aufgang, und der Niedergang, Asien und Afrika, Griechen und Deutsche, Franzosen, und Spanier, alle Nationen, denen die Einigkeit der Kirche am Herzen lag, trugen durch Jahrhunderte kein Bedenken, sich in diesem Grundsatze mit Italien zu vereinigen.

Ich rede von einer geistlichen Macht, die, wenn sie auch in unglücklichen Jahrhunderten aus überspanntem Eifer missbraucht worden ist, darum nicht aufgehört hat, sondern bleibt, und dauren wird, so lange die Verheißung, und die Gründung eines Gottmenschen zu dauren vermag. Könnten Misbräuche der Macht die Macht selbst aufheben; welche geistliche, oder weltliche Macht würde bis heute bestanden haben? Umsonst stürmt man wider einen Felsen, an dem sich schon andere Köpfe zerschlagen haben. Man mag sich wohl von ihm entfernen, aber ihn rücken, das mag man nicht. Er steht unerschüttert. Ihr seyd dessen über-

 zeugt,

zeugt, Bürger Wiens! die ungeheure Volksmenge, die der Ankunft Pius VI mit frommen, gierigen Augen engegen sah, ist mir Bürge. Schiefe Wendungen der Schriftler haben nichts vermocht. Ihr lasset den Confucius unsers Jahrhunderts ihre übergroße Weisheit, und haltet euch an die Weisheit Jesu Christi. Daß Pius und Joseph, beyde Menschenfreunde, der eine das Haupt, der andere ein mächtiger Schützer der Kirche für euer Wohl sorgen werden, daran zweifelt nicht: Unbekümmert, auf welchen Weg sie dem Glücke der Welt nachspühren, überlasset die Grillen sicher denjenigen, die sich allein weise dünken. Danket dem Menschenfreunde Pius, dem nichts mehr am Herzen liegt, als die Wohlfahrt der allgemeinen Kirche, deren oberster Hirt er ist; den nicht hohes Alter, nicht schwächliche Gesundheit, nicht ein schärferes Klimma, nicht eine rauere Jahrzeit, nicht beschwerliche Wege, nicht steife Sitten abhielten, euch eine Gegenwart zu schenken, deren eure Vaterstadt sich nie noch zu freuen hatte: aber danket auch dem Menschenfreunde Jo-

seph,

seph, der ganz sich eurem Glücke weiht, dessen Herrscherepochen mit den seltensten Erscheinungen beginnen, der dem erhabensten Gaste mit den erhabensten Gesinnungen entgegen eilte, und durch sein edles, rührendes Betragen, wie Nebel, alle Begriffe zerstreute, welche man euch so geflissentlich aufdringen wollte.

Noch einmal: Was ist der Pabst?

Mit Erlaubniß der Obern.

Strasburg.

gedruckt bey Franz Georg Levrault.

Der Pabst ist nun zu Wien — Der Pabst hat schon den Kaiser gesehen; hat schon mit ihm gesprochen — und wird noch mehr mit ihm sprechen — Aber was?

Dieß ist noch zur Zeit ein geheimniß. Aber doch braucht es eben kein Kopfbrechens; um mit Grund davon zu muthmassen. Der gütige allgemeine Kirchenvater geht seinem erstgebohrnen Sohn mit einem Herz voll Liebe, und mit offenen Armen entgegen, um bey ihm Schutz gegen die Bosheit zu finden, mit welcher die Freygeisterey unter der Larve des Heuchlers der Kirche Christi einen blutigen Krieg ankündiget; — um die Gerechtsame des Stuhls Petri gegen Eingriffe mit Sanftmuth zu schützen — um zu verhindern, daß nicht der unzertrennliche Rock Christi zerrissen werde — Um ....

Freylich ein seltsamer Auftritt! Freylich hat man Stoff zum philosophiren über die Veränderlichkeit des Laufs der Dinge, und über den himmelweiten Abstand zwischen den Zeiten des großen Karls, des frommen Ludwigs, des

gott-

gottseligen Rudolphs aus Habsburg, des gottesfürchtigen Karl des VIten, des gesegneten Franz des ersten, und unsern Zeiten des mächtigen Joseph des zweyten.

Lasset aber, liebe katholische Weltbürger, jeden nach seiner Art über die seltsame Erscheinung des Pabstes zu Wien witzeln. wir wollen mit einander ganz gelassen reden. Ohne just einfältig, aber auch ohne Schwärmer zu seyn, muß ich an euch einige Fragen thun:

Was sehen wohl die wiener Bürger, wenn sie den Pabst sehen? --- **Etwas mehr als menschliches, einen Schein um das Haupt, beynahe einen Halbgott?** Nein: so albern ist kein Katholik. --- **Einen Bischof, der sich aus Herrschsucht über andere Bischöfe seines gleichen hinausgesetzt?** So redet der Freygeist: ob ein Katholik so reden könne, werdet ihr bald sehen.

Ich muß euch also katholische Weltbürger (denn zu euch rede ich allein) noch einmal fragen: **Was ist der Pabst?**

Man

Man hat schon einmal in Wien mit Dispensation der kaiserl. königl. Büchercensur-Kommission so gefragt; man hat gesagt, man wolle euch bestimmte und richtige Begriffe beybringen, was den eigentlich der Pabst sey. Ob dieses geschehen sey, könnt ihr am Ende bestimmen.

Eines muß ich hier voraussetzen. Ihr müsset katholisch, aber gescheid katholisch seyn, wenn ihr die wiener Frage, und die meinige lesen und beurtheilen wollt.

Ihr darft euch auch nicht blenden lassen, wenn etwa ein Geistlicher euch belehren wollte, was eigentlich der Pabst sey. Diese Herren sind nicht unfehlbar; haben auch nicht allzeit recht. Das Unkraut geht in der Mitte des Waizen auf. Arius, Huß, Zwingel, Luther und Kalvin waren auch Geistliche; und doch verdammte Rottengeister. Also traut nicht allen Geistlichen: oft machen welche Absichten, vordringende Leidenschaften mehr Eindruck auf sie, als Wahrheit und Religion. Prüft alles, und haltet, was gut ist. Ich bin nur ein Lay. Glaubt dem wiener Frager, und glaubt mir nicht.

nicht. Leset beyde, und alsdann urtheilet, wenn ihr hinlänglich dazu vorbereitet seyd; wenn ihr die Gottesgelehrtheit, das Kirchenrecht, die Geschichte wisset: denn aus diesen Quellen muß unsere Frage beurtheilet werden. Wo nicht; so glaubt und haltet die Lehre eurer Väter, und laßet euch nicht von jedem Winde der Lehre hin und her treiben. Nehmet nicht blind die Lehren jener an, welche lehren, was die Ohren der Großen kützelt. So seyd ihr tüchtige, Gott angenehme Leser; und so ist euer Seelenheil in Sicherheit. Also zur Sache: noch einmal: **Was ist der Pabst?**

I.

Ein **Mensch**, so wie andere; und unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist er allen menschlichen Schwachheiten unterworfen, und kann fehlen, wie andere Menschen; so wie Könige und Kaiser auch fehlen können.

Er ist ein **Priester**; er opfert das unblutige Opfer nicht kräftiger, als jeder recht geweihte Priester; und wenn er als Priester von Sün-

den

den lospricht, so ist seine Lossprechung nicht wirksamer, als jene eines jeden andern Priesters, der euch von Sünden lossprechen kann.

Er ist Bischof des römischen Kirchensprengels; und so betrachtet, hat der Pabst nicht mehr Gewalt über seine Diözes von Rom, als der Bischof von Königsgrätz, oder Görtz über die seinige. Sie wie der Pabst als Bischof von Christo über Rom gesetzt ist; so ist jeder Bischof auch von Christo gesetzt, seine besondere Kirche zu regieren; er hat von Christo den Gewalt in seiner Kirche zu binden und zu lösen; seine Heerde, die er weiden soll, erhalten. So ist jeder Bischof in besonderm Verstande ein Statthalter Christi, auf jedem Bischof ist die Kirche Christi zum Theil gegründet. Wenn ihr also liebe Katholische den Pabst als Bischof betrachtet, so ist zwischen ihm und einem jeden andern Bischofe kein Unterschied; beyde sind im bischöflichen Amte einander gleich, so, wie Petrus, Andreas, Paulus ꝛc. im Apostolate gleich waren.

Was

Was ich euch seither gesagt habe, ist klar in Gottes Worte enthalten; es ist eine Meynung mehrerer heiligen Väter.

Christus hat bey dem heiligen Johannes im XX Kap. 22 und 23 Vers nicht zu Petrus allein, sondern auch zu den übrigen Aposteln, die schon Priester waren, gesagt: **empfanget den heiligen Geist: denen ihr die Sünden erlassen werdet, denselben sind sie erlassen, und denen ihr sie behalten werdet, sind sie behalten.** Sehet, wie ich euch gesagt, nicht der Pabst allein, sondern jeder Bischof und Priester kann von Sünden lossprechen.

In diesem Verstande schreibt der heilige Hieronymus: **Alle empfangen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gleichviel gegründet.** Lib. I adv. Jovin.

Eben so denkt der heilige Cyprian, wenn er schreibt: **Es sind gewiß die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche Würde und einerley**

Macht

Macht überkommen. Lib. de unit. Eccles. Merkt aber, liebe Brüder; die Umstände, in welchen dieser Kirchenvater diese Worte geschrieben habe, damit man sie nicht, euch zu hintergehen, verdrehe. Der heilige Cyprian handelte in seinem Buche von der Einigkeit der Kirche nicht die Frage ab; Ob der Pabst nicht mehr Gewalt in der Kirche Gottes habe, als ein anderer Bischof: sondern er schrieb gegen jene Ketzer, die, wie unsere heutige Freygeister, lehrten, man könne auch außer der katholischen Kirche selig werden; es gäbe mehrere wahre und heiligmachende Glauben; es gäbe noch eine andere Nachlassung der Sünden, als jene, die Christus eingesetzt ꝛc. Gegen diese nun behauptet der heilige Cyprian, Gott sey ein Gott der Einigkeit: Es gäbe nur eine wahre Kirche, nur eine wahre Lehre, nur einen rechten Gewalt, den Himmel auf oder zuzusperren, und dieser sey dem Petro mit andern Aposteln gemein gewesen. Es seyen diese alle von Christo gesendet worden; und dieß ists, was ich oben gesagt habe.

Darum sagt der Heiland selbst bey dem heiligen Johannes im angeführten Orte zu allen Jüngern: **Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch.** Ich und nicht Petrus, **sende euch.** Sehet liebe Katholische! die Bischöfe sind keine Stellvertreter, keine Abgesandte des Pabstes. Gott selbst setzt sie.

Darum nennt sich auch der heilige Paulus in dem Sendschreiben an die Galater I Haupst. 1 v. **Einen Apostel nicht von Menschen, weder durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn vom Tod auferweckt hat.**

Deswegen schreibt (nicht der heilige Ambrosius, wie es der wiener Frager setzt, sondern ein unbekannter, welchen die Gelehrten Ambrosiaster nennen) **der Bischof stellt die Person Christi vor; er ist der Statthalter des Herrn.** In comment. ad I Cor. XI, 10.

In eben diesem Verstande schreibt der heilige Augustin: **Der Bischof muß andere an Reinigkeit übertreffen, weil er ein Statthalter Gottes ist.** Quæst. vet. & nov. test. cap. 127.

Mit

Mit diesen stimmt der heilige Basilius überein, da er schreibt: **Ein Bischof ist nichts anders als ein Mann, der die Stelle Gottes vertritt.** Constit. monast. cap. 22. Aber hier, liebe Brüder, muß ich euch eine Anmerkung machen. Wenn der wiener Frager mit euch hätte redlich zu Werke gehen wollen, so hätte er in der angezogenen Stelle des heiligen Basilius weiter lesen, und auch diese Worte, die unmittelbar auf die von ihm angeführte folgen, nicht verhelen sollen: Es sind diese: **Ein Bischof, der sein Amt wohl verrichtet, nämlich der fromm ist, ist nichts anders, als ein Mann, der die Person Christi vertritt: dieß lernen wir von Christo selbst, da er den Petrus zum Hirten seiner Kirche nach sich bestellt hat.** So redet der heilige Kirchenvater, und so hätte der wiener Frager reden sollen.

Ja, meine Brüder; dieß findet sich klar in der Schrift, dieß war die Meinung der mehresten heiligen Kirchenväter, daß die Bischöfe, wie der Pabst, als Bischof zu Rom betrachtet, die Schlüssel des Himmelreichs, in soweit sie den Gewalt zu lösen, und zu bin-

den, die Sünden nachzulassen oder aufzubehalten bedeuten, von Christo empfangen haben; daß sie von dem heiligen Geiste gesetzt werden, ihre einzelne Kirchen zu regieren, und daß sie unter diesem Gesichtspunkte besondere Statthalter Christi seyen; und darum müssen wir jenen folgen, was uns die heiligsten katholischen Kirchenversammlungen, wie beym Hardouin Tom. IV col. 1466, col. 1480. Tom. V col. 468 stehet, befehlen: **Ihr müsset die Vorsteher und Hirten der Kirchen als euere Väter und als Christi Statthalter ehren.**

Hier muß ich abermal eine Anmerkung machen, weil ich recht offenherzig, wie jeder ehrliche Mann thun soll, mit euch umgehen will. Beym Hardouin Tom. IV col. 1466 stehen die Worte nicht, die der wiener Frager hingeschrieben hat, wo die Akten des particular Concilium von Thionville von 844 vorkommen. Die Worte selbst des wiener Fragers stehen auch nicht Tom. IV col. 1480. Aber er hätte an dieser Stelle lesen sollen: da hätte er die Worte gefunden: **Man muß nicht allein suchen Neues zu schmieden, sondern auch das**

Alte

Alte beyzubehalten. Im Tom. V col. 468 stehen die eigentlichen Worte; aber der particular Synod von Quiersy von 858 redet Ludwig den Deutschen an, und sagt ihm deutlich, wie er die Geistlichkeit überhaupt ehren solle; setzet aber in der Folge gleich dazu, daß er nicht gestatten solle, vielweniger selbst unternehmen, die Kirchengüter, als das Lösgeld der Sünden, den Unterhalt der Diener und Dienerinnen Gottes, die Geschenke frommer Seelen der Kirche zu entreißen. Weiter unten stehet in diesem Kirchenrathe: Die durch den heiligen Geist eingegebene heilige Kirchengesätze halten jenen dem Judas gleich, der die Kürchengüter einziehet, und sich zueignet. Wenn eins aus diesem Kirchenrathe gilt: verdient das andere auch Bedacht.

Die Schrifttexte, die Stellen der heiligen Väter, die ich zeither beygebracht, sind auch zu lesen in der wiener Frage: **Was ist der Pabst?** Seite 6, und 7. Man hat aber dieselbe theils verstümmelt vorgebracht, theils einen ganz andern Schluß daraus gezogen, als man

hätte ziehen sollen, nämlich diesen: daß jeder Bischof eben ein solcher Statthalter Christi sey, wie der Pabst als Pabst; daß jeder Bischof die nämliche Gewalt zu lösen und zu binden, und die Himmelsschlüssel eben so, wie der Pabst als Pabst von Gott erhalten habe; mithin das der Pabst keinen andern Gewalt, als jeder andere Bischof, habe.

Wäre die wiener Frage diese gewesen: was ist der Pabst nur als Priester, nur als Bischof von Rom? So wäre die Schlußfolge richtig gewesen; es war aber die Frage insgemein: Was ist der Pabst?

Fließt aber aus den angezogenen Stellen der Schluß, den der wiener Frager gemacht? Ist seine Folgerung, oder die meinige, richtiger? Ich hab euch anfangs ermahnet, liebe katholische Mitbrüder! weder dem wiener Frager, weder mir blind zu glauben. Hier bitte ich euch, wenn ihr Wissenschaft genug habt, leset die angezogene Texte und Stellen der heiligen Väter selbst; habt ihr nicht Wissenschaft genug, so bittet einen redlichen und nicht von dem Neuerungsgeiste angesteckten Mann, euch diese

Stellen

Stellen vorzulesen. Gebt aber auf den ganzen Zusammenhang acht; heftet euch nicht an einige Zeilen allein; beobachtet, in welchen Umständen, zu welchem Ziel und Ende dieser oder jener heilige Vater die angezognen Worte niedergeschrieben habe. Und alsdann urtheilt, ob mehr aus diesen Setzen folge, als dieses: Der Pabst als Priester, als Bischof von Rom betrachtet, hat nicht mehr Gewalt, als ein anderer Bischof.

Folget aber aus diesem: daß der Pabst, als Pabst, auch nicht mehr Gewalt über die Kirche, als ein gemeiner Bischof, habe?

Dieses hat man euch in der wiener Frage wollen glauben machen. Der Verfasser davon hat deutlich und bestimmt geredet. Seine Sätze sind diese:

1. Der Pabst als Pabst ist nicht ein herrschendes Haupt der katholischen Kirche, sondern nur ein dienstbares Haupt, welches seine Kraft von dem Körper der ganzen Kirche hat. Seite 12. Also hat er von Chri-

sto keinen Gewalt, sondern solchen nur von der Kirche erhalten.

2. Jeder Bischof ist von dem heiligen Geiste gesetzt, die Kirche zu regieren, und hat nicht weniger Gewalt, als der Pabst. Seite 14. — Merket es: es heißt nicht seine Kirche zu regieren; es heißt nicht: als der Pabst, als Bischof von Rom.

3. Die oberrichterliche Macht in der Kirche steht bey der Gesamtheit der Kirche, und die Kirchenregierung ist republikanisch. Seite 26.

4. Weil aber bey dieser republikanischen Kirchenregierung der gesunden Vernunft nach ein Präses nützlich ist zum Besten der Einigkeit, so ist der Pabst dieser Präses; aber merkt es wohl, sagt der wiener Frager, dieser Präses hat in Ansehung der Regierungsgeschäfte der Kirche keinen besondern Gewalt, sondern sein Gewalt ist dem ganzen Gremio, das ist: der kirchischen Republik, unterworfen. So sehen die heiligen Väter den ganzen Primat des Pabstes an. Seite 26, und 27.

Der wiener Frager giebt zwar dem Pabste den ersten Platz unter den Bischöfen, die vollkommen im Gewalt seines gleichen sind; er erlaubt ihm, recht dienstfertig für die Einigkeit der Kirche zu sorgen, und wenns die Noth erfordert, provisorisch einsweilen etwas zu bestimmen, bis die kirchische Republik gut befinden wird, anderst zu urtheilen. Aber, merkts wohl, liebe katholische Mitbrüder! nicht den geringsten Gewalt in der Kirche hat der Pabst, den ein jeder Bischof nicht auch hätte.

Itzt wisset ihr nach dem Sisteme des Wiener Fragers, was der Pabst sey: Ich will es euch aber noch deutlicher und kürzer sagen, was die Meinung dieses wiener Lehrers sey. Wenn ihr sein Werkchen überlegt, so schmelzt es sich in diese wenige klare Sätze zusammen:

I. **Der Pabst ist ein Diener der Kirche, und hat nicht mehr Gewalt, als ihm diese Republik lassen will.**

II. **Er hat also keinen wahren Primat des geistlichen Gewalts oder der geistlichen Jurisdiktion.**

Itzt wisset ihr, liebe Brüder! was für deutliche und bestimmte Begriffe von dem Pabste der Wiener Frager euch beybringen will.

II.

Ist aber diese Lehre neu? — Nein: Der wiener Frager hat hierinn schon würdige Vorgänger gehabt. Der heilige Franciscus von Sales schreibt von den Ketzern und Böswichtern so: Sie wenden alles an, die reine Quelle des Evangelii, so viel an ihnen ist, trüb zu machen, damit Petrus seine Schlüssel nicht mehr darinn finde. Sie geben sich alle Mühe, uns von dem Gehorsam abwendig zu machen, den wir dem Statthalter Jesu Christi schuldig sind. (Merkt: er redet hier nicht von allen Bischöfen, sondern von einem in engem und eigentlichen Verstande genommenen Statthalter Christi, von dem römischen Pabste, als Pabste.) Was haben sie aber gethan? sie, die Ketzer, um ihren Zweck zu erreichen? Sie haben gesagt, die Verheißung Christi, woraus die Katholischen den Primat des Pabstes herleiten, sey dem heiligen Petrus im Namen der ganzen Kirche geschehen, so

daß

daß der Person des Petri kein besonderes Vorrecht, kein besonderer Gewalt, ertheilet worden sey. Discursu. 32 de Eccl.

Es ist auch in der That so; Kalvin lehrte: Der Herr hat den Gewalt der Schlüssel der Gemeinde der Gläubigen übergeben. Lib. 4. Instit. Cap. 1 n. 22.

Claudius ein Calvinischer Diener am Worte zu Charento nahe bey Paris; Gisbert Voetius aus der Sekte der Gomaristen lehrten schon das nämliche, und zwar letzterer in Politicæ ecclesiasticæ P. I Lib. I. Tract. 2 cap. 5. gedruckt zu Amsterdam im Jahre 1663.

Marcus Antonius de Dominis ehdem Erzbischof zu Spalatro (nach der Landssprache Spilten in Dalmazien) nachmals Apostat und Kalvinist in London schrieb in seinem Traktat de Republica ecclesiastica gedruckt in folio a. 1917, und 1622. Der Unterschied des Gewalts unter den Aposteln ist nur eine menschliche Erfindung, die in den heiligen Evangelien keinen Grund hat. Diesen Satz hat die Theologen = Facultät von Paris den 15

De=

Decemb. 1617 als ketzerisch und abtrinnig verdammt. Der verrufene Febronius hat eben dieß zum Grund seines ganzen Werkes gelegt. Ueberhaupt ist die Antwort auf die wiener Frage nichts anders, als ein Auszug aus dem Febronius.

Daß die Kirche eine Republik sey, die einen Präses der Ordnung halber, aber ohne besondern Gewalt, habe, ist mit andern Worten das Kollegialsystem der Jüngern Protestanten, welches die ältern verworfen, und dessen sich ihre eigne Theologen schämen.

Sehet also liebe Katholischen! der wiener Frager hat euch nichts neues gesagt.

III.

Ist aber vielleicht der Begriff, den er euch bestimmt und deutlich von dem Pabste beyzubringen sucht, auf Gottes Worte, auf die Meinung der heiligen Väter, auf die Lehre und Handlungsart der Kirche gegründet? — Bald sollt ihr urtheilen können. wir wollen ihn zuerst hören, wie er seinen Begriff vom Pabste erweise.

Hier sind seine Beweise. Ich will meine Antwort gleich beysetzen.

Wiener Frager. Beym Matth. XVIII. Kap. 15. V, (es ist der 17. V.) sagt der Heiland nicht: der den Petrus nicht höret, sonder der die Kirche nicht höret, den halte für einen Heyden und Zöllner. Daraus schließt der wiener Frager: Mithin ist der oberste Richter in Glaubenssachen und Sittenlehre die Kirche.

Antwort. Liebe Katholischen! dieser Schluß folgt nicht aus diesem Texte. Durch die Worte beym heiligen Matth. hat der Heiland nicht die Grade der Hierarchie, sondern nur die Stuffen bestimmt, die man in Bestrafung eines Bruders, der gesündiget hat, beobachten soll. Leset ihr den 15, 16 und 17ten Vers miteinander, so werdet ihr sehen, daß ich recht habe.

W. F. Die Kirche des lebendigen Gottes ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit an Tim. im III. Hauptst. 25. V.

A. Dieß ist wahr, und niemand kanns läugnen, ohne ein Ketzer zu seyn, daß die Kirche Christi unfehlbar sey; aber die Kirche mit ihrem sichtbaren Oberhaupte vereiniget. Daraus folgt aber der Schluß nicht, den der wiener Frager ziehen will: Die Kirche ist unfehlbar: mithin hat der römische Pabst keinen wahrẽ Gewalt über die Glieder der Kirche; also steht er, wie ein Diener der Kirche.

W. F. Alsdann verstehen wir die göttliche Schrift wahrhaftig, da wir den Verordnungen einer allgemeinen Kirche nachleben, an welche wir durch das Ansehen der Schrift selbst gewiesen werden, schreibt der heilige Augustin contra Cresc. cap. 31, und 33.

A. Dieser heilige Kirchenvater hat recht; Gottes Wort befiehlt allen Rechtgläubigen, den Verordnungen der allgemeinen Kirche nachzuleben. Dieß beweiset aber nicht, daß der Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, keine wahre Jurisdiktion über die Glieder dieses sittlichen Leibes habe. Wenn der Pabst mit den Bischöfen redet, so macht die allgemeine Kirche Verordnungen; und diesen müssen alle nachfolgen.

W. F. Auch ich, sagt der nämliche Kirchenlehrer, würde mir nicht getrauen, dem, was Pabst Stephan entschieden hat, beyzufallen, wenn mich nicht das einstimmigste Ansehen der katholischen Kirche in seiner Meinung bestättigte, welchem Ansehen auch ohne Zweifel Cyprianus nachgegeben haben würde, wenn die Wahrheit seiner Zeit aufgedeckt, und durch einen allgemeinen Kirchenrath festgesetzt worden wäre. Lib. I. de Bapt. c. 1. Lib. II c. 4, 8. Lib. IV c. 6.

A. Bey dieser Stelle muß ich ein und anderes erinnern. Wenn Pabst Stephan allein, ohne alle Beystimmung der Kirche, etwas entschieden hätte, hätte freylich der heilige Augustin nicht beyfallen müssen. Der Pabst als ein Privatlehrer, ist nicht untrüglich; Er kann fehlen. Dieß gestehen alle Katholische ein.

Sobald aber zu der Entscheidung Stephans die Beystimmung der Kirche kam, mußte sich der heilige Augustin, wie jeder Katholische unterwerfen. Wenn der Pabst mit

der Kirche redet, ist er unfehlbar. Dieß ist eine Glaubenslehre.

Um aber die Einstimmung der Kirche zu haben, ist nicht nothwendig, das ein allgemeiner Kirchenrath versammelt werde. Die stillschweigende Einwilligung der auf der Erdenfläche zerstreuten Kirche ist schon hierzu genug. So lehren die Katholischen. Nur die Ketzer haben jederzeit von den Aussprüchen des Pabsts an ein allgemeines Concilium appellirt, damit einsweilen der Saamen ihrer boshaften Lehre weiter ausgestreuet würde, und tiefere Wurzeln fassen könnte, weil sie wohl wußten, wie lang und schwer es hergehe, ein allgemeines Concilium zu versammeln.

Sehet liebe Brüder! der Pabst kann nicht ohne Kirche, und die Kirche nicht ohne Pabst, wenn sie ein gewisses sichtbares Oberhaupt hat, untrüglich sprechen. Itzt urtheilet, ob die angezogene Stelle des heiligen Augustin beweise, daß der oberstrichterliche Gewalt in Glaubens- und Disciplinsachen bey der Kirche

che allein, und ob der Pabst platterdings unter dieser, als ihr Diener, stehe.

W. F. Der heilige Paulus widerstund dem heiligen Petrus, weil Paulus sah, daß Petrus nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte. Sieh das Sendschreiben an die Galat. II Hauptst. V. 11.

A. Merket erstens, liebe Katholische, daß es noch nicht ausgemacht seye, ob der Cephas, dem der heilige Paulus widerstanden, der Apostelfürst Petrus gewesen sey. Es ist dieses noch ein Schulstreit. Einige behaupten es; andere sagen, dieser Cephas seye einer aus den Jügern Christi gewesen. Beyde Meynungen haben starke Vertheidiger und gute Gründe. Zweytens, wenn es auch der heilige Petrus gewesen ist, so hatte Paulus recht, daß er ihm widerstanden, wenn dieser nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums gewandelt ist. Aus diesem aber folgt noch lang nicht, daß der Petrus in Rücksicht auf die ganze Kirche Christi nicht mehr als Paulus gewesen sey, weil ihm dieser billig widerstanden hat. Wenn der Pabst

nicht richtig nach dem Evangelium wandeln sollte, könnte ihm jeder Bischof widerstehen, wie Paulus dem Cephas. Aus dem folget aber nicht, daß der Pabst, als Pabst, keinen wahren Gewalt über die Kirche habe, ihm, als Pabst, jeder Bischof gleich seye, wie euch der Wienerfrager bereden will.

W. 8. Paulus und Barnabas fragten über die Frage wegen der Beschneidung nicht bey Petrus, sondern bey der Versammlung der Apostel und Priester zu Jerusalem an, und erhielten auch den Spruch nicht vom Petrus, sondern von der ganzen Versammlung, mit diesen Worten: **Es hat dem heiligen Geist und uns gefallen...** Sieh in der Handlung der Apostel das XV Hauptst.

A. Untersuchen wir ein wenig diese Geschicht. Es entstund in Antiochien ein Streit, ob die neubekehrten Heyden noch müßten beschnitten werden. Barnabas und Paulus, die Heyden-Lehrer, giengen nach Jerusalem, um einen gemeinsamen Schluß allda abzufassen. Die Apostel und Aeltesten der Kirche waren in Jerusalem versammelt. Man brach-

brachte die Frage vor den Kirchenrath. Petrus hatte den Vorsitz. Nach dem Vortrag giebt er die Entscheidung: die Beschneidung seye nicht mehr zur Seligkeit nothwendig. Und da er redete, schwieg die ganze Menge. Vers 12. Nach ihm ist Jakob der nämlichen Meynung; die übrigen stimmen bey, und man erließ ein Schreiben an die Kirche in Antiochien, und eröffnete ihr den abgefaßten Schluß.

Was folgt aus diesem Hergange der Sachen? Dieß: daß man eine strittige Frage vor ein Concilium bringen könne, wenn just eines versammelt werden kann; daß der Schluß dieses Kirchenraths, der unter dem Vorsitz des sichtbaren Oberhaupts der Kirche abgefasset worden, eine verbindliche Glaubensregel seye. All dieses leugnet kein Katholischer.

Folget aber daraus, daß Barnabas und Paulus, die die Streitfrage nicht vor den Petrus, als das Haupt der Kirchen, haben bringen können, und daß sie solche vor den apostolischen Kirchenrath haben bringen müssen?

Der Wienerfrager hat dieß nicht erwiesen; wird es auch in Ewigkeit nicht erweisen. Wie läßt sich also aus diesem vermeintlichen Beweis schließen, der Pabst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, habe keinen Gewalt in Glaubens- und Sittenlehrsachen; dieser Gewalt seye ganz allein bey der Kirche?

W. F. Ich mag wegen der Sünden wider den Glauben von der Kirche gerichtet werden, bekennt Innocenz der III Serm. 3. de conf. Pont.

A. Und er hatte recht; alle Katholische führen mit ihm eine Sprache; wenn der Pabst eine Sünde wider den Glauben begeht, z. B. in Ketzerey fällt, kann und muß er von der allgemeinen Kirche gerichtet werden; denn in diesem Fall kann er nicht mehr das Oberhaupt der Kirche seyn, da er nicht einmal mehr dessen Glied ist. Läßt sich aber daraus folgern, daß der Pabst ausser dem Fall einer Sünde wider den Glauben und der Gerichtsbarkeit der Kirche, wie jeder andere Katholik, stehe? Damit ihr sehet, daß meine

meine Schlußfolge richtig sey, will ich redlicher, als der Wienerfrager, mit euch umgehen, und die ganze Stelle des Pabstes Innocenz des III am angezogenen Orte hieher setzen. Sie lautet so: **Der Glaub ist mir so nothwendig, daß, da ich wegen all andern Sünden Gott allein zum Richter habe, ich doch wegen der einzigen Sünde, die wider den Glauben ist, von der Kirche kann geurtheilet werden.** Heißt das: der Pabst hat in allem, die Kirche zum Richter; er ist der Kirche unterthan?

Dieses behauptet der Wienerfrager; der allgemeine Kirchenrah zu Kostnitz, sagt er, hat die Wahrheit (daß der Pabst ganz unter dem Gewalt der Kirche stehe) deutlich genug mit diesen Worten gesagt: **daß dieser im heiligen Geiste rechtmäßig versammelte allgemeine, und die sämmtliche katholische Kirche vorstellende Kirchenrath unmittelbar von Christo seine Gewalt habe, welcher ein jeder Christ, wessen Standes er immer seye, auch wenn er ein Pabst ist, zu gehorsamen schuldig ist in allem dem, was den Glauben,**

die Tilgung der Kirchentrennung und die allgemeine Kirchenreformation an Haupt und Gliedern angeht; daß alle und jede, wessen Standes, Wesens und Würde sie seyn mögen, ohne den Pabst auszunehmen, welcher den Gebothen und Verordnungen dieses heiligen, und eines jeden andern im heiligen Geist rechtmäßig versammelten Kirchenraths, zu gehorsamen sich halsstärrig weigern würde, bey nicht erfolgender Besserung mit den gehörigen Kirchenstrafen belegt werden sollen. — Sehet also, meine liebe Mitbürger! (so zieht der Wienerfrager aus dem gesagten die Schlußfolge) daß selbst der Pabst den Kirchenversammlungen gehorsammen muß; daß er, wenn er sich nicht bessern will, von denselben gestraft werden könne, und daß er also nicht der untrüglichste oberste Richter der Glaubigen seye.

A. Dieß soll ein Hauptbeweis des Wienerfragers seyn: ich muß ihn auch zergliedern, liebe katholische Mitbürger! damit ihr euch einen ächten Begriff von der Stärke desselben machen könnet. Erstens merket, die an-

gezo-

gezogenen Worte sind aus der IV und Vten Session des Kirchenrathes von Kostnitz. Nun aber ist noch sehr zweifelhaft, ob diese beeden Sessionen die nämliche Kraft, als die andern des besagten, oder eines andern allgemeinen Kirchenraths, haben. Man kann mit Grund sagen, es seyen in diesen zwoen Sessionen Sachen vorgegangen, welche die Freyheit, die in einem Kirchenrath herrschen soll, kränkten; es seyen Protestationen dagegen förmlich eingelegt worden; in diesen beeden Sessionen seye nicht conciliariter, wie man in Schulen redet, oder auf die von Anbeginn der Kirche übliche Weise, in Concilien zu handeln, gehandelt worden. Ein redlicher Mann hätte dieß wenigstens anmerken, und euch nicht den Auszug aus der IV und Vten Session des Kostnitzer Kirchenraths als unstreittig ächte Waare verkaufen sollen.

Zweytens, wenn man auch diesen Text als ächten annimmt, so merket wohl liebe Brüder, die Worte, die in der IVten Session vorkommen sollen: Und die allgemeine Kir-

chenreformation an Haupt und Gliedern, stehen nicht in den ältesten und ächtesten Ausgaben der kostnitzer Akten. Sie stehen nicht in dem allerersten Exemplar dieser Akten, welches man zu Kostnitz selbst im Jahre 1499 angefangen, und das Jahr darauf zu Hagenau vollendet hat. Sie stehen nicht in der zweyten Auflage zu Mayland von 1511; nicht in der dritten zu Paris von 1524; nicht in der vierten zu Kölln von 1530; was noch mehr ist: sehe man zu Wien in dem kaiserl. Archiv, oder in der kaiserl. Hofbibliothek nach; daselbst findet sich ein Original der Kostnitzer Akten, worinn die angezogenen Worte ebenfalls nicht stehen; sie sind auch nicht zu finden in den Originalien, die zu Braunschweig, Gotha und Leipzig aufbehalten werden, und der berühmte Schelstrat versichert uns, daß er in 9 von ihm gesehenen geschriebenen Originalien der Kostnitzer Akten diese Worte nicht gefunden habe. Das erstemal kommen sie in jener Ausgabe der kostnitzer Akten vor, welche Peter Crabbe zu Kölln im Jahre 1538. gedruckt hat, und zwar nach jenem Manuscript, welches

die wenigen Bischöfe des basler Kirchenraths, da dieser nach der 25ten Session bereits in eine Kirchenspaltung ausgeartet war, verfertigen ließen; und diese unsichere Auflage schrieben und druckten unvorsichtige, besonders aber protestantische, Schriftsteller getreulich nach. Leset, liebe Brüder bey dem Van der Hardt Tom. IV, Th. I, Seite 80 und folg. bey dem Harduin Tom. VIII, S. 151, und ihr werdet überzeuget werden, daß ich euch die Wahrheit schreibe, und daß man euch geteuschet habe, da man auf diese suspekte Stelle so dreist gebochet hat.

Drittens, wenn diese Stelle auch ächt wäre, was würde daraus folgen? Dieß, und nicht mehr, daß Päbste zur Zeit einer Kirchenspaltung sich dem Ausspruch der Kirche unterwerfen müssen, wenn selbe die Einigkeit in dem Haupte der Kirche wieder herstellen will. Zur Zeit des kostnitzer Kirchenraths waren drey, die sich um den Stuhl Petri zankten. Der Kirchenrath beschäftigte sich hauptsächlich mit Endigung dieser ärgerlichen Kirchenspaltung, und bereitete durch

die Dekreten der IV und Vten Session den Weg zu diesem heilsamen Werk, welches auch durch Absetzung aller drey Päbste vollbracht worden. Die Worte seiner Dekreten, wenn sie auch ächt sind, müssen daher nach der Absicht des Kirchenraths verstanden werden. Wenn der Wienerfrager so schließt: zur Zeit einer Kirchentrennung, wenn die Päbste nicht gewiß und allgemein anerkennet sind, müssen sich alle dem Ausspruche der Kirche fügen, so stimme ich und jeder gute Katholik ihm bey. Mehr aber kann er aus dem angezogenen Texte des Kostnizerkirchenraths mit Grund nicht folgern.

W. F. Pabst Eugen, wie bey dem Gudenus Codic. diplom. Mogunt. Tom. IV, pag. 209 zu lesen, erklärte sich auch, daß er sich sämmtlichen Verordnungen des Kostnitzerkirchenraths, so, wie andern allgemeinen Kirchenräthen, gern unterziehe.

A. Pabst Martin der V, der in dem Kirchenrath von Kostnitz nach abgesetzten dreyen Päbsten zum Stuhl Petri ist erhoben worden,

nahm

nahm in der letzten Session dieses Kirchenraths nur allein jenes an, was darinn conciliariter, das ist: nach Art und Vorschrift der vorhergehenden Concilien, abgehandelt worden. Sieh bey Harduin Tom. VIII, Seite 258. In eben diesem Verstande redete Pabst Eugen. Kein Katholik, kein Bischof, kein Pabst konnte und kann anderst reden.

Was Silvester der II sagte in Epist. ad Sequin. Archiep. Senon. hat seine Richtigkeit. Freylich wenn sich der Pabst durch Misbräuche des Obergewalts, durch Eingriffe, an seinen Mitbrüdern versündigte; wenn er der beklagte Theil wäre, könnte er nicht auch zugleich Richter seyn. Er müßte alsdann freylich die Kirche als Richter hören. Dieß beweiset aber nicht die Gerichtsbarkeit der Kirche über den Pabst ausser diesem Fall.

Das Bekenntniß des großen und zugleich demüthigen heiligen Pabst Gregorius: Der Titel eines allgemeinen Bischofs gehöre nicht dem Pabst, ist in diesem Verstande gegründet, daß

daß diese mit dem Pabst, in Rücksicht auf das bischöfliche Amt, gleiche Amtsbrüder seyen.

Die Lehren, welche der heilige Bernhard. Lib. V de Considerat. den Pabst Eugen gab, dessen Gewissen er als ein geistlicher Vater leitete, sind schön und empfehlen bey dem höchsten Gewalt die tiefeste Demuth. Der heilige Lehrer will nicht, daß der Pabst über die Kirche despotisch, und wie die Heyden herrschen solle; wie selbst aus dem von ihm angezogenen Schrifttext Matth. XX, 25 erhellet; den alle katholische Lehter auslegen, daß dadurch nicht ein rechtmäßiger Gewalt in der Kirche, sondern nur dessen Mißbrauch und eine stolze, harte Regierung verbothen werde. Er will, daß der Pabst die Bischöfe nicht die Unterthanen drücken, sondern wie Brüder lieben solle. — Daraus läßt sich aber nicht schliessen, daß der Pabst keinen mit Liebe und Demuth zu mäßigenden Gewalt, keinen wahren Primat der Jurisdiktion in der Kirche habe. Und damit ihr sehet, daß dieses die wahre Meynung des heiligen Bernhards sey, so will ich euch eine Stelle aus dem nämlichen Buche de Consideratio-

ne

ne Lib. II, cap. 8 an den nämlichen Pabst Eugen hiehersetzen: Wohlan, schreibt der heilige Bernhard an Eugen, wir wollen miteinander fleißig untersuchen, was du izt für eine Person in der Kirche Gottes vertrittst. Wer bist du? — Der hohe Priester, der höchste Pabst. Du bist der Fürst der Bischöfe, der Erb der Apostel; du bist in dem Primat der Abel, in der Herrschaft Noe, in dem Patriarchat Abraham, in dem Priesterthum Melchisedek, in der Würde Aaron, in dem Ansehen Moyses, in der Gerechtigkeit Samuel, in dem Gewalt Petrus, in der Salbung Christus. Du bist es, dem die Schlüssel zum Himmelreich übergeben, dem die Schafe anvertraut worden sind. Die andere (die Bischöfe) sind zwar auch Thürhüter des Himmels und Hirten der Heerden; aber du bist es desto erhabner, je verschiedener du beyde Namen vor allen andern ererbt hast. Jene (die Bischöfe) haben ihre angewiesene Heerden, ein jeder die seinige: dir sind alle Heerden anvertraut; die ganze Heerde dir allein. Du bist nicht nur der Schafen, sondern aller Hirten der einzige Hirt.

Was könnte bestimmteres, was nachdrucksameres, was entscheidenderes für den Primat und den obersten Gewalt des römischen Pabsts über die ganze Kirche und alle Bischöfe gesagt werden? uud wie? der nämliche heilige Bernhard soll in seinem 5ten Buch de Consideratione behauptet haben, der Pabst habe keinen Obergewalt in der Kirche, und stehe wie ein Diener, unter dieser? Läßt sich dieses mit Vernunft denken?

Und dennoch zieht der Wienerfrager aus dieser und den angezogenen Stellen der heiligen Kirchenlehrer, als vorausgeschickten vermeyntlichen Beweisen, auf seiner 12ten Seite eben diesen Schluß heraus, wie ich euch oben Seite 134 gesagt habe.

Ihr wisset also, liebe katholische Weltbürger! was ihr euch von dem Pabste für einen Begriff machen sollet; ihr wisset, was der Pabst sey, wenn ihr diesem Wienerlehrer folfolgen wollet. Der Pabst ist nach seiner Meynung der erste unter seines gleichen; nicht das herrschende, sondern das dienstbare Haupt

der

der Kirche; ein Bischof wie ein jeder anderer: das erste Glied der Kirche, das so viel kann, und so lang, als es der Kirche gefällt.

Dieser neue Lehrer zweifelt, ob ihr das alles glauben werdet; ob ihr euch einen solchen Begriff vom Pabste machen werdet, weil ihr katholisch seyd; aber dieß nennt er Scrupel. Er sucht sie euch aufzulösen, und wenn es möglich wäre, euere Gewissen in Ruhe zu stellen; Wohlan ich will euch zuerst meinen Begriff vom Pabste, den sich jeder wahre katholische Christ von ihm macht, und machen muß, hersetzen, und alsdann will ich durch eben jenes, was der Wienerfrager Scrupel nennt, meinen Begriff bestärken.

Da ich euch meinen Begriff, was der Pabst sey, nur als Privatmensch hersetze, dem nicht zustehet, über den Gewalt des sichtbaren Oberhaupts der Kirche entscheidend zu sprechen; so bekenne ich hier öffentlich, daß ich diese meine Meynung dem höchsten Richterspruch des römischen Stuhles, und der ganzen heiligen Kirche demüthig unterwerfe, die ich gleichviel ver-

verehre, und in deren Gehorsam ich leben und sterben will.

IV.

Der Pabst ist im wahren und eigentlichen Verstande das sichtbare Oberhaupt der Kirche.

Daß Jesus Christus das unsichtbare Oberhaupt der Kirche sey; daß diese von ihm begeisteret werde, oder daß sein heiliger Geist die Kirche leite, und sie bis ans End der Welt alle Wahrheit lehren werde, weiß schon jeder katholischer Christ aus seinem Kathechismus; aber dieß hindert nicht, daß die Kirche als ein aus Menschen bestehender, und folglich sichtbarer Körper auch ein sichtbares, wahres Oberhaupt habe. Es schiene dieses zur Einigkeit nothwendig, damit bey entstandenen Streitigkeiten die Glieder wüßten, an wen sie sich wenden, und von wem sie die Entscheidung erhalten sollten, ohne warten zu müssen, bis das unsichtbare Kirchenhaupt Christus durch einen Engel seine göttliche Willensmeynung erklären würde.

Es hat dem Heiland gefallen, Menschen durch Menschen zu regieren. Er hat seine Kirche so gestiftet, daß er ihr in Petro und seinen Nachfolgern ein wahres sichtbares Oberhaupt vorgesetzet hat, wie ihr, liebe Brüder! bald aus dem Evangelium und den heiligen Vätern hören sollet. Fragt mir der Wiener Frager; **Warum ist die Kirche keine Republik, keine Demokrazie?** So frage ich ihn wieder: **wer ist des Herrn Rathgeber gewesen?** Isaias XL, 13. Der Heiland hat so gewollt, und nicht anders.

Die ältesten Kirchenlehrer, die heiligen Väter stimmen mit mir überein.

Origenes nennt schon im 3ten Jahrhunderte den heiligen Petrus **das oberste Haupt der Apostel.** Homil. 2 de diversis und in cap. VI Epistolæ ad Rom.

Eben so redet **Tertullian.** Lib. de Præscript. contr. hæret. cap. 22.

Eusebius von Cäsarea nennt im 4ten Jahrhunderte Petrum **den größten unter den Aposteln, und den Fürsten aller übrigen.** Lib. II hist. eccles. cap. 14.

Eben so schreibt der heilige Cyrillus von Jerusalem Catechef. 2, 11.

Der heilige Basilius der Große schreibt: **Petrus ist allen Aposteln vorgesetzet worden.** Proæm. de Judicio Dei.

Optatus Millevitanus sagt, Petrus habe seinen Stuhl zu Rom errichtet, **darauf er als das Haupt aller Apostel gesessen ist, darum er auch Cephas genannt worden ist.** Lib. II cont. Parmenianum.

Im 5ten Jahrhunderte nennt der heilige Chrysostomus den heiligen Petrus **den Hirten und das Haupt der Kirche.** Merkt es: nicht einer einzeln Kirche, sondern **der ganzen Kirche.** Homil. 55 in Matth. **den Mund, den Fürsten, das Haupt der Apostel** Homil. 87 in Joan. Es sind seine eigene Worte. Er nennet Petrum **den Fürsten des apostolischen Chors.** Hom. 3 in Act. Apost.

Der heil. Cyrillus von Alexandria schreibt: **vor allen andern glänzet jener Petrus, das Haupt und der Fürst aller übrigen** Lib. XII in Joan.

Der

Der heilige Augustinus sagt: Petrus habe das Fürstenthum unter den Aposteln gehabt. Serm. 13 de Verb. Dom.

Ich will nicht mehrere Stellen aus den heiligen Vätern hier beysetzen, liebe katholische Mitbrüder! diese wenige, aber helle Stellen, müssen euch überweisen, daß der heilige Petrus, als das sichtbare Oberhaupt, im wahren und eigentlichen verstande von Christo seiner Kirche vorgesetzt worden sey. Wollte man sagen, in all diesen Stellen seye das Wort Haupt nur von einem dienstbaren, nicht aber herrschenden Haupte, zu verstehen, so wäre dieses eine willkürliche Auslegung, eine eigenmächtige Verdrehung dieser klaren Worte. Sie wäre auch gezwungen und offenbar falsch: denn in den mehresten der angezogenen Stellen stehet auch das Wort: Fürst der Apostel, Fürst des apostolischen Chors rc. welches nicht von einem bloßen Diener der Kirche verstanden werden kann.

Nun aber ist der römische Pabst Nachfolger in die Rechte und in den Gewalt des hei-

ligen Petrus, so wie die Bischöfe Nachfolger der Apostel sind. Ihr müsset den Schluß machen, daß der Pabst, so wenig als Petrus selbst, nur ein dienstbares Haupt der Kirchen sey; daß, gleichwie Petrus seinen Gewalt nicht von den Aposteln, sondern von Christo selbst erhalten habe; eben so habe der Pabst seine Kraft, Festigkeit und Unterstützung nicht von der Kirche, als dem Leib, sondern von dem unsichtbaren Haupte der Kirche, Jesu Christo selbst.

Der Pabst muß aber für die Erhaltung der Einigkeit in der Kirche sorgen: Ja: also ist er nur ein dienstbares Haupt und kein herrschendes Haupt der Kirche? — welcher Schluß! Der römische Kaiser ist schuldig für die Einigkeit und Justitzpflege zu sorgen; er hat als Kaiser seine Kraft, Festigkeit und Unterstützung vom Reiche (denn als Kaiser würder er ohne das Reich auf schwachen Füssen stehen); und wer ist so alber, daraus zu folgern: mithin ist der Kaiser nur ein dienstbares Haupt, und kein herrschendes Oberhaupt des deutschen Reichs. Liebe Brüder! machet die Anwendung selbst.

V.

Der Pabst ist im wahren Verstande der höchste Priester, und der eigentliche Statthalter Jesu Christi.

So nennen ihn die heiligen Väter; diese Eigenschaften erkennen in ihm die heiligsten Kirchenversammlungen, die sowohl in der Morgen- als Abendländischen Kirche gehalten worden sind. Diese Namen wurden zwar in den ältesten Zeiten der Kirche auch hie und da den Bischöfen beygelegt; und nicht ohne Grund. Ein Bischof kann mit recht der höchste Priester in seinem Kirchensprengel, ein Statthalter Christi in jenem Verstande genennt werden, den ich oben angezeigt habe. Jedoch schon von dem fünften Jahrhunderte her wurden die Namen Summus Pontifex, höchster, oberster Priester, Pabst, Statthalter Christi, in Rücksicht auf die ganze Kirche, dem römischen Bischof, als Nachfolger Petri, eigen. Schon im Jahre 451 in dem allgemeinen Kirchenrath von Chalcedon, einem der drey ersten Concilien, welche der heilige Gregorius, wie die vier Evangelien geehret hat, wird schon der

römische Pabst Leo ein allgemeiner Pabst der Kirche, der oberste Priester, und das Haupt aller Kirchen genennt. Die Väter des sechsten allgemeinen Kirchenraths vom Jahre 680 nennen den Pabst Agatho ihren heiligsten Vater und höchsten Pabst.

Sehet, liebe Mitbrüder! die Worte machen es nicht aus; es kömmt auf ihre Bedeutung an. Die Römer hiessen ihren obersten Feldherrn Imperator; ehedessen hieß man die ersten Kleriken bey Erzstiftern Cardinäle: wer wird doch so seicht denken, daß er den Schluß mache: also hat der Kaiser, den man noch Imperator nennt nicht mehr Gewalt, als der Feldmarschall, der die Armee des römischen Reichs anführt; ein Domherr zu Mainz oder Köln ist einem heutigen Kardinal an Gewalt und Würde gleich?

Der Pabst hat nicht nur den ersten Platz unter allen Bischöfen, sondern einen wahren geistlichen Gewalt, einen Primat der Jurisdiktion über die ganze Kirche.

Die Schrifttexte, mit welchem die Katholischen diesen Satz beweisen, sind unter andern jene, welche nach Meynung des wiener Fragers Nichts für den Pabst beweisen sollen; und eben deswegen will ich vorzüglich diese beleuchten.

Bey dem heiligen Matthäus XVI Hauptstück, als Petrus auf die Frage des Heilands, wer er sey? v. 15, voll des Glaubens geantwortet: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, v. 17 sagt der Heiland: Selig bist du Simon, du Sohn des Joas, weil Fleisch und Blut dir dieses nicht geoffenbaret hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist v. 16. **Und ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, v. 18. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; und was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel, und was du lösen wirst auf Erden, soll auch gelöset seyn im Himmel, v. 19.**

Es ist wahr, liebe Katholische! daß einige heilige Väter durch diesen Felsen, auf den

Christus seine Kirche gebauet, bald Christum selbst, bald den Glauben verstehen; als die heiligen Augustin Tract. 124 in Joan. Hieronymus in cap. 7. Matth. Gregorius von Nissa de adventu Domini, Chrysostomus Homil. 55 in Matth. Orat II contra Jud. Hilarius Lib. VI de Trinit. Allein merket, liebe Brüder! daß die heiligen Lehrer öfters in ihren Predigten den sittlichen Verstand eines Textes dem buchstäblichen vorgezogen haben, wie unsere Prediger täglich thun; und wenn sie z. B. einen lebhaften Glauben ihren Zuhörern einprägen wollten, sagten sie, um den Werth des Glaubens zu erhöhen, der Glaub sey das Fudament und der Fels, auf welchen Christus seine Kirche gebauet habe. Eben diese heiligen Väter bekennen auch, daß durch diesen Felsen, wenn man den Text im Buchstäblichen Verstand nimmt, der heilige Petrus verstanden werde. So schreibt eben der heilige Hilarius Cap. 16 in Matth. eben der heilige Chrysostomus Hom. 2 in Psalm. 50. eben der heilige Augustin Lib. 1 Retract. cap. 21. Es ist auch dieses die allgemeine Meynung

nung der Kirchenlehrer und Ausleger der heiligen Schrift.

Es kann auch wohl nicht anderst seyn: Betrachtet, liebe Brüder! selbst den Zusammenhang dieser evangelischen Geschichte vom 15 Vers bis zum 20. Wenn dem wiener Frager eine Plage ist, die Wahrheit zu erkennen, so sollt ihr ihm Nichts von den Himmelsschlüsseln sagen; aber euch, liebe Katholischen! muß ich doch sagen, wie dieser Text nach der Meynung der heiligen Väter und der Kirche zu verstehen sey, damit ihr euch einen wahren Begriff von dem Pabste und seinem Gewalt in der Kirche machen könne.

Petrus hatte eine dem Heiland glorreiche Bekenntniß gethan, da die übrigen Jünger schwiegen. Der Herr nennt ihn deswegen selig, und setzt gleich hinzu: **du bist Petrus**, das ist, ein Fels (denn zuvor hieß er Simon, ein Sohn des Jonas). Der Heiland fährt fort: **und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.** Wer kann im buchstäblichen Verstande dieser Fels, auf den die Kirche gebauet werden soll,

anderst seyn, als eben dieser Petrus? Denn hätte der Herr durch diesen Felsen sich verstanden, so hätte er sagen müssen: und **auf mich** will ich meine Kirche bauen. Der Heiland setzt hinzu: **und die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.** Wer wird durch dieß **Sie** verstanden? Die Kirche. Und hierinn hat der katholische und gelehrte Bossuet recht: Sie, die Kirche, aber die auf den Felsen Petrus gegründete Kirche, wird von der Hölle nie überwunden werden. Welch ein Trost für euch wahre Katholischen, wenn gleich heut zu Tage die ganze Hölle wider euch raset? — Der Heiland fährt fort zu Petrus zu reden (denn er hatte hier die Kirche nicht angeredet) **Und dir Petrus, will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben,** ꝛc. Die Schlüssel sind hier ein Zeichen des Obergewalts in der Kirche; und die ist so sicher, daß, als Christus den übrigen Aposteln den Gewalt von Sünden loszusprechen beym heiligen Johann XX Hauptst. ertheilet, er sich nicht des Ausdruckes **der Schlüssel** bedienet, sondern lediglich gesagt hat: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, ꝛc. Nur, wenn er

er dem Petrus den Obergewalt über die Kirche übergiebt, bedient er sich des Ausdruckes der Schlüssel. Und wenn diese nichts, als den Gewalt von Sünden loszusprechen, der dem Petrus und allen Aposteln, wie ich oben gesagt, gemein war, bedeutet hätten, so würde Petro nichts besonders, wie doch der Heiland thun wollte, gegeben worden seyn. Diese Schlüssel giebt aber der Herr nicht der Kirche, sondern dem Petrus. **Und ich will dir**, sagt er. Wie ungereimt ist es demnach, wenn man mit dem wiener Frager behaupten will, hier sey nicht dem Petrus, sondern der Kirche, der Obergewalt übergeben worden.

Ich habe diese Anmerkung nicht zuerst gemacht. Der heilige Franciscus von Sales in der Stelle, die ich euch oben vorgelegt habe, sagt so: **Hat nicht der Herr zu Petrus geredet,** (beym heiligen Matth. XVI Hauptst. V. 19.) **und wie hätte er seine Meynung klärer ausdrücken können, als durch diese Worte: und ich sage dir? Da er kurz zuvor von der Kirche gesagt hatte: die Porten der Hölle sollen sie nicht überwältigen;**

wa-

warum sollte er nicht gesagt haben: und ich gebe dir die Schlüssel des Himmelreichs, wenn er sie der Kirche unmittelbar hätte übergeben wollen? Aber er hat nicht gesagt: ich will sie ihr, sondern ich will sie dir, Petrus geben. Der heilige und gelehrte Mann setzt hinzu: Wenn es erlaubt ist, so die klaren Stellen des Evangeliums zu erkären; so ist nichts mehr in der ganzen heiligen Schrift, welches nicht jeder nach seinem Geschmack verdrehen kann. Lernet, liebe Katholischen! was ihr von der Auslegung dieses Schrifttextes, die euch der wiener Frager gemacht hat, denken sollet.

Die zwote Schriftstelle, aus welcher die Katholischen den wahren Primat des Pabstes beweisen, ist jene bey dem heiligen Johannes XXI Hauptst. v. 15, 16, und 17. Als der heilige Petrus auf die dreymalige Frage, ob er mehr, als die andern Apostel, Christum liebe; jedesmal mit einem sichern Ja geantwortet hatte, sagt der Heiland zu ihm, um seine besondere Liebe zu belohnen: weide meine Lämmer, und zum drittenmal setzt er hinzu

zu: weide meine Schafe. Haltet, liebe Brüder, das 10te Hauptstück des heiligen Johannes mit dem 21ten zusammen. In dem 10ten schickt der Heiland alle Apostel und den Petrus mit ihnen, wie ihn sein Vater geschickt hat. Er giebt dem Petrus und allen Aposteln den heiligen Geist. Hier hat ein jeder seinen Antheil, und auch Petrus als Apostel, wie die übrigen, den seinigen. Gleich in dem folgenden, nämlich 21ten Hauptstücke, wird nun Petro sein besonderer Antheil, sein besonderer Rang in der Kirche angewiesen. Hier ist nicht mehr die Rede von allen Aposteln, wie im XX Haupstücke, sondern von dem Petrus allein. Ihm werden nicht nur die Lämmer, sondern auch die Schafe zu weiden anvertraut, mithin mehr als den übrigen Aposteln, gegeben, gleichwie er auch mehr, als die andern Apostel, (plus his) den Heiland geliebt hat.

Der Wiener Frager irrt sich, wenn er glaubt, der heilige Ambrosius und Augustin helfen ihm mit den Schafen heraus, daß sie nichts mehr für den wahren Primat des Petrus beweisen. Diese zwey Kirchenlehrer schreiben an angezogenen

genen Stellen, Seite 15 der wiener Frage, Die Heerde Christi seyen ihnen und allen Bischöfen anvertrauet worden; und hierinn haben sie recht. Jeder Bischof ist ein Mithirt der Heerde Christi: Die Frage ist aber hier, wer der oberste Hirt in der Kirche Christi sey, unter dem nicht nur die Lämmer und Schafe, sondern auch die mindern Hirten stehen. Die heiligen Kirchenlehrer, so wie die allgemeine Kirche, bekennen, daß dieser oberste Hirt Petrus und sein Nachfolger, der römische Pabst sey.

Nebst den Stellen der heiligen Lehrer, die ich oben angeführt habe, und die ich euch, liebe katholische Mitbrüder, noch einmal zu lesen bitte, will ich noch einige anführen.

Eben der heilige Ambrosius, auf den sich der wiener Frager berufet, schreibt: **Weil Petrus allein bekennt** (die Gottheit Christi und seine Liebe) **wird er allen andern vorgezogen.** in cap. ult. S. Luc. **Den Primat hat nicht Andreas, sondern Petrus erhalten.** in cap. 12 Epist. II ad Corinth.

Was

Was der heilige Augustin von dem wahren Primat des Pabstes gehalten, habt ihr oben gleichfalls gehört.

Kürze wegen will ich euch nur noch einen einzigen berühmten Scribenten hiehersetzen. Es ist der heilige Eucherius Bischof von Lion, der gegen die Mitte des Vten Jahrhunderts schreibt. **Der Heiland, sagt er, hat dem heiligen Petrus die Schafe anvertraut, weil er ihn nicht nur zum Hirten, sondern zum Hirten der Hirten bestellet hat. Petrus weidet die Lämmer, und weidet auch die Schafe; er weidet die Söhne, und weidet auch die Mütter; er regiert die Untergebenen und auch die Vorgesetzten; er ist also der Hirt von allen, weil außer Lämmer und Schafen nichts in der Kirche Christi ist.** Serm. in vigil. S. Petri.

Mit diesen heiligen Männern hat auch jederzeit die morgen- und abendländische Kirche geredet, oder vielmehr jene mit dieser.

Den wahren Primat und den Obergewalt des Pabstes in der Kirche haben feyerlich anerken-

kennet der erste allgemeine Kirchenrath zu Nizäa vom Jahre 325 in seinem 6ten Kanon, wie solcher in der 16ten Aktion des Kirchenraths von Chalcedon vorkommt.

Der erste allgemeine Kirchenrath zu Constantinopel vom Jahre 381 in seinem 2ten Kanon.

Der von **Ephesus** vom Jahre 431 Akt. 1, 2, 4.

Der Kirchenrath von **Calcedon** vom Jahre 451 Akt. 2, 3, 4, 5, 16.

Jener von **Lateran.** vom Jahre 649 Akt. 1.

Alle diese herzusetzen, wäre weitläuftig; ihr könnet sie, liebe Brüder! in der großen Sammlung der Concilien des Harduin selbst nachschlagen, und ihr werdet überzeugt werden, daß ich diese Stellen redlich und gründlich angeführt habe. Jedoch einige Stellen der jüngern allgemeinen Kirchenräthen muß ich wegen ihrer Wichtigkeit selbst hersetzen.

Das heilige allgemeine Concilium von Kostnitz vom Jahre 1414 verdammt als ketzerisch diesen Satz des Wiklef: **Es ist nicht nothwendig zur Seligkeit zu glauben, daß die römische Kirche die oberste unter allen Kirchen sey.** Es verdammt ebenfalls den 9ten Artickel des Huß: **Der päbstliche Gewalt kommt von dem Kaiser her; die Einsetzung und Anordnung des Pabstes ist von der Macht des Kaisers entsprungen.** Es verdammt den 10 Artickel dieses Ketzers: **Der römische Pabst ist nicht das Haupt der römischen Kirche.** Es verdammt den 17 Artickel dieses Rottengeistes: **Es ist kein Funken der Wahrscheinlichkeit, daß es ein Haupt geben müsse, welches die Kirche im Geistlichen regiere.**

Der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz vom Jahre 1438 entscheidet die Frage: Ob der Pabst ein herrschendes, oder nur ein dienstbares Haupt der Kirche sey (welches letztere die Ketzer und auch die abtrinnigen Griechen behaupten) mit diesen unfehlbaren Worten: **Wir entscheiden und lehren, daß der heilige apostolische Stuhl und der römische**

Pabst den Primat über die ganze Welt habe; daß der römische Pabst der Nachfolger des heiligen Petri, des Apostelfürsten; daß er der wahre Statthalter Christi, das Haupt der ganzen Kirche, und aller christglaubigen Vater und Lehrer sey, und daß ihm in der Person des Petrus der völlige Gewalt zu weiden, und die allgemeine Kirche zu beherrschen von unserm Herrn Jesu Christo übergeben worden sey, wie in den Akten der allgemeinen Kirchenversammlung und in den heiligen Kirchengesetzen enthalten ist.

So redet auch der heilige allgemeine Kirchenrath von Trient Seſſ. 14, de poenit. cap. 7.

Selbst die Väter des Kirchenraths zu Basel, die nachgehends so hastig und rauh gegen den Pabst zu Werke giengen, bekennten diese Wahrheit. Als der Erzbischof von Taranto beym Anfang dieses Conciliums eine weitläuftige Rede von dem Obergewalt des Pabstes gehalten, gaben die Väter von Basel diese Synodal-Antwort: Er, der Erzbischof, hat weitläuftig die Jurisdiktion und den Gewalt

des Pabstes ausgelegt und angezeigt, daß der Pabst das Haupt, der Primas der Kirche und der Statthalter Christi sey; er hat gezeigt, daß der Pabst von Christo, und nicht von den Menschen oder Kirchenräthen, andern vorgesetzt, und zum Hirten der Christglaubigen bestellet worden sey: daß ihm die Schlüssel von dem Herrn gegeben, und allein gesagt worden sey: du bist Petrus; daß er allein die Völle des Gewalts, und andere zu einem Theil der Sorgfalt gerufen worden sey; und anderes dergleichen mehr, welches, da es bekannt ist, wäre gar nicht nothwendig gewesen, beyzubringen. Wir bekennen, und glauben alles dieses vollkommen, werden uns auch in diesem heiligen Kirchenrathe Mühe geben, daß alle dieses glauben.

Alles dieses, liebe Brüder! könnt ihr finden in der Sammlung der Concilien des Harduins Tom. 12, 13 und 14. Leset es selbst und urtheilet, unter welche Klasse jene gehören, welche dem Pabst den wahren Gewalt und Primat der Jurisdiktion absprechen; ur-

theilet, ob dieses Jemand thun könne, ohne daß er alsbald aufhöre, katholisch zu seyn.

Darum wundert euch auch nicht, wenn die französische, diese allzeit treu katholische Kirche, den Primat des Pabstes jederzeit feyerlich anerkennt hat. Weil sich der Wienerfrager getraut hat, sich auf einige fromme, gelehrte französische Bischöfe zu berufen, als wenn sie seiner Meynung wären, so will ich ihre eigene Worte hiehersetzen, damit ihr begreifet, man habe euch äffen wollen.

Der große Petrus de Marca Erzbischof von Paris, schreibt so von dem Primat des Pabstes: Das Haupt des ganzen Körpers (der allgemeinen Kirche) ist die römische Kirche: Man kann nicht in ihrer Einigkeit bleiben, wenn man ihr nicht solche Ehre bezeugt, welche kein vernünftiger Mensch der obersten Hochheit des römischen Stuhls (Principatui sedis apostolicae) absprechen kann. De concord. Sacerd. & Imp. Lib. I, cap. 2. Der Primat des römischen Pabstes besteht in der Regierung der Kirche, wel-

che ihm von Christo anvertraut ist. Er hat einen wahren Gewalt über alle Glaubige, sie seyen Bischöfe, Kleriken oder Layen, so schreibt er, de Discrim. Cleric. & Laic. cap. 3, n. 11.

Der gelehrte und fromme Bossuet, auf den sich der Wienerfrager gleichfalls berufen hat, schreibt so: Saget nicht, Petrus habe vor den übrigen Aposteln Nichts erhalten, sondern nur die übrigen vorgestellt: denn ihr sollt euch an jenes erinnern, was der heilige Augustin *in Psalm.* 108 sagt: Petrus habe die Kirche vertretten wegen dem Primat, den er unter den Jüngern hatte; und *Serm.* 13 *de Verb. Dom. cap.* 2. Petrus habe die Kirche vorgestellet als jener, der das Fürstenthum des Apostolats getragen, welches die heiligen Väter einhellig von ihm sagen. Dieses, fährt Bossuet fort, hat Petrus vor andern gehabt, daß er Fürst aller andern gewesen ist .... und solches hohe Recht auf seine Nachfolger übergeben hat. Defens. Declar. Cleri Gallicani Lib. XIII, cap. 17. Die ganze französische, wegen ihrer Gelehrt-

 heit

heit und Frömigkeit so berühmte Klerisey hat in ihrer Versammlung zu Paris von 1682 an alle Prälaten des französischen Reichs ein Schreiben erlassen, worinn sie ihre Meynung, und ihren Glauben über die Macht des Pabstes so ausdrückt: Wir bekennen, daß, obschon die Zwölf, welche Jesus erwählet und Apostel genennet hat, so von dem Herrn zu Regierung der Kirche im ganzen betrachtet, bestellet worden, daß sie, wie der heilige Cyprianus sagt, gleiche Ehre und Gewalt hatten, jedoch der Primat dem Petro von Gott (divinitus, nicht wie der Wienerfrager Seite 25 schreibt: von Menschen) gegeben worden sey, wie uns das Evangelium und die Kirchentradition lehrt. Wir verehren also mit dem heiligen Bernhard in dem römischen Pabst, als dem Nachfolger Petri den höchsten, obschon nicht alleinigen apostolischen Gewalt als von Gott eingesetzt, jedoch ohne Nachtheil des uns von Christo anvertrauten Priesterthums .... Wir halten dafür, daß alle Glaubige den Dekreten der römischen Päbsten, sowohl was den Glauben, als die allgemeine Disciplin und Sitten-

tenleh-

tenlehre betrift, dergestalt unterworfen seyen, daß jedoch dieser höchste geistliche Gewalt des Pabstes durch die heiligen Kirchensatzungen begränzet und gemäßiget seyn solle.

Sehet, liebe Katholischen! so denkt, so glaubt die angesehene französische Kirche. Sie lehrt erstens alle Bischöfe haben zwar ihren Antheil an der Kirchenregierung; der Pabst habe aber unter ihnen den höchsten Gewalt. 2tens Die Gewalt sey ihm nicht von Menschen, sondern von Christo selbst übertragen worden. 3tens Alle Gläubige, mithin auch Bischöfe und Regenten müssen sich seinen Gebothen in der Glaubens- und Sittenlehre unterwerfen; jedoch 4tens dürfe der Pabst nicht despotisch und willkürlich, sondern nur nach Vorschrift der heiligen Kirchensatzungen, seinen höchsten geistlichen Gewalt ausüben.

Wenn ihr jenes bedachtsam und mit einem Geist ohne Vorurtheil leset, was ich euch zeither aus dem heiligen Evangelium, aus den heiligen allgemeinen Kirchenräthen, aus der französichen, gut katholischen Kirche vorgelegt habe, so müsset ihr den Schluß machen, ich

habe mit Wahrheit gesagt: **der römische Pabst hat nicht nur den ersten Platz unter allen Bischöfen, sondern einen wahren geistlichen Gewalt, einen Primat der Jurisdiktion über die gesammte Kirche.**

Ist aber dieser höchste Gewalt des Pabstes nicht den Regenten gefährlich, nicht dem bischöflichen Ansehen nachtheilig, nicht der Kirche schädlich.

Nein, liebe Brüder! Der Gewalt des Pabstes ist **nur geistlich.** Er erstrecket sich freylich auch über König und Kaiser, in soweit diese Glieder der Kirche sind; aber über die Kronen, über ihre weltliche Macht, erstreckt er sich nicht. Mein Reich, sagt Christus, ist nicht von dieser Welt. Hat es einige Päbste gegeben, die sich in den düstern Zeiten des mittlern Weltalters in die Hoheitsrechte gekrönter Häupter gemischt haben, so waren es Misbräuche und Fehler; wenn ihr aber jene Zeiten unpartheyisch betrachtet, so werdet ihr finden, daß, gleichwie solche Päbste, als auch die Könige, mit denen sie im Misverstand waren, eben so auffallend ihren Gewalt in das

Geist=

Geistliche erstreckt, und misbraucht haben. Gregorius der VIIte wollte Heinrich den IVten absetzen: er fehlte. Aber eben dieser Heinrich wollte auch den rechtmäßigen Pabst vom Stuhle Petri stossen, auf den ihn nicht er, sondern Christus gesetzt hatte: er fehlte eben so sehr. Wenn sich nun nicht schliessen läßt, der Kaiser habe keinen Obergewalt im Reiche, weil einige denselben öfters misbraucht haben; so kann man auch nicht folgern, der Pabst habe keinen Obergewalt in der Kirche, weil einige Päbste die Schranken ihres geistlichen Obergewalts hie und da überschritten haben.

Der Obergewalt des Pabstes ist auch weder dem bischöflichen Ansehen nachtheilig, weder der übrigen Kirche schädlich. Ist gleich der Pabst der oberste Hirt der ganzen Heerde Christi, dem auch die Bischöfe selbst untergeordnet sind, wie ich euch im Vorhergehnden unterwiesen habe; so hindert dieses nicht, daß nicht ein jeder Bischof ein besonderer Hirt seiner Heerde, ein besonderer Statthalter Christi sey, den der Heiland gesetzt hat, den ihm anvertrauten Theil der Kirche zu regieren; und da die bün-

digsten Verträge, die heiligen Kirchengesetze, und besonders der tridentinische Kirchenrath das Recht der ersten Instanz, die unmittelbaren Verfügungen in einzeln Kirchensprengeln den Bischöfen zusichern und bewahren; so kann der Pabst, der die Kirchengesetze befolgen, und den Verträgen, wie jeder anderer, nachleben muß, keine Eingriffe in die unmittelbaren bischöflichen Rechte giltig machen; er kann seinen Obergewalt gegen kein einziges Glied der Kirche willkürlich misbrauchen. In dem deutschen Reiche hat jeder Reichsstand die Landesherrliche Hoheit, und das ausschlüssige Recht der Regalien; und doch stehen alle unter dem Kaiser und dem Reich; der Kaiser darf nach den Reichsgrundsätzen und seinem Wahlgeding kein landesherrliches Recht der Reichsständen beeinträchtigten: und doch ist er nicht das dienstbare, sondern das herrschende, das Gewalthabende Oberhaupt des deutschen Reichs. Eben so ist jeder Bischof in seiner Diözes ein wahrer geistlicher Regent; der Pabst darf ihm kein bischöfliches Recht entziehen; und dennoch stehen die Bischöfe unter dem Pabst und der ganzen Kirche; dennoch ist der Pabst aller Bi-

schöfen

schöfen, so wie aller Glaubigen, wahres und einen nach dem Worte Gottes begränzten Gewalt habendes Oberhaupt.

VII.

Der römische Pabst hat als Nachfolger Petri den Obergewalt und den wahren Primat in der Kirche von Christo.

Der Wienerfrager, der euch versprochen, einen wahren und deutlichen Begriff von dem Pabst beyzubringen, läugnet dieses. In seinem zweyten Abschnitt redet er mit den Spöttern über das Pabstum, und auf der Seite 25 giebt er diesen recht, wenn sie sagen, es sey eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst seye. Daraus folgert er S. 26, daß die Bischöfe heut verordnen könnten, daß nicht mehr der römische Bischof, sondern, z. B. der Erzbischof von Wien, Pabst seyn solle: denn eine menschliche Einrichtung, wie diese ist, daß der römische Bischof Pabst seye, sagt er, kann von Menschen wieder geändert werden. Dieser Herr ist gar zu gütig gegen die Spötter über das Pabstum, daß er ihnen

so viel Recht giebt; aber es ist Untreu gegen euch, liebe Katholische, daß er euch einen so groben, und von der Kirche verdammten Irrthum, als eine Wahrheit auskramet.

Es ist mir leid, daß ich euch schon wieder sagen muß (jedoch ich muß euch sagen, weil ich als ein ehrlicher Mann redlich mit euch reden muß) daß schon mehrere von der Kirche verdammte Ketzer eben diese Sprache geführt haben.

Der Apostat von Spalatro, von dem ich oben geredet habe, lehrte diesen Satz: **Die römische Kirche ist die erste Kirche, aber nicht aus Gottes Anordnung.**

Ein Satz des Wiklef, den der Kirchenrath von Kostnitz als ketzerisch verdammt, war dieser: **Es ist nicht nothwendig zur Seligkeit zu glauben**, folglich nicht aus Gott, sondern von den Menschen eingeführt) **daß die römische Kirche die erste unter allen Kirchen seye.**

Der

Der 20te Satz des Luthers, den Leo, und mit ihm die ganze Kirche, als ketzerisch verdammt, lautete so: **Der römische Bischof, der Nachfolger Petri, ist nicht der Statthalter Christi über die Kirchen der ganzen Welt von Christo selbst in dem heiligen Petrus eingesetzt.**

So reden jene, welche die Kirche als Ketzer verdammt hat. Leset, liebe Katholischen! die Wienerfrage: **Was ist der Pabst?** und urtheilet selbst, mit wem dieser Frager rede. Reden aber wahre Katholischen (wofür er sich ausgiebt) auch so? Leset weiter!

Schon oben habe ich euch überzeugende Proben vorgelegt, daß der Nachfolger des Petrus seinen Obergewalt in der Kirche nicht von den Menschen, sondern von Gott habe. Hier muß ich euch die Begriffe aus einander setzen, damit ihr das Wahre von dem Falschen unterscheiden könnet.

Christus hat seiner Kirche, als einem sichtbaren Körper, ein sichtbares Oberhaupt in dem heiligen Petrus vorgesetzt; und da, kraft sei-

ner

ner Verheißung, seine Kirche bis ans Ende der Welt dauern soll, so muß auch bis ans Ende der Welt ein sichtbares Oberhaupt in der Kirche seyn. Wer also der Nachfolger auf dem Stuhl Petri ist, der ist zu gleicher Zeit, aus göttlichem Rechte, der Nachfolger in dem Pabstum des Petrus. Petrus hatte die ersten fünf Jahre seines Apostolats und Pabstums keinen beständigen Sitz. Wäre er damals gestorben, so hätte er keinen bestimmten Nachfolger in dem Pabstum gehabt; sondern es wäre bey der Kirche gestanden, ihm einen Nachfolger in dem Pabstum zu ernennen. Petrus schlug alsdann seinen Sitz in Antiochien auf: wäre er da gestorben, so wäre der antiochenische Bischof heut Pabst. Er verlegte aber seinen Sitz von Antiochien nach Rom, wo er als ein Blutzeug Christi gestorben. Ihm folgte in seinem römischen Bistum **Linus**, auf diesen Cletus, u. s. w. und diese waren als die Nachfolger Petri in seinem römischen Bistum, auch alsbald, von rechtswegen (ipso facto, ipso jure) die rechtmäßigen Nachfolger in dem Pabstum Petri; und als solche wurden sie von der ganzen Kirche anerkennt. Merket hier,

liebe

liebe Brüder; daß Petrus seinen Stuhl von Antiochien nach Rom verlegt hat, das war eine Handlung eines Menschen! daß aber der Nachfolger Petri in seinem Stuhle auch zugleich sein Nachfolger in dem Pabstum geworden, und noch wirklich seye, dieß ist aus Gottes Anordnung (jure divino) und nicht aus bloßer Anordnung der Menschen, wie die Wienerfrager sagt.

Zum Beweise dessen will ich euch eben jene Stelle des Bellarmin Lib. II de Roman. Pontif. cap. 12. hiehersetzen, auf die sich der Wienenfrager berufen hat. Sie lautet wörtlich so: Die Nachfolge des römischen Bischofs in das Pabstum Petri ist aus der Einsetzung Christi; die Art aber dieser Nachfolge, warum nämlich der römische Bischof, und nicht jener von Antiochien, oder ein anderer, ihm folge, hat aus der Handlung des Petrus seinen Anfang genommen; (der Wienerfrager sagt: es ist aus Anordnung der Menschen) die Nachfolge selbst ist dennoch aus Christi Einsetzung und durch göttliches Recht, weil Christus in dem Petrus das Pabstum eingesetzt

setzt hat, so bis ans Ende der Welt dauren soll, und daher wer dem Petrus nachfolget, hat von Christo selbst das Pabstum erhalten. Daß aber der römische Bischof, als römischer Bischof, der Nachfolger Petri sey, dieß hat aus der Handlung Petri (NB. nicht aus Anordnung der Menschen, aus menschlicher Einrichtung, aus dem Willen der Bischöfe) seinen Ursprung gehabt, und nicht von der ersten Einsetzung Christi. Denn Petrus hätte sich gar keinen besondern Sitz wählen können, wie er die fünf ersten Jahre gethan hat, und alsdann wäre nach dem Tode des Petrus weder der römisch, weder der antiochenische Bischof, sondern jener sein Nachfolger gewesen, den die Kirche erwählt hätte. Petrus hätte auch können zu Antiochien bleiben; und alsdann wäre der Bischof von Antiochien ihm ohne Zweifel im Pabstum nachgefolgt; weil er aber zu Rom seinen Sitz aufgeschlagen, und bis in seinen Tod daselbst behalten hat, daher, nämlich aus dieser That des Petrus, ist es gekommen, daß der römische Bischof ihm im Pabstum nachfolge.

Merket hier, liebe Brüder! zwey Schlußfolgen: Bellarmin schließt so: Wer der Nachfolger in dem Stuhle Petri ist, ist auch aus göttlichem Rechte der Nachfolger im Pabstum. — Nun aber ist der römische Bischof der unstrittige Nachfolger des Petrus in seinem Stuhle zu Rom: — mithin ist er auch der Nachfolger aus göttlichem Rechte im Pabstum. — Bellarmin fährt fort: die Kirche, die Menschen, haben nicht gemacht, daß Petrus seinen Stuhl nach Rom verlegt hat, und daselbst gestorben ist: die ganze Kirche kann auch nicht machen, daß der römische Bischof nicht der Nachfolger Petri in seinem bischöflichen Sitze sey, dem durch Gottes Anordnung die Nachfolge im Pabstum angeheftet ist: mithin können die Menschen, die ganze Kirche, die aus Menschen bestehet, auch nicht machen, daß der römische Bischof nicht durch göttliches Recht der Nachfolger im Pabstum Petri sey. — Mithin kann die ganze Kirche dem römischen Bischof das Pabstum nicht abnehmen, und solches einem andern Bischofe übertragen.

Der wiener Frager schließt so: Die Menschen, die Kirche, hat freywillig dem römischen Bischof das Pabstum aufgetragen; mithin kann sie ihm solches wieder abnehmen und einem andern Bischof übergeben.

Und diesen irrigen, von der Kirche verdammten Satz, soll der Kardinal Bellarmin lehren; ein Mann, der die Rechte des römischen Stuhls so eifrig vertheidiget hat? — Ihr werdet nicht fassen können, wie der wiener Frager so unverschämt habe seyn können, sich auf diesen grundkatholischen Mann zu berufen, da ihr itzt aus seinen eigenen Worten von dem Gegentheil überzeugt seyd. Allein ich muß euch aus dem Traume helfen. Der wiener Frager hat diese irrige Lehre, samt der vermeyntlichen Probe, aus dem verrufenen Febronius in seinem Kompendium cap. III §. I pag. 105 abgeschrieben, und mit ihm gleiches falsum begangen. Er hält euch, liebe katholische Mitbrüder! für leichtglaubig. Er denkt; der größte Haufen, welcher die wiener Frage: **Was ist der Pabst?** ließt, giebt sich nicht die Mühe, die angezogenen Stellen

nach=

nachzuschlagen; er wird mir auf mein Wort glauben, weil er nicht denken wird, daß ich so kühn seyn könne, gar so vorsätzlich betrügen zu wollen. Giebt sich auch ein noch gut Katholischer die Mühe, mir nachzuschlagen; ertappt er mich auf Unwahrheiten und Verdrehungen: dieß thut nichts, der größte Haufen weiß es nicht; er glaubt mir, und folglich erlange ich doch bey diesem meinen Zweck, welcher ist den Pabst klein, und bey den Rechtglaubigen verächtlich zu machen. — Ob dieß der Gang eines ehrlichen Mannes seye, laß ich euch selbst urtheilen.

Ihr, liebe Katholischen! die ihr diese wenigen Blätter leset, könnt nicht mehr unter dem Haufen seyn, den der wiener Frager betrügen will. Was ich euch aus den heiligen Vätern, aus den Kirchenversammlungen, selbst aus dem Bellarmin, der doch ein Ansehen haben muß, weil ihn der wiener Frager für sich anführt, gesagt habe, muß euch überzeugen, daß just das Gegentheil dessen wahr sey, was der wiener Frager von dem Primat des römischen Pabstes geschrieben hat.

Euch in dieser katholischen Lehre, daß der römische Bischof durch göttliches Recht (jure divino & non institutione hominum) das sichtbare Oberhaupt der Kirche und der allgemeine Pabst sey, welche der heilige allgemeine Kirchenrath von Florenz als eine Glaubenslehre bestimmt hat, (ihr könnt seine Worte oben lesen) zu stärken, will ich euch ganz kurz die Meynung der französischen, allzeit gut katholischen Kirche noch hiehersetzen.

Die katholische Universität zu Paris hat im Jahre 1617 dieses Urtheil gefällt: Der Satz: (des Apostaten Markus Antonius de Dominis) die römische Kirche hat durch göttliches Recht keinen Gewalt über andere Kirchen, ist ketzerisch und schismatisch.

Eben dieselbe hat dem Parlament von Paris auf einige an sie gestellte Fragen, im Jahre 1683 so geantwortet: Da in der Anfrage die Rede vom römischen Pabst ist, dessen Rechte wir jederzeit nicht nur unverletzt gelassen, sondern bey allen Gelegenheiten demüthig verehret, und eifrig vertheidiget haben, so erfodert unsere alte Ehrerbietung gegen

gen den apostolischen Stuhl, daß wir itzt noch einmal kürzlich setzen, und deutlich bestimmen, was wir schon mehrmal öffentlich bekennet haben: nämlich der römische Bischof seye durch göttliches Recht der höchste Pabst in der Kirche, welchem alle Christglaubige gehorsamen müssen, und welcher unmittelbar von Christo den Primat nicht nur der Ehre, sondern des Gewalts und der Jurisdiktion in der ganzen Kirche habe.

Die pariser Theologen-Fakultät sagte durch diese Worte nichts neues. Schon zwey Jahre zuvor, nämlich 1681, hat die ganze französische Klerisey in der großen Versammlung zu Paris ihr Glaubensbekenntniß kurz und deutlich so von sich gegeben: Der römische Bischof ist das Oberhaupt der Kirche, der Mittelpunkt der Einigkeit. Er hat über uns den Primat des Gewalts und der Jurisdiktion, welcher ihm von Christo Jesu in der Person Petri übergeben worden ist: wer von dieser Wahrheit abweicht, ist ein Abtrinniger, ja sogar ein Ketzer.

Ich bin kein Ketzermacher; ich verdamme Niemand. Die französische Kirche, nicht ich, redet so. Ihr könnt euch von der Wahrheit dessen überzeugen, wenn ihr bey dem gelehrten Franzosen Tournely, auf den sich der wiener Frager selbst berufen hat, Tom. II S. 85. und 86 nachschlagt. Was könnt ihr itzt denken, liebe Katholischen, wenn ihr in so manchen Heckenwerkchen, die heut zu Tage Teutschland überschwemmen, leset, daß sich die deutschen Witzlinge und Neuerer so oft auf die französische Kirche berufen, als dächte und glaubte diese uralt katholische Kirche mit ihnen? Was könnt ihr denken? Fürwahr nichts anders, als daß diese Schwärmer die Lehre der französischen Kirche entweder aus Unwissenheit nicht verstehen, oder aus Bosheit nicht verstehen wollen.

Ihr, die ihr noch gut katholisch seyd, darft mit diesen und mit dem wiener Frager nicht denken; ihr müsset den Schluß machen: **der römische Pabst hat als der Nachfolger Petri den Obergewalt und den wahren Primat in der Kirche nicht von Menschen: folglich können die Menschen, und auch die ganze**

Kirche, ihm das Pabstum nicht abnehmen, und solches einem andern Bischof übergeben.

VIII.

Der Obergewalt und wahre Primat des Pabstes enthält in sich alle jene Rechte, ohne welche er die Kirche nicht regieren kann.

Der Pabst, meine liebe Mitbrüder! hat zweyerley Gattungen der Rechte: einige sind Bestandtheile seines Primats, solche Rechte, die er nicht von sich geben kann, und ohne welche er nicht mehr das sichtbare und herrschende Oberhaupt der Kirche seyn würde. — Welches sind diese Rechte? — Ich will dieß hier nicht bestimmen: Es dünkt mich seicht und unerlaubt, über so wichtige Punkten hinzuflattern, und etwas davon in wenig Zeilen in Tag hinein zu schreiben, wie der wiener Frager gethan hat. Jedes dieser Rechte fordert eine besondere Ausarbeitung, um seine Natur, seine Quelle, seine Anerkennung von Seiten der Kirche, seine nothwendige Begränzung zu bestimmen. Solche mühsame und nothwendig weitschichtige Abhandlungen hier zu unternehmen, würde

 mich

mich von meinem Zwecke abführen, welcher war, euch in Eile und wenigen Blättern einen katholischen und ächtern Begriff von dem Pabst überhaupt beyzubringen, als euch der wiener Frager gegeben hat. Begnügt euch einsweilen mit dieser allgemeinen Regel: **Der Obergewalt und wahre Primat des Pabstes begreift in sich alle jene Rechte, ohne welche er die Kirche nicht regieren kann.** Gelüstet es die Neuerer in Deutschland, die Haupt- und Grundrechte des Pabstes einzeln anzugreifen; so wird es an gut Katholischen nicht fehlen, dieselben einzeln zu vertheidigen: denn die Wahrheit hat noch ihre Vertheidiger, gleichwie sie ihre Feinde hat; und sind diese gleich heut zu Tage so zahlreich, so fürchtet nichts: die dichteste Wolke, die aus Miriaden von Stäubchen besteht, kann die Sonne auf einige Zeit unserm Auge entziehen, ihr ihren Glanz benehmen, kann sie nicht. Und wie der Wind diese Wolke, so wird der Herr seine Feinde zerstäuben.

Nebst den Grund- und Hauptrechten hat der Pabst noch einige zufällige Rechte, welche nicht unmittelbar aus seinem Primat fließen,

son-

sondern welche er aus billigen Ursachen durch eine ausdrückliche, oder wenigstens stillschweigende, Uebertragung der Kirche, erhalten hat, worunter z. B. die Bestättigung der Bischöfe, die Gebung des Palliums, die mit Feyerlichkeiten begleitete Heiligsprechung gehören.

Ueber diese Rechte des Pabstes macht sich nur der wiener Frager lustig. Daraus, daß diese Handlungen in den erstern Jahrhunderten der Kirche nicht von dem Pabste, sondern theils von den Erzbischöfen, theils in den partikular Concilien geschehen sind, zieht er den Schluß, daß solches lauter Anmassungen der römischen Bischöfe, lauter Eingriffe in die Rechte anderer Bischöfe gewesen seyen; er schreibt ohne Beweise fünfzehen der verhaßtesten Mittel hin, deren sich die römischen Bischöfe, als so vieler Kunstgriffe, bedienet haben sollen, ihr Ansehen zu vergrößern.

Es ist wahr, liebe Brüder! viele dieser zufälligen Rechte des Pabstes wurden ehedem von den Erzbischöfen und in den Concilien ausgeübet. So wurden z. B. die neuerwählten Bischöfe bis ins zwölfte Jahrhundert von den

Metropolitanen mit Zuziehung der umliegenden Bischöfe bestättiget; allein folgt daraus, daß der Pabst heut zu Tage nicht ein gegründetes Recht habe, die Bischöfe zu bestättigen? Wer in der Kirchengeschichte nur ein wenig bewandert ist, weiß, wie eben gegen das 12te Jahrhundert die Kirchenversammlungen in Abgang gekommen; die Erfahrung hat gelehrt, daß manche Erz- und Bischöfe durch Staats- und Landesgeschäfte verhindert, ihr geistliches Amt sehr lau erfüllet haben; gar oft zwangen die Regenten durch hundert Druckungen die guten Erz- und Bischöfe, die Wahl desjenigen zu bestättigen, den sie auf den bischöflichen Sitz erhöhet wissen wollten, wenn ihm gleich die heiligen Kirchensatzungen im Wege stunden; und in solcher Lage der Sachen konnten die Päbste die Bestättigung der Bischöfe mit Grund an sich ziehen, um ihre erhabene Pflichten, für das Wohl jeder besondern Kirche zu sorgen, thätig zu erfüllen. Die Zeiten änderten sich, und wir mit ihnen. Die Kirchendisciplin ist nach ihrer Natur veränderlich, und nicht alles, was im 10ten Jahrhunderte gut war, ist heut zu Tage gut und anwendbar.

Wenn

Wenn es der Raum zuließe, könnte ich aus der Kirchengeschichte die Gründe anführen, die für alle jene zufälligen Rechte streiten, welche nach und nach auf die Päbste gekommen sind, und die man ihnen heut zu Tage so boshaft anzapfet. Genug muß es euch seyn, liebe Katholischen, daß diese Rechte mit Einwilligung der Kirche erlangt worden seyen. Sind doch vom 13ten Jahrhunderte an bis auf unsere Tage heilige allgemeine Kirchenversammlungen gehalten worden. Haben die Erz- und Bischöfe darinn, oder auch außer denselben, sich gegen diese zufälligen Rechte des Pabstes beschweret; haben sie solche wider sich zuzueignen getrachtet? Ich läugne nicht, daß hie und da Klagen gegen einige Misbräuche, die in die Ausübung dieser Rechte geschlichen waren, geführt worden seyn; allein die Bischöfe unterschieden jederzeit den Misbrauch von dem Rechte; dieß muß ein jeder ehrlicher Mann thun; und dieß hätte der wiener Frager auch thun sollen.

Weil ich ehrlich mit euch zu Werke gehe, läugne ich ferner nicht, daß, wenn sich die Zeiten ändern und es die Umstände erheischen

sollten

sollten, die allgemeine Kirche die zufälligen Rechte des Primats den Erz- und Bischöfen wieder zuwenden könnte. Ich sage: **die allgemeine Kirche**; und keineswegs der Landesherr, weil alle Schmäuchler der Großen nimmermehr mit Bestand erweisen werden, daß sich die Majestätsrechte der Landes Regenten, die Schutz- und Schirmpflicht, die sie gegen die Kirche haben, so weit erstrecken, daß sie eigenmächtig anordnen können, welches Recht bey dem Haupte, und welches Recht bey den Gliedern der Kirche haften sollte. Bis aber die allgemeine Kirche eine solche Abänderung machen wird, bleibt der Pabst in dem rechtmäßigen Besitze solcher zwar zufälligen, aber aus gutem Grunde und mit Einwilligung der Kirche ihm nun zustehenden Rechten.

Haben sich aber die Päbste nicht zu Zeiten einige Rechte widerrechtlich angemasset? Ja, liebe Katholischen! ich verhele euch nichts. Es waren trübe Zeiten, in welchem sich einige Päbste gar zu viel, sonderbar durch die Vergebung der größern und kleinern Kirchenpfründen, angemasset haben. Es waren Mißbräuche. Soll dieses aber den wahren Rechten schädlich seyn?

Wo

Wo ist ein Thron in der Welt, auf dem nicht hie und da ein Regent gesessen, der sich durch seine Räthe zu Misbräuchen hat verleiten lassen? Können sich alle Monarchen rühmen, jederzeit in den engesten Schranken der Billigkeit geblieben zu seyn? ... Wer wird ein so boshafter Frevler, ein so verdammlicher Verletzer der Majestät seyn, daß er daraus folgere, die geheiligten Rechte der Majestät haben keinen Bestand, weil solche zu Zeiten misbraucht worden sind? Und warum soll nicht eben dieses von den Rechten des Pabstes gelten, weil hie und da einer seinen Gewalt misbraucht hat? Zudem sind diese Misbräuche durch die Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen, durch die feyerlichsten Verträge beseitiget, so, daß jenes, was vor mehrern Jahrhunderten geschehen ist, heut zu Tage nur von Neid und Bosheit aufgerüttelt werden kann.

Ich muß endigen, liebe katholische Weltbürger. Was der wiener Frager zu Ende seiner Blätter von den Ablässen, Reliquien, Agnus Dei, Lukas Zetteln, Rosenkränzen und den päbstlichen Segen geschrieben hat, verdient keine Antwort. Solche, einem gesetzten Manne, und noch dazu einem katholischen, unanständi-

ge Spöttereyen, verrathen wenig Religion und viel Bosheit. Sind in dergleichen Sachen zu Zeiten Misbräuche untergelaufen, so ist doch ihr Gebrauch an sich ehrwürdig, und muß wahren Katholischen schätzbar seyn. Diesen Unterschied macht der ehrliche Mann und der wahre Katholik. Jene, die über den Gebrauch heiliger und geweihter Sachen spötteln, die so von dem Pabste denken und schreiben, daß sie ihm den wahren Primat in der Kirche verdammte Sätze lehren, thäten besser, wenn sie die Maske eines Katholischen gar abnehmen, und sich für das öffentlich bekenneten, was sie in der That sind, wofür sie die Kirche und alle unterrichtete Katholischen halten müssen. Sie würden weniger schaden. So aber, da sie noch für katholisch angesehen seyn wollen, verführen sie manchen unbehutsamen und nicht genug gelehrten Leser. Für euch, liebe katholische Leser dieser wenigen Blätter, fürchte ich nichts mehr: ihr habt die wiener Frage gelesen: **Was ist der Pabst?** ihr habt auch die meinige gelesen: **Noch einmal: was ist der Pabst?** Urtheilet selbst: aber urtheilet so, daß ihr vor Gott eures Urtheils und eures Glaubens wegen Rechenschaft geben könnet.

Was ist der Pabst?

Zweyte

verbesserte, und von vielen wichtigen Druckfehlern gereinigte

Auflage

mit

einer Vorrede und Nachrede

von

Georg Feiner.

Auf die erste Wiener Auflage der Brochüre.

Was ist der Pabst?

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt:
So ist es schon ein böses Zeichen;
Doch wenn sie gar des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit sie auszustreichen.

Gellert 54 Fabel; der Mahler

Preisfrage.

In welche Classe würde wohl Hr. Gellert, den Rezensenten der Rezension der Schrift: Was ist der Pabst? die in der Wiener Realzeitung 1782 vom 5 Merz steht, setzen?, in die Classe der Kenner? oder ....

Vor-

Vorrede.

Also eine zweyte Auflage? — ja! aber eine verbesserte, von vielen unnöthigen Zusätzen, wichtigen Druckfehlern, und beträchtlichen Unrichtigkeiten gesäuberte Auflage! — Die erste war zweifels ohne etwas zu übereilt. — Bey dieser zweyten ist man vorsichtiger zu Werke gegangen; man hat sich die Mühe gegeben, die angeführten Stellen nicht auf ein Gerathwohl hinzuschreiben, sondern in Quellen selber nachzuschlagen, gestümmelte Stellen zu ergänzen, und ꝛc. ꝛc. — — —

Der geneigte Leser wird nicht böse werden, wenn die zwey Bilderchen in den ersten Blättern weggelassen werden: Das erste soll (wenn ich nicht irre, denn man kann sich leicht irren) das päbstliche Wappen, das zweyte die Religion vorstellen; beyde sind so grob ausgefallen, daß sie den Leser in Versuchung führen könnten, an der Feinheit des Werkes selbst zu zweifeln. —

Bey dem Verfasser der ersten Auflage darf ich mich wohl nicht erst entschuldigen, daß ich ohne seine ausdrückliche Erlaubniß eine zweyte veranstalte; denn da ihm durch die Verbesserung eine Wohlthat geschieht, und seine Ehre gehandhabet wird, so wird er mir vielmehr Dank wissen: im widrigen Falle erkläre ich es für ein neues, und eigenes Werk; denn in der That, es ist fast ganz umgearbeitet.

Nun etwas weniges von dem Beweggrunde, und der Gelegenheit zu dieser Umarbeitung.

Ich dachte mit innigen Vergnügen über die seltene Ehre und Freude, die unserer Wienerstadt so geschwind nach einander zu Theil wird. Nach mehr als einem halbjahrhunderte seit Peter dem Großen aus Rußland so hohe Gäste zu Wien? — und nun bald der heilige Vater selbst allhier! dieß hat Wien, so lang es steht, niemals gesehen! koste es, was es wolle, ich muß ihn sehen! — — Indeß erhalte ich von einem

meiner

meiner Freunde das Büchgen: Was ist der Pabst? gewiß neue Nachrichten, genaue Umstände von seiner Reise, Ankunft, Absichten! so dachte ich, und las mit feuriger Neugier, — aber bald tratt Unwillen, und ich weiß nicht, welche unangenehme Empfindungen an ihre Stelle.

Ich suchte immer die versprochene Antwort auf die Frage: Was ist der Pabst? und fast auf allen Blättern muß ich lesen, was ist nicht der Pabst. — Der Mann scheint in der größten Angst zu seyn, daß wir ja dem] Oberhaupte der Kirche nicht etwa zu viel Ehre erweisen, — Er nennt alle diejenige Schwärmer, die ein wenig zu höflich wären: er erlaubt zwar, daß man sich ehrerbiethig, und bescheiden vor Seiner beugen darf; aber er verbietet, gleich den strengsten Tanz- und Komplimenten Meistern unter der Strafe des Schwärmertitels, auch nur einen halben Zohle sich tiefer zu beugen, als man sich vor einem andern Bischof beugt. Er erlaubt uns auch, daß wir für den päbstlichen Segen dan-

ken; aber er ruft uns zu: Habt acht! nur nicht einfältig, und übermäßig, sondern, wie man einem andern Bischof für seinen Segen dankt. Wißt ihr warum? ich habe euch schon belehret, was der Segen sey. Der Segen ist ein äußerliches Zeichen, wodurch der, der dieses Zeichen giebt, uns andeutet, daß er uns den göttlichen Segen wünsche, und erbitte: gleichwie nun im Evangelium nicht anzutreffen ist, daß Gott dem heiligen Petrus eine wirksamere Segensprechung, als den übrigen Aposteln verliehen, so kann auch unter den Nachfolgern der Apostel der Pabst keinen kräftigern Segen, als jeder Bischof geben. — — —

Mit gnädiger Erlaubniß des Herrn Authors, muß alles, was da von Segen steht, in der neuen Auflage wegbleiben; denn es ist ein Druckfehler von 21 Zeilen; so gar ich als ein gemeiner Burger sehe den Ungrund ein. Zu ihrem Segen mein Herr braucht es keinen Bischof: ein Priester wäre genug; ich selbst kann ihnen einen solchen geben: —

Denn

Denn, kann ich nicht ein äußerliches Zeichen geben, und ihnen andeuten, daß ich ihnen den göttlichen Segen wünsche und erbitte; läugnen sie etwa, daß er nicht so kräftig, und ihres Dankes eben so würdig sey, als der Segen eines Bischofes oder Pabstes? hören sie meinen Beweis. Im Evangelium ist nichts anzutreffen, daß nicht jeder Christ, und folglich auch ich, eben so stark, als ein Bischof durch ein äußerliches Zeichen andeuten könne, daß ich den göttlichen Segen wünsche und erbitte; nach ihrer Erklärung, wären alle Segen gleich, und doch hat einmal aus der heiligen Schrift ein Prediger erzählt, daß Esau geschryen, und geweinet, und seinen Bruder Jakob gehasset habe, weil dieser von dem Vater Isaak einen größern Segen erhalten hat: Zu dem, wenn auch von dem wirksamen Segen im Evangelium nichts steht, so kann es ja doch wahr seyn; denn ich, und ein jeder guter Christ glaubt auch auf die Traditionen, die ja in der Bibel nicht geschrieben sind.

 Diese

Diese und noch viel andere größere Druckfehler gaben Anlaß zu dieser neuen Ausgabe; allein weil lange Vorreden einzuschläfern pflegen, so will ich meine Mithelfer, denen ich die meisten Verbesserungen zu danken habe, im Werke selbst nennen. (*)

(*) Der Verfasser dieser neuen verbesserten Auflage: Was ist der Pabst? hat mir, als dem Herausgeber, die Erlaubniß ertheilet, einige Anmerkungen beyzusetzen; diese sind also nicht des Verfassers, sondern des Herausgebers, welches ich als Herausgeber zu erinnern hatte.

Ein Gespräch über die Schrift: Was ist der Pabst?

Mich ein wenig auszuheitern, und den durch die Lesung so vieler Fehler erregten Verdruß weg zu trinken, gieng ich in das nächste Koffeehaus, und kam neben einem jungen Menschen zu sitzen, der eben bey einem Gläschen aqua d'oro tief in Gedanken saß; seine Kleidung war arm; aber sein Gesicht schien mir redlich, und gelehrt. — Guter Freund sagte ich zu ihm, haben sie das Büchlein: Was ist der Pabst? schon gelesen? sonst kann ich sie bedienen; — leider! antwortete er, nicht nur gelesen! sondern auch in Gedanken beurtheilt, und widerlegt. — Aber haben sie mein Herr dieß schon gelesen, und zog aus der Tasche diese Reime:

Auf die Schrift: Was ist der Pabst.

Herr Namlos (1) glaubt, daß wir den Pabst
nicht kennen,
Weil er an uns die Frage stellt;
Allein er schreibet nur, ihn zu verhöhnen,
Für seines Gleichen und fürs — Geld.

Wahr!

---

(1) Der Verfasser der Brochüre: Was ist der Pabst? wird in diesen Versen Namlos genennet; weil er bey der K. K. Büchercensur Commission um Dispensation seinen Namen nicht beyzusetzen, gebethen; der gelehrte Mann! muß doch Ehre im Leibe haben, weil er sich schämet einer so elenden Schmähschrift seinen Namen beyzusetzen; er wurde seiner Bitte gewähret, doch mit der Bedingniß: folgendes auf das Titelblatt öffentlich in Druck zu geben: Mit Dispensation der K. K. Bücher Censur Commission, wegen Beysetzung des Namens, Eben diese Dispensation erhielt er zum zweytenmal, da er sein gelehrtes Werk: Sieben Kapitel von Ordensleuten in Druck gab; aber leider! das drittemal bey der Ausgabe: Was ist der Bischof? gelung es ihm nicht; der kaiserliche Befehl (um dem eingerissenen Schwalle so vieler Schmiererey einen Damm zu setzen) den er an die Censur wegen Beysetzung

Wahr! Schön! unvergleichlich! schrie ich; also Herr Namlos hat dieses Geschmiere gemacht?

---

setzung des wahren Namen des Verfassers gab, war auf das Neue unter der Strafe von 30 Reichsthaler geschärfet; — die Censur konnte oder wollte ihm demnach nicht mehr dispensiren; Herr Namlos mußte sich öffentlich nennen, wenn er seine Schrift gedrucket lesen wollte; nun hatte er aus zweyen Uebeln eines zu wählen, entweder seine Schrift nicht drucken zu lassen, oder sich öffentlich zu nennen; er wählte das zweyte, und Herr Namlos verlohr nun auf einmal alle Ehre, die er in seinem Leibe hatte; nun ist er nicht mehr Namlos, er nannte sich selbsten glattweg: von Eibel, oder Eybel, ohne Zusatze des Taufnamen oder Amtes, oder eines andern Karakters. Der große Mann! gleich, als wenn er nur allein diesen Namen hätte? so, wie wir nur einen Sokrates, einen Plato, einen Confucius ꝛc. hatten. — Damit also die itzige, und die Nachwelt, diesen großen Koloß der Höflichkeit, und Gelehrsamkeit, wie ihn Herr Olliva in seiner feinen Satyre nennet, kennen lerne, so werde ich dieses großen Mannes Biographie meistentheils aus Herrn de Lucca gelehrten Oesterreich so kurz als möglich beysetzen.

Nein! aber er hat um Erlaubniß gebethen, seinen Namen verschweigen zu dürfen, und so wollte er Namlos seyn; der große Mann! —

Gut, so hat er doch noch ein wenig Ehre im Leibe, weil er sich schämt seinen Namen für ein so elendes Gezeug zu setzen.

Wenn ich ihn kennte, (2) so wollt' ich ihm ein paar Worte sagen: Ist das eine Art uns Wie-

(2) Wenn ich ihn kennte; ja mein Herr Verfasser sie, und alle Leser ihrer neuen Auflage, sollen Herrn Namlos, das ist, wie ich gleich sagte, Herrn Eibel, oder Eybel kennen; vernehmen sie also seine wahre Biographie: Herr Joseph Valentin Eybel oder Eibel (Herr de Lucca schreibt Eybel) gebohren zu Wien den 3 März 1741, wurde nach vollendeten Humanioren in die Gesellschaft Jesu aufgenommen (diesen Umstand verschwieg Herr de Lucca) in welcher er nebst den philosophischen Wissenschaften, auch in der griechischen und hebräischen Sprache Unterricht bekam; dann aber wurde er, aus wichten Ursachen, seiner Ordensgelübde losgesprochen, aus der Gesellschaft Jesu entlassen, und trat in den weltlichen Stand, ohne die Gottesgelehrtheit gehört zu haben; also ein entlassener Jesuit, aber

Wiener für gar so dumm zu halten, daß wir nicht einmal den Pabst kennen; er will uns noch fra-

---

aber kein Theolog. — Im weltlichen Stande von Nahrungsmitteln entblößet, suchte er seinen Unterhalt erstlich zu Grätz der Hauptstadt in Steyermark, wo er bey der Inner-Oesterreichischen Regierung die Stelle eines Registrators Adjuncten, das ist, eines Schreibers erhielt, darauf solle er die Stelle eines Concepisten, und hernach das Rathsprotokol zu führen bekommen haben, wie Herr de Lucca schreibet. — Allein aus Privatangelegenheiten verließ oder verlohr er diese Stelle, und reißte nach Wien, seinem Geburtsorte; hörte allda die Pollzey- und Kameralvorlesungen des Herrn Sonnenfels, ließ sich prüfen, und erhielt ein vollgiltiges Zeugniß seiner Verwendung; darauf hielt er an um den Lehrstuhl dieser Wissenschaft zu Grätz, wurde aber abgewiesen, und genöthiget den Concurs für eben diesen Lehrstuhl zu Klagenfurt beyzuwohnen; auch diesen erhielt er nicht; hernach begab er sich zu dem Studium der Rechten, in Absicht einstens ein Advokat zu werden, und gab zugleich ab einen Correpetitoren der jungen Fürsten Kinsky, Clary, und Grafen Harrach, wurde mit Boccris, Riegger, Baniza, und Martini als seinen Lehrern bekannt; endlich gewan er das Zutrauen des Professors Canonum Herrn Ri-

fragen und examiniren, wie man die Kinder fragt. — Gewiß das weiß auch mein kleinster Sohn

---

Rieggers, der ihn zu seinem Substituten wählte; mit dem Jahre 1773, durch Vermittlung des Herrn Rieggers, bekam er den Doktorhut der kanonischen Rechte, und wurde zugleich ausserordentlicher Lehrer der kanonischen Rechte bey der wienerischen Universität. — Riegger starb, und nun konnte Herrn Eybel, als Substituten des Herrn Rieggers kein Mensch den kanonischen Lehrstuhl strittig machen; — Er wurde also Professor Canonum in der Universität. — Schon seine öffentliche Antretungsrede, die ich im großen Hörsaale mit anhörte, verrieth seinen Kirchenstürmischen Geist das ganze kanonische Recht, auf die ersten dreyhundert Jahre (wie zu Luthers Zeiten) herabzuwürdigen, den Pabsten zu einem gemeinen Bischofe von Rom herunter zu setzen ꝛc. ꝛc. ich hörte wohl zwanzig bis dreyßigmal von der Catheder herunter donnern: Hoc non erat in primo seculo; non erat in primis tribus seculis, hoc Ecclesia prima ignorabat &c. &c. Er wünschte auch nichts mehr als die ersten Jahrhunderte des Christenthums zurück, das ist: jene grausenvolle Verfolgungszeiten der Christen eines Nero, Domitian, Trajan, Diokletian ꝛc. wo Fürsten, Könige und Kaiser noch Heiden, noch ausser dem Schafstall Christi das Christen-

Sohn aus der Normalschul, und komm ich nach Haus, so will ich ihn fragen, und ich wette,

---

stenthum mit Feuer, Schwert und Marter auszurotten suchen; diesen feurigen Wunsch wiederholte er öfters, nicht anders, als wenn er ein Heid, und eingefleischter Erzfeind des Christenthums wäre; mir stunden die Haare gegen Berge, und dachte: Wehe der Jugend, die dieses Kirchenstürmers Lehrlinge seyn würden. — Kurz, gleich das erste Lehrjahre hörte man ihn die ärgerlichsten Sätze vertheidigen; er sollte sich an des Herrn Rieggers Lehrbuch der kanonischen Rechte halten; aber sein freyer Geist ließ sich keine Fesseln anlegen; er vertheidigte Sätze, welche die ganze geistliche Hierarchie, das ganze Christenthum in katholischen Staaten zu Grunde richteten ꝛc. ꝛc. — Unser Oberhaupt der Kardinal Migazzy machte bey unserer Kaiserinn Vorstellungen über Vorstellungen diesen schädlichen Irrlehrer und Stürmer der katholischen Kirche von seinem ärgerlichen Lehramte abzustellen, allein er hatte mächtige Freunde, die eben die ersten Verfolgunszeiten des Christenthums zurück wünschten; endlich erhielt der Kardinal doch von unserer gottseligen Kaiserinn die Verabscheidung des Herrn Eybels, und Herr Eybel mußte nicht nur den kanonischen Lehrstuhl, sondern auch seine Geburtsstadt Wien verlassen; er wurde nach Linz in Ober-

wette, er weiß aus seinem Katechismus etwas bessers zu sagen, als Herr Namlos. —

Aber

Ober-Oesterreich beordert die Stelle eines Rathes bey der Landes Hauptmannschaft zu bekleiden; — itzt haben wir ihn wiederum in Wien; glückliches Wien! Man sagt, er sey berufen worden die Gelehrte sowohl, als das gemeine Volk durch seine einnehmende, höfliche, einleichtende, unwiderlegliche Schriften zu belehrea: Was der Pabst sey? Was der Bischof sey? Er schrieb von Ehedispensen so viel, daß wir nnn keine Dispensen brauchen: Bruder und Schwester können zusammen heirathen, wie zu Adamszeiten: denn dieß ist nicht wider die Natur; die Keuschheit aber ist wider die Natur, und das Gelübd der Keuschheit gar eine schwere Todsünde ꝛc. Er schrieb sieben Kapitel von Ordensleuten, und wie wir hören, soll er noch ein oder anderthalb Dutzet Brochüren zum Druck verfertigen als: Daß die Ohrenbeichte dem Staate schädlich sey — den Cälibat der Pfarrer abzustellen, die Domherrn völlig zu cassiren ꝛc. ꝛc. aber Joseph der II mit Pius dem VI vereiniget, wird allen diesen Thorheiten ein Ende machen.

Aber mein Herr! sie sind gewiß der Verfasser dieser schönen Reime? — Sie sind ein Dichter? —

Nein! antwortete er; diese Reime sind nicht von mir; sie gehen in der Stadt herum. — Ich habe vor einem Jahre das geistliche Recht erlernet, und bin kein Dichter. — Manchmal mache ich einige Verse zum Zeitvertreib, oder auch den Unmuth zu vertreiben, wie der Lateiner sagt: Si natura negat, facit indignatio versum, und deßwegen; machte ich auch Reime auf die Worte, die Herr Namlos selbst von sich sagt: **Ich: der ich weder Politiker noch kaltblütiger Philosoph bin;** so sprach er, und gab sie mir zu lesen:

Auf Herrn Namlos.

Herr Namenloser Büchelmacher! ey! (3)
Warum erheben sie ein solch Geschrey?
Sie wollen lehren: **Was der Pabste sey?**
Und beichten dennoch von sich selber frey,

Sie

(3) Ey! ist die erste Silbe des Namen Eybel, auf welchen gedeutet wird.

Sie seyen eben kein Politikus; (4)
Auch kein kaltblütiger Philosophus. —
Sie sagen wahr! die Wiener glaubens leicht:
Kein halb Philosophus denkt gar so seicht;
Und wären sie ein halb Politiker;
So schrieben sie ja zehnmal höflicher
Vom Kirchenhaupt, zu eben dieser Zeit,
Wo unser Wien sich seiner Ankunft freut! —
Erfreun sie sich mein hochgelehrter Herr!
Das Publikum glaubt ihnen noch weit mehr,
Als sie bekennt, — Sie seyn kein Kanonist. (5)
Sie seyn — wenigst kein warmblütiger Christ
Und ganz gewißlich — kein Theologus — (6)
Und zieht aus ihren Schriften diesen Schluß.

Er

---

(4) Eybel bekennt dieß selbst von sich, und dennoch hielt er an um den politischen Lehrstuhl zu Grätz, und zu Klagenfurt: wurde aber abgewiesen.

(5) Wahr! aber zu viel von einem demeritirten Professor Canonum.

(6) Er ist kein Theolog, weil er die Theologie nicht gehöret hat.

Es glaubt ferner auch, sie seyn ein Mann,
Der unvergleichlich taschenspielen kann, (7)
Und durch sein Hokus = Pokus jeden Text
Verwandelt, oder aus den Augen hext.
Da es von ihnen nun so vieles glaubt,
So sey es ihm von ihnen auch erlaubt,
Daß es sonst alles, was ihr Buch enthält,
Nicht des geringsten Glaubens würdig hält.

Mein Herr! Sie wären kein Dichter? sagte ich verwunderungsvoll, — kein Dichter? und so klare, so starke, so unübertreffliche Reime! O! haben sie die Güte mir ihre Gedanken noch mehr zu zergliedern, besonders was das Hokus = Pokus mit den Texten betrift; denn ich muß es aufrichtig bekennen, die schreckbare Zahl der Texte hat mir recht bange gemacht; denn in der Gottesgelehrtheit und dergleichen hohen Wissenschaften bin ich nicht bewandert.

Von Herzen gern, erwiederte er: ich setze kein Wort ohne Ursache. Nun in der Ordnung.

1) Nam=

(7) Man sagt; Eybel könne sehr gut taschenspielen.

1) Namlos ist kein Politiker; er bekennet es mit Worten, und zeigt es in der That (8). Politiker heißt entweder höflich oder Staatsverständig. Stellen sie sich vor: Ein fremder Landesfürst (wie der Pabst auch einer ist) käme in ein freundliches Land, und ein Einwohner gäbe eine Schrift heraus, zu zeigen, daß dieser Fürst bey weitem der nicht sey, für den man ihn hält; daß er zwar viele Titel führe, aber Gott weiß, wie er sie bekommen, und daß andere Fürsten auch dergleichen Titel haben, und hiemit soll man ihm nicht viele Ehre erweisen — wäre wohl ein solcher Schriftsteller höflich oder Staatsverständig? Nein! nein! kein Viertelpolitikus: mich verdießt nur, daß etwan die Ausländer, wenn sie dieß lesen, glauben könnten; wir Wiener wären so unartig, so unhöflich, so wenig menschenfreundlich, da man doch auswärts sonst sagte: die artigen, höflichen, gastfreundlichen Wiener

(8) Daß er kein Politiker sey, bewies ich schon oben in seiner Biographie, weil er den Lehrstuhl der politischen Wissenschaft, welchen er zweymal ansuchte, nicht erhielt.

ner (9). Hätte dieser Mann die schönen und höflichen Briefe unsers Kaisers an den heiligen Vater eher gelesen, so hätte er sich wegen seiner Grobheit in die Seele hinein schämen müssen.

Er ist kein Philosoph: er sagt zwar nur, daß er kein kaltblütiger sey; aber er ist gar keiner; denn ein Philosoph muß kaltblütig seyn, sonst ist er warmblütig, hitzig, von Leidenschaften erhitzet, die Leidenschaften aber, sie mögen auch an sich löblich sind, lassen nicht richtig denken; wer nicht richtig denket, ist kein Philosoph, also kein kaltblütiger Philosoph, kein Philosoph u. s. w. — Daß er aber in der That keiner sey, zeigen seine viele Widersprüche; deren einige sind: Er sagt, er sey kein Politiker, oder Staatskündiger, und maßt sich doch an alle fünfzehn Staatsmaximen des römischen Hofes, die er zu seiner Vergrö-

(9) Die Ausländer sind viel zu einsehend, als daß sie aus eines groben Mannes rohen Schriften die ganze Nation beurtheilen sollten; die Schande fällt allein auf den unartigen, unhöflichen, groben Skribler, und auf die — die — —

ßerung soll angewandt haben, nur. aus seinem Gehirne heraus zu finden; er weiß alles, was den allgemeinen Staatsrechten entgegen gesetzet ist, u. s. w. Er sagt, er sey kein Philosophus, und will uns doch bestimmte, richtige Begriffe geben: Er sagt, der Pabst sey, wie ein anderer Bischof, und doch ist er, ein Oberhaupt der ganzen Kirche; Ein Präses, der die Einigkeit der ganzen Kirche erhalten, verhindern, daß die Bischöfe nicht uneinig werden, und sie vereinigen soll, wenn sie uneinig sind, — aber er ist keineswegs der Oberste Richter, und hat nicht mehr Macht, als ein anderer Bischof: Er ist ein Oberhaupt aber ein dienstbares Oberhaupt, das ist ein Oberhaupt, das wie ein anderes Glied z. B. Hand oder Fuß dienen muß. Ein Oberhaupt welches von dem Körper der ganzen Kirche seine Kraft erhält, aber keine Kraft hat, oder höchstens eine solche, wie die andern Glieder, das heißt: Er ist vom höchsten Fürsten zum Oberhaupt der Arme bestellt worden, die Einigkeit in dem Kriegsheer zu erhalten, aber wenn die Generale wider einander zum Kampf ziehen, so kann er sie ermahnen, ihnen zum

Muster

Muster dienen, und wenn sie das nicht achten, so kann er — was —? nichts, als sich trösten, daß er nur ein dienstbares Oberhaupt sey, und er läßt sie also im Namen des Herrn fortraufen; kurz der Pabst hat nur das Vorrecht die Nachlässigen zu den ausgemessenen Schuldigkeiten, und zu der Einigkeit zu verhalten; aber beyleibe keine Zwangmittel. —

Ulrich Bischof zu Augsburg wurde von Johannes dem XV in einer zahlreichen lateranensischen Versammlung von Bischöfen, mit einer herausgegebenen Heiligsprechungsbulle (das ist also, wie Benedikt der XIV ausdrücklich sagt, sehr feyerlich) den Heiligen beygezählet im Jahre 995 und dennoch kann die feyerliche Heiligsprechung erst im zwölften Jahrhunderte auf.

Genug! genug! fiel ich ihm in die Rede, von seiner Philosophie bin ich überzeugt durch den schönen Begriff von Segen und den bündigen Schluß: im Evangelium ist von dem Unterschied des päbstlichen und des bischöflichen Segens nichts anzutreffen, also ist kein Unter-

schied; wie leicht könnten Lutheraner uns Katholischen beweisen, daß wir unrecht haben, weil wir vieles glauben, was im Evangelium nicht anzutreffen ist; weil wir auch die Tradition halten.

3) Fuhr er fort: Namlos ist kein kaltblütiger Philosoph, aber er scheint ein kaltblütiger Christ. Eifrige Christen pflegen nicht zu spotten, noch denjenigen einen Andächtler zu schelten (10) der sich auf heilige Leiber oder wenig-

(10) Es giebt kalte, von den neuen Philosophen verführte Katholiken, oder vielmehr gottlose Spötter die über die Verehrung der Reliquien lachen; die es für einen Aberglauben halten, wenn man Theile von heiligen Körpern, oder von ihren Kleidungen, oder sonst einer Sache, die sie mit ihrem heiligen Körper jemals berühret hatten, zur öffentlichen Verehrung in den Kirchen aussetzet; — den Kranken oder Presthaften zu küssen giebt, oder den Leibsschaden damit zu berühren anrathet ꝛc. ꝛc. Sie sagen: Dieß sey ein nicht zu duldender Misbrauch in der Kirche, die erste reine Kirche wußte nichts von solchen lächerlichem Gebrauche; denn (sagen sie weiter) was sollten dergleichen todte Dinge für eine besondere Kraft vor andern Dingen

wenigstens Partikeln freut — wenn einem das anhängt, womit man umgeht, so mach ich Herrn Namlos verdächtig, weil er mit den Freygeistern einen vertraulichen Umgang zu ha-

---

Dingen haben? rc. rc. — — Nun dergleichen kalten Katholiken, die nichts zulassen wollen, als was in der heiligen Schrift stehet, auf einmal das Maul zu stopfen, und stumm zu machen, muß ich aus vielen Stellen der heiligen Schrift, nur eine anführen, die wir in den Geschichten der Aposteln am 19 Kapitel 11 und 12 Vers von den Wunderwerken des heiligen Paulus lesen, allda steht folgendes: **Und Gott that nicht geringe Wunderthaten durch die Hand Pauli: also, daß sie auch von seinem Leibe die Schweiß- und Vortücher nahmen, und sie über die Kranken hielten, und die Krankheiten wichen von ihnen, und die bösen Geister fuhren aus** — Nun meine kalte Katholiken, was sagen sie dazu? hatten die Schweiß- und Vortücher, die den Leib Pauli berührt hatten, keine Kraft die Krankheiten und bösen Geister zu vertreiben? — Därfen sie dieß läugnen? und wenn Schweiß- und Vortücher vom heiligen Paulus eine solche Wunderkraft hatten, sollten Theile von seinem heiligen Leibe selbsten keine haben? — sollten Reliquien von heiligen Körpern nicht verehrungswürdig seyn? rc. rc.

ben scheint. — Er weiß auch die kleinsten Dinge auf den Fingern herzuzählen, worüber sie spotten. — Er sieht sie so gar lächeln über den Ritter Georg, den heiligen Christoph, Nikolausbrod, Ignatius Bohnen, von welchen letztern Herr Namlos nichts weiß, oder wissen will, daß man sie auch als natürliche Mittel in der Apotheke hat; und über das sieht er sie nicht lächeln die belachenswürdigen Lächler und Spötter? — Kann man ihre Worte hören, kann man sie lächeln sehen, wenn man nicht etwas näher mit ihnen bekannt ist? — Lassen sie sich denn so ungescheut vor jedermann heraus?

Endlich mit welcher Ehrerbiethung, mit welchem Glimpfe, mit welcher Nachgiebigkeit, und nachgiebiger Geschmeidigkeit, und Freundlichkeit, und Süßigkeit, geht er im ganzen zweyten Theile mit den Spöttern zu Werke, die sagen, daß das ganze römische Pabstthum keinen festen Grund habe? Es ist herzallerliebst zu lesen, wie er als ein zärtlicher Vater, diesen seinen lieben Kindern zuruft: Sorgen sie nicht, daß ich das, worinn sie

Recht

Recht haben, nicht von dem, worinn sie irren, redlich aus einander setzen werde, gleich als wollte er sagen: Mir thut es leid, meine Kinder, daß ich euch schlagen soll, aber sorget euch nicht, ich nehme eine baumwollene Ruthe und noch dazu gebe ich vorher euch Zuckerwerk zur Herzstärkung. — Er giebt ihnen Anfangs Recht, und hernach eben nicht gar Unrecht.

Dieß ist die schönste Art mit den Spöttern zu Werke zu gehen. — Wenn sie sagen, ruft er, es ist eben nicht nothwendig, daß der römische Bischof Pabst sey, da haben sie Recht: Man sehe nur wie liebreich Herr Namlos ist! er schreibt zweydeutig, und giebt diesem Satze zweyerley Gestalten, worunter eine den Spöttern sehr willkommen seyn muß; denn wie er da steht, so heißt er eben soviel: als, man braucht eben keinen römischen Pabst. — Doch ich will glauben, er habe schreiben wollen: Es ist nicht nothwendig, daß eben, der römische Bischof Pabst: daß der Pabst eben zu Rom residire; es war zufällig, daß der heilige Petrus als Bischof zu Rom gestorben

 ist. —

ist. — Aber es ist nothwendig, daß der Nachfolger Petri Pabst, und daß, wenn Rom einst sollte zerstöret werden, nur jener als Pabst erkennet werde, der dem letzten Bischof von Rom in seinen neuen Bißthume, wo er immer Bischof wäre, nachfolget. — Nachdem er ihnen in mehrern Stücken Recht gegeben: so ergreift er, wie schon gesagt, die baumwollene Ruthe, und stellt sich, als wenn er schlagen wollte. Es giebt schon die Vernunft ein, sagt er, daß bey einer solchen Regierung ein Präses sehr nützlich sey, der das Vorrecht hat, die Nachläßigen zu den ausgemessenen Schuldigkeiten, und zur Einigkeit zu verhalten. — Wie behutsam! er sagt nur nützlich, aber er getraut sich nicht zu sagen, nothwendig. — Weiter spricht er; es hat zwar der Heiland allen Aposteln, unmittelbar gleiche Macht gegeben, und den Petrus der ganzen Kirche unterworfen, aber doch vorzüglich ihm die Erhaltung der Einigkeit durch das eingeschärfet, daß er zu ihm in mehrern Orten, als den Vertreter der übrigen Apostel geredet. — Hierauf citiret er zwey heilige Väter; setzt aber gleich hinzu,

hinzu, daß mit diesen zweyen nichts ausgerichtet sey, weil viele andere heilige Väter das Gegentheil schreiben; — aber alle die ihm zuwider sind, haben mit verblümten und übertriebenen Ausdrücken manchen Misverstand von dem Primate des Pabstes verursacht. —

Eudlich macht er, als ein weiserer heiliger Vater den letzten Ausspruch, und erklärt den ganzen Primat kurz und bequem also; **Der Primat des Pabstes begreift nichts anders, als das Vorrecht, das zu ersetzen, was andere in ihren Schuldigkeiten unterlassen, 2) für die Einigkeit in der Kirche zu sorgen, und allen übrigen zum Muster zu dienen; bey welchem Primate weder Landesfürsten, noch Bischöf etwas verlieren.** —

Ich glaube auch die Spötter selbst werden sich hierüber nicht beschweren, denn dieß ganze Vorrecht ist ja nichts, als eine größere Bürde, eine Pflicht die vernachläßigten Pflichten zu ersetzen, auf die Einigkeit zu sehen, ohne genugsame Mittel zu haben, die uneinige zu verei-

nigen

nigen, und endlich allen mit einem guten Beyspiele vorzugehen — Wahrhaftig! wenn man mir einen solchen Primat schenkte, so wollte ich ihn nicht annehmen! — und es reuet doch den Herrn Namlos, daß er so viel zugelassen hat; bald darauf sagt er, auch die Bischöfe können den Pabst anhalten, seiner Schuldigkeit nachzukommen. —

Hieraus lerne ich, daß wenn der Pabst die Nachläßigkeit eines Bischofes ersetzt, es ein Vorrecht heiße: wenn aber die Bischöfe die Nachläßigkeiten des Pabstes ersetzen, es vielleicht ein Nachrecht heißen müsse.

Endlich schliesset er zum Troste der Spötter, und spricht: Kurz: es bleiben immer diese zwey wahrhafte Sätze unbeweglich, erstens: Alles was vom Pabste erhalten, und ertheilet werden kann, kann bey jedem Bischofe in gleicher Kraft und Macht und mit gleichem Nutzen erhalten werden. Zweytens: Der Pabst darf keine Jurisdiktion in einer fremden Diözes ausüben, ausgenommen

im

im Fall der Uneinigkeit, oder Pflichtvernachlässigung der Bischöfe.

Da sehen sie nun mein Herr! die zwey Hauptsätze. O die wahrhaften, die felsenvesten, die unbeweglichen Sätze! der Pabst mit seinem Primate kann durchaus nicht mehr geben, als ein jeder Bischof, und Jurisdiktion hat er auch nicht mehr, als jeder Bischof; denn andere Bischöfe können auch die Jurisdiktion in seiner Diözes ausüben, im Falle, daß er die Pflichten vernachläßiget. — Ja er hat noch etwas weniger, als ein anderer Bischof, denn andere Bischöfe dürfen nicht nur aus Pflicht, sondern auch aus Liebe zu Jesu Christo ihre Jurisdiktion in fremden Kirchensprengeln ausüben. — Dieß hat Namlos kurz vorher aus dem heiligen Epipharius angeführt: Obgleich jeder Bischof seinen Kirchensprengel hat, und keiner in des andern Bezirke eingreift; so kennet doch die ungeheuchelte Liebe zu Jesu Christo keine dergleichen Gränze nicht. —

Nicht wahr mein Herr! Namlos kann die Spötter recht in die Schule schicken? Das ist ein Mann, der mit sich handeln läßt! — der kann schlagen, ohne wehe zu thun! — streiten, ohne überwinden zu wollen; — den Primat so fein pulversiren, daß man ihn kaum sehen kann, und das Oberhaupt, wie der geschickteste Scharfrichter, vom Körper hinweg schlagen? — Er ist gewiß kein schwermerischer Verehrer des Pabstes. — —

Ja, sagte ich, eher ein Spötter! — gewiß kein warmblütiger Christ! — Wenn ich alles recht verstanden habe, so will er so viel Gewalt dem Pabste zulassen: Gesetzt, ich bin das Oberhaupt in meinem Hause; mein ganzes Vorrecht besteht also in dem: 1) muß ich das, was meine Hausleute vernachläßigen, ersetzen, und selbst thun. 2) wenn sie sich raufen, so muß ich mich zum Muster hinstellen, und sagen: Sehet doch auf mich! ich raufe nicht, 3) Kann ich sie bitten, abmahnen, mißrathen, und — und — weiters nichts. — Nicht recht? — — Ja! nach der Meynung des Namlos nicht viel mehr! — man

sieht

sieht schon hieraus, was für ein gründlicher Theolog er ist (11). Ihre Geduld nicht zu misbrauchen, will ich ihnen ganz kurz zeigen, daß er nicht einmal die Glaubenswahrheiten von den noch nicht ausgemachten Meynungen der Gottesgelehrten zu entscheiden weiß. — Sie haben gelesen, daß er durch mehrere Texte beweisen wolle: Daß der Pabst ohne Kirchensammlung, oder ohne Beystimmung der Kirche in Glaubens, und Sittenlehren kein untrüglicher Richer, und daß er nicht über die allgemeine Kirchenversammlung sey. — Ueber diese beyde Punkte sind die katholischen Lehrer noch getheilt, (12) und

(11) Namlos oder Herr Eybel hat ja keine Theologie studiret, wie kann er denn ein gründlicher Theolog seyn. , , Aber unverschämt ist es von einer Wissenschaft zu schreiben, die man nicht erlernet hat.

(12) Erst im verflossenen 1781 Jahre, hat die theologische Facultät zu Löwen im Niederlande einer der berühmtesten Universitäten, unter andern öffentlich heraus gegebenen Sätzen vertheidiget, und behauptet: Daß die katholische Kirche von ihrem Ur-

und wenn ich wollte, so könnte ich ihnen vielmehr Texte, und Zeugnisse der heiligen Väter, und der gelehrtesten Männer dafür anführen, als Namlos dawider anführet, oder anführen konnte. — Die ungezweifelte Wahrheit ist, daß die ganze Versammlung der Kirche mit ihrem Oberhaupte in Glaubens und Sittenlehren nicht irren kann, wie man es aus dem Kathechismus weiß, wo man liest; daß die Kirche eine Saule, und Grundfeste der Wahrheit ist, nicht aber die Frage aufgeworfen wird, ob der Pabst allein untrüglich, oder über die Kirchenversammlung sey. — Diesen Unterschied hat also Namlos nicht gewußt, oder hat er ihn gewußt, so ist es unverschämt, uns alle seine Mitbürger

Ursprung an, bis auf die Zeiten des berühmten französischen Kanzlers Gerson, das ist: bis auf das fünfzehnte Jahrhundert nach Christi Geburt niemals gezweifelt habe, daß der Pabst über das Concilium sey.,, Nur von Gersons Zeiten an lehret die französische Klerisey das Gegentheil, doch nicht als einen Glaubensartikel, weil die allgemeine Kirche, (auch nicht im tridentinischen Concilium) die französische Lehre nicht angenommen, oder bestättiget hatte.

bürger für so unwissend halten, und seine Meynung, die so viele heilige und gelehrte Männer wider sich hat, für eine Glaubenswahrheit aufdringen zu wollen,—und höchst unverschämt ist es, alle, die mit diesen heiligen, und gelehrten Männern einer Meynung sind, für Schwärmer auszuschreyen. — Allein ich will lieber glauben, daß er aus Unwissenheit dieses geschrieben habe; denn er scheint nicht einmal den Katechismus recht zu wissen, z. B. in unserm Katechismus steht 1) Ein vollkommener Ablaß, ist eine Erlassung aller zeitlichen Strafen, welche der Sünder verdient hat. 2) Der römische Pabst allein hat die Gewalt in der ganzen Kirche, Ablässe zu ertheilen. 3) Die Ablässe können auch den Seelen im Fegfeuer fürbittweise zu statten kommen, wenn sie auch dazu verliehen sind, und die vorgeschriebene gute Werke Gott für die Verstorbenen aufgeopfert werden. — Herr Namlos weiß das nicht; denn schreibt er: der Ablaß tilget nicht alle zeitlichen Strafen; jeder Bischof hat nicht weniger Gewalt, als der Pabst, und kann also die Bußwerke, die freylich kaum hundertjährig seyn

können (13) nachlassen, hiemit auch so gut als der Pabst, einen vollkommenen Ablaß ertheilen. —

Um des Himmelswillen! was wird mit uns Katholischen noch werden, wenn solche Leute von

(13) Die freylich kaum hundertjährig seyn können: eine unverschämte Spötterey von einem Katholiken; er will so viel sagen: Ist es nicht lächerlich Ablässe von mehr als hundert Jahren zu ertheilen, da 'es doch gewiß ist, daß in unsern Tagen die Menschen kaum das 90te oder hunderte Jahr überleben. Unwissender, oder boshafter Spötter! wirket denn der Ablaß nur auf die lebendige Christen? Ist er denn nur ein Nachlaß der Bußwerke der Lebendigen? giebt es denn kein Fegfeuer? warum werden, denn die Seelen im Fegfeuer aufgehalten? . . oder können den die Seelen der verstorbenen Christen im Fegfeuer nicht länger aufgehalten werden, als so viel Jahre sie die Leiber der Christen beseelten? oder kann der Ablaß denn Seelen im Fegfeuer nicht zu gute kommen? . . sind die Strafen des Fegfeuers keine zeitliche Strafen? . . die Kirche lehret anders, wie erst oben aus dem Katechismus ist erwiesen worden: Herrn Namlos sollte man billig in die Kinderlehre schicken.

von Religionssachen uns gedruckten Unterricht geben wollen, die nicht einmal den Katechismus wissen?

Das ist, schrie ich aus gerechten Unwillen auf, das ist doch zu arg! — nichts, gar nichts glaube ich mehr, was dieser Schmierer aus seinem Kopfe schreibt. — Nur die Texte, die er anführet, wollen mir nicht aus dem Kopfe; ich bitte sie, mir auch aus diesen Scrupeln zu helfen; denn sie haben gewiß auch die Theologie studirt, und sie wissen unser einem die Sachen so handgreiflich vorzutragen, daß es eine Lust ist, ihnen zuzuhören. — —

Heut müssen sie mein Freund mich entschuldigen! denn ich kann nicht, und wollte auch nicht ihnen die Texte aus dem Stegreife hersagen; man muß genau, und aufrichtig citiren. Ich darf aber nur das geistliche Recht des hochgelehrten seligen Herrn von Rigger, (14)

 wel-

(14) *Pauli Josephi a Riegger* Jur. Eccl. Prof. P. O. Institutionum Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Pars I.

welches als ein vorgeschriebenes Schulbuch vorgelesen wird, oder des itzigen hochgelehrten Herrn Pehem Professors auf unserer uralten weltberühmten Universität (15) aufschlagen; daraus will ich ihnen die Lehre von dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, das ist, vom Pabste, und eine Menge Texte anführen, die den Texten des Herrn Namlos meistens entgegen gesetzt sind, oder gar seine Verfälschungen, Verstümmelungen, oder falsche Anwendungen sonnenklar zeigen. — Ich werde sie in das Deutsche übersetzen, und in ihre Wohnung übersenden, wenn sie mir dieselbe nennen, oder ich sie hernach hinbegleiten darf; — hätte doch der Namlos nur ein halbes Jahr das canonische Recht erlernet (16) so würde er gewiß gründlicher schreiben. —

Mir

(15) Positionum Juris Ecclesiastici Universi in utilitatem Discentium congestarum Pars I.

(16) Dem Verfasser muß es unbekannt seyn, daß Herr Namlos oder Herr Eybel einige Jahre (wie ich in der zweyten Anmerkung sagte) als Professor des kanonischen Rechts in der Universität zu Wien

Mir wird es die größte Ehre seyn! sagte ich. — Wir giengen, und auf dem Wege fuhr er also fort: indessen lassen sie sich durch die Texte nicht irre machen: es ist ein unterschied zwischen Texte anführen, und sie im rechten **Verstande** anführen; das letzte geschieht nicht ohne göttlichen Beystand; den Aposteln selbst hat Christus erst den **Verstand** eröffnet, daß sie die Schrift verstanden. Luc. 24. — Es ist keine Ketzerey, die nicht für sich Texte beybringt. — Der Teufel selbst hat Texte citirt: da er den Erlöser versucht, und auf die Zinne des Tempels gestellt: sprach er zu ihm: wenn du Gottes Sohn bist, so laß dich herab, denn es steht geschrieben: **Er hat seinen Engeln von dir befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stossest.** — Aber sehen sie nur wie künstlich der Teufel citiren kann; in dem Psalm, den er anführet,

 steht:

Wien, das geistliche Recht lehrte; aber er lehrte selbes auf eine so verkehrte Art, daß war ihn endlich seines Lehramtes entsetzen mußte; siehe 2te Anmerkung.

steht: Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen beschützen, und dich auf den Händen tragen: — auf deinen Wegen beschützen, ließ der Teufel aus, damit man ihm nicht antworten könne; der Schutz sey dem Menschen nur auf seinem natürlichen Wege, nicht aber auf einem muthwilligen Sturze durch die Luft versprochen; scheint nicht Herr Namlos dem Teufel etwas abgelernet zu haben? (17) Er pflegt öfters etwas, was wider ihn seyn könnte, aus den Texten wegzulassen. — Bisweilen macht er es wie jener Wiedertäufer in Ungarn, wo sie Hanaker genennet werden, und behaupten, daß

(17) Hier kann ich nicht umgehen das artige Vignet auf dem Titelblat der Brochüre: Sieben Kapitel von Ordensleuten: da sehen wir den Teufel in Gestalt eines Engels des Lichts, mit Strahlen umgeben, aber mit gekrümten Bockshörnern und Fledermäußflügeln ganz schwarz vorgestellt, als ein wahres symbolisches Portrait des Herrn Namlos Verfassers, der sieben Kapitel von Ordensleuten; und aller übrigen Brochüren, die aus seiner Feder geflossen, oder noch fließen werden. Ein öffentliches Zeugniß seiner schwarzen Denkungsart.

daß es erlaubt sey jemanden zu schlagen, weil im Evangelium steht: **wenn dich jemand auf ein Backen schlägt, so reiche ihm die andere hin;** Ein katholischer Hungar gab ihm einen Streich auf eine Backe, und citirte ihm diesen Text: der Widertaufer gab ihm schnell einen Streich auf die andere Backe zurück, und citirte den Text: **Mit eben der Maaße, mit welcher ihr ausmesset, wird man euch wieder einmessen.** — So machts Namlos; die Texte, die in seinen Kram taugen, weiß er herauszustreichen, aber alle widrige sind **verblümte, übertriebene, übelverstandene Redensarten einiger Kirchenväter.** — Nachdem er die Haupttexte der Gegner halb angeführet hat, so stellt er sich, als wenn er sie ganz leicht zernichten könnte; **jedoch wolle er nicht gern als ein ehrlicher Mann in das Ohr reden, und zu laut getraue er sich nicht zu reden.**

Damit man ihn aber doch nicht beschuldigen könne, daß er zu laut rede, so **lasse er an statt seiner die heiligen Väter reden,** und dann führet er den Alexander Na-

talis (18), den französischen Bischof Bossuet (19) und sich selbst als einen heiligen Vater an.

O;

(18) Namlos muß die Dissertation des Alexander Natalis, die in seiner Kirchengeschichte steht, nicht gelesen haben; sie enthält mit unwiderleglichen Gründen das Gegentheil von allem, was Namlos in seiner Brochüre vom Pabste hingeschmieret hat.

(19) Keinen aus allen Schriftstellern in geistlichen Rechten und Disciplinarsachen der Geistlichkeit misbrauchen die Feinde der Kirche mehr als den grosen Bossuet: Bossuet ist ihr Lieblingsauthor, das unfehlbare Orakel der Kirchenzucht rc. ich sage aber misbrauchen; weil sie die Stellen dieses grosen Bischofs stümmeln, verdrehen, und das aus ihm anführen, was in ihren Kram taugt, was wider sie ist, verschweigen rc. rc.

Nun also den Herrn Namlos aus seinem Lieblingsauthor das Gegentheil von allem dem, was er in seiner Brochüre: Wat ist der Pabst? hergeschmieret, zu überzeugen, will ich einige ungestümmelte Stellen aus seiner unvergleichlichen Rede, die er von der Einigkeit der Kirche bey der Eröffnung der allgemeinen Versammlung der französischen Geistlich-

keit

D. des Lieben und verehrungswerthen heiligen Vaters! ob er schon ein Vater sey, das weiß ich nicht, daß er aber noch so bald nicht

---

keit den 9 November 1681 abgehalten hat, hersetzen; die Rede steht die erste im Xten Theil der deutschen Uebersetzung gedruckt zu Steyer. ,, In dieser Rede Seite II spricht Bossuet also: „ Wir finden in dem „ Evangelium, daß als Jesus Christus das Geheimniß der Einigkeit seiner Kirche anfangen wollte, „ er aus seinen Jüngern zwölf gewählt habe; „ damit er aber das Geheimniß der Einigkeit vollendete, hat er aus zwölfen einen gewählet; er „ rief seine Jünger zusammen, sagt das Evanlium, sehet hier alle: und aus diesen wählte „ er zwölf. Dieß ist die erste Absönderung, und „ die Wahl der Apostel; die Namen der zwölf „ Apostel sind diese; der erste Simon, der „ Petrus genannt wird. Sehet, in einer zweyten Absönderung wird der heilige Petrus vorangesetzet, der darum auch den Namen Petrus erhält, „ welchen Jesus Christus, nach den Worten des heiligen „ Markus, ihm gegeben hatte, um, wie ihr sehen werdet, das vorhabende Werk vorzubereiten, „ nämlich sein ganzes Gebäude auf diesen Felsen „ aufzuführen.

„ Alles

werde heilig gesprochen werden, glaube ich, weil er dem Pabste die Macht heilig zu sprechen abstreiten will; von dem ganzen Volke aber, und

---

„ Alles dieses ist nur noch ein Anfang des Ge„ heimnisses der Einigkeit. Jesus Christus als er „ es anfieng, redete noch immer zu allen: Gehet, „ prediget, ich sende euch: da er aber das Ge„ heimniß der Einigkeit zur Vollkommenheit brin„ gen will, redet er nicht mehr zu allen (das „ merke sich Namlos) er bezeichnet den Petrus per„ sönlich, und mit dem Namen, den er ihm gege„ ben hat: es redet nun einer allein mit einem „ allein: Jesus Christus der Sohn Gottes mit „ Simon dem Sohn Jonas; Jesus Christus, der der „ wahre Felsen, und aus sich selbst stark ist, zu Si„ mon, der nur durch die Stärke, welche ihm Je„ sus Christus mittheilet, ein Felsen ist: zu diesem „ redet Jesus Christus, und da er zu ihm redet, „ wirket er in ihm (wohlgemerkt) in ihm, und „ drucket ihm den Charakter seiner Festigkeit ein, „ und ich, spricht er, sage dir, du bist Petrus „ und auf diesen Felsen will ich meine Kirche „ bauen: und, schließt er, die Pforten der „ Hölle werden wider sie nichts vermögen. „ Um ihn zu dieser Ehre zuzubereiten, flößet Jesus „ Chri-

und dem Bischofe, wenigstens von uns Wienern, die ihn kennen, wird es wohl niemals geschehen. — Endlich damit seine Taschenspiele,

---

„ Christus, der weiß, daß der Glaube an ihn der
„ Grund seiner Kirche ist, dem Petrus (also nicht al-
„ len gegenwärtigen Aposteln) einen Glauben ein,
„ der würdig ist die Grundveste dieses wunderbaren
„ Gebäudes zu seyn: Du bist Christus der
„ Sohn des lebendigen Gottes. Durch dieses
„ öffentliche Glaubensbekenntniß ziehet er sich die
„ unverletzliche Verheißung zu, die ihn zur Grund-
„ feste der Kirche machet. Das Wort Jesu Christi,
„ welches aus nichts machet was er will, giebt die-
„ se Sterke einem Sterblichen: sage man nicht,
„ glaube man nicht, daß dieses Amt des heiligen Pe-
„ trus mit ihm aufhöre: was einer ewigen Kirche
„ zur Stütze dienen soll, kann niemals ein Ende
„ haben. Petrus wird in seinen Nachfolgern leben;
„ Petrus wird immerhin auf seinem Stuhle spre-
„ chen: dieses sagen die Väter: dieses bekräftigen
„ sechs hundert dreyßig Bischöfe in der chalcedoni-
„ schen Kirchenversammlung.

Nachdem Bossuet gezeiget, warum zu Rom der Stuhl Petri, und nicht des Paulus gestiftet worden, redet er weiter:

„ Rom

spielerey mit den Texten nicht aufgedeckt werde, so will er keinen andern Leser als den gemeinen Mann, der die heilige Schrift, heiligen Väter,

---

„Rom wird nicht der Stuhl des heiligen Paulus, „sondern der Stuhl des heiligen Petrus seyn: unter diesem Titel wird es viel sicherer stehen, als er „jemals unter dem Namen eines Hauptes der Welt „gestanden ist, und wem ist unbekannt, was der „große heilige Prosper vor mehr dann zwölf hundert „Jahren gesungen hat: Rom, der Stuhl des „Petrus, das unter diesem Titel das Haupt „des Hirtenordens in der ganzen Welt ge„worden ist, unterwirft sich durch die Reli„gion, was es durch die Waffen nicht hat „überwältigen können: wie gern wiederholen „wir diesen heiligen Gesang eines Vaters der franzö„sischen Kirche! es ist ein Friedensgesang, wo in „der Größe Roms die Einigkeit der ganzen Kir„che gepriesen wird.

Dann zeiget Bossuet, daß der römische Stuhl bis itzt mit keiner Ketzerey beflecket worden: darauf kömmt er an die Schlüssel der Regierung, und spricht: „Aber laßt uns noch ganz kurz die Folge „dieses Worts sehen. Jesus Christus setzet sein Vor„haben

ter, wie er sie anführet, gelten läßt, ohne nachzuschlagen, und ein solcher Leser ist ihm zehnmal schätzbarer, als ein Gelehrter: mit den

---

„ haben fort, und nachdem er zum Petrus, dem „ ewigen Prediger des Glaubens gesagt hat: Du „ bist Petrus und auf diesen Felsen will ich „ meine Kirche bauen, setzet er hinzu: und ich „ will dir die Schlüssel des Himmelreichs ge„ ben. Du, der du den Vorzug der Verkün„ digung des Glaubens hast, wirst auch die Schlüssel „ haben, welche die Macht der Regierung (Hr. „ Ramlos merke wohl auf, was Bossuet hier redet) „ welche die Macht der Regierung anzeigen: „ was du auf der Erde binden wirst, soll auch „ im Himmel gebunden seyn, und was du „ auf der Erde lösen wirst, soll auch im Him„ mel gelöset seyn. Alles ist diesen Schlüsseln „ unterworfen, alles meine Brüder, Könige und „ Völker, Hirten und Heerden, wir machen es „ mit Freuden bekannt, denn wir lieben die Einig„ keit und rechnen uns unsern Gehorsam zur Eh„ re. Herr Ramlos wie klingt dieß in ihren Ohren, der große Bischof Bossuet rechnet sich zur Ehre dem Pabste Gehorsam zu seyn, er will auch, alle Hirten, das ist, Bischöfe sollten sich diesen Gehorsam

den Gelehrten wolle er gar nicht reden; denn ihr Eifer ist Grobheit, sie sind eifrig, und suchen nach, ob alles wahr sey: ob die Texte in den Büchern stehen, und sie sind hernach so grob, daß sie die gefundene Verfälschungen, gar in den Druck geben.

Daß

---

sam zur Ehre rechnen; hat also der Pabst keine Macht mehr als die Bischöfe, Herr Namlos? aber weiter Herr Namlos! itzt spitzen sie recht ihre Ohren: hören sie, was Bossuet redet.

„ Dem Petrus ist befohlen worden mehr als an„ dere Apostel zu lieben„ (hier merken sie die Ausschliessung aller anderer Aposteln plus his: mehr als diese„ und dann alles zu weiden, und „ zu regieren, die Lämmer und die Schafe, die „ Jungen und die Mütter, und die Hirten selbst „ (wohl gemerket: die Hirten selbst) Hirten in „ Absicht auf die Völker, und Schafe in Absicht auf „ den Petrus; (hier machet Bossuet die Bischöfe zu Schafen des Petrus; folglich, wie die Schafe der Bischöfe den Bischöfen eben so müssen die Bischöfe „ dem Petrus unterworfen seyn) Sie ehren in ihm „ Jesum Christum und bekennen auch, daß von ihm

„ billig

Daß alles, was ich nun gesagt habe, der Wahrheit gemäß seye, sollen sie morgen noch mehr

---

„ billig mehr Liebe gefodert werde, weil er eine grö-
„ ßere Würde, mit einer größern Last auf sich hat;
„ und weil unter der Zucht eines solchen Meisters
„ wie der unsrige ist, vermög seines Wortes; der er-
„ ste unter uns, der Diner aller andern,
„ wie wir, durch die Liebe seyn soll.

„ Also ist Petrus in allem Betracht der erste: der
„ erste den Glauben zu bekennen; der erste in der
„ Pflicht, die Liebe zu üben: der erste aus den A-
„ posteln, der den von Todten erstandenen Jesum
„ Christum gesehen hat; gleichwie er der erste Zeug
„ davon vor dem Volke seyn sollte: der erste, wenn
„ die Zahl der Apostel ersetzet werden sollte: der er-
„ ste, der den Glauben durch ein Wunderwerk bekräf-
„ tigte: der erste in allen; ich kann aber nicht alles
„ sagen, alles hilft zusammen seine Obermacht zu
„ befestigen, ja, meine Brüder, so gar seine Feh-
„ ler, welche seine Nachfolger ermahnen, eine so
„ große Macht mit Demuth, und Willfährigkeit
„ zu führen „ ,, So redet der große Bossuet, und
nun kann Namlos mit seinem Geschmier: Was ist der Pabst? zum Käßstecher gehen, und bitten es um einige Kreuzer anzunehmen.

mehr bewiesen sehen, trauen sie auf mein Wort, ich überschicke ihnen die Texte gewiß, indeß empfehle ich mich, und wünsche ihnen gute Nacht — höflichsten Dank — gute Nacht.

Als ich nach Hause kam, ehe ich schlafen gieng, fragte ich meinen kleinen Sohn aus dem Katechismus: **Was ist der Pabst?** Er antwortete: **Der Pabst ist das sichtbare Oberhaupt der sichtbaren Versammlung aller rechtglaubigen Christen. Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche hat Petrum zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche bestellt. — Alle rechtmässige aufeinander folgende römische Päbste, sind das sichtbare Oberhaupt der Kirche, und Statthalter Jesu Christi. — Man nennet diewahre Kirche auch die römische, weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen Kirchen, und der Mittelpunkt der Einigkeit ist. Die wahre Kirche wird auch deßwegen einig genannt, weil sie ein Oberhaupt hat.** (Seite 72).

Recht

Recht gut, mein Sohn! sprach ich; also, das Oberhaupt aller rechtgläubigen Christen. — Da doch nicht ein jeder Bischof das Oberhaupt aller Christen ist, also sind sie nicht ganz gleich: also nur ein einziges Oberhaupt der Kirche, nicht so viel Oberhäupter als Bischöfe sind; — wahrhaft besser als Namlos! Namlos kann ja nicht einmal den Katechismus.

Nun folgen die mir übersandten Texte vom Primate und Vorzüge des Pabstes, übersetzet aus dem geistlichen Rechte der Herren Professoren von Riegger und Pehem.

Namlos führt, Seite 9, 10, 11, zum Beweise, daß ein jeder Bischof gleiche Macht mit dem Pabste unmittelbar von Gott erhalten habe, und jeder Bischof Statthalter Christi sey, zweymal den heiligen Evangelist Johannes an: 1) Empfanget den heiligen Geist: denen ihr die Sünde nachlassen werdet, denen selben sind sie erlassen, und wenn ihr sie behalten werdet, sind sie behalten. — Wie mich mein Vater gesendet hat, also

sende ich euch. Diese Texte legt der heilige Cyprian, de Unit. Eccl. also aus. Obschon diese zwey Texte Christus allen Aposteln gleiche Macht giebt, so hat er doch um die Einigkeit anzudeuten, verordnet, daß die Einigkeit von einem Petrus anfangen sollte. — — Herr Namlos findet nicht gut in den zwey Texten etwas vom Primate zu melden; ja er citirt den heiligen Cyprian für sich: Es sind gewiß die übrigen Apostel dem Petrus gleich gewesen, und haben mit ihm die nämliche Würde und einerley Macht überkommen: hier läßt Namlos listigerweise aus, was unmittelbar darauf folget: Allein der Anfang kommt von der Einigkeit, und der Primat wird von dem Petrus gegeben, damit die Einigkeit der Kirche gezeiget werde.

Der heilige Augustinus L. 2 de Baptismo C. 1. legt diese Stelle anders aus, als Namlos und spricht: Cyprian rühmet Petrum, in welchem, wie ich aus der heiligen Schrift gelehrnet habe, der Primat von den Aposteln so treflich hervorleuchtet.

Der

Der heilige Hieronymus saget (nach der gewöhnlichen Anführungsart des Namlos) Alle empfangen die Schlüssel zum Himmelreich, und die Kirche wird auf sie alle gegründet. L. 1. adv. Jov. ohne diese Verstümmelung von Namlos aber spricht er: Die Kirche wird auf den Petrus gegründet, obschon eben dieß in einer andern Stelle auf alle Apostel geschieht, alle die Schlüssel bekommen, auf alle die Kirche gegründet werde, so (wohl gemerkt) so wird dennoch aus zwölf einer erwählet, daß durch die Bestimmung eines Hauptes, die Gelegenheit zur Spaltung benommen werde — — und das Heil der Kirche hängt von der Würde des höchsten Priesters; wenn man ihm nicht eine besondere, und vor allen erhabene Macht einräumt, so werden in der Kirche so viel Spaltungen entstehen, als Priester sind. Adv. Lucifer. N. 9.

Der von Namlos angeführte Text aus dem heiligen Paulus, beweißt nicht mehr, als daß der heilige Paulus, nicht von Menschen, weder durch Menschen zum Apo-

stel berufen worden; und dieß läugnet Niemand: Namlos sollte beweisen, daß Petrus nicht den Primat erhalten habe; aber weil er es nicht kann, so macht er ein Blendwerk. — — Aber itzt folgen vier Texte zu beweisen, daß auch die Bischöfe bisweilen Statthalter Christi genennet wurden. Was folgt hieraus? also sind sie gleich dem Pabste? Ein fester Schluß, den auch die Ketzer machen, um zu beweisen, daß jeder Priester den Bischöfen gleich ist; der heilige Cyprian sagt im 63 Brief an Cäcil. Jener Priester vertritt wahrhaft die Stelle Christi, ist ein Statthalter Christi, der das, was Christus gethan hat, nachahmt. — Nun sehen sie Namlos, der Priester wird ein Statthalter Christi genennet, also ist er dem Bischofe vollkommen gleich; der Bischof ist, nach ihrer Meynung vollkommen dem Pabste gleich; also ist der Priester vollkommen dem Pabste gleich, also hat er unmittelbar seine Macht von Gott bekommen; also ist kein Unterschied zwischen Priester, Bischof und Pabst! — Herr Namlos sollte lieber einige alten Ketzer, die er besser zu verstehen scheint, citiren, z. B.

den

den Aetius, der ihm IV Sec. (wie Petavius in Ration. Tem. sagt) weil er nicht Bischof werden konnte, zu lehren angefangen hat, daß alle Priester und Bischöfe gleich seyen.

Es sind also alle Texte des Namlos entweder aus List, oder Unwissenheit verstümmelt, oder übel angewendet, oder sie beweisen zu viel, und eben darum nichts; oder er zieht ungegründete Folgen daraus; — Er verdient also keine fernere Antwort auf seine Texte, — will er aber auch die wahren Texte kennen lernen, so mag er Josephi a Riegger Institutiones Jurisprudentiæ Ecclesiasticæ Part. I. §. XXVI. Sequ. nachschlagen (20) da wird er Wunder sehen

(20) Herr Namlos oder Herr Eybel, kannte freylich diese Texte des Rieggers, weil er dieses Schulbuch, als Professor Canonum lesen mußte; allein er mußte diese Texte in seiner Brochüre: Was ist der Pabst? verschweigen, denn sie sagen das Gegentheil von allem, was Eybel dem ungelehrten Layen vormachen wollte; -- so machen es alle Irrlehrer, und Verführer des Volkes.

hen, z. E. im heiligen Basilius in Proem. de jud. Dei. (21) Jener heilige Petrus wird allen Jüngern vorgezogen. Im heiligen Cyrillus: (22) Petrus ist der höchste, und erste aus den Aposteln. Im heiligen Ephrem: (23) Der Fürst und der Gipfel der Apostel Petrus. Im heiligen Gregorius Nissenus: (24) Petrus den der Herr zum Fürsten und Anführer des Apostolischen Chors

(21) Beatus ille Petrus *omnibus* Discipulis prælatus, cui *Soli* majora data, quam aliis sunt testimonia, qui prædicatus est, beatus, cui claves Regni cælorum concreditæ sunt.

(22) S. Cyrillus Catech II, & XI Petrum Apostolorum *Summum & Principem* appellat, quod & Gregorius Nazianzenus facit in Carm. adv. Episc. quem etiam in orat. VIII Ecclesiæ *Columen* vocat, consentanee sane eis, quæ orat. XXVI, scribit &c.

(23) S. Ephrem. Syrus in Serm. de Compunct. *Princeps ac Vertex Apostolorum Petrus* flens amare &c.

(24) *S. Gregorius Nissenus* Serm. II. de S. Steph. ille, quem Dominus Apostolici chori *Princi-*

Chors bestimmet hat. Im heiligen Chrysostomus: (25) Gott hat dem Petrus die Vorsteherstelle über die Kirche durch die ganze Welt gegeben. Im heiligen Ambrosius: (26) weil Petrus allein aus allen bekennet, wird er allen vorgezogen: den Primat hat nicht Andreas sondern Petrus überkommen.

Principem & Coriphæum designavit. *Porro* celebratur Petri memoria, qui Apostolorum est *Caput* & una quidem cum ipso cetera Ecclesiæ membra glorificantur, Dei vero Ecclesia *in ipso* solidatur: Hic enim juxta *Prærogativam* sibi a Domino concessam, *firma & solidissima Petra est*, super quam salvator Ecclesiam ædificavit.

(25) Joannes Chrysostomus Hom. En iterum eum ad priorem honorem revehit: Ecclesiæ *Præfecturam ipsi per universum mundum* tradidit.

(26) S. Ambrosius Lib. X. in Luc.. Quia Petrus *solus* profitetur ex omnibus, *omnibus antefertur* & Cap. XXII. Epist. 2. ad Corinth. *Primatum* non accepit Andreas, sed Petrus.

Im Gregorius dem Großen, (27) den Namlos so oft anführet: Dem Petrus wird die Sorge anvertraut, und doch wird er kein allgemeiner Apostel genennet. — Im heil. Bernhard L. 2. de Consid. an den Pabst Eugenius: (28) Du bist allein der Hirt nicht nur über die Schaafe, sondern auch über die Hirten. Im

(27) Gregorius Magnus Lib. V, Epist. 10. Claves Regni cælorum accepit Poteſtas ei ligandi, & ſolvendi traditur, cura ei *totius Ecclesiæ & Principatus* committitur, & tamen universalis Apoſtolus, non vocatur.

So citiret Riegger die Texte der heiligen Väter §. XXVI. seiner Instit. Jurisprud. Eccles. Part. I. Die freylich das Gegentheil beweisen von allem, was Namlos vom Pabste, und ihm verächtlich zu machen, hergeschmieret hat.

(28) Weil die Feinde der Päbstlichen Würde und Macht sich am meisten der Authorität des heiligen Bernhards gebrauchen, und aus seinen an den Pabst Eugenius III gegebenen Briefen Texte citiren, die freylich die Päbstliche Würde, zu welcher Eugenius erhoben worden, etwas klein und niedrig

In der allgemeinen Florentinischen Kirchenversammlung: Wir entscheiden, daß die römische Kirche und der römische Pabst den Primat über die ganze Welt habe. Allein

---

nidrig machen, so müssen wir allhier aus der Geschichte uns erinnern, daß Eugenius, als ein Cistercienser Mönch ein Discipel oder Lehrling des heiligen Bernhards gewesen; deßwegen als er zum Pabste erwählet wurde, der heilige Bernhard sich sehr wunderte, daß die Kardinäle, wie er sich ausdrücket, einen Bauern (rusticanum) einen armen (pannosum hommuncionem) einen Menschen von der Holzhacke, vom Hobel und Grabscheyth (evectum a securi, ab ascia, a ligone) zum Pabsten erhoben hätten; -- Bernhard glaubte sich seiner Vorrechte, die er als Lehrer des Eugenius hatte, auch noch damal zu gebrauchen, als Eugenius schon zum Pabst erwählet war, und Eugenius war auch so demüthig, daß er des heiligen Bernhards Ermahnungen und Lehren mit aller Dankbarkeit annahm; daher hatten fast alle Briefe des heiligen Bernhards an Eugenium die Hauptabsicht den zum Pabste erhobenen Eugenium in der Tugend der Demuth des Geistes zu erhalten. Es ist also zu schliessen, daß Bernhard alles mögli-

genug! ich würde kein Ende finden, wenn ich aus der göttlichen Schrift, aus den Kirchenversammlungen, heiligen Vätern und Gottesgelehrten alle Texte für den Vorzug des Pabstes hersetzen wollte.

Eini-

che vorbrachte, was den guten Eugenium nur immer demüthigen könnte. — Aus diesen Briefen citiren die Feinde der Päbstlichen Würde ihre Texte, verschweigen aber alle andere, die wider sie sind, deren ich unzählige anführen könnte; man muß also sich durch die Texte des heiligen Bernhards nicht irre machen lassen, die aus heiligen Absichten freylich etwas übertrieben sind. — Im übrigen war Eugenius von adelichem Geschlechte gebohren: sein Vater hieß Bernhard Paganelli (aus welchem Namen der heilige Bernhard das Wort *rusticanus* machte) die Mutter Maria Cajetana. Erstlich war er der großen Kirche zu Pisa Vikar (Vice-Dominus) hernach tratt er unter die Kamaldulenser Mönche, die ihn zum Abten des Klosters zu St. Zeno wählten; darauf begab er sich unter die Cisterzienser, wo er des heiligen Bernhards Discipel oder Lehrling wurde: kurz hernach wurde er Abt des Klosters SS. Vincentii, und Anastasii zu Rom ad aquas salvias, wo er zum Pabsten erwählet wurde. Berti Breviarium Hist. Eccles. Was der heilige Bernhard vom Pabste, als Pabste gehalten habe, ist S. 85 zu lesen.

Einige Vorrechte des Pabstes, aus Rieggers (29) und Pehems (30) geistlichem Rechte.

Wesentliche Rechte. (31)

I. Um die Einigkeit in der Lehre zu erhalten, und Spaltungen zu verhindern, das Recht und die Macht Berichte von den

(29) Des seligen Herrn Rieggers Institutiones jurisprudentiæ ecclesiasticæ ist das Schulbuch, welches noch itzt von Herrn Pehem in der Wienerischen Universität vorgelesen wird.

(30) Herr Pehem itziger Professor juris Canonici bey der Wienerischen Universität hat in Druck gegeben: Positionum juris ecclesiastici universi in utilitatem discentium congestarum Pars I.

31 Wesentliche Rechte, werden jene Rechte des Pabstes genennet, die ihm aus göttlicher Verordnung zukommen, das ist, welche die Einigkeit der Kirche zu erhalten nothwendig sind; so spricht Herr Riegger Part. I. §. CIII. omnia illa & sola esse primigenia & *essentialia* jura Primatus, sine quibus *unitas* non potest conservari —

den Religions = Geschäften zu fodern, und anzunehmen: Riegger Part. I. §. CV. und CVI. — Pehem. Sect. II. Cap. II. §. CCCXXII.

II. Das Recht Gesandte zu schicken, und seine Gewaltträger in den Provinzen zu bestellen. — Riegger §. CVI. und §. CXII. — Pehem §. CCCXXIII.

III. Der erste unter den Richtern nicht nur dem Rang, sondern auch dem Ansehen nach in Glaubens = und Religionsgeschäften und Streitigkeiten zu seyn. — Riegger §. CVIII. Pehem §. CCCXXIV.

IV.

vari — und Herr Pehem sect. II. Cap. II. §. CCCXXI. Primatum in divo Petro a Christo institutum, & in Episcopos Romanos tanquam divi Petri successores ad *Unitatis* in Ecclesia conservationem pertinere ostendimus (§. 179 & 221.) Quare ex *essentia* Primatus, consequenter *divino jure*, jus competit primati ad omnia media, sine quibus *Unitas* Ecclesiæ conservari vel restitui non potest (§. 222.) quo ex principio singularia Primatus jura *essentialia* facili negotio determinari possunt.

IV. Das Recht, allgemeine Kirchenversammlungen anzusagen, die Bischöfe dazu zu berufen, diesen Versammlungen durch sich oder seine Abgesandten vorzusitzen, mit dem Vorzuge seiner Wahlstimme, und dem Recht die Berichterstattung zu bestättigen Riegger §. CVIII. Pehem §. CCCXXV.

V. Die Aussprüche dieser Concilien (im gewissen Verstande) zu bestättigen. Pehem §. CCCXXVI.

VI. Decreta in Glaubens und Sittensachen herauszugeben vorsehungsweise, und unterdessen — Pehem §. CCCXXXIV.

VII. Die Vollziehung der Kirchendekrete durch alle Kirche zu betreiben. — Pehem §. CCCXXXV.

VIII. Die Gesetze der Kirchenversammlungen durch die ganze Kirche in ihrer Strenge zu mildern, besonders in jenen Fällen, in denen es die Versammlungen selbst, aus Neigung die Einigkeit zu erhalten, thun würden. — Pehem §. CCCXXXVI.

IX.

IX. Gesetze zu machen die Kirchenzucht herzustellen, denen alle Gläubige Gehorsam leisten müssen. Riegger §. CXI. Pehem §. CCCXXXVII.

X. Die Vorsteher der Kirchen, wenn sie ihre Pflicht nicht beobachten, zu Erfüllung derselben anzuhalten. — Pehem §. CCCLI.

XI. Das Schutzrecht, die unschuldig unterdruckten, oder an ihren Rechten gekränkten Bischöfe zu schützen. — Riegger §. CIX. Pehem §. CCCXLII.

Und diese sind die vornehmsten Rechte, die mit dem Primate nothwendig verknüpft sind, und von allen Katholischen anerkannt werden, die keinem andern Bischofe, als dem Römischen Pabste zu kommen. — Nun Herr Namlos, hat der Pabst eine größere Macht als andere Bischöfe? und zwar *jure divino*, aus göttlicher Anordnung! — Soll man ihm nicht mehr Ehre erweisen, als andern Bischöfen? — —

Unter die zufälligen Rechte (32) die dem Pabst später zugekommen sind, gehören folgende:

1. Das Recht die Bischöfe zu bestättigen. 2. Sie zu weihen. 3. Die Bischöfe von einem Bißthum zum andern zu übersetzen. 4. Ihre Resignation anzunehmen. 5. Bischöfe abzusetzen. 6. Neue Bißthümer zu errichten, zu vereinigen, zu vertheilen. 7. Die Selig- und Heiligsprechungen. 8. Geistliche Orden gut zu heißen. 9. Einige Lossprechungen und Dispensationen (mit Ausschliessung der Bischöfe) zu ertheilen; — die Bischöfe

(32) Herr Pehem sect. II. Cap. III. §. CCCLIV. und in folgenden; nennet zufällige Rechte (jura adventitia) des Primats, jene Rechte, die keine Folgen sind des von Jesu Christo eingesetzten Primats, sondern nur bey abgeänderter Kirchendisciplin nach und nach dem Römischen Stuhl entweder aus Nachläßigkeit, und Nachgiebigkeit der Bischöfe, oder Statuten der Kirchenversammlungen, oder der sogenannten Concordaten, die mit verschiedenen Nationen geschlossen worden, zugewachsen sind, und bis nun beobachtet werden. —

schöfe selbst haben dergleichen Geschäfte, um die Kirchenzucht zu schärfen, dem Pabste überlassen. 10. Appellation von allen geistlichen Gerichten anzunehmen. 11. Geistliche Pfründe auch außerhalb des römischen Bißthum zu ertheilen, und dergleichen noch viel mehr, auf die man aus diesen leicht schließen kann. — Einige aus diesen zufälligen **Rechten**, sind doch zu jenen Gattungen zu zählen, durch welche die **Kirchenzucht**, die **Einigkeit**, und **Gleichförmigkeit** in der ganzen allgemeinen Kirche **besser** erhalten werden kann, wenn selbe vom römischen Stuhle besorget werden. —

Dieß lautet nun freylich anders, als was Herr Namlos dem guten, ungelehrten Völklein vormalen will.

Vorzüge.

Die dem heiligen Petrus vor andern in dem heiligen Evangelium zugeeignet werden.

Christus fragte bey Math. K. 16. seine Jünger: Was sagt aber ihr, daß ich sey? Simon

Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du Simon Barjona, denn Fleisch und Blut hat dir dieß nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der im Himmel ist, und ich sage dir, du bist Petrus (ein Fels) (33) und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden, und dir will ich

(33) Hier hat der Verfasser recht, wenn er sagt, daß das Wort *Petrus* einen Felsen bedeute. Denn obschon im lateinischen und griechischen Text ein Unterschied gemacht wird zwischen *Petrus* und *Petra*, so wird doch im Syrischen und Arabischen und Persischen Text, nicht Petrus sondern Petra geschrieben: Tu es Petra, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. — Tu es Cepha (Syrisch) & super hanc Cepham ædificabo Ecclesiam meam. Christus aber, wie alle Gelehrte wissen, hat Syrisch gesprochen, folglich sagte Christus. Du bist ein Fels, und auf diesen will ich meine Kirche bauen; also aus allen zwölf Aposteln, wird Simon allein ein Felsen genennet.

ich die Schlüssel des Himmels geben, und was du auf Erden wirst gebunden haben, das wird auch im Himmel gebunden seyn. — —

1) Erster Vorzug: Keinem Apostel hat Christus ausdrücklich und so feyerlich nach, und wegen des herrlichen Bekenntnisses der Gottheit Christi so etwas außerordentliches in Ansehung seiner das ist der ganzen Kirche versprochen.

2) Keinem Apostel insonders, oder alle zusammen genommen, hat er den Namen in einen andern Namen verändert, der Fels und Grundfeste bedeutet, als dem Simon; Christus hat nirgends gesagt: Du Andreas, du Johannes, du Philippus bist ein Fels, auch nicht zusammen allen: Ihr seyd ein Fels, oder der Fels, auf welchen ich meine Kirche baue &c. und obschon die heiligen Apostel vom heiligen Paulus und von heiligen Kirchenvätern Grundfeste der Kirche genennet werden, so hat doch Christus den übrigen Aposteln den Ehrennamen eines Felsen nicht gegeben.

3) Zu keinem Apostel insonders, oder zusammen, hat Christus gesagt dir oder euch will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, als zum Petrus allein; Er hat zwar allen die Macht zu lösen, und zu binden gegeben, aber da Christus ihnen diese Macht gab, bediente er sich nicht des Wortes Schlüssel als welches Wort im strengen Verstande genommen die Regierung allein der allgemeinen Kirche andeutet.

4) Keinen Apostel hat Christus so feyerlich gefragt, als Petrum; Liebst du mich mehr, als diese? wohl gemerket, mehr, als diese seine übrigen Mitapostel, wodurch er Petrum mit Ausschliessung der andern Apostel befragte, damit man nicht sagen könnte, Petrus habe im Namen aller übrigen geantwortet; Christus sagt ausdrücklich: liebst du mich mehr als diese, (amas me *plus his*) wodurch er die übrigen Apostel ausschliesset; und nach dieser dreymaligen Frage, hat er ihm (mit Ausschliessung der übrigen) befohlen, weide meine Schafe, weide

meine Lämmer. Johann. cap. 21, v. 15. Woraus die heiligen Väter schliessen, daß ihn Christus damals zum allgemeinen Oberhirten, so wohl über seine Mitapostel, als alle Gläubige, bestellet habe. —

5) Keinem Apostel hat er ausdrücklich gesagt: ich habe für dich gebetten, daß dein Glauben nicht aufhöre, und wenn du einmal bekehret bist, stärke deine Brüder, die Apostel.

6) Petrus wird im Evangelium, so oft von allen Aposteln Meldung geschieht, der erste, oder mit einem Vorzuge allein genennet: Petrus mit den Eilfen. Matth. 10. Marc. 1. Luc. 8. Apostelgeschichte 2.

7) Da die Apostel statt des Judas einen andern wählen wollten: stand Petrus auf in Mitte seiner Brüder: und trägt vor, was zu thun sey. Apostelgeschichte 1.

8) Eben dieses Vorzugs bediente sich Petrus in der Apostelversammlung. Apostelgeschichte c. 15.

Hieraus,

Hieraus, schloß Herr Professor Riegger, läßt sich deutlich abnehmen, daß dem heiligen Petrus (also auch den Nachfolgern des Petrus den Römischen Päbsten) ein Vorzug vor andern Aposteln (oder Bischöfen) nicht nur der Ehre des Ranges, sonder auch des Ansehens, und der Gewalt gebühre.

Diesen Vorzug hat die einhellige Ueberein= stimmung aller Väter der griechischen, und la= teinischen Kirche behauptet, und durch viele Jahrhunderte hat sich keiner aus den katholischen Christen erkühnet daran zu zweifeln. — — Aber Hr. Namlos ist gelehrter als alle heiligen Väter, und kecker als allealten Christen (34), er allein höret das Gras wachsen, und die Flöhe husten.

(34) Ja, als Herr Riegger selbsten; der ihm als seiner Substituten ernstlich ermahnet haben solle, er solle die sehr enge äusserste Gränzen der geistlichen Macht nicht kleiner machen: denn er habe sie in sei- nem Vorlesebuch schon so eng gezogen, daß man sie, ohne sich der Ketzerey schuldig zu machen, nicht klei- ner machen könne. Hat Herr Eybel diese Ermah- nung befolget? — Die Schrift: Was ist der Pabst? zeiget das Gegentheil. —

Nachrede.

Geneigter Leser!

Ich habe Ursache dir für die gehabte eiserne Geduld zu danken; du hast (wie Job die Spöttereyen seines Weibes) unhöfliche Reden wider das Oberhaupt der Kirche, vom Verfasser der ersten Auflage: **Was ist der Pabst?** hier wiederholt lesen müssen. — Du hast so erstaunlich viele Druckfehler, oder wenn du sie lieber dem Setzer zuschreiben willst, so viele Setzfehler wider alle **Politik und Höflichkeit**; — so unrichtige, unbestimmte verwirrte Begriffe, falsche Schlüsse, Widersprüche wider die Philosophie; — so viel listige Verdrehungen, Verhunzungen, Anwendungen der heiligen Schrift, und heiligen Väter, wider die Theologie, und so gar wider den Katechismus! — so viele falsche Sätze, spöttelnde Ausdrücke wider die geistlichen Rechte rc. rc. nicht ohne Verdruß lesen müssen. — Ich hoffe also diese zweyte Ausgabe werde dir doch wegen der vielen

Ver=

Verbesserungen weit angenehmer seyn, als die erste; ich muß zwar bekennen, daß auch in dieser zweyten noch einige Fehler unangemerkt geblieben, zum Beyspiel die 15 Ursachen, warum die Päbste der vorigen Jahrhunderte zu diesem Ansehen sich erschwungen haben, — allein weil er sie nur erdichtet, nicht beweiset, so werden sie dich so wenig irre machen, als wenn ich 15 Ursachen beybrächte, warum Herr Namlos zu der Authorschaft dieser Schrift sich erschwungen hat. Z. B. 1 Hitze und Unruhe des Kopfes. 2. Ergießung der Galle. 3. Uebler Magen wider die Mönche. 4. Unverdaulichkeit einiger vor Zeiten verschluckten Brocken. 5. Hoffnung des Lobs von der Realzeitung, und 6 von seines Gleichen. 7. Von Ausländern, besonders Glaubensgegnern. 8. Beyfall von den Großen. 9. Begierde vor dem ungelehrten Böbel und Völklein ein großer Geist zu scheinen. 10. Neuerungs und Verführungssucht. 11. Modesucht. 12. Geldsucht. 13. Begierde nach Beförderung. 14. Schreibkützel. 15. Freude sich im vergoldten Schwein- oder Kalbleder gebunden zu sehen. — Du wirst also geneigter

Leser die Güte haben, die noch übrigen Fehler selber zu verbessern.

Deinem weisen Urtheile sey es anheimgestellt, ob das Lob, das die Wienerische Realzeitung (35), vom 5ten März der ersten Auflage beylegt, nicht mit besserm Rechte, dieser zweyten zukomme; dort heißt es: **Die Hauptideen, welche in gegenwärtiger auf drey Hauptpunkte zurückgeführten Beantwortung vorkommen, sind folgende: 1) Nicht** der Pabst allein, sondern jeder Bischof ist der Statthalter Christi, und hat die Gewalt zu lösen, und zu binden, eben so wie der Pabst, unmittelbar von Gott erhalten. 2) Der oberste untrügliche Richterstuhl ist nicht bey dem Pabste, sondern bey den sammentlichen Vorstehern der Kirche. 3) Der Pabst ist kein herrschendes Oberhaupt, sondern ein dienstbares Oberhaupt. — —

Der

(35) Die in den Augen des gelehrten Wiens eine wahre Pasquille, und so fern sie ausser Wien gelesen wird, die Schande Wiens ist.

Der erste, und dritte Hauptpunkt ist in dieser Auflage ganz neu bearbeitet; der zweyte aber ist nun ganz weggelassen worden; weil wir Wiener ohnehin wissen, daß die katholischen Gottesgelehrten noch hierüber nicht einig sind, und wir eben keine Dienstbare Oberhäupter sind, zu ihrer Vereinigung zu dienen.

Zum Schlusse wirst du auch selbst urtheilen, ob Namlos, wie eine neuere Lobschrift des Herrn Olliva, (36) wenn es nicht etwa in dem umgekehrten Verstande einer Satyre, wie mehrere Leser glauben, auszulegen ist, von ihm meldet, Recht habe, wenn er in der Glaubenslehre, mit anderer ihrem Kopfe nicht arbeiten, nicht fremde Ideen in die seinigen umschmelzen, sondern seine Ideen in die fremde Ideen der heiligen Schrift und Väter umkehren, und aus seinen eigenen Quellen lieber schöpfen will, als aus der Offenbarung, und den heiligen Vätern? — Ob er ein

(36) Was ist der Verfasser der Erschienenen Abhandlungen: Was ist der Pabst? und der Sieben Kapitel von Klosterleuten? — von Adam Franz Olliva. Wien.

ein anderer Confucius sey, der die reine Moral unter den Chinesern auszubreiten suchte? ob er uns nicht viel mehr das Chinesische Feuerwerk im Pratter erneuern wolle? — ob er ein weiser Sokrates sey? der wie ich gehört, vor seinem Tode noch dem Gott der Gesundheit, einen Hahn opfern ließ, oder ob er nicht anstatt selbst Gift zu trinken, uns seinen Mitbürgern ein Gläschen Gift einschenken wolle? ob er ein wunderbarer Koloß sey? an dessen Spitze sich die Mücken ihre Köpfe zerstossen, oder ob nicht vielmehr, mein Freund der Jurist, der fast alles zu dieser zweyten Auflage beygetragen, der Koloß sey, an dem sich die Mücken des Herrn Namlos, so stark und zahlreich sie auch sind, die Köpfe zerstossen, — ob endlich nicht der in unserer deutschen Wienerzeitung den 13 März 1782 vorgesetzte Denkspruch, auf Herrn Namlos und seines gleichen sehr trefend passe:

Die schlimsten Thiere in der Welt
Sind Menschen, die für wenig Geld
Sich oft zu Niederträchtigkeiten
Mit Geist, und Leibe zubereiten.

Was

Was ist der Peter?

Wien, 1782.

Was ist der Peter?

Schönen Dank, mein Herr, mein vernünftiger und wohlunterwiesener Christ — schönen Dank, nicht so fast für die Nachricht, daß der heilige Vater auf Wien kömmt, als für den Unterricht — was der Pabst ist — Schönen Dank für den großen Dienst, den Sie der Welt aus bloßer Christenliebe geleistet haben. Ich danke Ihnen im Namen aller Erdbürger, derer Heil Ihnen das Herz abdrücken will. Im Namen aller Freygeister — aller Gastwirthe, aller andächtler, aller Mönche, aller Nonnen, für die bestimmte und richtige Begriffe, was denn eigent-

eigentlich der Pabst ist. Zum ersten; Dank im Namen aller Freygeister! Die Unglücklichen! Sie haben dieselben zum Erbarmen hergenommen. Kein Freygeist wird mehr das Herz haben zu schmuzeln, wenn der Name Pabst wird um seine Ohren hersaußen. **Der Freygeist, das Unkraut, schließt auch bey uns auf.** Risum teneamus amici. **Der Freygeist lächelt über die ruhmwürdigsten Erzählungen, wie über die Legende des Ritters Georg, und den Lindwurm, den er erstach** (a). **Vom großen Christoph,** der

---

(a) Der vernünftige Christ spöttelt, wo die Umstände erheischen, einen Unterricht dem gemeinen Manne zu ertheilen. — Zum Beyspiel: Durch den Ritter Georg wird der heilige Blutzeug Georg verstanden, welcher das herrlichste Zeugniß der wahren Religion unter dem Kaiser Diokletian mit seinem Blute versiegelt hat; die kaiserliche Gemahlinn, Alexandra, wurde zum Christenthum durch das große Beyspiel dieses tapfern Kriegsobersten bekehrt. Diese Geschichte war jenen frommen Christen allzu merkwürdig, als daß sie nicht einige Denkmale ihm hätten errichten sollen. — In der ersten Kirche,

der unsern Herrn durch das Wasser getragen haben soll, und von den eilf tausend Jungfrauen, die der heydnische König am Rhein geschlachtet.

Dank im Namen aller Erdbürger, und besonders des gemeinen Mannes, welcher itzt den Pabst zu sehen bekömmt. O warum ist nicht vor tausend Jahren so eine Genie unter den Sterblichen hervorgesprossen! Warum ließ Gott die Welt unter dem betrübten Schleyer der Unwissenheit eingehüllet schmachten, daß man gar nicht wußte, was der Pabst

---

che, sagt Origenes und Tertullian, war der Gebrauch, gewisse Heldenthaten durch symbolische Bilder zu verewigen. Georgius konnte also als ein Ritter (denn dieß war er) mit dem Harnisch des Glaubens bekleidet, und mit dem Schilde des Heils bedeckt, gemalet werden. So schilderte zum wenigsten Paulus einen christlichen Helden. Der Drach, den Georgius überwunden hat, war das Heydenthum, oder der Satan, wie denselben selbst das göttliche Blatt betitelt. Und wie vom ewigen Tode befreyte Prinzessinn, kann die Kaiserinn Alexandra seyn. Nun kann der vernünftige Christ lachen, wie er will.

Pabst ist? — So ist es in dem ewigen Rathschluß schon ausgemacht gewesen, daß alles Licht in dem achtzehnten Jahrhundert im vollen Mittag scheinen soll! und nur erst, wo die letzten Tage der Welt einbrechen, wissen wir erst, was der Pabst ist — daß er ein Hirngespenst — ein weltbetrügerisches Nichts ist — daß Petrus selbst in seinem Vorrechte nur ein Muster anderer Apostel, und sonst nichts als ein bloßer Bischof von Rom ist. Und nun wissen wir — daß, wenn der Pabst auf Wien kömmt, wir aus ihm nichts größeres zu machen haben, als wenn der Herr Bischof von Wienerisch Neustadt unsere Stadt besucht. Er ist ein Mensch — kein Halbgott! bey den Namen Pabst — Rom — Bulla darf uns kein heiliger Schauer überfallen; vielmehr ist der gemeine Mann auch im Stande, bey der Kannengießerzunft in dem Weinhause von dem Oberhaupte der Kirche gründlich zu raisonniren, — man redete Anfangs in Palästen, dann in hohen Schulen von dieser Materie, dann in Bürgershäusern — sie bringen das wahre Licht auch in die Strohhütten — bald werden die Holzschneider unter

ihrer

ihrer Ruhestunde disputiren, ob der Pabst das ist — was ihre fromme Großältern ihn zu seyn glaubten.

Eines ist mir unglaublich, geliebte Mitbürger, daß bey der Menge der schönen Geister, die in Wien herumflattern, noch unter euch ein so dummer Mensch existiren kann, der Glauben konnte, daß der Pabst einen Schein um den Kopf haben soll, und einem Halbgott ähnlich sehe. Doch der dumme Mann muß da seyn, weil der vernünftige Christ (so will ich, getreue Bürger, euren Freund nennen; der euch warnet) es für nothwendig hält, den gemeinsten Schuster- oder Leinwebermeister ganz vorsichtig zu unterrichten — dessentwegen läßt er sich von seinem sonst hohen Tonne zu dem niedrigsten Stylus herab, um jedem Menschen verständlich zu seyn.

Er würdiget seine hohe Schreibart (ich habe zwar mit diesen meinen zweyen Augen noch nichts dergleichen gesehen) so herab, daß auch der Bauer und der Hausknecht ihn

ver-

verstehen können, was er will. — Diese Gattung von Menschen empfindet es am thätigsten, daß etwas mehrers, als der Bischof K.. oder Herr von H.. Bischof zu K.. in Wien sich befindet.

Der Andächtler sagt auch Dank: und warum? weil er versichert ist durch ihren Bericht, mein starker Geist, daß der Pabst heilige Reliquien, vielleicht Leiber und Kreuzpartikeln mitbringt. — Merket ihr, geliebte Mitbürger, was für ein sauberer Christ der vernünftige Verfasser ist? Die Federn fangen schon an zu verrathen, von welcher Gattung der Menschen er sey. — — Die Verehrung der heiligen Reliquien, des Kreuzpartikels sind Andächtlereyen; habt nur Geduld, ihr werdet ihn in seiner ganzen Blöße sehen.

Doch muß ich noch im Namen aller Mönche, aller geängstigten Mönche, ihm Dank sagen. Hier muß ich ihm aber bekennen, daß ich so wenig Mönch bin, als er Nonne ist — bey allem dem aber nicht einsehen kann, warum er den Mönch als geängstigt und be-

 drängt

drängt schildert. — Einen frommen Klostermann ängstiget nichts. — Uns Weltmenschen ärgert die Frau, die Kinder, das Gesind. — Noch mehr die Furcht vor der Ungnade jenes großen Herrn, dessen Schmeichler wir sind; uns ärgert das Project, welches uns fehlschlägt — das Glück, so uns flieht — der Ehrgeiz, der uns Verachtung gebiehrt, — wie zum Beyspiel dieses Werkchen: **Was ist der Pabst?** den Charakter eines schlechten Menschen verräth; denn **die Verachtung,** sagt die goldene Moral, womit **Witzlinge würdige Personen dem Gelächter aussetzen, zeigt den größten Mangel am Verstande — an niemand Verdienste zu finden, ist ein Beweis, daß man selbst keine hat** (b). Was soll die Mönche kränken? Die einfältige, hirnlose Paßquillen, die die junge Skribler ungeahndet itzt herschreiben können? Sie sind klug, und sehen auf diese Possen mit großen Seelen herab — (c). Nichts kann einen ac.ten

(b) Fol. 18.

(c) On vit hereux, quand on est sage.

ächten Klostermann kleinmüthig machen. Die Verordnungen der Fürsten nimmt er als Befehle Gottes an. Der Himmel falle über sein Haupt zusammen. Man deute ihm an die Ungnade jenes großen Herrn, — oder den Haß des ganzen Weltgetümmels, — er denkt: mein Reich ist nicht von dieser Welt. Man lasse ihm unter tausend Lästerungen in den Städten das Brod betteln. — Dieß ist mein Beruf, sagt er. Man schmähe, man verachte ihn, man hebe Steine auf — — Christus hat es mir vorgesagt, philosophirt er, denn auch Jesu Christo ist es so ergangen, da man ihn bald als einen Vollsäufer, itzt als einen Aufwiegler des gemeinen Volkes wider den Kaiser — und endlich als einen Hexenmeister ausgeschrieen hatte. Ich wäre kein Nachfolger meines Herrn, wenn es mir nach Wunsch in der schnöden Welt, wo ich einige Tage zu wandern habe, gelingen sollte. So denkt der Mönch; er kennt kein Unglück, weil er kein Glück sucht — er lacht sogar dem Mörder ins Gesicht — Cantabit vacuus praesente latrone Viator. Die Beschimpfungen, die ihm von der

Gattung der Menschen geschehen, welche wie ein klingendes Erz dumper daher schallen, verwandelt er in Edelgesteine, nach dem Beyspiel Jesu Christi, und frohlocket, wenn er wie sein Heiland, verachtet wird. — Mich hat die Welt verachtet, so wird sie euch auch verachten (d). Seine Unschuld ist überall zu Hause, und das gute Gewissen findet allenthalben sein Vaterland (e).

Es irret sich die Welt sehr, wenn sie die Mönche bey itzigen Ereignissen einer Kleinmuth beschuldiget, und ihre Schadenfreude ist desto kindischer, — weil jene, die da lachen, keinen Nutzen davon ziehen. Nun habe ich, wie ich hoffe, meine Danksagung im Namen aller Stände abgestattet, für welche die Frage: **Was ist der Pabst?** beantwortet worden. — Mir bleibt nichts übrig, als dem Beyspiele meines Gegners zu folgen, sowohl in der Schreibart, — als in der Gewissen-

haftig-

(d) Matth. 15.

(e) Bonæ conscientiae totus mundus patria est. *Seneca.*

haftigkeit der Censur; und eben so, wie er, mit Genehmhaltung der Wienerischen Censur, ohne seinen Namen beyzusetzen, dem gemeinen Manne gesagt, was der Pabst sey; flehe ich in tiefster Ehrfurcht dieß milde Tribunal um Erlaubniß an, ohne Namen etwas sagen zu dörfen, was der Petrus ist. — Ich rede nur den gemeinen Mann an, welcher zuletzt so verwirrt könnte gemacht werden, daß er Pabst, Bischof, Priester gar nicht voneinander entscheiden könnte; und glaubte, daß Pabst, Bischof, Priester alles eines sey. Denn es hat auch schon Leute gegeben, die dieses aus der Bibel her bewiesen haben; weil die erste Kirche durch die Aeltesten oder Presbyteros ist geweydet worden. — Uns ist für itzt genung, daß wir in Deutschland wissen, was der Peter ist.

Von euch, liebste Mitbürger, fodere ich nichts, als daß ihr deutsch verstehet, und deutsch denket, und meine Gründe mit den seinigen erwäget. — Habt Geduld.

I.

Nicht Schwärmer, nicht von Vorurtheilen eingenommene Verehrer des Fürsten der Apostel schreyen, wenn die Rede vom Pabste ist: —— **Dieß ist derjenige, der die Himmelschlüssel in Verwahrung hat; dieß ist jener: dem die Gewalt zu binden und aufzulösen gegeben worden, dem kein Bischof gleicht.** — Ist das nicht der Statthalter Jesu Christi? das sichtbare Haupt der Kirche, der Oberste, der unfehlbare Richter aller Glaubigen? —

Nicht der Schwärmer, nicht der von Vorurtheilen eingenommene Haufe des Pöbels überhäufet den heiligen Peter mit dergleichen Prädikaten, — sondern dieß ist die Stimme der Schrift, — die Stimme der Väter. —

Geliebte Mitbürger! höret die Geschichte, in welcher Petrus zu einer so ausnehmenden Würde erhoben, mit einer so ehrwürdigen Gewalt versehen, und in ein so großes Vorrecht eingesetzet worden, daß wie ein Mann unter der Sonne gelebet, welcher von der unend-

unendlichen Weisheit, und dem unbeschränkten Willen des Sohns Gottes etwas dergleichen empfangen hätte.

Jesus gieng gegen die Dörfer von Cäsarea und da er dahin kam, und allein war, und bethete, und seine Jünger mit ihm waren, fragte er sie auf dem Wege, und sagte: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen sey? sie aber sagten ihm, er sey Johannes der Täufer, andere, er sey Elias (f); andere aber, er sey Jeremias; andere aber sagen, er sey einer aus den alten Propheten, der auferstanden sey. Er sprach aber zu ihnen: wen saget ihr, daß ich sey? Simon Petrus antwortete: Du bist Christus (das ist, der Messias) der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete, und sagte zu ihm: Selig bist du Simon Bar-Jona (du Sohn des Jonas, oder des Johannes) denn das Fleisch und das Blut hat es dir nicht geoffenbaret, sondern mein Vater, der in dem Himmel ist. Nun ich sage dir, daß du Petrus

(f) Matth. 16.

seyst, — das ist, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, — und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen; und ich werde dir die Schlüssel des Reichs der Himmel geben, und jedes, was du auf Erden binden wirst, wird auch in dem Himmel gebunden seyn: und jedes, was du auf Erden auflösen wirst, wird auch in dem Himmel aufgelöset seyn. — Alsdann befahl er seinen Jüngern, daß sie es keinem sagten, daß er Jesus Christus sey, — das ist, der Messias. Nun bemerket, liebe Bürger! daß das syrische Wort Cephas, Peter, einen Mannsnamen, und einen Stein, den man zum Gebäude brauchet, gleichermaßen bedeute; so wie im Französischen Cornelius a lapide sagt (g). Bemerket auch: daß Jesus einen Unterschied macht, wenn er den Petrus allein, und wenn er die übrigen Jünger anredet. — Peter, als der erste der Apostel, bekannte, daß Jesus der erwartete Messias, und der Sohn des lebendi

(g) Tu es Pierre, & sur cette pierre, je batirai mon Eglise.

bendigen Gottes sey; er bekannte es mit dem wahren Glauben; Jesus prieß ihn wegen diesem Glauben selig, und sagte: Nicht Fleisch und Blut, daß ist — nicht die Menschen, nicht eine Philosophie, nicht eine menschliche Klugheit, sondern die auserordentliche Gnade und die Erleuchtung meines Vaters hat es dir geoffenbaret. Aber ich erkläre auch dafür, daß du ein Fels seyst, und auf dich, als auf einen Felsen, werde ich meine Kirche bauen, die Hölle wird derselben nichts anhaben: alle von der Hölle angehetzte Feinde werden dich und meine Kirche nicht überwältigen. Und ich werde dir die Schlüssel zum Himmelreich geben; das ist: ich erkläre dich zu meinem Statthalter, und zum Oberhaupte meiner Kirche, wenn ich zu dem Vater zurückkehren werde. Der heilige Athanasius trug diese letzten Worte so vor: **Du bist Peter, und auf dich, als auf einen festen Grundstein, stützen sich die Säulen der Kirche, das ist, die Bischöfe** (h).

(h) Epist. Synod. ad Fel.

Und in der That, liebste Bürger, wenn wir natürlich hievon sprechen, so müssen wir einsehen, daß Petrus etwas mehr gesprochen, als die andern Apostel gedacht haben, — denn die Apostel dachten bis dahin, so wie die übrigen Leute, welche in Christo einen Propheten muthmaßten; dessentwegen verbiethet Jesus den übrigen Jüngern, es weiter zu sagen, daß er Messias sey, nachdem es Petrus rund heraus gesagt: Du bist der Sohn Gottes, alsdann befahl er seinen Jüngern, daß sie es keinen sagten, daß er der Sohn Gottes sey.

Der heilige Hilarius bleibt den natürlichen Umständen der Lage der Sachen, und der Gemüther der Jünger getreu, wenn er von dieser Geschichte sagt: „Petrus habe „aus seinem eigenen Sinne, und vor sich „geredet. — Wenn die übrigen Apostel in „Verlegenheit gerathen, und nicht wissen, „was sie antworten sollen, bricht Petrus „das Stillschweigen — er fürchtet, daß ei„ner aus den übrigen nicht etwas ungereim„tes vorbringe. Dessentwegen redet er statt

„aller

„ aller, nicht, daß er glaubte, die übr'gen „ wären alle seiner Meynung; dann er hatte „ sich in diesen Punkte mit ihnen niemals „ unterredet, sondern daß er wollte, seine „ Meynung, welche der Vater der Lichter „ dazumal eingeflößet, solle die allgemeine „ Meynung aller Jünger seyn. —

So, und nicht anders, sind Augustinus und Hieronymus zu verstehen, welche behaupten: daß Petrus schon dazumal gewählt war als ein Fürst der Apostel, und der ganzen Kirche, und dessentwegen, von dem Vater erleuchtet, die Antwort, welche alle hätten ertheilen sollen, gegeben habe. — Was sein eifriger Glaube gewunschen hat, daß alle antworteten; das antwortete er für alle. Denn, sagt Augustinus, Petrus sah mit den Augen des Glaubens den Sohn Gottes, und dessentwegen hat er die Herrlichkeit Gottes bekennet (i). Und sehet, eben darum ist die natürliche Folge, daß die Verheißung, welche ein Lohn seines Geheimnisses ist,

(i) Serm. 33 de verbis Apost.

ist, ihn allein angehe, Selig bist du Simon Bar Jona. —

Von der ganzen Welt, schreibt der heilige Leo (k), ist der einzige Petrus gewählet worden, welcher in dem Berufe aller Völker, allen Aposteln, und allen Vätern der Kirche ist vorgesetzet worden; daß, obschon in dem Volke Gottes viele Priester und viele Hirten sind, eigentlich Petrus sie weiden soll, welche vornehmlich Christus beherrschte.

Dreymal seligster Petre! ruft die Kirchenversammlung von Ephesus auf (l), aller Lobeswürdigster Petre, du Apostel des Herrn, der du den Fels der katholischen Kirche bist, und der Grundstein des wahren Glaubens. Würdig ist Petrus in der That, sind die Worte des heiligen Augustins (m), der ein Fels und Grundstein ist

(k) Serm. 3.

(l) Actione 3.

(m) Serm. 16 de Sanctis.

ist zur Erbauung der Völker. Aus dieser Ursache redet der heilige Bernardus den Pabst Eugen den IVten an (n): Wer bist du, o großer Priester, der höchste Bischof, — der Bischof der Bischöfe, du im Range Abel, in der Herrschaft Noe, im Patriarchat Abraham, in der Weihung Melchisedech, in der Würde Aaron, in der Macht Moyses, im Gerichte Samuel, in der Gewalt Petrus, du bist, dem die Schlüssel des Himmels sind gegeben worden. Bey jedem Worte sollte dem Geiste der Lüge das Herz pochen, und wenn er im Stande wäre sich zu schämen, — o wie schamroth, wie Scharlachroth, müßte sein Antlitz seyn! —

Erholet euch, liebste Bürger! von dem Schrecken, welchen euch das Mittelding von Freygeist und Andächtler, der vernünftige Christ mit dem langen Text aus dem heiligen Bernardus eingejaget hat: daß Eugen der IVte ein Lehrjünger des heiligen Bernards gewesen sey, und daß Bernard als ein Ascet dem

(n) Lib. 2. de Consid.

dem Pabste zuschreibet, und ihn ermahnet, nicht zu glauben, daß er, wenn er Pabst geworden, eine neue Monarchie, eine der Welt angemessene Beherrschung erlanget habe. — Der Bischof ist kein Monarch, der so, wie die Fürsten der Welt, herrschet. Bernardus führet zu seiner Probe das Beyspiel, Jesu Christi an, welcher nicht als König, sondern als Vater und als Bruder mitten unter seinen Jüngern gewandelt hat. —

Dieses muß ich euch auch gestehen, weil ich kein einziges Wort wider den voreiligen Schriftsteller nicht herschreiben will, welches mir zu beweisen Arbeit kostete, daß die Gewalt des heiligen Petrus sich nicht über die zeitlichen Güter der Christen erstrecket habe — die Spatzen predigen es von den Kathedern der Strohdächer herab, daß es eine geistliche nnd weltliche Macht gebe, welche beyde so entschi den bleiben müssen, daß eine in die andere keinen Eingrif wagen dörfe; und ge.viß ist es, so bald eine die andere kränken wollte, ist Unheil in der Kirche entstanden. Wenn nun Jesus Christus die Jün-

ger

ger lehrt, daß derjenige, welcher der erste seyn will, ein Diener des andern seyn müsse, und das er als Magister die Jünger bediene — glaubet ihr aber, daß Jesus Christus nicht das Haupt, das herrschende Haupt, das Haupt, so das Vorrecht des Ranges und der Gewalt hat, sey? — Bedenket dieses, und ihr werdet die Sittenlehre, welche ein Ordensmann von Claravall seinem geistlichen Eleven vorliest, verstehen, und die Kraft jener Worte, die ich unlängst aus dem heiligen Bernard ausgeschrieben, einsehen.

Aber der Text des heiligen Augustins ist weit zu merkwürdig, als daß man denselben mit Stillschweigen übergehen sollte, den unser Gegner aus dem Buche wider den Crescon anführet, wo der heilige Augustin der Entscheidung des Pabstes nichts zutrauet, sondern sich auf die Meynung der allgemeinen Kirche berufet. — Diese Stelle haben fast alle neue Ketzer zur Salvaguardia gewählet, welche an einen allgemeinen Kirchenrath von dem Entschluß des römischen Pabstes appellirt haben. —

Ver-

Vernehmet also den Sinn des großen Augustins: — Wenn jemand behauptet, daß die Kirche unfehlbar, nicht aber der Petrus sey, — kann man mit Recht fragen, welche sind denn die Kirche? Man wird finden, daß es die Bischöfe und Hirten sind, doch nicht immer im Kirchenrathe versammelt, sondern auch außer demselben. Die gegründete Lehre der Katholiken ist, daß Jesus Christus nicht genug der Kirche vorgesehen hätte, wenn er dieselbe nur im Kirchenrathe versammelt, unfehlbar bestimmt hätte; — denn die Kirche war öfters außer Stand, ein Concilium zusammenzurufen; — würde sie also dazumal nicht unfehlbar gewesen seyn? Lasset uns schon beym Augustin bleiben, welcher erprobet, daß die Kirche nicht nur in ihrem Oberhaupte dem Petrus, sondern auch in andern Aposteln außer der Kirchenversammlung unfehlbar gewesen sey: In den ersten drey Jahrhunderten (sind die eigentlichen Worte des Hyponenser Bischofs) wurden viele Ketzereyen schlüssig, und unwiderruflich verbannet ohne Kirchenversammlungen;

wo

wo sind in einem Kirchenrathe die Ketzereyen des Saturnins, des Valentins, des Marcions, der Enkratiten, Montanisten, Paulianisten beschrieben worden? Und doch hat sich die katholische Kirche von ihnen getrennet. — Wer hat sie verurtheilet? Vor dem nicänischen Kirchenrath ist keiner gehalten worden. Also hat sie entweder der Pabst oder die Bischöfe, welche in der Welt zerstreuet sind, derer Urtheil der römische Bischof bekräftigen mußte, verdammet. Das Beyspiel führt Augustinus vom Pelagio an, welcher in Afrika anfangs verdammt wurde: dann ist diese Verdammung vom römischen Pabste bekräftiget worden (o). Schon sind in dieser Sache Versammlungen gehalten, und die Entschlüsse an den apostolischen Stuhl geschickt worden, und von da hat man auch Rescripte empfangen. Das Geschäft ist geendigt; wollte Gott, der Irrthum hätte auch sein Ende. Die Glaubigen haben die Entschlüsse von dieser Gattung immer als unwiederruflich angenommen, und in Ausübung gebracht, ohne daß sie

(o) Serm. 133 de verbis Apost. c. 10.

den Entschluß eines allgemeinen Kirchenraths erwartet hätten.

Weiter beschreibet Augustinus die Geschichte der Donatisten, welche so wenig auf den Pabst, als unser Mittelding vom Guten und Bösen, euer Freund nämlich, gehalten haben. Sie führten ein Zettergeschrey wider die Verordnungen der Kirche, welche in Absicht auf ihre Spaltung in Rom sind verfasset, und in der Welt verschicket worden; sie wollten mit Gewalt Concilium Oecumenicum haben; — würde unser vernünftige Christ nicht auch ihnen einen Rechtsfreund mit einigen Scharteken abgegeben haben? Was gaben aber die Glaubigen den Donatisten und ihren Patronen zur Antwort? Silete — schweiget — ihr seyd verurtheilet von den Bischöfen und dem Apostolischen Stuhle, — „alle jene gehen zu Grunde, „welche außer dem Schiffe sich befinden, „seine Fahne verlassen, und seinem Spruche „widerstehen.

Wer

Wer immer die Kirchengeschichte bis auf diese unsere Zeit liest, aber keine vom Kothe einer aufgeblasenen Wissenschaft bestäubte Augen im Kopfe hat, der findet unzählbare Beyspiele, daß die Ketzer außer den Kirchenversammlungen von den römischen Päbsten mit Einstimmung der Kirche, — oder von den Bischöfen, deren Urtheil der Apostolische Stuhl bekräftiget hat, sind von der Kirche ausgeschlossen worden. — Kann ein klärerer Beweis dieser Wahrheit seyn, als das Beyspiel des römischen Bischofs und Pabstes Victors, welcher die Asiater verurtheilte, weil sie die Ostern mit den Juden hielten? — Sein Entschluß wurde in dem ersten Concilio zu Nicäa allegemein angenommen, und auf das neue vestgesetzt. Wem ist nicht bekannt die Streitsache des Pabstes Stephanus mit dem heiligen Cyprian, wegen der Wiedertaufe einiger Ketzer? ist nicht die Meynung des Stephanus die allgemeine Meynung der Kirche geworden? —

Daß ein jeder Satz; den der Bischof in Rom als ein gelehrter privater Mann be-

hauptet, ein Glaubensartikel sey, hat bis dato kein Katholik gesagt. — Aus diesen sehet ihr, geliebte Mitbürger, besonders wenn ihr das zusammen nehmt, was ich itzt aus dem Augustin hergeschrieben, was ihr von dem Stumpfe des Textes des heiligen Augustins, auf welchen eurer Freund pochet, halten sollet, welcher nicht anders sagen will, als daß Stephanus dazumal seine Meynung noch nicht als die Meynung der allgemeinen Kirche dem heiligen Cypriano vorgelegt hat. — Und was folget? — der Pabst schmiedet die Glaubensartikel nicht, — aber die allgemeine Kirche nimmt sie an, und der Pabst ist das Haupt der allgemeinen Kirche. Aber, fragt der vernünftige Christ, welcher aus dem Costnitzer Kirchenrath etwas erschnappet: muß nicht der Pabst sich den Satzungen des Concilii unterwerfen? — Kann was hellers am Mittage seyn, als der Text, den er an der 14ten Seite anführet? Erschrecket nicht, liebste Bürger, ich will euch einen kurzen Begrif von jener Zeit geben. — Es war dazumal jene leider! betrübte Kirchenspaltung, wo drey

Päbste

Päbste von verschiedenen Parteyen gewählet waren. — Der Kirchenrath von Costnitz machte der Spaltung ein Ende, — und diese Afterpäbste müssen sich nach dem Entschluß des Concilii verfügen: als aber in der nämlichen Kirchenversammlungen Martinus der fünfte ordentlich zum Pabste gewählet wurde — hat er die vierte und fünfte Sitzung nicht gut geheißen; weil dem päbstlichen Rechte zu nahe getreten worden, und in der Bekräftigungsbulle der 45ten Sitzung sagt der Pabst deutlich, daß dem römischen Pabste die Gewalt in die ganze allgemeine Kirche gebühre.

Lasset uns zu dem heiligen Peter zurückkehren, weil ich euch ja nur zeigen will, was der Petrus ist, indem euch der vernünftige Christ so deutlich angezeiget hat, was der Pabst — nicht ist. Das macht er aber ganz gut, wenn er sagte: — **Mit den Himmelschlüsseln werdet ihr mich gar nicht plagen.** Diesen Satz von Himmelschlüsseln ist solchen Herrchen viel zu unwiderleglich, als daß sie dessen Kraft schwächen könnten: die meisten haben es für gut befunden, darüber wegzustolpern, oder sich von da mit einigen ge-

stutzten Texten der heiligen Väter aus dem Gedränge zu ziehen. — „ Calvin selbst (p) „ giebt sich viele Mühe, denselben dahin zu „ drehen, daß durch die Himmelsschlüssel „ nichts anders kann verstanden werden, als „ die Gewalt, das Wort Gottes zu verkün- „ digen, und die Verheißung der Nachlas- „ sung der Sünde jenen, welche an das „ Evangelium glauben." Ueberhaupt alle Feinde des römischen Stuhls pflegen zu sagen: **Mit den Himmelschlüsseln werdet ihr mich gar nicht plagen.**

Was sagt denn hiezu der Katholik? Will er auch ungeplagt seyn? Das wollt ihr, geliebte Mitbürger, wissen, was eigentlich die Schlüssel heißen sollen. — Ich will kein Wort euch vorsagen, das nicht in der heiligen Schrift einen Grund hätte. Die Kirche lehrt: daß durch die Schlüssel die höchste Gerichtsbarkeit, der erste Rang, das Vorrecht Ordinis und Jurisdictionis darinnen bestehe. Diese Beschreibung soll in der Schrift Grund haben? Gott

(p) Lib. 4 Inst. c. 6.

Gott versprach im alten Bunde einem Hohenpriester die Oberherrschaft, und sagte: Ich will rufen meinen Knecht Eliakim — und will ihm deine Gewalt in seine Hände geben — und ich will die Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schultern legen, daß er aufthue, und niemand zuschließe, daß er zuschließe, und niemand aufthue (q).

Wenn die Könige Besitz von den Städten nehmen, übergiebt man ihnen die Schlüssel — sagt der heilige Hieronymus; und diese Schlüssel zum Himmelreich, schreibt Cornelius a Lapide, hat Jesus Christus dem heiligen Petro Matth. 16 übergeben, — und der Ursprung der Schlüssel der Kirche Christi, und des heiligen Peters wird in den Schlüsseln der Synagoge und des Eliakims vorgebildet.

Doch mit Bildern will ich Sie, geliebte Mitbürger, nicht unterhalten; vernehmen Sie die Stimme der Väter. Der heilige Chrysosto-

(q) C. 22 Isai.

sostomus schreibt (r): Durch diese Schlüssel, welche Jesus Christus Petro übergeben hat, wird der Obsorge und der Verwaltung des Petrus die ganze Welt übergeben, und er ist hierinn als ein Hirt und Haupt der Kirche bestellet worden. Das nämliche schreibt der große Gregorius (s): Allen, welche das Evangelium kennen, ist es bekannt, das durch die Stimme des Herrn dem Heiligen und dem Fürsten der Apostel, Petro, die Sorge der ganzen Kirche ist anvertrauet worden. Ist Petrus nicht mehr als ein anderer Bischof? Mein wohl unterrichteter Christ! hat der Pabst in einer andern Diöces nichts zu schaffen? Geliebte Bürger, vernehmet noch einmal, was euch schon oben Augustinus gesagt hat: Der einzige Petrus ist gewürdiget worden anzuhören, tu es Petrus; haben es die andern Apostel nicht auch mit angehöret? Freylich haben sie es mit angehört; es scheint aber, daß sie nicht alle Petrus geheißen, und sie hiemit der Vorzug

(r) Homil. 55.
(s) Libr. 4. Epist. 32.

zug Petri nichts angegangen habe. — Würdig in der That, welcher zu dem Bau der Völker in dem Hause Gottes, als ein Grundstein, als eine Säule zur Stütze, als ein Schlüssel zum Reiche ist bestimmet worden. Wenn die Feinde des Petrus den großen Ambrosium in abgeschnitzten Perioden anführen, wollte ich ihnen immer in das Gesicht lachen. — O möchte doch der vernünftige Christ den Brief (t) des heiligen Ambrosius mit einem Christenherze lesen, welchen dieser großmüthige Bischof an seine Schwester geschrie-

(t) Epist. ad Marcell. Sor. Ad mandatum: trade Basilicam, respondeo, nec mihi fas est tradere, nec tibi accipere Imperator expedit. Domum privati nullo potes jure temerare, Domum Dei existimas auferendam? Allegatur: Imperatori omnia licere, ipsius esse universa; Respondeo, noli te gravare Imperator, ut putes te in ea, quæ divina sunt, imperiale aliquod jus habere, esto Deo subditus; scriptum est enim, quæ Dei Deo, quæ Cæsaris Cæsari. At Imperatorem palatia pertinent, ad Sacerdotem Ecclesiæ: publicorum tibi mœnium est, non Sacrorum. —

schrieben hat, und indem er dem Zufall berichtet, daß er den Arianern die Schlüssel seiner Kirche auf Befehl Valentinians des jüngern, ausfolgen lassen solle. Mir sind, o Kaiser, die Schlüssel der Kirche übergeben — Dir gehöret der Palast, die Kirche dem Priester; denn es ist geschrieben: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, — und Gott, was Gottes ist.** Eben dergleichen sagte Honorius in dem Nicänischen Kirchenrathe zum Kaiser Constantinus: **Dir hat Gott das Reich, uns die Kirche anvertrauet.**

Eins ist noch, welches ich mir von dem grundgelehrten Lehrer, der euch, geliebte Bürger, unterrichtet, auszubitten hätte — denn sein Werkchen scheint einem Quodlibet nicht unähnlich zu seyn; er redet bald als ein Theolog, itzt als ein Publicist, bald als ein Geschichtskündiger — wieder als ein Kanonist; er mischet die Authoren untereinander, Petrum de Marca, Van-Espen, Tourneli, Natalem, und was weiß ich, was er für Authores auf den Rücken der Bände in dem großen Büchersaale zu Wien gelesen hat,

hat, daß man bey seiner ausgebreiteten Kenntniß erstaunen muß. — Eines wollte ich also gebethen haben, damit er uns jene Stelle zeige, wo Jesus Christus zu den übrigen Aposteln gesprochen hätte: — **Euch werde ich die Schlüssel des Himmels geben.** — Sie erhalten zwar alle die Gewalt, die Sünden nachzulassen, und zu b i n d e n, wie der heilige Matthäus bemerket: aber, o Petre! — ja du bist es allein, zu dem der Herr gesprochen hat: dir werde ich die Schlüssel zum Himmel geben. So gewiß als es ist, daß Jesus nach seiner Auferstehung die Gewalt zu binden und zu lösen allen Aposteln gegeben hat, weil er sie dort alle anredete: so gewiß muß es seyn, daß er die Schlüssel allein dem Peter übergeben habe. Denn, wenn Jesus Christus nur dem Petro die Schlüssel hätte geben wollen, welches mir der Gegner als möglich zulassen muß, hätte er es deutlicher sagen können, als er es gesagt? **Du bist Petrus — dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.** — Höret dann, liebe Mitbürger, höret durch den Evangelisten Johannes, wo Jesus nicht

allein

allein zum Petrus, sondern zu allen Aposteln gesagt hat: — Empfanget den heiligen Geist — Aber hört auch ihr, liebe Mitbürger, was uns der heilige Matthäus erzählet, daß Jesus Christus nicht allen Aposteln, sondern nur dem Petrus allein angeredet habe: — **Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben.** — Erinnert euch, liebste Mitbürger, daß ich von euch nichts anders gefodert habe, als daß ihr lesen könnet: nun dann greifet mit Händen, was der Petrus ist. —

II.

Wenn ich euch, liebste Mitbürger, weiters überweise, daß Petrus der allgemeine Hirt der Kirche und ihrer Glieder sey, werdet ihr noch deutlicher sehen, was der Petrus ist; und wie gegründet der Rang und das Recht über die andere ist, welches wir dem heiligen Peter einräumen.

Die Weise, auf welche Petrus zu einem obersten Hirten der ganzen Kirche ist bestimmet worden, scheint mir viel zu merkwürdig zu seyn,

seyn, als daß ich ein Jota davon ablassen sollte. Jesus zeigte sich das drittemal nach seiner Auferstehung den Jüngern: er aß mit ihnen; nachdem sie abgespeißt hatten, sagte Jesus zu dem Simon Petrus: Simon, du Sohn Johannis, liebst du mich mehr als diese (u)? Er antwortete: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe; und Jesus sagte zu ihm: Weyde meine Lämmer, v. 16. Jesus sagte wiederum zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm, weyde meine Lämmer, v. 17. Er sagte das drittemal zu ihm: Simon, du Sohn Johannis, liebst du mich? Petrus wurde bestürzt, weil er ihm zum drittenmal gesagt hatte, liebst du mich; und er sagte zu ihm: Herr, du weißt alles, du weißt, daß ich dich liebe. Jesus antwortete ihm: Weyde meine Schafe.

Ist es möglich, erlaubet mir zu fragen, daß Jesus, dessen göttliche Weisheit nicht ein Wort

(u) Joan. 21.

Wort vergeblich redet, dreymal aus dem Munde des Petrus das Bekenntniß der Liebe gefodert, und ihm dreymal seine Lämmer und Schafe zu weiden anbefohlen habe, ohne ihm einen Lohn zu ertheilen, und ohne ihn vor allen Aposteln, zu einem wahren und wirklichen Hirten seiner ganzen Heerde, zu einem Haupt seiner Kirche bestellet zu haben? Liebest du mich mehr, als diese, so bin ich durch das Band der Gegenliebe verbunden, dir größere Gnaden und Wohlthaten zu ertheilen, als diesen, die mich nicht so, wie du, liebest — weyde dann meine Lämmer, und weyde auch meine Schafe, welche die Lämmer nähren und erhalten. Wer hier zweyfeln, oder die Stelle anders auslegen, oder dieselbe läugnen will, der muß sie obenhin überlesen, und ihre Deutlichkeit nicht erwogen haben.

Dieß ist der betriebte Umstand des vernünftigen Christen von Wien: er erwägt ganz gut, was Van Espen, Petrus de Marca und Febronius schreiben; aber was die Schrift sagt, das nimmt er sich gar nicht zu Herzen.

Ich sehe es euch an, liebste Bürger, daß ihr den Sinn dieser Worte so gut einsehet, daß es nicht der Mühe lohne, ein Wort mehr hinzuzufügen: doch weil die Helden des aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderts auf gestimmelten Texten der Väter, wie auf ausgemusterten Pferden, die alle 4 Hufeisen verlohren, einherreiten, will ich euch beweisen:

Erstens: Christus versprach bey dem heiligen Matthäo die Statthalterschaft der Kirche Petro, wie ich oben bewiesen habe; hier erfüllet er sein Versprechen, damit niemand auf den Gedanken verfalle, sagt der heilige Cyrillus, „daß Jesus Christus wegen der „Verläugnung des Peters seine höchste Wil„lensmeynung verändert habe; hier verord„net er den Petrus zum Fürsten und Be„herrscher seiner Lämmer und Schafe, das „ist, seiner Kirche.

Zweytens: Schließen hieraus die Väter der Kirche, daß Christus dem Peter die Apostel, die Patriarchen, die Bischöfe unterworfen habe; **denn er fragt den Peter allein,** sagt

der

der große Chrysostomus, und zwar zum drittenmale, als den Fürsten der Apostel, und als den Mund derselben. Der heilige Ambrosius schreibt: Das Vorrecht des Rangs und der Jurisdiction hat nicht Andreas, sondern Petrus erhalten. In Caput 12 Epistol. 2 ad Corinthios.

Drittens: Muß man bey dieser kleinen Erzählung bemerken: als Jesus zu dem Peter sagte: Weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe, daß es das nämliche sey, als wenn er gesprochen hätte — weyde überhaupt meine ganze Heerde. Denn die Worte meos, und meas, meine Lämmer, meine Schafe, bedeuten alle die, welche zum Schafstall gehören, und folglich alle Glieder, und alle Stände, welche die Kirche Jesu Christi ausmachen. Der Wiener-Schriftgelehrte oder Pharisäer glaubt, Jesus Christus habe aus langer Weile diese Redensart gewählet: Meine Lämmer, meine Schafe. Da indessen andere Schriftgelehrte behaupten, daß Jesus Christus geheimnißvoll durch die Lämmer die

Glau=

Glaubigen, und durch die Schafe die Bischöfe angezeiget habe.

Ich sehe es euch an, getreue Bürger, daß ihr noch an Händen und Füßen zittert, wenn ihr euch des langen Textes des heiligen Bernhards erinnert; ich führe euch eben mit Bedacht in das nämliche Buch zurück, welches Bernhard an den Pabst Eugen geschrieben hat. — Vernehmet seine Worte (x): Es haben die Bischöfe oder Hirten ihre unterhabende Herden, dir sind (Eugen) sie insgesammt unterworfen. Nicht der Lämmer, sondern auch der Hirten bist du der einzige Hirt von allen. Du fragest mich, woher ich es beweise? Aus den Worten des Herrn; denn welchem der Apostel, ich will nicht sagen, welchem der Bischöfe sind so unbeschränkt alle Schafe anempfohlen worden? Wenn du mich liebest, Petre, weyde meine Schafe! welche Schafe? vielleicht die Völker jener Stadt, jener Landschaft, jenes Königreichs? meine Schafe. Wer sieht es

(x) Loc. c.

es nicht ein, daß Christus nicht nur diese oder jene, sondern insgesammt alle bestimmt hat? Es geschieht hier keine Ausnahme, wo kein Unterschied gemacht wird.

Was glaubet ihr, geliebte Mitbürger, was sagt der vernünftige Christ zu dieser Stelle? was Leute seines gleichen immer sagen. Sie rücken den Hut, machen dem heiligen Vater, der sich nicht wie ein Wetterhahn hin und her drehen läßt, eine kleine Verbeugung, hüllen das Maul in Mantel ein, und schleichen davon, und denken sich: was frage ich nach die Väter.

Viertens: Man muß erwägen: daß Petrus die Aufsicht über alle Schafe in Gegenwart der übrigen Apostel erlangt habe; daß die Apostel ihn als ihr Oberhaupt erkennen mußten, da die Sache von Jesu Christo unter ihren Augen so verordnet wurde, und daß sie Petrum immer als ihren obersten Hirten anerkannt haben, werde ich im nachfolgenden erproben.

Fünftens: Fließt aus den Worten Christi, daß Petrus seine Kirche beherrschen, und als Oberhaupt sie regieren soll. Ich habe schon gesagt — daß wenn Petrus auch die Sorge der ganzen Kirche überkömmt, er dennoch keine Gewalt in die zeitlichen Güter der Glaubigen ausüben kann. Die zweyfache Macht bleibt immer und ewig unterschieden — und aus der wechselseitigen Kränkung entstehet Unheil und Spaltung in der Kirche. — Nun muß ich aber auch bekennen, daß die Publicisten nicht gänzlich Unrecht haben, wenn sie gewisse Zeitpunkte bezeichnen, in welchen die geistliche Macht ihre Sichel zu weit in die Aernte der weltlichen Macht gestreckt hat. — Aber was sollen itzt die Kanonisten sprechen — wenn der vermessene Wienerchrist mit seiner schneidenden Sichel bis in das Herz der geistlichen Aernte hinein dringt, und dem Pabste den Hals abmähen will? Ich will nicht entscheiden, welche Klagen bey dieser Zeit billiger sind — und welche Seite die Schranken überschreitet — Ich bleibe also bey dem heiligen Petrus stehen, welcher von Christo, als das

herrschende Oberhaupt, ist bestellet worden in seiner Kirche.

Fodert nicht von mir, liebste Mitbürger, daß ich diese Wahrheit aus dem Griechischen und Hebräischen darthue — glaubet auf mein Ehrenwort, daß das Wort, pascere, auch regieren und herrschen zugleich heißt, und zwar in der heiligen Schrift, wo gemeiniglich die Beherrscher Hirten genennet werden. — Zum Beyspiele, der 22gste Psalm fängt an: **Der Herr leitet und weydet mich.** — Der Lateiner sagt nach dem Hebräischen, Chaldäischen, Griechischen: *Dominus regit me*, **Der Herr regieret mich.** — Und gleich folgt im 2ten Vers: **Er hat mir einen Ort in grünenden Auen angewiesen. David wird bestimmt sein Volk zu weyden**, das ist, regere populum, sein Volk zu beherrschen — **und Israel sein Erbgut zu hüten** (y). Den Cyrus redet Gott an, nachdem er denselben zum Fürsten und König verordnet: **Du bist mein Hirt** (z). Auch in den weltlichen Geschichten

(y) Psal. 77. v. 71.
(z) Isai. 44.

schichten findet man Beyspiele dieser Wahrheit. — Homer nennet den Agamemnon einen Beherrscher, das ist, einen Hirten der Völker.

Wenn ihr nun, geliebte Mitbürger, überzeugt seyd, daß das Weyden Herrschen heißt — so bleibt es unwidersprechlich wahr, daß Petrus nicht nur einen kahlen, bloßen Rang, wie der vernünftige Christ den römischen Pabst zuschnitzelt, sondern mit dem Range auch die Oberherrschaft und Jurisdiktion erhalten habe, nicht in einer Stadt oder Landschaft, nicht in einer Diöces, wie sichs jener träumen läßt, sondern in der ganzen Kirche, über alle Schafe und Lämmer. **Unter den unzähligen Dingen erhält mich besonders in der Kirche, von dem Stuhle Petri des Apostels, welchen der Herr seine Schäflein zu weyden anempfohlen hat, die Ordnung der Priester bis auf die itzige Zeit,** sagt Augustinus. Daraus schließet, wie unanständig der Ausdruck derjenigen ist, welche, wenn die Rede von dem Nachfolger des heiligen Peters ist, ihn nur den Bischof von Rom nennen,

und ihm außer Rom alle Jurisdiktion abzuläugnen. Was liegt aber diesem Herrn daran, wenn der Bischof von Rom was höhers ist, als der Bischof von A. B. C. ist es die Gewogenheit und Ergebenheit gegen ihren Bischof? Ist es der Religionseifer? um immer den Pabst zu Hause zu haben? Oder wollen diese Herrchen nach Bolingbrok, den Pabst aus dem Wege räumen, um sich aus den Bischöfen nichts machen zu dörfen? Denn ist der Pabst aufgehoben, so wird es nicht schwer seyn, den Bischof und den Priester auf englische Art umzugießen. Augustinus behauptet mit allem Recht, daß die Bischöfe nicht in alle Rechte der Apostel eingetreten sind. Die Apostel hatten viele Vorrechte, sind seine Worte, in welche die Bischöfe nicht gefolger sind. Die anbethungswürdigste Vorsicht des Höchsten hat es so weislich gefüget, daß das Haupt der Kirche, welche bis zu Ende unüberwindlich dauren soll, in der Hauptstadt der Welt ihren Sitz habe! man wird es vielleicht nicht wagen, mit dem philoso-

phischen

phischen Kriegsmann (a) zu sagen, daß Petrus niemals in Rom gewesen — oder wenn ja — daß es durch ein blindes Ungefähr geschehen, daß Petrus seinen Sitz von Antiochia nach Rom überlegt habe. Doch was wagt man nicht zu sagen, wenn man den Verdruß, welchen man wieder die Religion im Herzen heget, nicht bergen kann. **Warum konnte nicht auch ein anderer Bischof außer Rom Pabst werden können? Warum muß es immer der zu Rom seyn?** — Die Kirche blieb immer Kirche, wenn gleich der Bischof von Paris, oder von Krakau, oder von K.. Pabst würde. Die Frage, liebste Mitbürger, werde ich ein andersmal beantworten. Für itzt bethet mit mir die unerforschliche Vorsehung an, welche es so geordnet, daß Petrus seinen bischöflichen Sitz, als der erste der Apostel, und aller Bischöfe in Rom be-

(a) Dieser nennt sich einen alten Dragonerofficir: aber seiner Schreibart sieht man es an, daß er noch keinem Türken den Turban vom Kopfe geschlagen — Vielmehr, daß er noch vor wenig Jahren auf dem Stecken herumgeritten ist.

befestiget hat, und daß die ihm folgende Bischöfe zugleich Päbste sind.

Ich habe es den Feinden der Religion nicht vor übel, daß sie wünschen, damit dieser oder jener Bischof außer Rom auch Pabst sey — alsdann würde man auch bey den itzigen Zeiten bald etwa den Pabst aus seinem Bißthum verwiesen — bald in Ungnade verfallen, bald von dem eigenen Kapitel arretirt, und für einen Untauglichen deklarirt sehen. — Gott sey Dank, daß der Nachfolger Petri in Rom sitzt. Aber jenen Christen ist es nicht zu verzeihen, wenn sie darauf dringen, aus jedem Bischofe einen Pabst zu machen, welche dennoch einsehen, daß die Kirche ein Gebäude ist, welches auf den Peter, als auf einen Felsen, unüberwindlich gegründet ist — und welches keinen andern Grund haben kann, als in jenem Bischof, der ein Thronfolger des heiligen Peters ist. Dem vernünftigen Christen von Wien will ich die Einwürfe gar nicht auflösen, mit denen er bezeugen will, daß der Pabst nichts mehr, als ein anderer Bischof sey; der Pabst habe in einer andern Diöces

nichts

nichts zu schaffen — und andere dergleichen Tollheiten mehr. — Ich traue den katholischen Bischöfen so viel zu, daß Sie es nicht glauben werden, daß den Publicisten, und den Schmeichlern, welche die bischöfliche Gewalt bis zu der obersten Stuffe des allgemeinen Systems hinauf erheben, nur die Gerechtsame, und das Beßte der Bischöfe am Herzen liege; ein wahrer, weiser, kluger Bischof kann die Hofluft so wenig verdauen, als Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus — welche eifrige und wahre Bischöfe zur Gunst der Arianer, Donatisten, Pelagianer nichts thaten. Sie wußten, daß den Dieben, welche zu den Fenstern in den Schafstall zu steigen pflegen, die Thüre des Schafstalls niemals angelweit aufzuthun sey.

Ich glaube, geliebte Mitbürger, daß zwischen dem itzigen Evangelium, und zwischen dem alten Evangelium, oder zwischen den alten und neuen Bischöfen kein Unterschied seyn sollte. Doch ich habe nur mit dem grundgelehrten Christen von Wien zu thun — welchen ich zu Ende dieses Absatzes mit den Wörtern des

neuen Religionslexikon abspeise, um nicht von ihm ein Schlendrian oder Grobian genennet zu werden (b): Die so reden (wie Er) zeigen an, daß sie in der Religion schlecht unterrichtet, oder gegen die Religion übel gesonnen sind; und noch merkwürdiger ist dieses, daß jene, welche diesen unanständigen Ausdruck zum hochmüthigsten und verwegensten brauchen, manchmal die niederträchtigsten Seelen sind, welche vor der mindesten Obrigkeit, die ihm schaden kann, aus Furcht zittern, oder die aus Schmeicheley oder Eigennutz die prächtigsten Titel an die verächtlichsten Geschöpfe verschwenden.

III.

Simon, Simon, redete einstens Jesus Christus den Peter an, sieh, der Satan wartet auf euch alle, daß er euch durch das Sieb sichte, wie man das Korn sichtet — aber ich habe für dich gebethen, damit dein Glaube nicht wanke; und dir trage ich auf, deine

(b) Folio 134.

deine Brüder zu stärken, und zu bestätigen (c). Verstehet ihr, geliebte Mitbürger, diese Sprache? Ich glaube, ihr werdet keine Reihe der Väter fodern, um euch diese Worte verständlich zu machen. Wer sieht nicht, daß Jesus Christus dem Petrus, als das zukünftige Oberhaupt seiner Kirche, auszeichne, und ihm seine Brüder zu stärken auftrage? Soll etwa die Rede des Erlösers nicht alle Apostel angehen? Kann es heißen: „Ich „habe für euch alle gebethen, damit euer Glau„be nicht wanke, und wenn ihr euch werdet be„kehren, wenn ihr mich alle werdet ver„läugnet haben, und euch dann bekehret, „stärket euch untereinander selbst.“ — Diese Auslegung durfte so verwegen als ungereimt seyn, nachdem Jesus wohl unterscheidet: Der Satan wartet auf euch alle — und — ich habe für dich gebethen.

Eines will ich euch vor die Augen legen, nämlich: wie sich Petrus des Rechts, so er als das Haupt der Apostel hat, bedienste:

(c) Matth. 26.

te: So bald Jesus in den Himmel gefahren war, nahm Petrus die Regierung seiner Brüder, die er stärken mußte, an. Er redete mit seinen Brüdern, den Aposteln, wie mit Leuten, denen er vorgesetzt ist — und trug ihnen vor, statt den treulosen Judas einen andern Apostel zu erwählen, und diese Stelle in dem Rathe der Zwölfen zu ersetzen (d). Er war der erste, so an Pfingsten den gekreuzigten Jesum predigte (e). Er war der erste, so in der Apostolischen Versammlung die Gründe der evangelischen Lehre vortrug (f). Er wußte durch eine Offenbarung, und entschied zuerst, daß den Heyden die Thüre zum Evangelio zu öffnen sey (g). Petrus versammelte zu Jerusalem den ersten Kirchenrath, welcher mit Ehrfurcht seinen Ausspruch annahm — und die ganze Versammlung schwieg, so bald er zu reden anfieng. Petrus wird in allen evangelischen Büchern jederzeit der Erste genannt: dieß ist merkwürdig. Es heißt: Primus Simon, der erste der Ahostel ist Simon

(d) Act. c. 5. (e) Actor. 10. (f) Act. 23. (g) Act. 15.

mon Petrus. — Wer ist der zweyte, der dritte im Apostolischen Collegio? Die eilf sind einander gleich, keiner der zweyte, keiner der zwölfte, nur Petrus ist der erste, und etwas mehrers, als die andern, die er im Glauben befestigen und stärken soll.

Zu dem heiligen Petrus verfügte sich Paulus, um sich bey ihm einen Rath einzuholen, und sich mit ihm zu unterreden, auch ihm Rechenschaft zu geben, wie er das Evangelium bis dorthin geprediget hat; damit Paulus sicher seyn konnte, daß er es recht predige, aus Furcht — bekennet er selbst, vergebliche Arbeiten zu unternehmen.

Was soll ich von seinen Begeisterungen sagen? Er wurde allein durch eine besondere Erleuchtung belehret, daß Jesus, sein Meister, der Sohn Gottes ist. Dieß wird wohl unser Herr Gegner uns nicht überreden wollen, daß in jenem Augenblick alle Jüngen sind erleuchtet gewesen; ich habe es schon einmal bemerket, daß Jesus nach dem Bekenntniß des Petrus den übrigen Aposteln verbothen,

dies

dieses Geheimniß weiter zu sagen. Jesus erschien dem heiligen Petrus am ersten. — Kaum erfuhr Petrus, daß der Herr gegenwärtig ist, zog er seinen Rock, welchen er bey der Fischerey weggelegt hatte, an, und warf sich in das Meer, die übrigen Jünger aber kamen mit dem Schiffe ans Land (h). Petrus war der erste, der in das Grab des Erlösers gieng, obschon Johannes ihm vorgelaufen war. Immer hat Petrus etwas voraus. Er erfuhr allein seine Todesart aus dem Munde des göttlichen Lehrmeisters, durch was nämlich für einen Tod Petrus Gott verherrlichen werde (i).

Die Wunderwerke, welche Petrus wirkte, waren ganz außerordentlich: sogar der Schatten seines Leibes heilte die Kranken. In seinen Predigten war er so eifrig, daß er in einer Rede 5000 Menschen zu Christen umschaffte. — Seine Großmuth, seine Standhaftigkeit, sein Ansehen — dieses alles war so ehrwürdig, daß die Hohenpriester, und die ganze

(h) Joan. 21. (i) Ibidem.

ganze Synagoge erstaunten; alles zeichnete an ihm den Statthalter des Sohnes Gottes auf Erden, das Oberhaupt der Kirche, den Pabst der ganzen Christenheit aus.

IV.

Was haltet ihr, geliebte Bürger, von einem Menschen, welcher alle diese Vorzüge des heiligen Petrus mit offenen Augen nicht sieht? der nicht nur nicht sehen will; sondern behauptet, daß die übrigen Apostel eben das gewesen wären, was der Petrus gewesen ist. — der sagt, eine aus der göttlichen Schrift bekannte Geschichte zeige an, daß **Paulus gar keine Achtung für den Petrus gehabt habe — indem er demselben öffentlich widersprochen hat.**

Bemerket, geliebte Bürger, daß sich die vernünftige Welt mit allem Recht über den heiligen Paulus erzürnen sollte, daß er so bald vergessen hat, sanftmüthig, liebreich und süß zu seyn, wie der Heiland war, und daß er

so intolerant in der mindesten Sache gewesen ist. — Petrus hingegen war ein Tolerantist; mich wundert, warum der Wienerchrist dem Paulus Recht, und dem Petrus Unrecht giebt. — Ich glaubte, Petrus, wäre der sanftmüthigen Toleranz ergeben gewesen? Ich will zwar für ihn auch nicht gut sprechen. Die Juden hatten ihn und den heiligen Johannes vor ihr Synedrion berufen; und als sie ihnen verbothen hatten, die Lehre Jesu Christi zu predigen, sagte Petrus und Johannes zu ihnen: **Wäre es billig vor Gott, daß wir eher euch, als Gott selbsten gehorchten? Uns ist es nicht möglich, von dem, was wir gesehen und gelernet haben, kein Zeugniß zu geben.** Act. Apost. c. 4. Was für eine tolerante Rede? — Indessen lasset uns sehen, in was sich Paulus über den Petrus zu beschweren hat. — **Paulus widerstund dem Petrus, weil Paulus sah, daß sie nicht richtig nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten** (k). Die Worte

(k) Ad Gal. 2.

te Pauli lauten so: **Als ich nun sah, daß sie (das ist, die aus dem Judenthume, welche sich von den Heyden absonderten) nach der evangelischen Wahrheit nicht recht wandelten, sagte ich es dem Cephas, oder dem Petrus vor allen.**

Lasset euch nicht irre machen, geliebte Bürger, die Herren, welche das Ansehen des Peters herunter setzen, sind gegen den Paul nicht höflicher. Der Milord Polingbrok fragt: **Wer war dann jener Paulus, der noch so viel Lärmen macht und der beständig in den Tag hinein angezogen wird? Er sagte, daß er ein römischer Bürger sey; ich getraue mir aber zu behaupten, daß er unverschämt lügt** (l). Nicht genug: Er redet immer drauf los:

(l) Diocassius berichtet uns, daß Julius Cäsar und nachmals Augustus den Einwohnern von Tarsis (der Geburtsort Pauli) das römische Bürgerrecht geschenkt habe. — Sie begnadigten die Stadt mit dieser Belohnung, weil sie sich zu ihrer Partey geschlagen hatten, und legten ihrer Stadt sogar den Namen

los: Kann man Paulen entschuldigen, daß er Petern Verweise gab, weil er jüdisch lehrte: da er selbsten im Tempel acht Tage jüdisch gelehret hat? Hat er recht gethan, daß er seinen Schüler Timotheus beschnitt, nachdem er zu den Galatern geschrieben

---

Namen Juliopolis, Juliusstadt bey. — Es ist gräulich zu hören, wie die Freydenker den heiligen Paulus lästern. Es heißt in dem Handlexikon: Paul mit der großen Nase, und mit dem Kahlkopfe. Er hatte die christliche Sekte am meisten in den Schwang gebracht — Gehet es aber dem heiligen Peter besser? ganze Schleußen werden aufgethan, und ganze Dämme darniedergerissen, um ihn dem Strom der Gottlosigkeit preiß zu geben. Was Peters Person betrift, muß man gestehen, daß Paul nicht der einzige war, der sich über sein Betragen ärgerte, man hat ihm oft ins Gesicht widersprochen.. — Will das aber auch was gesagt haben, daß man Petern widersprochen hat? — Hat man nicht auch Jesu Christo widersprochen? hatte nicht Solon, Plato, Sokrates seine Widersacher? — Hat man nicht den heiligsten Propheten, Samuel, Isaias, Elias, Elisäus, und ich habe es schon gesagt, hat man nicht Christo Jesu widersprochen?

schrieben hatte: wenn ihr euch beschneiden lasset, wird euch Jesus nicht helfen? Genug mit Lästerungen! Erwäget nur, geliebte Mitbürger, so wie der vernünftige Christ von Wien dem Paulus Recht giebt, daß er Petern widerstanden: so ziehet Polingbrok den Paul durch die Hächel wegen dieser That. — Die Bosheit lügt sich immer selbsten vor, wie irgerdwo die Schrift sagt. —

Lasset uns, die wir weder Freygeister, noch solche nasenweise Grübler sind, die ein Mitteldïng vom Bösen und Guten seyn wollen, die ganze Schwierigkeit auseinander setzen. Aus dem Judenthum waren viele Proselyten: nach ihrer gänzlichen Bekehrung ließ man klug und weislich ihnen einige Ceremonien und Gebräuche der jüdischen Religion zu. Diese Gebräuche dauerten eine Weile, obschon dieselben nicht nothwendig gewesen sind. Einige bekehrte Juden giengen weiter, und foderten, daß man bey den von dem Heydenthume bekehrten Christen diese sonst ehrwürdige Ceremonien einführen solle. Der heilige Peter entscheidet mit dem Kirchenrath von Jerusa-

lem den Gegensatz. — Petrus indessen wich, so lange er dem Predigtamte durch Judenland oblag, von jenen Gebräuchen nicht ab; und diese, wenn er bey den Juden war, sah er als ein Vorurtheil an, welches noch zu verzeihen war; ist aber Petrus mit bekehrten Heyden umgegangen, so ließ er die jüdische Gebräuche beyseite.

So führte sich Petrus zu Antiochia mit den Heyden auf, die den Glauben angenommen hatten; war dieses nicht klug und vernünftig gehandelt? So verhielt sich auch der heilige Paul, wie es uns die Geschichte der Apostel und sein eigener Brief erzählen. Die Juden inzwischen von Galatia wichen noch immer von dem Ausspruche der Kirchenversammlung von Jerusalem ab, und erweckten einige Unruhe in der Kirche; weil sie behaupteten, daß die bekehrten Christen von dem Heydenthume sich der Beschneidung unterwerfen müßten. Paulus stritt heftig und mit Nachdruck wider dieses Bestreben; er gieng nach Antiochia, wo er den heiligen Peter antraf; und wo sich viele bekehrte Juden von Jerusalem

auf=

aufhielten, unter denen der heilige Petrus aus oben angeführten Ursachen, wie in Jerusalem, gewisse Gebräuche beybehielt. Auch Barnabas, sagt Paulus, ahmete ihn nach; der heilige Paulus fürchtete dann, es möchte dieses Betragen des Fürsten der Apostel, so vernünftig es immer war, die Vorurtheile der neubekehrten Juden von Galatia stärken. Sie machten es also miteinander aus, wie es der heilige Hieronymus (m) beschreibt: daß Paulus in der Versammlung der Gemeinde vorstellen wolle, damit die Nachsicht des Petrus nicht zu weit hinaus gehe, und es alle Kirchen einsehen sollten, daß es durchaus nicht nothwendig ist, sich der Beschneidung zu unterwerfen — und auf solche Art war der ganze Streit gehoben: Petrus und der heilige Paulus blieben vereinigt, und gute Freunde, weil sie nichts entzweyen konnte, als die Zwistigkeit in der Religion, und der Irrthum in der Lehre Jesu Christi; sie liebten die ganze Welt, sie vertrugen sich mit der

(m) Epist. ad Augustinum.

der ganzen Welt: nur ihr Nest wollten sie rein halten. — Verzeihet, meine Mitbürger, wenn ich gar zu menschlich rede — Sie haßten jene, welche eine Irrlehre einführen, oder behaupten wollten; und wenn gleich Paulus betheuret, daß es Ketzer geben müsse; so hat er sich so wenig mit ihnen vertragen können, wie Gott Israel mit dem Gott Baal. O warum sind unsere Gegner nicht mehr im Stande sich zu schämen, wie müßten sie roth werden, wenn sie es könnten!

Doch wir haben nur mit dem Wiener-Christen zu thun. **Paulus und Barnabas**, redet er weiter in dem Bericht, was der Pabst ist, **fragten sich über die Beschneidung nicht beym Petrus, sondern bey der Versammlung der Apostel und Priester zu Jerusalem an, und erhielten auch den Spruch, nicht vom Peter, sondern von der ganzen Versammlung.** Wie gründlich! Geduld aber, liebe Mitbürger, vernehmet nur einige Zeilen aus dem 15ten Hauptstücke der Geschichte der Apostel, und ihr werdet den vernünftigen Christen von sich selbst widerlegt sehen:

hen: Einige aus dem Judenland gekommene lehreten, die (neugetaufte) Brüder; sie könnten nicht selig werden, sofern sie nicht nach mosaischem Gebrauche beschnitten würden, v. 2. Dawider hatten Paulus und Barnabas nicht wenig zu streiten: um dem Uebel in der Zeit vorzubeugen, beschlossen sie endlich, Paulus und Barnabas sollten mit etlichen aus den andern auf Jerusalem reisen, diese Frage den Aposteln und Priestern vorzulegen. — Die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diesen Zweifel zu entscheiden. Nach fleißigen Rathschlägen stund (wer stund auf? der Bischof von Jerusalem, Jacobus? nein) Petrus stund auf — und sprach zu ihnen: Ihr wisset, Männer, und Brüder, daß Gott schon vor geraumer Zeit mich aus allen zuerst gewählet. — Genug zu unserm Unterricht! Schade, daß sich unser gelehrte Christ nicht schämen kann; genug für uns, daß Petrus als das Haupt und als der Vorsteher aller den Ausschlag gegeben. Mich wundert es, wie Leute, welche Voltairisiren oder Polingbrokisiren wollen, so in Tag hineinschreiben können.

nen. Der heilige Theodoretus mag ihnen gänzlich das Maul stopfen; welcher in dem Briefe an den Pabst Leo sagt: **Wenn Paulus, der Verkündiger der Wahrheit, das Sprachrohr des heiligen Geistes, zu dem großen Petrus gegangen ist, damit er die Auflösung einiger Zweifel, um derer Willen die Bekehrten in Antiochia in Streit gerathen sind, einhole: — wie weit mehr fliehen wir Geringe und Verworfene zu einem apostolischen Stuhl, damit wir eine Arzney für die Wunden der Kirche von euch erhalten?**

Eines scheinet mir aber unumstößlich, wird vielleicht jemand, geliebte Mitbürger, aus euch denken, nämlich was in dem Bericht, was ist der Pabst? auf der 10ten Seite geschrieben stehet, wo Paulus redend angeführt wird: **Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, weder durch Menschen** (n). Hiemit auch weder vom Pabste, noch durch den

(n) Ad Gal. c. 1, v. 1.

den Pabst, sondern durch Jesum Christum, und Gott den Vater, der ihn vom Tode auferweckt hat.

Wenn der Herr gesagt hätte, weder von dem Peter, noch durch den Peter. O Scribler, o Censor (o)! Den leichten Skrupel, den euch hier der Bericht, was der Pabst ist, etwa gemacht hat, will ich im kurzen zernichten. Es gab dazumal, wie itzt, einige Afterapostel, welche den Paulum verläumdeten, und ins Gesicht lästerten, daß er kein Jünger des Heilandes, sondern nur ein Jünger der Menschen sey; der Petrus aber, und Johannes, und Jakobus wären von Christo selbst unterrichtet worden; diesen Lästerern zeiget Paulus, daß seine Lehre, eben die Lehre Jesu Christi sey, welche er durch eine Offenbarung erlernet hat. — In dem nämlichen

 Briefe

(o) Eine elende Parenthesis! — Ein Zeichen, daß bey diesen aufgeklärten Zeiten wegen vielem Licht die Stäubchen, wenn sie gleich so groß sind, daß sie einem Censor die Augen ausschlagen könnten, nicht gesehen werden.

Briefe erkläret sich Paulus so deutlich, daß man sich wundern muß, wenn große Geister mit diesem Texte aufgezogen kommen, um euch Skrupeln einzujagen. — Ich mache euch bekannt das Evangelium: Ich erinnere euch Brüder, daß das Evangelium, welches ich angekündiget, nicht menschlich ist. v. 12. Sintemal ich es von keinem Menschen empfangen, oder gelernet habe, sondern Jesus Christus hat es mir geoffenbaret.

Irret nicht, geliebte Mitbürger, ermahne ich euch mit dem heiligen Paulus in dem nämlichen Hauptstück. — Glaubet dergleichen Auslegern der Schrift nichts, die euch ein anderes Evangelium, als das uralte lehren wollen — welches zwar kein Evangelium ist, sondern es sind einige, die euch verwirren, und das Evangelium des Herrn zu verändern suchen. v. 7. — Verflucht sey, wer euch etwas anders prediget, als was ihr empfangen habt. v. 9.

Liebste

Liebste Mitbürger! ihr werdet mit dieser kleinen Auszeichnung des heiligen Peters nicht zufrieden seyn, den der Contrast, wie der vernünftige Christ von Wien glaubt, ist zu sichtbar: ihr werdet eine Widerlegung und eine Erklärung von Satz zu Satz wünschen; es wäre zwar nichts leichters, als dieses, aber alsdann würde das Werkchen die Gränze übersteigen, welche ich demselben gesezet habe. — Wir wollen also nur einige Schwierigkeiten mit leichter Hand überlaufen. Wenn ihr den Bericht, was der Pabst ist, von der 23sten Seite bis zur 35sten leset, muß ich bekennen, es wäre hart, mehr Lügen in wenigen Worten vorzubringen. Man schnadert dort: von Bißthümern einschmelzen oder zertheilen, neue errichten, Bischöfe absetzen, einsetzen, confirmiren, ihre Resignationen annehmen — daß man zu Ende glauben sollte, daß die ganze Hierarchie der Kirche ein Abentheuer sey. Er redet aus dem Dreyfuß des Apolls: **Es schrieben die Apostel in ihren Sendschreiben nicht; von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, auf dem 19ten Blat. Keineswegs fangen mit die-**

sen

sen Worten die Briefe des Pauls, des Judas, des Jakobs, des Johannes an.

Als ich noch ein kleiner dummer Knabe war, (Kinder denken, und reden wie Kinder) habe ich mich vielmals verwundert, daß die heiligen Evangelisten die Geschichte des Leidens Jesu Christi nicht politischer beschrieben: zum Beyspiel, hätten in meinem hocherleuchteten Sinne die Juden zu dem römischen Statthalter Pilatus sagen sollen: Wenn Euer Gnaden, oder euer Excellenz Herr Landpfleger diesen Menschen, den Jesum von Nazareth, loslassen, so sind Euer Excellenz kein Freund Ihro Majestät des Kaisers. — Was mich noch mehr ärgerte (ein Kind ärgert sich aber auch über alles) war: daß sie so geringschätzig von Ihro Hochwürden und Gnaden den Hochenpriestern, Kaiphas und Annas, und auch von den gestrengen Herren des jüdischen Senats gerade hingeschrieben haben: Ich schloß daraus, daß Pilatus kein Landpfleger, und Kaiphas kein Hoherpriester gewesen ist. — Und unser treflicher Logiker — was schließt

er

er daraus — weil die Apostel nicht geschrieben: von Gottes, und des Apostolischen römischen Päbstlichen Stuhls Gnaden — so ist Petrus kein Fürst der Apostel, und der Pabst nichts mehr als ein Bischof. Geliebte Mitbürger, ärgert ihr euch noch, daß Paulus, Jacobus, Johannes, Judas ihre Briefe mit den Worten: Von Gottes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, nicht angefangen haben?

Was der Wiener-Christ spricht von Bißthümern einschmelzen, zertheilen, Bischöfe absetzen — dieß alles thaten in der ersten Kirche die Päbste. Ich bin dem Gegner ohnehin noch eine Antwort auf den Text des heiligen Gregors schuldig (p), so will ich auch von diesem großen Pabst allein reden. Gregorius befahl, den Bischof von Numidien durch den Hilarius abzusetzen, weil er den Donatisten erlaubte, einen Bischof von ihrer Sekte in seiner bischöflichen Stadt niederzusetzen. — Daß doch die alten Väter der

(p) In der Kirchengeschichte Godeau —

der Kirche so Barbaren, so grausame Intolerantisten gewesen sind! Gregor setzte den Erzbischof von Justiniana nova auf dreyßig Tage ab, und befestigte dagegen den Adrian, Bischof von Thebäa, in seinem Sitz, und Gregor verordnete, daß Johannes von Larissa keine Gerichtsbarkeit über die gedachte Kirche von Thebäa bey Strafe des Banns künftighin ausüben sollte. — Aus dieser einzigen Handlung fließt deutlich, wie unumschränkt allezeit die Gerichtsbarkeit der römischen Päbste über alle, nicht nur abendländische, sondern auch morgenländische Kirchen gewesen ist, indem sie, wegen des vom heiligen Petrus empfangenen göttlichen Primat, als Oberhaupt und Statthalter Christi des ganzen Christenthums bestellet worden. — Wenn zuweilen einer oder der andere solche Macht und Gewalt missbraucht haben, so fällt es auf dessen persönlichen, und nicht auf des heiligen Apostolischen Stuhls, und der rechtmäßigen, göttlichen, allgemeinen Macht dessen, der auf denselben sitzt, Nachtheil zurück. Auf solche Art werden sowohl die alten, als neue Verläumdungen und Lästerungen des Basnage

nage und einiger anderer tollkühnen, und wider die Päbstliche Gerechtsame übel angeführte Schriftsteller vereitelt, und zu Schanden gemacht (q).

Wenn es aber die Päbste nicht thun sollten, was Gregorius gethan hat — wem stund das Recht zu, es zu thun? Euer Freund, geliebte Mitbürger, sagt, dieß alles verrichteten die Erzbischöfe mit Landesfürstlichem Consens: wollte er euch doch nur ein Fragment von einem solchen Landesfürstlichen Consens in der ersten Kirche aufweisen, damit wir doch wüßten, wie Landesfürstliche Obrigkeiten, Nero, Domitian, Diokletian die Kirchenzucht eingerichtet haben. Im fünften Jahrhundert fiengen erst einige Bischöfe an, sich Erzbischöfe zu schreiben.

Der gelehrte Böhmer behauptet zwar, daß die Bestätigung von Kaisern und Königen bey der Einsetzung eines Bischofs begehrt

(q) Siehe Kirchengeschichte des zehnten Jahrs seines Pabstthumes.

gehrt worden (r), und dieß billig; aber es ist ganz was anders, die Einwilligung des Landesfürsten, oder die Denominirung des Souverains — und den Bischof in seiner Würde confirmiren, dieses geschah immer in der ersten Kirche durch den Metropolitan, oder den ersten aus den Provinzialbischöfen mit der Einwilligung des Oberhauptes der allgemeinen Kirche.

Die Wahl der Bischöfe geschah zu Zeiten des heiligen Cyprians (s) von dem Volke und den benachbarten Bischöfen. Noch in dem eilften Jahrhundert war in der lateinischen Kirche das Volk der Wahl gegenwärtig, wie es Gregorius der VII. beschreibet (t). Die Ursache, warum das Volk sollte gegenwärtig seyn, zeigt der heilige Cyprian an: damit durch die Gegenwart des Volkes die Mängel der gewählten geoffenbaret, oder ihre Tugenden und Verdienste gepriesen würden. Zu Zeiten des großen Gregorii waren drey

(r) In not. ad Corvinum h. T.
(s) Epist. 68. (t) Lib. 4, Epist. 8.

drey Patriarchen, der erste zu Rom, der zweyte zu Alexandria, der dritte zu Antiochia. — Der erste und der letzte wurden von dem heiligen Peter selbst gestiftet, der zweyte vom heiligen Markus. Durch vier Jahrhunderte hießen diese Patriarchen Bischöfe. Im fünften Jahrhunderte fieng man an, sie Erzbischöfe zu nennen, und im sechsten dann Patriarchen. Die alten Päbste verachteten diese Titulaturen, und ließen sich Bischöfe heißen; Gregor der Große wollte nicht der allgemeine Bischof genennet werden. Und dieß erstens aus besonderer Demuth, schreibt Johannes Diac. (u): alle Priester nannte er Brüder, alle, welche schon eingeweihet waren, Söhne, und alle fürnehme Layen, seine Herren. Zweytens: bestritt Gregor den Hochmuth des Bischofes Johannes von Constantinopel, welcher diesen Ehrennamen eines allgemeinen Bischofs sich zueignete. — Drittens: wollte er nicht allgemeiner Bischof genennet werden, in dem Verstand, daß er in jedem einzelnen Kirchensprengel Bischof sey; als wenn

(u) Lib. 4. in vit.

wenn es das Ansehen hätte, daß die übrigen Bischöfe keine Bischöfe wären; so schreibt er an den Eulogius: **Wenn Eure Heiligkeit den Pabst den allgemeinen Bischof von allen Bißthümern nennen will, so läugnen sie sich das ab, was sie sind.**

Die Kirchenversammlung von Chalcedon nennet den römischen Pabst Patriarcham universalem, das ist, den Patriarchen der ganzen Christenwelt. — Und der vernünftige Christ von Wien sagt, der Pabst habe kein Recht, in dieser oder jener Diöces etwas vorzunehmen.

Von dem sogenannten Pallio will er euch, geliebte Mitbürger, wieder etwas Unwahrhaftes v o r s p i e g e l n; denn der Gebrauch dieses Kleids ist so alt, daß man nicht auf den Ursprung gelangen kann. Einige glauben, es wäre eine goldene Kette gewesen, mit welcher die Kaiser die hohen Prälaten beschenket haben (x). Petrus de Marca (y) be-

(x) Polydor. Virg. de inventione rerum Lib. 4, c. 12.

(y) De concord. Sacerd. & Imp. Lib. 56, c 6.

behauptet, daß es ein Kleid gewesen, welches über die Achseln bis auf die Erde herabgehangen ist, und den Patriarchen von den Kaisern verehret worden sey. Zonaras (z) sagt, dieß Kleid sey mit vielen Kreuzen durchflochten gewesen. Und der heilige Chrysostomus wird durch ein uraltes Gemälde in einem solchen Kleide vorgestellet. — Dieß ist gewiß, daß Gregorius dem Bischof von Korinth einen solchen Mantel, zum Zeichen der bischöflichen Gewalt, überschickt hat (a). Clemens der zweyte beschreibt das Pallium, welches er dem Erzbischof Johannes von Salerno zugeschickt hatte, mit diesen Worten: **In diesem Kleide (Pallio) weil es von der Wolle gemacht ist, verstehe, daß du ein Hirt bist.** In den ältern Zeiten haben die Erz- und Bischöfe das Pallium unentgeltlich erhalten, so wie es der heilige Bonifacius unentgeltlich von dem Pabst Zacharias überkommen hat. Nach der Zeit aber, da

(z) Ad Can. 17 Chalced. Concil.
(a) L. 9, Epist. 55.

die Arbeiten der Kanzleyen vervielfältiget wurden, und die Kanzley des Pabstes, so wie alle Kanzleyen in der Welt, nicht umsonst arbeiten wollte, sondern ihre Arbeiten bezahlt zu haben wünschte, sind Taxen auf das Pallium geleget worden. Vielleicht sind jene Herren, welche sich das Maul über die Taxen zerreißen, eben diejenigen, welche keinen Schritt aus Bruderliebe oder unentgeltlich thun.

Daß sich in Folge der Zeit die Päbste einige Absolutionen, Dispensationen, Verleihungen der Pfründe vorbehalten haben, hatte seine gründliche Ursachen, welche anzuführen die Zeit nicht erlaubt — und ohnehin ein solcher Author, wie unser Wiener Bürgerfreund ist, verdienet mehr ausgelacht, als widerlegt zu werden. — Und wenn er gleich einige hundert tausend gut exercirte Männer aufmarschiren läßt, die seinen Grundsätzen genugsame Ehren- und Vertheidigunswache halten können; so ist es ein Glück, daß kein römischer Soldat seine Drohworte hört, sonst könnte der Schrecken dem Pabste einen

Sol-

Soldaten rauben. — Wider wen halten die christliche Staaten etliche hundert tausend gut exercirte Männer? Vielleicht wider den Pabst? wider seine Kapuziner, seine barmherzige Brüder, seine Tertiaren? — O ihr andächtigen Schwestern des dritten Ordens! beweinet eure Brüder — denn ganz Europa ist im Harnisch — und etliche hundert tausend Mann defiliren durch die enge Straßen der Beurtheilungskraft aus der besatzungslosen Bastille des Gehirns, welche zwar mit groben Geschütz angefüllet, aber von allen Konstablern des Witzes entblüßet ist, auf die Mönche los.

Verzeihet, geliebteste Mitbürger, daß ich diese kleine Ausschweifung begangen habe, die Thorheit und Verwegenheit eures Freundes hat mich dazu verleitet — Sorget nicht, der Pabst fängt keinen Krieg an. Er kömmt immer im Namen des Herrn, der ihm dafür Bürge ist, daß die Pforten der Hölle ihn niemals unter die Füße bringen werden. Und ehe werden die Himmel und Erde vergehen,

ehe ein Wort der Verheißung Christi Jesu ausbleiben sollte.

Was der vernünftige Christ ferner mit der Heiligsprechung und Bekräftigung der neuen Orden im Ganzen haben will, verstehe ich nicht — und ihr, geliebte Mitbürger, auch nicht. Ihr werdet so viel daraus nehmen, daß sich eine jede Zunft — von Schneidern, Schustern, Fleischern — ihre große Männer selbsten heilig sprechen kann. Die Heiligsprechungen geschehen gewiß nicht aus dem Stegreif, wie die Idioten in geistlichen Dingen, glauben. — Sie ist aber auch ein weit zu ehrwürdiges, und in ihrer Procedur weit zu pünktliches Geschäfft, als daß der Geifer eines aufgebrachten Witzlings demselben ankleben sollte.

Wenn also (schließt der große Mann) wenn also die Schwärmer den Pabst für denjenigen ansehen, und ausrufen wollen, welcher allein kann heilig sprechen, so werdet ihr euch, liebe Mitbürger, zu dieser Schaar nicht gesellen.

Und wo wollet, wo sollet ihr euch hingesellen, liebste Bürger? etwa zu jener Schaar, welche gemeiniglich entweder aus Eigennutz oder aus Vorurtheil die lasterhaftesten Menschen heilig spricht, und die Frommen mit Füßen tritt, und zuletzt gar keinen Himmel glaubt? Der Begriff selbsten vom Himmel kann ihr nichts weniger als angenehm seyn, weil sie es wohl einsieht, wenn es einen Ort zur Belohnung giebt, daß es auch einen Ort zur Bestrafung geben müsse; wenn diese Schaar nun fasset, daß sie an diesen Ort der Seligen nichts zu fodern hat, so muß sie die Heiligsprechung der Kirche freylich nicht wenig ärgern.

Die alten Heyden so gar bestimmten den Tugenden einen Himmel. Vernehmet die Worte des Makrobius über den Traum des Scipio: (b) Der Entzweck des Cicero in diesem Werke, sagt er, ist dieser: uns zu lehren, daß die tugendsamen Seelen, wenn sie einmal ihre Leiber abgelegt haben, in den Himmel

(b) 1. B. 4. C.

mel versetzet werden, wo sie einer ewigen Glückseligkeit zu genießen haben. Denn als dem Lälius mißfiel, daß man dem Nasika, der die Republik gerettet hatte, keine Bildsäule aufrichtete, gab ihm Scipio dieses zur Antwort: Obschon die Weisen in dem Zeugnisse ihres Gewissens eine sehr schmeichelhafte Belohnung der Tugend finden, so fodert dennoch die Tugend etwas herrlicheres als Bildsäulen, Lorberkränze und Siegesgepränge. Wisse dann, daß allen, die dem Vaterlande gedienet haben, ihre Stelle in dem Himmel ausgezeichnet ist. Laß also nach dem Beyspiele deiner Vorfahrer, die Gerechtigkeit und Tugend deine Wonne seyn. Dieß ist der Pfad, der zum Himmel leitet, und der dich in die Gesellschaft jener großen Männer bringt, welche der Tod in diesen Lustort versetzet hat.

Dieses indessen ist das betrübteste, daß es Leute giebt, welche die Heiligsprechungen der Kirche für Kinderpossen, für ein Geschäfft schwacher und Leichtglaubiger Seelen mit lächerlichen und verächtlichen Vernunftschlüssen

aus-

ausschreyen; von jenen Handlungen aber, welche die Helden in die Zahl der Götter versetzen, reden sie mit Ehrfurcht und Ehrerbiethung; wenn sie der katholischen Gotteshäuser und Gnadenbilder und der Priesterschaft ohne Unterlaß spotten, reden sie mit der tiefsten Ehrfurcht, mit der ausgesuchtesten Delikatesse von den Haynen, der Theone, der Venus, und von ihren engelreinen Priestern, und keuschesten Priesterinnen. Und so geht es überhaupt in allen Dingen, die die Religion angehen. Voltair schildert uns die eifrigsten Beschützer des Christenthums, als Ungeheuer, wie die Constantin, Theodos, Karl die Großen u. s. w. Und von der andern Seite stellet er uns Julianen, Diokletianen, Trajanen, und alle Blutdürstige Verfolger der Christen, als die größten und rechtschaffensten Männer vor, welche verdienten, unter die Zahl der Götter aufgenommen zu werden. — Zweyfelsohne nur im voltairischen Himmelreiche.

Wir haben uns fast zu weit, geliebte Mitbürger, von unserm Vernüntler entfernet. —

lesen wir ferner: und wir sehen, daß er sich mit der römischen Kanzley lustig macht; und damit wir nicht denken, daß der Pabst die Kanzley, und die Kanzley der Pabst sey, rathet er sehr vorsichtig, man müsse den Pabst von der Kanzley gut unterscheiden.

Endlich verfällt er auf den Schwarm der Mönche. Das ist wohl das bewunderungswürdigste, daß kein Bändchen, und sollte es nur fünf Seiten fassen, ans Licht kömmt, daß der Klosterstand nicht seinen Theil des Abscheuens darinnen fühlen müßte. Der Charletan sey ein Dichter oder Redner, Geschicht- oder Wochenblätterschreiber, oder Rapsodist — so muß er sich in Gnaden der Klöster erinnern, und was abgeschmacktes und schmähsichtiges hinschmieren.

Die kleinen Geister, wie unser Herrchen ist, sagen freylich nichts neues, was nicht schon gesagt worden ist, sie sind gewiß blind, wo nicht Voltair, Roußeau, Wieland was gesehen haben. Die Geistlichen sind eine Last, sie sind Müssiggänger, und was weiß ich, was der Wienerchrist alles herplaudert.. —

Ich

Ich will aber in der Kürze zeigen, daß er liege — ich sage es aber nur zu mir selbst, niemand soll mich hören. Die Klöster sind dem Staate nicht nur nicht zur Last, sondern zum Beßten. Entweder sind sie reich (so mache ich den Vernunftschluß) oder sind ihre Umstände mittelmäßig, oder leben sie vom Allmosen. Sind sie reich: so sind sie dem Lande, in welchem sie sind, nützlicher, als ein Herzog, der außer Land die Einkünfte seiner Herrschaft verzehret. — Gesetzt, das Kloster A. im Pflegamt B. hat jährlich 50000 Einkünfte: drey Theile davon werden verzehrt; denn die Klostergeistlichen essen gut — wie ihre Feinde angeben, weil sie sich mästen — 35000 also rolliren wieder in dem Pflegamte, und fließen dem Landmann, dem Burger, dem Handwerker wieder zu. — Nun setze ich den Fall, das Kloster wird aufgehoben — die Mönche zerstreuet, die Revenüen zur Kammer geschlagen — was profitirt nun das Pflegamt B. und alle seine Inwohner von diesen 35000 eingezogenen Gulden? wenig oder gar nichts. — Ich weiß einige Länder, in welchen ein paar Millionen weniger rolliren, seitdem

die Societät Jesu aufgehoben worden ist. Wie kann der Payreuther Novellist sagen, mit Einziehung der Klöster wird dem Burger und dem Bauer eine große Last vom Halse genommen. Zahlt dann der Bauer den Klöstern Contribution? Sind es dann die Klöster, welche Krieg und Miswachs verursachen? Gewiß, so lang die Fürsten der Welt nicht das Wetter, und die Ausspendung des Segen Gottes werden in ihrer Hand haben, so lang wird der verarmte Landmann kaum zu Kräften kommen, wenn er gleich den Titel eines Edelmanns bekommen sollte. Die Einkünfte der Mittelmäßigen sind so zugeschnitten, daß es nicht der Mühe lohnt, sie zu beneiden.

Aber jene, welche betteln, und den Bauern plagen — da es schon den gemeinsten Mann schmerzet, daß er immerfort arbeiten soll, da die Mönche nichts arbeiten, und bey allen Reichthümern noch zu betteln kommen. Genug, mein vernünftiger Christ — Wissen Sie, wie lang es den Landmann schmerzet, wenn die Ordensmänner betteln kommen? nur seitdem er nichts hat — Ob er aber durch das

Betteln und Almosen, so er den Kapuzinern gegeben hat, in Armuth verfallen ist, oder durch andere Zufälle, das kann ich Ihnen eigentlich nicht bestimmen: nur dieses wollte ich Sie, mein Herr, und alle ihres gleichen, wenn sie Herren sind, bitten, Sie wollen doch diese Gattung der Religiosen nicht beneiden, welche ein gewisser Gelehrter mit dem Musquetier vergleicht, der für fünf Solde alles übertragen muß, was immes im Kriegsdienste zum allerbeschwerlichsten ist (c).

Erlaubet, geliebte Mitbürger, daß ich mich selbsten in meinem innersten Bewußtseyn befrage: ihr sollet es nicht hören. Wer sind denn jene Leute, welche über die Menge der Mönche, und über ihr Thun und Lassen klagen und glossiren? Die Antwort ertheilt das nämliche Handlexikon der Philosophie: „Die ausgelassenen Leute urtheilen „gemeiniglich von andern nach ihnen selbsten, „Leute, welche die Reinigkeit der Sitten „nicht kennen, und wenig in Ehren halten, „glau-

(*) Philosopisches Lexikon.

„ glauben nicht, daß andere besser darauf ach-
„ ten. Die unterhaltlichsten Gespräche für sie
„ sind jene, wo man erzählt, mit welcher Ge-
„ schicklichkeit man die Leidenschaften ausgefüh-
„ ret, die Unschuld hintergangen, in die
„ Rechte eines Ehemannes eingriffe gethan ha-
„ be. Wenn Ordensgeistliche, wie es zuwei-
„ len geschehen mag, den Stoff zu diesen schö-
„ nen Gesprächen herborgen müssen, so werden
„ sie noch ansehnlicher und lebhafter. Was für
„ Anmerkungen, was für Auslegungen wird
„ man nicht darüber machen? Nachdem man
„ zuvor als ein wohllüstiger Spötter gesprochen
„ hat, nimmt man den Ton eines strengen
„ Sittenrichters an.

„ Man ereifert sich in der Welt öfters
„ über die Klöster, wenn man bey ihnen die
„ Tugenden nicht findet, die man selbst nicht
„ besitzt. — So pflegen die hochmüthigsten
„ Leute mit dem größten Stolze von der De-
„ muth zu predigen. Unersättliche Leute —
„ Männer, die durch Ungerechtigkeiten sind
„ reich geworden, werden die Klöster um ihre
„ mittelmäßige Einkünften am meisten benei-

„ den.

„ den. Leute ohne Sitten, treulose Ehemän-
„ ner, Frauen, für derer Tugend kein Mensch
„ nur einen Heller borgen wollte, werden den
„ größten Lärmen schlagen, wenn ein Mönch
„ einen Schritt thut, der der Heiligkeit
„ seines Standes nur im Schatten zuwider
„ läuft.

Das beliebte Handlexikon trägt noch eine Frage vor, die es beantwortet, und zwar mit einer Antwort, welche für das aufgeklärte achtzehnte Jahrhundert scheinet erschaffen zu seyn — „ Der philosophische Geist ist der
„ geschworne Feind der Religion. — Alles,
„ was immer in der Religion einen Beystand
„ oder Nutzen schaffen kann, wird den Phi-
„ losophen verhaßt, weil sie eine Freyheit
„ haben wollen, alles, und endlich gar
„ nichts zu glauben; allein viele Ordensgeist-
„ liche dienen der Gesellschaft in Religions-
„ sachen. Es giebt viele unter ihnen, die
„ sehr gelehrt und auferbaulich sind, und die
„ den Fortgang des philosophischen Geistes
„ hindern. Die sogenannten Philosophen,
„ welche heut zu Tage in sehr großer An-

„ zahl

„ zahl sind, suchen sich dafür zu rächen, und „ geben sich alle Mühe, um ihre Wider= „ sacher in die Verachtung zu bringen. Sie „ glauben sie vernichtet zu haben, wenn sie die= „ selbe durch den Namen Mönche auszeichnen „ — und dieser Name, welcher nichts, an= „ ders als einen Einsiedler bedeutet, wird ein „ Schimpfwort, nach dem Sinne derjenigen, „ die nur wenig oder gar keine Religion haben. „ Was diese aus Bosheit sagen, wiederho= „ len nachmals tausend Stimmen aus Blöd= „ sinne.

„ Die Ordensgeistlichen dagegen haben we= „ der Gewalt, noch die Mittel, wider boshaf= „ te Schriftsteller, wider vermessene Stutzer, „ wider offenbare Freydenker, wider Leute voll „ Vorurtheilen, die zu untersuchen, und zu „ urtheilen nicht fähig sind, sich zu vertheidi= „ gen. Ihre Schwachheit macht die Stärke „ ihrer Feinde aus — und diese tragen nur des= „ halben den Sieg davon, weil sie Männer oh= „ ne Wehre, und ohne Hülfe ungestraft be= „ schimpfen dörfen.

Der Stand der Ordensleute, geliebte Mitbürger, scheint heut zu Tage der verächtlichste zu seyn — weil auch Christen, große und kleine, reiche und arme, gelehrte und dumme sich bemühen, den Ausspruch des Weltapostels wahr zu machen (d): **Wer immer nach dem Geiste der Frömmigkeit leben will, den die christlichen Grundsätze einflößen, der wird Verfolgung leiden müssen.**

Es wird bald das schimpflichste Wort unter der Sonne seyn — er ist ein Mönch. — Ich hörte jüngsthin einen Klostermann klagen, welcher so gelehrt, als gottesfürchtig war, daß, selbst die heilige Inquisition, wider welche die ganze freydenkerische Welt lärmet, nie dergleichen schimpfliche Bücher wider die Protestanten, oder andere Feinde der römischen Kirche, approbiren ließ, wie die der katholischen Geistlichkeit so schimpfliche Bücher zu N. approbirt werden. Die Klage war billig. Ich sagte ihm, warum er nicht die Feder ergreife und diese Skribler widerlege? Er zügte die Achseln, und

(d) 2 Timoth. 3.

eine redliche Thräne floß über seine Wangen sprechend: wir können nichts thun, als für unsere Feinde bethen, so wie unser Meister, Christus Jesus, auf dem Kreuze genagelt, nichts wollte, als leiden, da ihm die vorbeygehenden Schriftgelehrten und Pharisäer spotteten: **Bist du der Sohn Gottes, steige vom Kreuze herab** (e). Man darf nur ein wenig Redlichkeit in der Seele haben, so wird man die Billigkeit dieser Klage einsehen.

Und was ist endlich heut zu Tage das Gekritzel der Büchleinschreiber? Was sind die täglichen Unterredungen in den Kaffeehäusern? was ist das spöttische Klossiren einiger Zeitungsschreiber? Alles reformirt die Klöster. Die Zeitungsschreiber machen sich ein Lieblingsgeschäffte daraus, die Mönche so lächerlich zu schildern, als es nur immer möglich ist, und die Kirchengebräuche durch die Hächel zu ziehen. — Sie verschonen selbst der geheiligsten Person des Pabstes nicht (f), und

---

(e) Matth. 20.

(f) Das Abentheuer des Kaffeehauswitzes von Erlang ist besonders fruchtbar in Erfindung spöttlicher Aus-

und bellen ohne Unterlaß die auf den, für sie unsteigbaren Felsen des Peters gebaute Kirche an.

Ausdrücke, die das Ansehen der Priester — er möge Pabst oder Frater Lorenz seyn, herabwürdigen. — Er beobachtet weder den Wohlstand, obschon er heuchlerisch genug sich stellt, als wenn er Tugenden und die guten Sitten in Ehren hielte. Er hüpft wie ein artiges Poloneserchen auf Spitzfindigkeit seiner stolzen Redensart herum. Und der große Metzgerhund von Bayreuth unterfängt sich auch dergleichen Sprünge zu wagen, (die Fabel lautet zwar im Aesop von einem Schooshündchen und einem Esel — ich habe aber schon die Thiere, welche den Mond anzubellen pflegen, gewählet) — Der Bayreuther-Zeitungsschreiber darf also schreiben von einer unglücklichen Liebe des Pabstes. — Er scherzt über den päbstlichen Segen — er schreibt verläumderische Anekdoten aus Franken — Pius der sechste habe sich vielmehr von den Damen wollen lassen die Wangen, als die Hand küssen. — Durch dergleichen infame Verläumdung kommen infame Traditionen in die späteste Nachwelt, die der Ehre der Päbste, und der Religion sehr nachtheilig sind. — Diese Art niederträchtiger Seelen haben auch das Märchen von Alexander dem dritten

Nachdem der vernünftige Christ mit vier-eckigten Spitzfindigkeiten die Mönche, die römische Kanzley, und das Verhalten der Päbste

---

erdichtet, welches als die gründlichste Wahrheit nicht nur bey den Trinktischen, sondern auch unter nüchternen Leuten herumgetragen wird. — Nämlich Alexander der dritte habe zu Venedig 1177 bey dem Eingange zu St. Markus mit dem Fuße den Kaiser Friderich auf das Haupt getreten, und stolz gesagt: Super aspidem & basiliscum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. — Romuald, der Erzbischof von Salern, war gegenwärtig, und betheuret als ein Augenzeuge, daß Alexander den Kaiser auf das liebreichste, und zwar mit thränenden Augen, umarmet habe. Dieß bezeuget die Chronik Andreä Dandali, und die Briefe des Alexanders des dritten.

Die Protestanten posaunten die von Theodor geschmiedete Fabel aus, und nun singen die Spatzen selbe als eine Wahrheit von den Dächern herab. Die Geduld dieses Pabstes war unüberwindlich — denn er hatte vier Afterpäbste zu bestreiten, als: Victorem 5tum, Paschalem 3tium, Calixtum 3tium und Innocentium 3tium. Er saß auf dem Stuhl Petri 22 Jahr, und hielt einen allgemeinen Kirchenrath im Lateran. Wenn kein Damm den Lügen

ste durchgehächelt, plaudert er was von Ablässen, und den päbstlichen Segen her. — Seine Probe, daß der Pabst keinen kräftigern Segen geben könne, als jeder Bischof, ist wieder spitzfindig, und seinem Talente angemessen. — Er erprobet es aus der heiligen Schrift, wo er wieder einige Wörter des heiligen Paulus ungereimt anführet: **Der mit dem Petrus im Apostolischen Amte wirket, der wirket auch mit mir.** An die Gal. 2 v. 8. Ich will euch geliebte Mitbürger, den ganzen Text herlegen, und ihr werdet die saubere Probe in ihrer Blöße sehen. 'Paulus rechtfertiget sich, daß ihn die ersten der Apostel für einen Mitapostel erkannt haben, v. 7. und nicht nur für einen Lehrjünger, als welchem das Apostelamt für die Heyden, wie dem Petrus für die Juden, anvertrauet ist. **Denn eben der, welcher durch den Petrus, als einen Apostel der Juden gewirket, hat auch durch mich gewirket unter den Heyden.** Paulus

gen und Lästerungen gesetzt wird, was werden die Nachkömmlinge in hundert Jahren von dem großen Pius dem Sechsten sagen? —

wollte beweisen, daß er von Christo zum Apostelamt, wie die andere sey berufen worden. — Nun schließet der wiener Christ — ergo kann ein jeder Bischof so gut Segen geben, wie der Pabst. Was glaubet ihr, beste Bürger, was verdienet dieser Schluß? Mitleiden? — Ahndung? nein: Gelächter. Dem Esau mußte mehr gelegen gewesen seyn an dem Segen seines Vaters, weil er wider den Bruder Jakob, der ihm den Segen raubte, so sehr gezürnet hat. — Unser wiener Christ hätte sammt der Erstgeburt auch den lieben väterlichen Segen um ein wienerisches Kindsmuß hingegeben. Ich traue es euch überdieß zu, daß ihr in eurer Kindheit schon besser von den Ablässen unterrichtet worden seyd, als daß ihr itzt in diesem Fache solltet aufs neue belehret werden. Ich glaube, der vernünftige Christ hat den gelehrten Bossuet nur dessentwegen angeführt, damit man glauben soll, daß er alle Folianten von allen Arten der Wissenschaften, und alle Quartbände verschluckt habe. Kein Wunder, wenn er aus dem Bellarmin, Tourneli, Bossuet auch Texte aber eben so schicklich, und getreu angeführt. —

Nun

Nun glaubt er, die schwärmerischen Verehrer des Pabstes seyn schon genug beschämet. Wer sind diese schwärmerische Verehrer? Jene, welche ihn Vater nennen, und als Söhne seinen Segen fodern; jene, welche ihm die Hände küssen, welche sich vor ihm beugen, ihm größere Ehrfurcht, als anderen Patriarchen und Bischöfen in der Welt bezeugen. — Ihn mit allen Ehrenzeichen, die nicht nur einem Souverain, sondern auch dem Haupte der Kirche gebühren, empfangen; jene welche, wenn er den päbstlichen Segen, ertheilt, die Kanonen lösen lassen. — Hat der vernünftig seyn wollende Christ von Wien nicht etwa auch Lust, den weisesten, den gerechtesten, den größten der Monarchen zu tadeln? — Zuletzt sind in seinem Gehirne die klügsten Minister, die größten Kardinäle, alle Bischöfe, der ganze Adel, und wir alle, geliebte Mitbürger, Schwärmer, weil wir alle so unvernünftig sind, daß wir glauben können, der Pabst sey etwas mehr, als der Bischof — und Petrus sey das Oberhaupt. — Und wer ist denn endlich kein Schwärmer? in seinen Augen nur jener, welcher den ge-

meinen Mann aufhetzen, ihm eine ehrwürdige Meynung, die er mit der Muttermilch, so zu sagen, eingesogen hat, benehmen, und ihm das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche verächtlich machen will. Dieß ist der schöne Gebrauch der Philosophen, daß sie alles, was christlich heißt, mit dem Namen Schwärmerey belegen. — „Wenn der philosophische Kriegsmann das ganze Priesterthum mit dem Priester der Isis oder der Cibele vergleicht — fragt er: Was ist denn dieser Schwärmer, der von euren Schwachheiten lebt, und sich zwischen euch und dem Himmel zum Mittler aufwerfen will?“ — Wenn unser wiener Christ die Mönche Schwärmer nennet, so muß er es in dem philosophischen Handlexikon erlernet haben. — Hütet euch — eine Verehrung für Bettelfilze zuzulassen, welche keinen andern Verdienst haben, als die Unwissenheit, die Schwärmerey.

Es ist eine Schwärmerey, fremde Religionen, ohne die Erlaubniß der Regenten, in ein Land einführen — weil es ein Ungehor-

gehorsam gegen die Gesetze, und folglich gegen Gott ist. So lehrt der saubere Rousseau, ohne zwischen einer schwärmerischen und wahrhaft göttlichen Religion einen Unterschied zu machen. Ist dann ein Regent dieser Welt über Gott? — Gelten die Gesetze der Regenten mehr, als die Gesetze Gottes? — solls Ungehorsam gegen Gott seyn, wenn man Gott mehr, als den Menschen gehorsammet? — welch ebentheurliche Grundsätze haben doch diese Leute? — Christus, und seine Apostel wären hiemit auch Schwärmer; sie wären Gott ungehorsam gewesen; weil sie das christliche Gesetz ohne Erlaubniß, ja gegen die schärfsten Verbotte der Kaiser und Landesfürsten geprediget, eingeführet und verbreitet haben. Wenn die Apostel und ihre Nachfolger auf die Erlaubniß der jüdischen und heydnischen Regenten hätten warten müssen, so wären alle ersten Christen, Juden, oder Heyden, oder Abgötterer geblieben. Es würde auch keine Martyrer gegeben haben. Aber zum Glück hat der Herr der Herrschenden, jener, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, und vor dessen Richterstuhl alle Regenten werden erscheinen müssen, zu seinen

Aposteln gesagt: geht hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium. — Wo sie euch nicht annehmen wollen, stäubet die Schuhe über die Stadt, oder den Flecken ab. Wo ihr aber in eine Stadt kommet, da sie euch nicht aufnehmen, da gehet heraus auf ihre Gassen, und sprecht: auch den Staub, der sich von eurer Stadt an unsern Füßen angehängt hat, schlagen wir ab auf euch (d). Und wie hätte er sagen sollen, um aus seinem Evengelium keine Schwärmer zu bilden: Wenns nach dem Kopf der heutigen Indifferentisten und starken Geistern gehen sollte: hätte er also reden sollen: Ich habe euch gelehret, ich habe meine Lehre mit Wundern ehrwürdig, und höchst glaubwürdig gemacht — aber alles dieses behaltet in der Stille, — suchet keinen Heyden zu bekehren, beunruhiget niemanden mit meiner neuen Lehre; denn die Abgötterer werden nicht von ihrem Götzendienste abweichen wollen. — Die Kaiser werden euch zwingen, Katzen, wenigsten, wenn ihr in Aegypten kommt, anzubethen; ihr müsset dem Gesetze gehorsamen; denn wer dem Gesetze nicht ge-hor-

(g) Luk. C. 9.

horsamet, beleidiget Gott. Störet die Heyden nicht in ihrem Gottesdienste, denn sie sind ehrliche Leute. Solon, Thales, Pythagoras, waren verehrungswürdige und ehrliche Leute. Störet die Juden nicht in ihrem alten Glauben, denn sie sind ehrliche Leute, wenn gleich mein himmlischer Vater sonst auf seinen Gottesdienst so eifersüchtig und intolerant war, daß er allein nur wollte angebethet werden, und daß er keinen Dagon, keinen Accaron — Belial — Baal neben sich auf dem Altar dulden wollte; so sage ich euch, itzt macht er sich nichts mehr daraus, weil man heut zu Tage in allen Religionen kann selig werden (h). **Ich glaube, daß ein ehrlicher Mann selig werden könne, in was immer für einer Religion er mit guter Meynung leben mag.**

Also dann, mein witziger Herr! da sie uns berichtet, was der Pabst ist, so müssen Sie wohl der größte Thor in allen vier Theilen der Welt seyn, wenn sie sich nicht eine Religion wählen, welche für sie die bequemste ist. —

Wäh-

(h) Rousseaus Brief an den Herrn Erzbischof von Paris, 67 Seite.

Wählen sie die Türkische — viele Weiber! — aber keinen Wein; und über das dürfen sie wider den großen Mufti auch mit Genehmhaltung der Konstantinopolitanischen Censur nicht so losziehen, wie sie wider den Pabst losgezogen sind.

Geliebteste Mitbürger, ich bitte um Vergebung — ich bin in der That ein Swärmer: ich vermenge den guten wiener Christen mit den Freygeistern, da er ihnen doch in seinem letzten Absatz das Messer an die Gurgel legt. Da er sagt: nun gehen wir auf die Spötter los. Doch kann ich mich noch nicht entschließen, ihn um Vergebung zu bitten; denn er räumt den Spöttern so viel ein, daß er selbst wieder zu einem Spötter wird.

Dieser zweyte Theil seiner gottesfürchtigen Predigt foderte wieder eine Stunde lang Widerlegung, zu welcher ich für itzt nicht aufgelegt bin. Die Aufnahme des Publikums dieser Blätter muß erst meine Laune bestimmen, den zweyten Absatz zu widerlegen. — Eines indessen muß ich als einen Schluß dieser meiner Rede an euch, geliebte Mitbürger, noch beyfügen, und in diesen Bogen einfließen lassen, welches ich aus Unacht=

achtsamkeit übersehen habe; ein Zeichen, daß man dergleichen Authoren nur flüchtig durchblättert habe. Nämlich, dieß gehört noch zu dem Bericht — Was der Peter ist, welches er an dem 40sten Blatt anmerkt. — Auch die Bischöfe können den Pabst anhalten, seiner Schuldigkeit nachzukommen, so wie die Apostel zu Jerusalem, da sie hörten, daß Samaria das Wort Gott angenommen hatte, den Petrus und Johannes, als zween Untergebene der Kirche nach Samaria gesandt haben. Sieh die Handl. der Apostg. 8 Hauptst. — Wenn der Pabst so ein gemaltes Männchen ist, wie ihn der vernünftige Christ von Wien abbildet, so können ihn freylich die Bischöfe anhalten. — Karl der XII König in Schweden, schreibt aus der Türkey an sein Ministerium, daß man ihm einen Stiefel zum Präsidenten setzen sollte. — Ein solcher Stiefel könnte die Päbstliche Heiligkeit, wie der Abriß des wiener Christen zeiget, abgeben — aber — ich rede ja nur vom Peter. —

Die Apostel haben Petrum nach Samaria gesandt — also mußte Petrus nicht das Haupt der Apostel seyn. — Vielmehr — er mußte ein Unter=

Untergebener seyn. Unvergleichlich! Das Volk schickt in dem Büchlein Josue K. 22 den Hohenpriester Phinees zu den Söhnen Rubens — so war der Hohepriester nicht Hohepriester?

Pius der VI unternimmt eine erstaunungswürdige Reise nach Wien, ist er etwa eben so von der Kirche abgesandt worden, wie ein Legatus a Latere, oder wie ein Untergebener der Kardinäle, die ihm diese Reise anriethen? Wenn man Chrysostomum, Ambrosium, Augustinum, Hieronymum fragt, um die Erläuterung der Gesandtschaft des heiligen Peters; so antworten sie, Petrus habe aus Liebe und wahrer Obsorge für seine ihm anvertraute Kirche auf das dringende Anhalten seiner Mitapostel selbst diese Gesandschaft über sich genommen, und durch Auflegung seiner Hände den Neubekehrten den heiligen Geist ertheilet. C. 8 v. 17.

Petrus gehet dessentwegen persönlich nach Samaria, damit er als das Oberhaupt der Kirche dieß Volk in die Zahl der Gläubigen aufnehme; zweytens, damit er als das Haupt von allen, die Samaritaner und die Juden, welche die abgesagtesten Feinde gewesen sind, in dem Evangelio vereinigte. Drittens: damit er dem

Si-

Simon, jenen Erzvater aller Ketzer, sich widersetze (i).

Wird der wiener Schriftsteller fähig seyn, seinen elenden Vernunftschluß einzusehen, da er Worte herschwätzt, die keinen Sinn haben, wenn er auch den Apostolischen Stuhl unterstützen, und aufrecht erhalten will? —

Damit er aber künftighin ehrerbietiger denke, und bescheidener schreibe, wolle er doch einsehen die Würde jenes Throns, wider welchen er die Feder ergriffen hat; niemals ist, irgendwo ein Thron gestanden, auf dem man so viele große Männer sitzen, und so oft die wunderbaresten und erhabensten Tugenden glänzen sah, als auf dem Throne der römischen Päbste. Von 253 Päbsten, die man vom heiligen Peter an zählet, haben beynahe vierzig ihr Blut für die Religion vergossen; über sechzig andere hat man auf die Altäre gesetzet. — Mehr Jahrhunderte sind verflossen bis einige leichte Wolken entstanden, welche die Tugenden und die Heiligkeit, so diesen Stuhl immer berühmt gemacht, verdunkelt haben. — Ungeachtet der eigennützigen Zwistigkeiten, die man von Zeit zu Zeit unter den Fürsten

(i) Cornel. a Lapid. in c. 8, v. 14. Act.

Fürsten und Päbsten gesehen, haben diesen Stuhl größtentheils Männer bekleidet, die entweder in Ansehung ihrer Naturgaben, oder ihrer Tugenden, sich der höchsten Ehrfurcht und Verehrung der christlichen Welt würdig gemacht haben (k).

Und da kömmt ein Männchen von drey Schuh, zwey und einen halben Zoll lang, prediget, euch zu überreden, der Pabst sey das, was er nicht ist. — Und er sey nicht jener, der er ist. — Wenn ihr aber, meine liebste Mitbürger und Brüder, einsehet, was der Peter ist — werdet ihr sogleich wissen, was der Pabst ist. Peter ist der Fels, auf den Christus, der erste Eckstein, seine Kirche gebauet; er ist der oberste Hirt der allgemeinen Kirche; und das ist sein rechtmäßiger Nachfolger der Pabst Pius VI.

Dem nächsten Bande werden einige Abhandlungen einverleibt werden, welche noch nie im Drucke erschienen sind.

(k) In dem Buche von Irrthümern Voltairs.

Enc

Sammlu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys, 1727-1792

Neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtigste Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind
Bd.: Erster Band

Augsburg 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 606 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245699-5
VD18 80127754-001